

II. ANTIQUARISCHER TEIL

Die erfassten Altertümer werden gruppenweise in chronologischer Abfolge behandelt. Auf den Aspekt der Datierung wird im jeweiligen Kontext eingegangen, wobei sich die relative zeitliche Abgrenzung bevorzugt am System der Latène-Chronologie orientiert, und absolute Daten weitgehend auf die abschließende Übersicht beschränkt bleiben.

A. TRACHTAUSSTATTUNG

1. Jastorf-Nadeln (Liste 1)

Als Beleg atavistischer Züge in den Trachtgewohnheiten des Jastorf-Kreises kann eine Variante der bronzenen Flügelnadeln (Jastorf-Typ) in Anspruch genommen werden (Abb. 1, 1). Sie zeichnet sich durch die seitliche Anbindung des Nadelschafts an den im oberen Bereich zylindrischen oder konischen Kopf aus, dessen Basis in eine filigrane Scheibenzier überleitet; davon abgesetzt folgt ein Querplättchen, das zur Befestigung einer mehrstrangigen Nadelkette diente (»Flügelnadeln mit Querplatte«). Die offenkundig paarig getragenen und zweifelsohne zur Frauentracht zählenden Nadeln kann man sich leicht als imposanten Kleidungsschmuck vorstellen, dessen Machart eher an wohlhabende Besitzerinnen denken lässt. Nach dem weitgehend geschlossen Verbreitungsbild (Karte 2) zu urteilen, wurde diese Garnitur besonders im Osten von Mecklenburg-Vorpommern getragen, namentlich in Vorpommern und der Prignitz.

Anders als die zeitlich überlappenden pommerschen Fibeln und emailverzierten Spangen Beltz Var. O kommt die Nadel auch jenseits der Oder in nennenswertem Umfang vor (Karte 2; 5-6). Zwei Einzel-funde aus Mähren und dem Nordosten Ungarns²⁸ stehen dazu ganz isoliert. Nach der nicht eben üppi-gen Überlieferung deckt sich die Verwendungsdauer solcher Nadeln am besten mit dem Alter der Kugelfibeln mit kreuzförmiger Emailzier, schwerpunktwise während Lt C, wobei mit einem etwas früheren Beginn zu rechnen ist, aber selbst die untere zeitliche Grenze nicht akkurat gezogen werden kann²⁹.

2. Gürtelteile

Südlich der Mittelgebirgsschwelle, bisweilen bis nach Gallien und zum Balkan streuend, begegnen jungeisenzeitliche Gürtelschließen, die dort als Fremdkörper erkannt worden sind oder in solchem Verdacht stehen. Der nach zu besprechenden Auswahlkriterien zusammengestellte Fundstoff wird hier seiner chronologischen Wertigkeit folgend besprochen.

a. Haftarm- und Plattengürtelhaken

Eiserne Haftarmgürtelhaken (Abb. 1, 4) stellen ein spezifisches Trachtutensil der norddeutschen Jastorf-kultur dar. Von der älteren (Stufe Jastorf b) bis an den Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (See-

²⁸ Bockius 1990b, 106ff. – Liste 1 Nr. 35 u. 36. – Laut mündlicher Mitteilung von M. Čížmář am 4. 9. 1991 existieren in

Mähren weitere, noch unpublizierte Funde solcher Nadeln.
²⁹ Bockius 1990b, 106ff. Anm. 31-33.

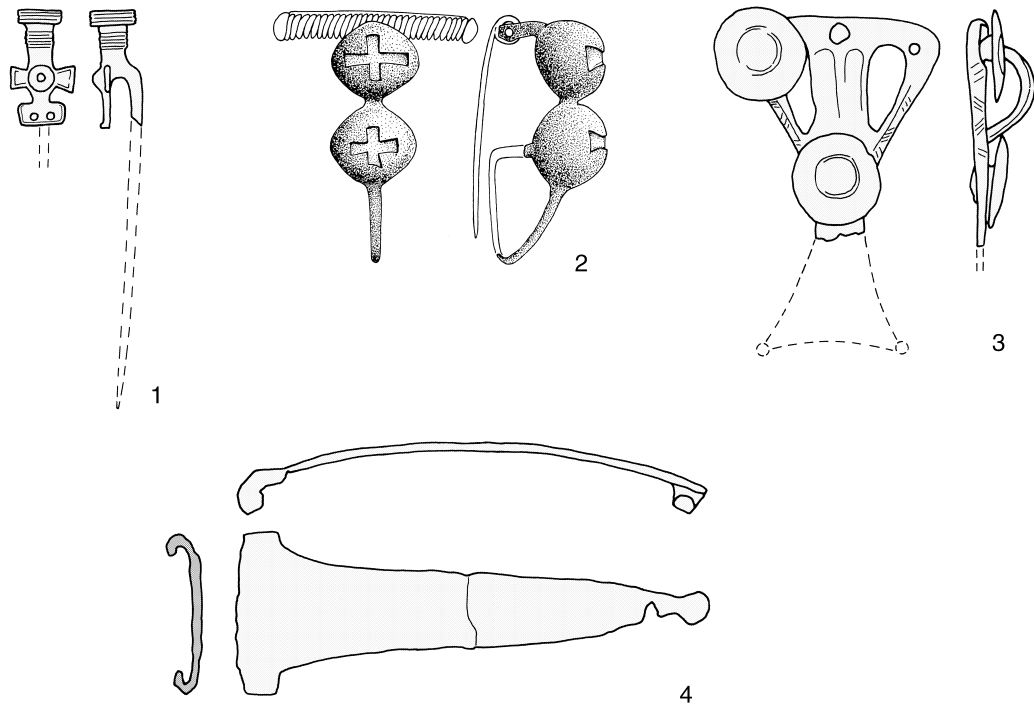
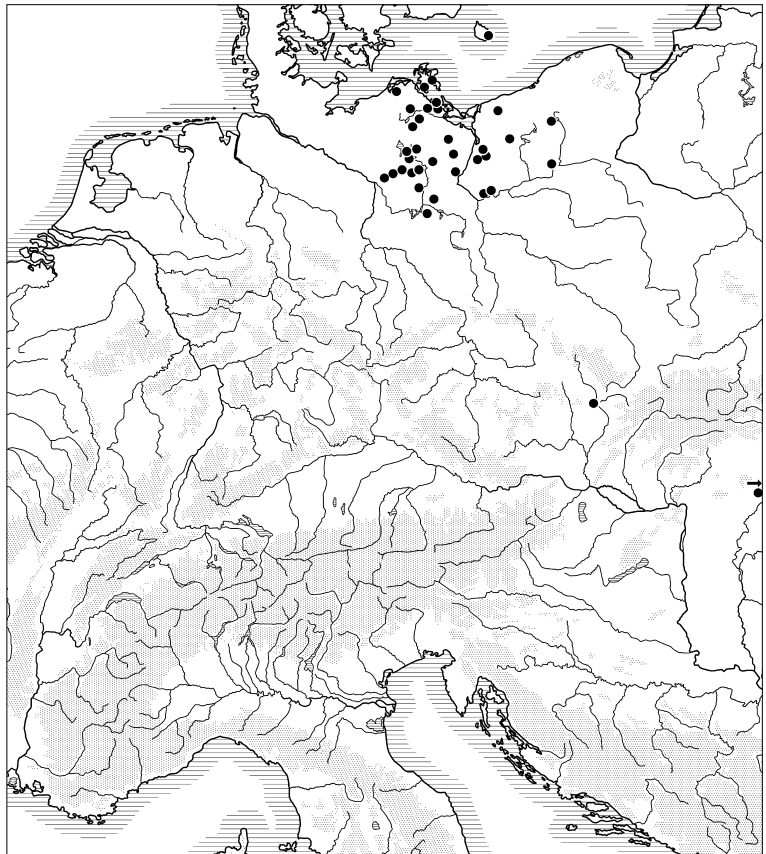


Abb. 1 1 Bruchstück einer Jastorf-Flügelnadel mit Querplatte aus Wustrow (Grab 4). – 2 Kugelfibula mit kreuzförmigem Emaildekor aus Niedermodern. – 3 Pommersche Fibula aus »Ungarn«. – 4 Haftarmgürtelhaken aus Wederath (Grab 332). – 1-2 Bronze; 3 Bronze und Eisen; 4 Eisen. – 1 M = ca. 1:1; 2-4 M = ca. 1:2 (nach Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 1977; G. Kossinna, Korrb. Dt. Ges. Anthropol. 38, 1907; Bockius 1990b; Haffner 1971).



Karte 2 Verbreitung der Jastorf-Flügelnadeln mit Querplatte (Liste 1).

dorf) vorkommend, sind für den Typ feinere Entwicklungsabfolgen herausgearbeitet worden, wobei sich phasenweise wirksame räumliche Eigenarten bzw. Trachtgewohnheiten abzeichnen³⁰.

Westlich des Rheins begegnen mindestens zwei Vertreter³¹. Das komplett erhaltene Stück in Grab 332 von Wederath repräsentiert die eingliedrige Ausführung des Typs. Hier scheint sich auch eine größere Zahl von Applikationen des Leibriemens bzw. -gurtes in Gestalt unterschiedlich großer Bronz buckelchen erhalten zu haben. Bei erneuter Restaurierung sind auf dem Haftarm sowie auf der Blechzunge der Gürtelschließe jeweils zwei Nietlöcher zum Vorschein gekommen³². Das Fragment aus dem kaum 7 m entfernt gelegenen Grab 346 lässt mit seiner ansatzweise verbreiterten Basis die Zugehörigkeit zu derselben typologischen Gruppe erkennen. Gemäß ihren Begleitfunden sind die Gürtelschließen während der Stufe Lt C2 in den Boden gelangt³³.

Den Wederather Grabfunden steht ein bruchstückhafter Gürtelhaken aus Eisen vom Oppidum Wallendorf, Kr. Bitburg-Prüm, gegenüber³⁴. Sein verjüngtes Ende ist zwar beschädigt, lässt jedoch den Ansatz eines Hakens bzw. Dorns erkennen, so dass die Identifizierung als Gürtelschließe keine Mühe bereitet; hingegen bleibt unklar, wie der Leibriemen daran befestigt worden war. Sofern es sich nicht um das Relikt eines Haftarmgürtelhakens handelt, kommen hier nur die Plattengürtelhaken der mittleren bis jüngeren Stufe der Jastorf-Kultur als Parallelen in Betracht. Zusammen mit Amphorenresten der Formen Dressel 1A und 1B sowie einer keltischen Silberprägung in einer Pfostengrube aufgedeckt und mit Rücksicht auf das Fundspektrum des Platzes, wird die Gürtelschließe in die Stufe Lt D1 datiert³⁵.

Die besprochenen Gürtelteile sind innerhalb des Formenvorrats der moselländischen Latènekultur unschwer als Exoten auszumachen und bezeichnen die südlichste Verbreitung des Jastorfgürtels. Der jüngsten Spielart des Haftarmgürtelhakens zuweisbar, die als Leitform der Stufe IIb nach Harck an den Übergang der Stufen Ripdorf und Seedorf gehört³⁶, fügen sich die Zeugnisse aus Wederath in den so gesteckten chronologischen Rahmen. Letztere wurden kürzlich dem während Lt C und Lt D1 gebräuchlichen niederelbischen Typ Oitzmüle zugewiesen und teilweise als archäologischer Niederschlag von Heiratsbeziehungen zwischen den Treverern und der im Elbe-Weser-Gebiet ansässigen Bevölkerung gewertet³⁷. A. Haffner und D. Krauß lehnen indes die Beziehung zum Weserraum ab und plädieren für Kontakte zur Ausgleichszone »zwischen Jastorf- und Latène-Kultur«, d. h. zum Mittel-elbe-Saale-Gebiet³⁸.

In den formenkundlichen Umkreis mittel- bis jüngereisenzeitlicher Jastorf-Gürtelhaken gehört auch ein in Mainzlar, Kr. Gießen, gefundenes Exemplar³⁹. Annähernd dreieckig geformt und mit abgewinkeltm knopfförmigem Hakenende versehen, wurde die Gürtelschließe ursprünglich mittels zweier rundköpfiger Nieten am Leibriemen fixiert. Auf der vom Körper abgewandten Seite liegt im breitesten Drittel ein Bronzeblech mit linear angeordnetem Punktdekor auf. Das Stück lässt hinsichtlich seiner Befestigungs-

³⁰ Hingst 1959, 50; 113f. Abb. 17, 50-51.54. – Zur Typologie und Chronologie vgl. auch Harck 1972, 29ff. Tab. 2 Sp. 73, 96, 104, 121 u. Typentaf. B-C. – Entwickelte bzw. jüngere Varianten, hauptsächlich der mittleren Eisenzeit: Rangs-Borchling 1963, 23; 47ff. Abb. 3 u. Taf. 126; 128. – Häfßler 1976, 25. – Älteste und späte Formen fehlen im westlichen Mecklenburg und Brandenburg: Keiling 1969, 41 Taf. 70 Karte 4. – Seyer 1982, 18 Taf. 23, 19.

³¹ Haffner 1971, 74; 76 Taf. 85,4; 87,13.

³² Die ursprüngliche Rekonstruktion (Haffner 1971, Taf. 85,4) in dieser Weise modifiziert durch Haffner u. Krauß 1999, 237.

³³ Haffner u. Krauß 1999, 327 datieren das Grab 346 in ein frühes Lt D1, gestützt auf die Reste einer weitmündigen Schüssel, deren charakteristisches Profil jedoch in einer ganzen Reihe Lt C2-zeitlicher Grabverbände auftaucht. Vgl. Haffner 1971, 82ff. Taf. 94,9; 95,9. – Cordie-Hacken-

berg u. Haffner 1991, 47; 73f.; 76; 86 Taf. 389,1487b; 416, 1602c-d; 417, 1613d; 428, 1657f. – Zeugnisse nicht näher bezeichneten oder jüngeren Alters weichen dagegen vom Gefäßtypus ab: vgl. etwa Haffner 1974, 71f. Taf. 214, 6 (endlatènezeitliches Keramikinventar mit gegengestempeltem As des Agrippa; *terminus ante non* tiberisch). – Das betreffende Inventar kann somit noch in die Phase Lt C2 gehören, was freilich auf den zeitlichen Ansatz des Wallendorfer Fragments (dessen Datierung Haffner u. Krauß 1999, 327 mit Lt D1 veranschlagen) keinen Einfluss nimmt.

³⁴ Haffner u. Krauß 1999. – Zu den Wederather Exemplaren Ebel 1990, 306ff. Abb. 1,2.

³⁵ Haffner u. Krauß 1999, 325.

³⁶ Harck 1972, 31ff. Taf. C,121; D,11.

³⁷ Ebel 1990, 305ff., bes. 309f. Anm. 37.

³⁸ Haffner u. Krauß 1999, 326f. Karte Abb. 3.

³⁹ Polenz 1976, 202; 223 Taf. 23,9.

technik und Verzierung Abhängigkeit vom Holsteiner Gürtel erkennen⁴⁰. Mit dem Blick auf Form und Herstellungstechnik zählt es zu den aus dem südlichen Jastorf-Gebiet und namentlich der Ausgleichszone bekannten dreieckigen Plattengürtelhaken mit Bronzeauflage der Stufen Lt C und D⁴¹, gehört dort aber nach Maßgabe einer dem Grab beigegebenen Fibel Beltz Var. J nicht zu den jüngsten Erzeugnissen. Nach ihrer Gestaltung verwandte Gürtelschließen streuen im Westen bis zur unteren Maas⁴².

b. Profilierte Stabgürtelhaken (Liste 2)

Die aufwendig verzierten stabförmigen Gürtelschlösser zogen namentlich aufgrund ihrer beachtlichen kunsthandwerklichen Qualität die Aufmerksamkeit auf sich. Dabei handelt es sich um bronzene Gürtelhaken mit fester Riementülle und bis ca. 30cm langem, im Querschnitt D-förmigem Schaft, dessen Krümmung dem Leibesumfang ihrer Trägerin angenähert worden ist (Abb. 2, 1-5). Das Bronzegewicht und die bei einzelnen Stücken geradezu überfrachtet wirkende ornamentale Ausstattung legen offen, dass wir es hier mit Gegenständen gehobenen Werts bis hin zu Pretiosen zu tun haben, die man nur vermögenden Bevölkerungskreisen zubilligen möchte.

Th. Voigt gliederte profilierte Stabgürtelhaken in zwei Haupttypen, A und B, sowie eine Nebenserie B1 und einzelne Sonderformen (Liste 2A; Karte 3)⁴³. Form A (Abb. 2, 1-2) endet an der Verschlussseite mit einem Kugelkopf; knapp davor sitzt auf der platten Unterseite ein Hakendorn. Die trapezförmige Tülle trägt gewöhnlich entlang ihrer Längskanten eine Kerb- bzw. Schraffenzier. Darin wurde ein Leibgürt mit zwei oder mehr Nietten fixiert. Die annähernde Stabmitte wird durch eine Dreiergruppe ringartiger Erweiterungen gegliedert, von denen die flankierenden bronzene Zierniete enthalten. Über die anschließenden Schaftsegmente verteilen sich knotenartige, von Wülsten gerahmte Verdickungen, deren Schauseiten gewöhnlich ein Kreuzschraffenornament zeigen.

Typ B (Abb. 2, 4) setzt sich durch sein tierkopfförmig gestaltetes, stark stilisiertes Hakenende ab. Anders als bei Form A verteilen sich hier die mit Ziernieten besetzten Durchbrüche bzw. auch muldenartige Bettungen sowie die profilierten Knoten wechselweise über den Stabkörper. Typ B fächert in eine kleine Gruppe nach Maßgabe gemeinsamer Einzelmerkmale verwandter Sonderformen auf; die Unterschiede werden mit dem Gussverfahren zusammenhängen⁴⁴. Als Form B1 (Abb. 2, 5) wurden sodann einige zusätzlich mit eingepunzten Kreisäugen verzierte Exemplare sowie Zeugnisse mit seitlich offener Tülle ausgesondert⁴⁵, die aus einer Werkstatt stammen könnten⁴⁶. Der Siedlungsfund vom Leonberg (Abb. 2, 3) vereint Merkmale von Typ A (Stabgliederung) und B (tierkopfförmiges Ende).

Typ A (Form Traunstein) wurde mit Rücksicht auf Funde vom Kleinen Gleichberg bei Römheld, vom Hradiště bei Stradonice sowie aufgrund seiner Vergesellschaftung mit Fibeln Beltz Var. J im Traunsteiner Körpergrab als eine ältere, in die Oppida-Zeit fallende Erscheinung betrachtet; diese setze sich vom jüngeren Typ B (Form Eining) chronologisch ab, ein Wechsel, der laut P. Glüsing vor dem zweiten Jahrzehnt v. Chr. erfolgt sei⁴⁷. Dagegen sind mit Verweis auf die Seltenheit datierbarer Zeugnisse Einwände erhoben worden⁴⁸.

⁴⁰ Vgl. K. Huckle, Die Holsteiner Gürtel im nordöstlichen Teile ihres Verbreitungsgebietes. *Offa* 19, 1962, 47ff. – H. Hingst, Zur Typologie und Verbreitung der Holsteiner Gürtel. *Offa* 19, 1962, 69ff. – H. Keiling, Neue Holsteiner Gürtel und die Vorbereitung der rechteckigen Plattengürtelhaken. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg* 1977, 63ff.

⁴¹ Müller 1985, 85f. Taf. 66, 14; 71, 12. – Schmidt 1995, 69ff. Abb. 6c.

⁴² N. Roymans, Eine spätlatènezeitliche Gürtelgarnitur aus dem »Heelder Peel« in Heel (Limburg, Niederlande). *Arch. Korrb. 18*, 1988, 279ff. Abb. 4 (zu typologischen Besonderheiten bes. ebd. 284 mit Anm. 1). – Ders. u. L. B.

M. Verhart, Een Collectie La Tène-Vondsten uit de Maas bij Kessel, Gemeente Lith (Prov. Noord-Brabant). *Oudheidkde Mededel.* 1998, 76ff. Taf. 1-5,1.

⁴³ Voigt 1960, 235ff.

⁴⁴ Voigt 1960, 236ff.; 242.

⁴⁵ Voigt 1960, 236f. – Peschel 1978a, 109f.; 191 Nr. 6. – Liste 2A Nr. 2, 7 u. 21.

⁴⁶ Peschel 1978a, 110.

⁴⁷ Voigt 1960, 236ff. – P. Glüsing, Frühe Germanen südlich der Donau. *Offa* 21-22, 1964-1965, 8; 11f.; 19f.

⁴⁸ W. Krämer, Ein endlatènezeitlicher Stabgürtelhaken aus Eining in Niederbayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 33, 1968, 88.

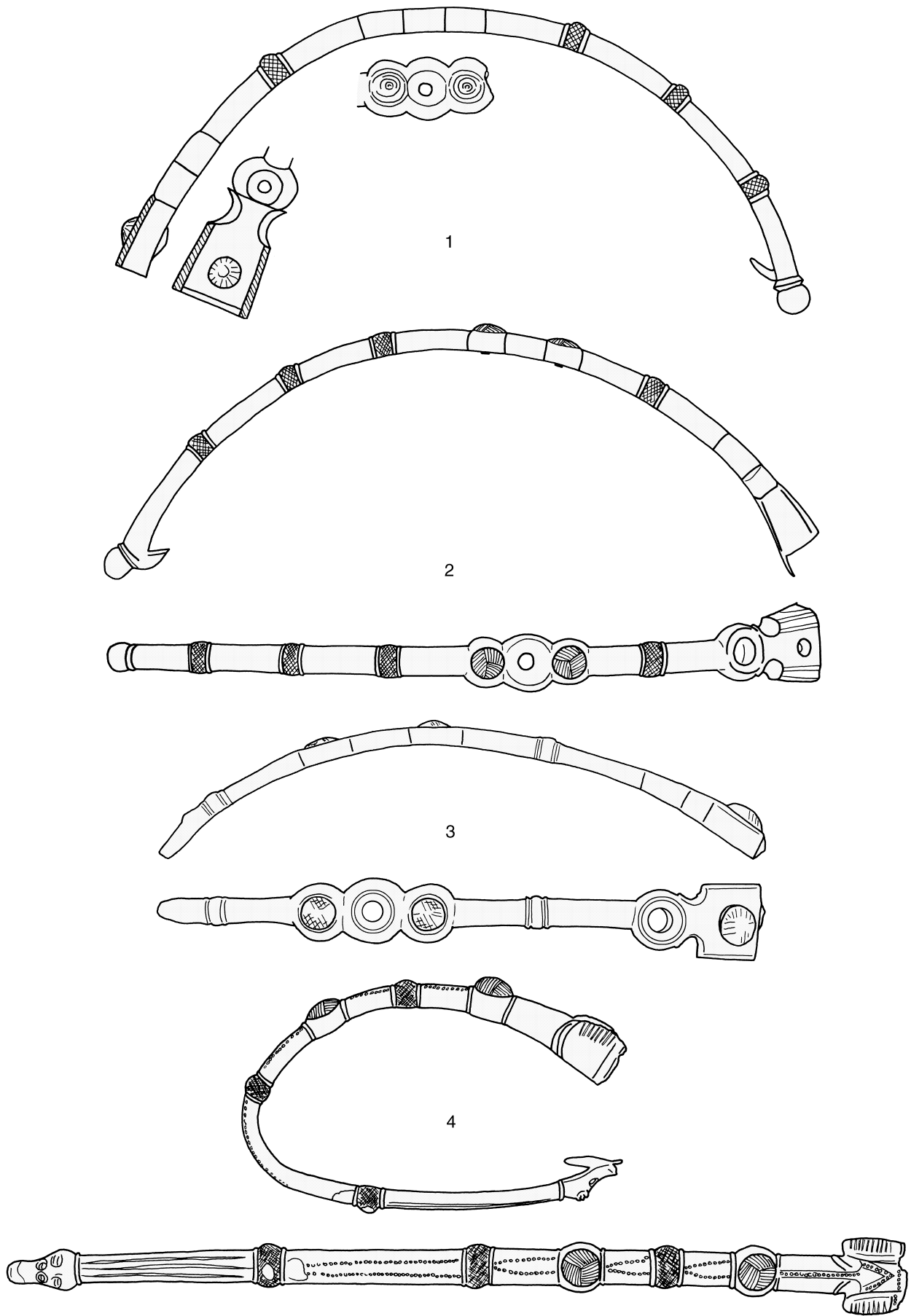


Abb. 2a Typenübersicht: Profilierte bronzene Stabgürtelhaken. – 1-2 Voigt Typ A. – 3 Voigt Typ A/B. – 4 Voigt Typ B. – Fundorte (Liste 2): 1 Neuplötzing (Grab 76); 2 Traunstein; 3 Leonberg; 4 Eining. – 1-4 M = ca. 1:2 (nach Seyer 1976; Krämer 1985; Pietsch 2002).

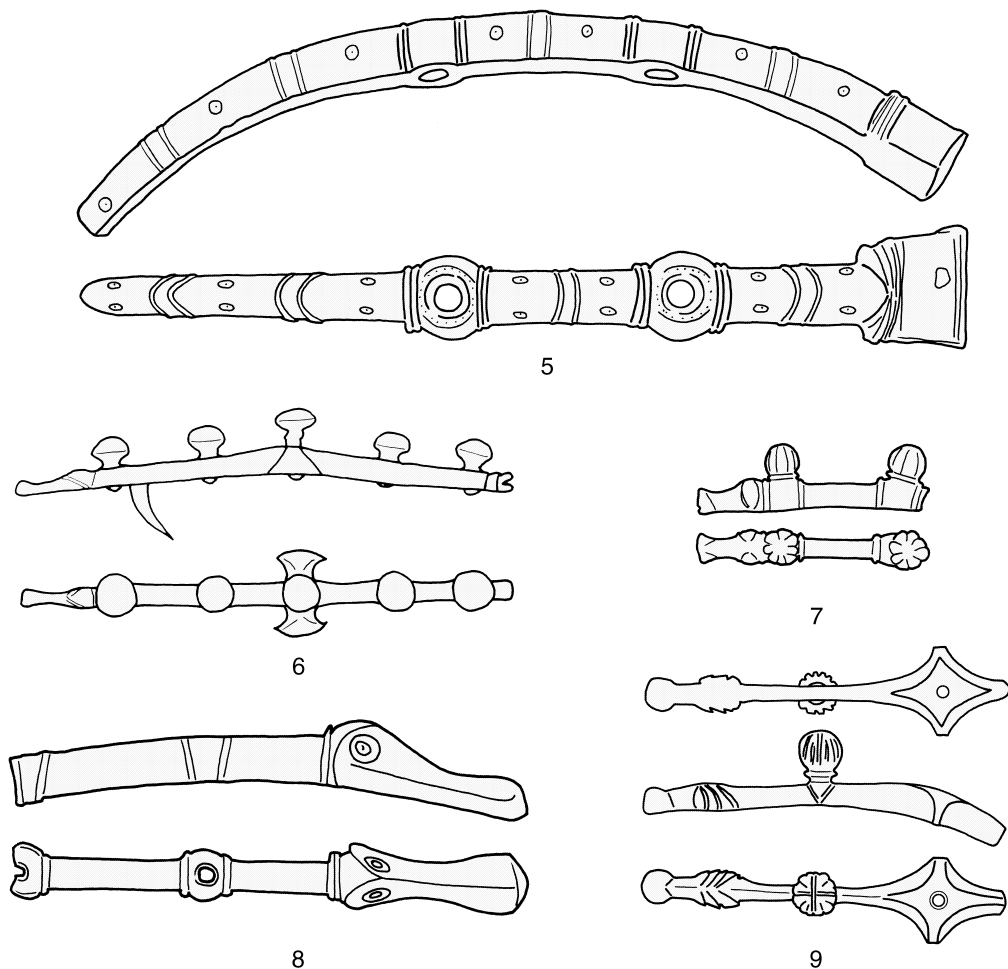


Abb. 2b (Fortsetzung) 5 Voigt Typ B1. – 6-9 Typ Sotin. – Fundorte (Liste 2): 5 Aubeterre; 6 Sotin; 7 Purkersdorf; 8 Petronell (Braunsberg); 9 Malé Hradisko (Staré Hradisko). – 5 (?) – 6. 8-9 M = ca. 1:2; 7 M = ca. 1:1 (nach J. Déchelette; Božič 1981; H. Adler u. H. Nowak; Pescheck 1989; Oledena 1970).

Der Grabfund von Rattmannsdorf (mit Gürtelhaken vom Typ A) datiert nach Lt D1⁴⁹. Plötzin Grab 76, mit einer »Eisenfibel« und Bronzesitula mit glatter Herzblattattache vom Typ E.19a⁵⁰, wird spätestens in einen frühen Abschnitt der geschweiften Fibel gehören.

Die Form Eining (Typ B) setzt nach dem Inventar von Hopfgarten mit Fibeln Beltz Var. J und Kostrzewski Var. K⁵¹ im selben Abschnitt wie Typ A ein. Daran schließt Uttenhofen mit Gürtelhaken vom Typ B, einer Fibel Beltz Var. J und einer geschweiften vom Typ A.18 an. Zusammenfunde mit geschweiften Fibeln rücken sodann die typgleichen Gürtelschließen von Brücken und Lukavec⁵² nach Lt D2. Das Ensemble von Buchow-Karpzow⁵³ steht mit seinen frühen Augenfibeln vom Typ A.44 am Beginn der Stufe B1 der römischen Kaiserzeit, wenn es denn geschlossen ist. Damit steht und fällt der Eindruck von einer längeren Gebrauchsdauer des Typs B⁵⁴.

⁴⁹ Liste 2A Nr. 28. – Müller 1985, 91; 121 f.

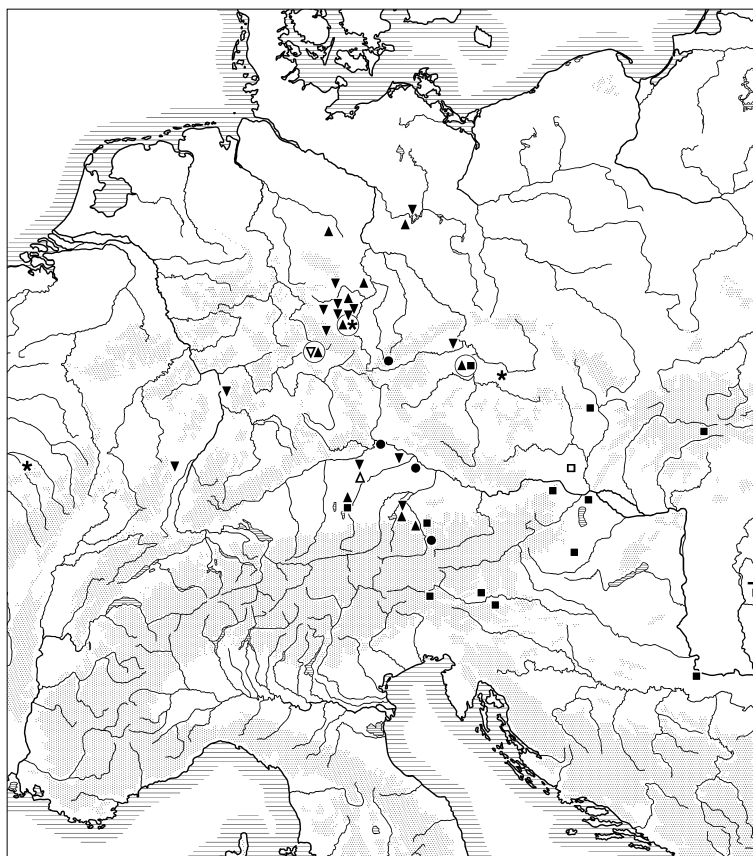
⁵⁰ Liste 2A Nr. 25. – Zur Datierung: Wielowiejski 1985, 123 ff.; bes. 165.

⁵¹ Liste 2A Nr. 15.

⁵² Liste 2A Nr. 4 u. 22.

⁵³ Liste 2A Nr. 5.

⁵⁴ Peschel 1978a, 110 f. Anm. 393 mit Zweifel. – Rieckhoff 1995, 140 billigt beiden Typen einen Ansatz jüngstens in einem älteren Lt D2 zu.



Karte 3 Verbreitung profilierter bronzenener Stabgürtelhaken (Liste 2 A und B). – ▲ Voigt Typ A. – ▼ Voigt Typ B. – ★ Voigt Typ B1. – ● Typ unbekannt. – ■ Typ Sotin. – Offene Symbole: Zuordnung unsicher.

Die Rarität datierbarer Gürtelschließen, namentlicher solcher vom Typ A, lässt in der Frage nach zeitlichem Neben- oder Nacheinander alles offen. Beiden Formen ist spätlatènezeitliches Alter gewiss, wobei ein Beginn im fortgeschrittenen Lt D1 erwägenswert erscheint. Bis auf das unsichere havelländische Inventar mit Typ B und das ohne Grabzusammenhang auf dem Friedhof von Dobřichov-Pičhora gefundene Bruchstück der Nebenserie B1 fehlt jeder Hinweis auf eine Bedeutung im elbgermanischen Milieu. Das lässt sich zwar mit S. Rieckhoff chronologisch interpretieren⁵⁵, aber wir haben als Ursache auch kulturgeschichtliche Hintergründe in Betracht zu ziehen.

Zur Herkunft der Gürtelschließen werden zwei gegensätzliche Ansichten vertreten. Zum einen plädierte man für eine Entstehung innerhalb der norisch-rätischen Oppida-Kultur, wobei über chorologische Gesichtspunkte hinaus auf verwandte typologische Züge, wie die Knotenzier frühkaiserzeitlicher Fibeln aus dem Ostalpenraum, hingewiesen wurde⁵⁶. Zum anderen kam das Saalegebiet in Betracht, wo sich die Verbreitung der bronzenen Gürtelschlösser mit dem Auftreten typologisch verwandter Stabgürtelhaken aus Eisen mit lose aufgeschobener Riemenkappe überschneidet⁵⁷. Letztere scheinen den Horizont der geknickten Fibeln bzw. von Beltz Var. J nicht zu überdauern, sind demnach tendenziell älter. Die Rie-

⁵⁵ Rieckhoff 1995, 140.

⁵⁶ So z.B. Voigt 1960, 245. – Peschel 1978a, 105; 107ff.

⁵⁷ Christlein 1982, 285. – Müller 1985, 90ff. – Zustimmung Brandt 2001, 115. – Eiserner Stabgürtelhaken: R. Hach-

mann, Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Arch. Geogr. 6, 1957, 55ff.; bes. Taf. 8 mit Karte 7. – Seyer 1982, 91 Abb. 39; 158 Liste 15B.

menkappe der eisernen Stabgürtelhaken kommt in der Tat der kastenartigen Tülle der Bronze vom Typ B1 aus Jena-Lerchenfeld recht nahe und ist auch mit dem Endstück am Fund von Aubterre vergleichbar⁵⁸. Dagegen scheinen sich einzelne mitteldeutsche Gürtelschließen aus Bronze oder Eisen mit plastisch gegliedertem Stab⁵⁹ eher an die Typen A und B anzulehnen, als umgekehrt Vorbild gewesen zu sein; überdies bleibt hier das gegenseitige zeitliche Verhältnis unscharf. Im trachtgeschichtlichen Sinne haben die profilierten Bronzehaken die eisernen Gürtelschlösser des Saalegebiets unzweifelhaft abgelöst. Doch ist damit weder ihre Trachtprovinz genau umschrieben, noch liegen dort ihre Wurzeln.

Für die Ableitung der profilierten Stabgürtelhaken aus der östlichen Oppidazivilisation und deren Bedeutung innerhalb der spätlatènezeitlichen Tracht sprechen inzwischen weitere, bessere Argumente als die oben genannten: Im Böhmischem Kessel, im Ostalpengebiet und Slawonien begegnen – fast durchweg als Einzel- und Siedlungsfunde gehoben – etwas zierlichere stabförmige Bronzen, die mit den profilierten Stabgürtelhaken offenkundig in Beziehung stehen (Abb. 2, 6-9; Karte 3)⁶⁰. Die Gemeinsamkeiten erstrecken sich auf Funktion, stilistische Merkmale und Ornamentik, Verbreitung und chronologische Aspekte. Kennzeichen der bereits durch Chr. Pescheck erfassten⁶¹, hier als Typ Sotin abgesetzten Fundgruppe (Liste 2B) sind ein tierkopfförmiges Stabende mit teilweise deutlicher Wiedergabe von Augen und Schnauze, ein filigraner Stabkörper mit D-förmigem Querschnitt sowie in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen verteilte paarige Querwulste, die zierliche, vertikal durchlochete Schwellungen umfassen; darin sind – sofern nicht verloren – bronzene, Eisenstifte überfangende Zierknöpfe mit halbkugeligen oder pilzkopfförmigen, zur Aufnahme von Emailinlagen⁶² gefurchten Köpfen eingesetzt. Besondere Extras, wie flügel- bzw. doppelaxtförmige Auswüchse am Stabkörper, schließen die Exemplare aus Kuchl, Velem-St. Vid, Sotin und vom Staré Hradisko (Abb. 2, 6. 9) eng zusammen⁶³. Weder diese noch die anderen sind komplett erhalten; allen hier sicher anzuschließenden Objekten fehlt die Basis mit einem Befestigungssegment⁶⁴. Ihre Zweckbestimmung als Gürtelverschluß ist für die Fragmente von Sotin, Stradonitz und Velem-St. Vid aufgrund ihrer rückseitig vorhandenen Hakendorne aber unzweifelhaft.

Die chronologische Einordnung des mehrheitlich unstratifizierten Fundstoffs ist nicht unproblematisch, doch steht die fazielle Gleichzeitigkeit mit den Stabgürtelhaken vom Typ A und B nicht in Frage. Der Grabfund aus Sotin (HR), im regionalen Chronologieschema der Stufe Beograd 3 zugewiesen, gehört in die Spätlatènezeit⁶⁵. Für die Zeugnisse aus Höhengründungen ist mit schwerpunktweiser Datierung in Lt D1 zu rechnen⁶⁶: Ob und, wenn ja, wie weit sich der Typ Sotin nach Lt D2 erstreckt, und ob seine Anfänge bereits in die Mittellatènezeit fallen, liegt im Dunkeln.

Über die Verwurzelung der Form im ostkeltischen Milieu legen über das Verbreitungsbild (Karte 3) hinaus noch weitere Beobachtungen Zeugnis ab. Dort sind nicht allein das gestalterische Prinzip, sondern auch technische Details in die Vergangenheit zurückzuverfolgen: Das Lt C1-zeitliche Brandgrab 34 von Belgrad-Karaburma (YU)⁶⁷ enthielt einen stabförmigen Eisengürtelhaken mit fester Tülle, dessen plastische Gliederung an die Wulst- und Ringscheibenzier profilierter Stabgürtelhaken erinnert; dasselbe gilt für zwei im vorderen Schaftssegment angeordnete Niete (?) mit markant ausgebildeten Köpfen. Dem serbischen Grabfund ist noch ein ähnlich gestalteter profilierter Bronzehaken aus Ungarn an die

⁵⁸ Liste 2A Nr. 2 u. 16.

⁵⁹ Müller 1985, 90; 260 Taf. 57,7; 300 Taf. 97,10.

⁶⁰ Erste Zusammenstellung durch Pescheck 1989, 222ff. Abb. 4-5 mit Fundliste.

⁶¹ Pescheck 1989, 222ff. Abb. 4-5 mit Fundliste (Var. C).

⁶² Pescheck 1989, 221ff. mit Unterschrift Abb. 4,1 sah »Blutemail«.

⁶³ Liste 2B Nr. 6, 8, 13 u. 15.

⁶⁴ Ausnahme: Pietra Craivii bei Alba Iulia (Liste 2B Nr. 10 [mit kastenförmiger Tülle und Schaftsansatz, aber fehlendem Hakenende]).

⁶⁵ Liste 2B Nr. 13: Božič 1981, 319; 321; 324.

⁶⁶ Vgl. dazu Meyer 1996, 545 Anm. 53-54.

⁶⁷ Todorović 1972, 20 Taf. 14,5. – Guštin 1984, 323f. Abb. 13,6. – Ähnliche, teilweise mit Befestigungstülle versehene stab- bis zungenförmige Gürtelhaken reichen in Südosteuropa bis weit in die Frühlatènezeit hinein: z.B. Hunyady 1942, Taf. 33,10-14. – Majnarić-Pandžić 1970, 28; 82 Taf. 10,6. – I. Némethi, *Thraco-Dacica* 10, 1989, 75ff.; bes. 109 (mit Parallelen) Abb. 1,9; 3,4; 12, M162-4; 18, M177-5. M182-5.

Seite zu stellen⁶⁸, wiederum ausgestattet mit einer Riementülle, der Schaft durch einen kräftigen Knoten gegliedert. Im Hinblick auf dessen plastische Verzierung gehört das Stück in den Abschnitt Lt B2 oder Lt C1.

Die größere typologische Nähe vom Typ Sotin zum Typ B, kenntlich an der jeweils tierkopffartigen Gestaltung der Hakenenden sowie an der reihigen Anordnung durchlochter Verdickungen zur Aufnahme von Zierknöpfen bzw. -nieten, deutet auf gegenseitige Abhängigkeit hin. Chr. Pescheck zog hieraus typochronologische Schlussfolgerungen und ließ seine Variante C den schweren Erzeugnissen vorangehen⁶⁹. Sollten damit Altersunterschiede bei gegenseitiger zeitlicher Überlappung während Lt D1 gemeint gewesen sein, kann man das im Sinne eines geringen zeitlichen Vorsprungs gelten lassen. In diesem Falle wäre allerdings Typ B älter einzustufen als Typ A. Letzterer tritt als Siedlungsfund fast ausschließlich außerhalb Mitteldeutschlands auf⁷⁰, ersterer aber nur dort⁷¹, eine Beobachtung, die angesichts des insgesamt dürftigen Fundbestandes ohne Belang sein mag. Mit dem Neufund von Markt-Leonberg, der Merkmale von Form A und B in sich vereint⁷², verdichtet sich aber der Verdacht, dass die Entwicklung profilierter Stabgürtelhaken nicht in Mitteldeutschland, sondern dort stattgefunden hat, wo sie K. Peschel vermutete. Lässt man die Herleitung aus Typ Sotin gelten und nimmt deren Verbreitung zur Kenntnis, die nur in Nordböhmen und im Voralpenland an die der Typen A und B heranreicht (Karte 3), dann wird mehr daraus als nur eine bloße Möglichkeit. Schließlich spricht ja vorderhand der Umstand, dass die Verbreitung der Formen B und B1 im Norden und Süden durch das Auftreten von Typ A gerahmt wird, auch für deren Relevanz in der Mitte, einem Gebiet also, wo an spätlatènezeitlichen Gräbern Mangel herrscht. Umso mehr als der elbgermanische Horizont allenfalls tangiert wird, und auch im Hinblick auf die Exklusivität thüringischer Siedlungsfunde vom Typ B wird man dieser Spielart ihre Stellung innerhalb der östlichen Oppida-Zivilisation am wenigsten streitig machen können.

Dieser Sichtweise ordnen sich einerseits die drei auf die Zwischenzone beschränkten Zeugnisse der Form B1 unter, dann aber auch zwei Exoten, die in der jüngsten Zusammenstellung schon gar keiner Berücksichtigung mehr wert schienen⁷³. Tatsächlich fallen zwei hinsichtlich ihrer Fundumstände leider fragwürdige Exemplare am meisten aus dem Rahmen: Das Fundstück im Museum St. Germain-en-Laye, angeblich aus dem Elsass, sowie der geradezu barock ornamentierte Stabgürtelhaken aus »Pannonien«⁷⁴. Wenngleich bei dem ungarischen Einzelfund die an den Seiten aufgewulstete Tülle der Form B begegnet, stellen beide etwas Eigenständiges dar. Sie verbindet die Verzierung durch viele überwiegend zierliche Niete mit emailverzierten Köpfen, ein Merkmal, das unverkennbar zum Typ Sotin hinlenkt. Spiegelt man die Zeitstellung der massiveren Erzeugnisse an den archäologischen Überlieferungsverhältnissen zur Stufe Lt D2, steht der Vorstellung einer Einbindung in die spätkeltische Tracht zwischen dem Oberrhein, der durch immerhin drei bis vier Funde quasi berührt wird⁷⁵, sowie Ostbayern und Böhmen nichts im Wege.

Was die in dieser Weise skizzierte Grenze im Osten angeht, wird womöglich das Verbreitungsbild überschätzt. So ist ja einerseits die in »Pannonien« aufgedeckte Sonderform nicht aus dem Auge zu verlieren, die nach ihrem Zierat bestens im Osten der Oppida-Zivilisation untergebracht ist⁷⁶; andererseits wird man einem schweren, an der unteren Weichsel aufgedeckten Bronzehaken singulären Typs, dessen schlichter Ziernietbesatz nach Anordnung und Dimensionierung der norisch-rätischen Machart gleicht⁷⁷, zwar eine Entstehung im Lande zubilligen können, indes kaum ohne Verzahnung mit oder Inspiration durch ostkeltische Vorbilder.

Der Häufigkeit im Saale-Unstrut-Gebiet Rechnung tragend, käme zwar für Typ A mitteldeutsche Herkunft hypothetisch in Betracht; angesichts ungleichwertiger Überlieferungsbedingungen aber gleicher-

⁶⁸ L. Marton, Die Frühlatènezeit in Ungarn. Arch. Hung. 11 (Budapest 1933) 34 Abb. 4; 77.

⁶⁹ Pescheck 1989, 225; 227.

⁷⁰ Liste 2A Nr. 31 (Stradonice), 35 (Karlstein, Burgsteinsiedlung) u. 36a (Römhild).

⁷¹ Liste 2A Nr. 17 (Kleinfahner), 34 (Vogelsberg) u. 36b (Römhild; Typ?).

⁷² Liste 2A Nr. 20.

⁷³ Pescheck 1989, 226f. mit Fundliste.

⁷⁴ Liste 2A Nr. 9 u. 27.

⁷⁵ Liste 2A Nr. 9-10, 14 u. 18.

⁷⁶ Liste 2A Nr. 27. – Vgl. die barocke plastische Zier etwa mit den Endgliedern der Gürtelketten vom Ungarischen Typ: Chr. Eluère, Arch. Korrb. 3, 1973, 317ff. Abb. 2.

⁷⁷ Anger 1890, 48 Taf. 15,7. – Kostrzewski 1919a, 44 mit Abb. 27.

maßen Nordböhmen und das Voralpenland, wo sich Typ A und Typ Sotin chorologisch überlagern bzw. Form A und B einmal typologisch zusammenfließen (siehe oben). So lässt sich der Gedanke auch umkehren: Die thüringische Spätlatènezivilisation bedient sich gegen Ende der Stufe Lt D1 derselben Trachtbestandteile wie die Bevölkerung südlich der Donau, wo das Körpergrab von Traunstein als Zeitzeuge in Betracht kommt. Die sich in dessen keramischer Ausstattung ankündigende Beziehung nach Thüringen⁷⁸ hätte allenfalls für die Frage gemeinsamer Trachtgepflogenheiten eine gewisse Bedeutung. In der Zeit nach dem Auflösen von Manching, als das Fragment von der Karlsteiner Burgstein-Siedlung spätestens in den Boden gelangt sein dürfte⁷⁹, führen die der südbayerischen Fremdgruppe zugeschriebenen endlatènezeitlichen Brandgräber zu einer Besserung der Überlieferungslage, wo denn ja auch – trotz Minderzahl – Typ A anzutreffen ist⁸⁰. Sofern profilierte Stabgürtelhaken zum Problem der ethnischen Qualität ihrer Trägerinnen etwas beisteuern können, wird man in Rechnung stellen müssen, dass das Produkt selbst seinem Wesen nach als ostkeltisch zu gelten hat. Was in der Masse zutrifft, muss nicht im einzelnen dieselbe Gültigkeit behalten: So lässt sich der Stabgürtelhaken Typ B aus dem Waffengrab von Buchow-Karpzow durchaus als Trachtbesitz eines Elbgermanen denken, der, wie Seinesgleichen im markomannischen Milieu eine spezifisch weibliche Gürtelmode Norikums adaptierten⁸¹, Gefallen an solch imposanten Asseccoires gefunden hat, die im mittel- und süddeutschen Spätlatène nicht gerade den Waffenträger schmückten; doch lässt der Befund⁸² gleichermaßen Spielraum annehmen, dort seien Mann und Frau – warum nicht eine Keltin? – zusammen bestattet.

c. Lochgürtelhaken (Liste 3)

Die gleichermaßen der Frauentracht zugeschriebenen spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Lochgürtelhaken (Abb. 3) waren nach ihrer ersten tyποchronologisch ausgerichteten monographischen Bearbeitung wiederholt Gegenstand kulturgeschichtlich-ethnischer Fragestellungen⁸³. Der Begriff Lochgürtelhaken oder durchbrochener Gürtelhaken subsumiert gegossene Bronzen, die als Gürtelverschluss dienten, wobei zweifelsohne auch dekorative Wirkung gesucht worden ist. Voigt unterschied drei Formen⁸⁴: Kennzeichnend für Typ A (Var. A1-A3) ist die unmittelbare Verbindung der Lochscheibe mit dem riemenseitigen Hakenende durch sichelförmige Hörnchen (Abb. 3, 3-7). Beim Typ B werden die Hörnchen jeweils durch Zwischenstege bzw. Knoten von Lochscheibe und Riemenaufnahme abgesetzt (Abb. 3, 8-9). Als Typ C (Abb. 3, 10) wurden »vereinfachte Lochgürtelhaken« erfasst, eine nach formalen Gesichtspunkten betrachtet höchst inhomogene Objektgruppe frühkaiserzeitlichen Alters, die hier nur beiläufige Berücksichtigung findet (Liste 3B).

Unser Interesse richtet sich auf die älteren Gürtelschließen Typ A und Typ B. Deren Herstellung durch Guss in verllorener Form bedingte, dass kaum ein Stück dem anderen gleicht. Solchen Modeartikeln ist demnach nicht nur ein gewisser Wert zu konzederen, sondern das Produktionsverfahren setzt für den Bronzegießer Professionalität voraus. Liefße sich hier an Wanderhandwerker denken, sind andere »einheimische Bronze gießer im sekundären Ausbreitungsraum der Großromstedter Kultur ...« vorstellbar, die »dem Wunsch ihrer neuen Kundinnen entsprechend versucht haben mögen, die für sie zunächst fremden Gürtelverschlüsse nachzugießen«⁸⁵. Wie auch immer; die Gürtelhaken genossen überregional hohe Wertschätzung.

⁷⁸ Peschel 1988, 170. – Hier Liste 2A Nr. 32.

⁷⁹ Krämer 1997, 232 Anm. 10 mit Verweis auf M. Menke. – Hier Liste 2A Nr. 35.

⁸⁰ Liste 2A Nr. 6 (Denning). – Typ unsicher bzw. ungewiss: Nr. 13 (Hörgertshausen) u. 19 (Künzing).

⁸¹ Bockius 1991a, 293.

⁸² Peschel 1978a, 110f. mit Anm. 393.

⁸³ Voigt 1971, 234ff. – Peschel 1978a, 111ff. – Müller 1985, 92. – Rieckhoff 1995, 141. – Völling 1995, 44ff.; 109f. Liste 5. – Seidel 2000a, 71ff.; 349ff. Liste 2.

⁸⁴ Voigt 1971, 237ff.

⁸⁵ Seidel 2000a, 71. – Vgl. als Beispiel: Z. Marič, Ber. RGK 76, 1995, 31ff. bes. 56-61. – Vgl. auch F. Fischer in: H. Jahnkuhn, W. Jannsen, R. Schmidt-Wiegand u. H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bd. II. Archäologische und philologische Beiträge. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 123 (Göttingen 1983) 43f., 48. – G. Dobesch in: E. Jerem, A. Krenn-Leeb, J.-W. Neugebauer, O. H. Urban (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposiums St. Pölten, 14.-18. Oktober 1992 (Budapest/Wien 1996) 68 Anm. 356.

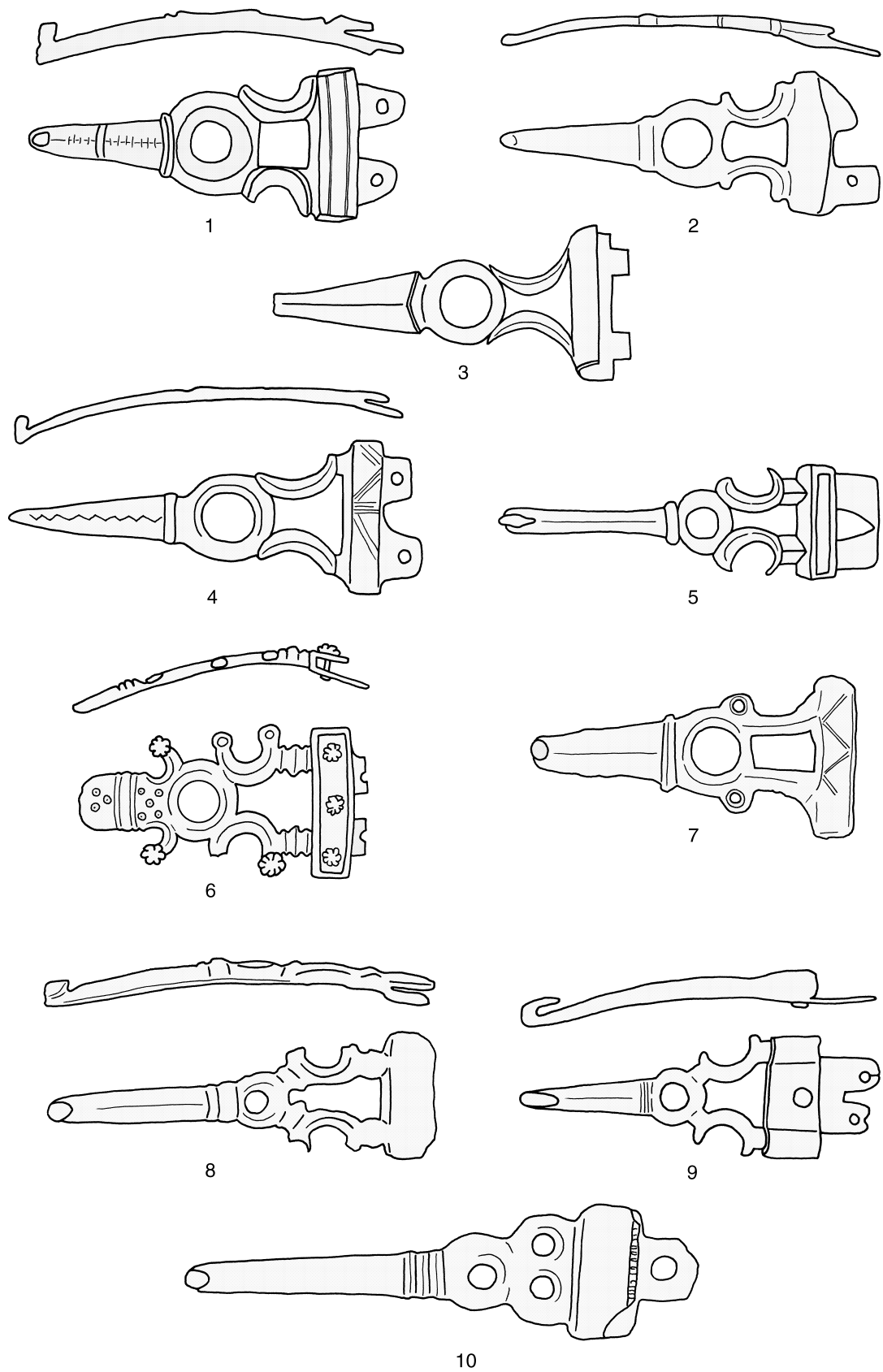
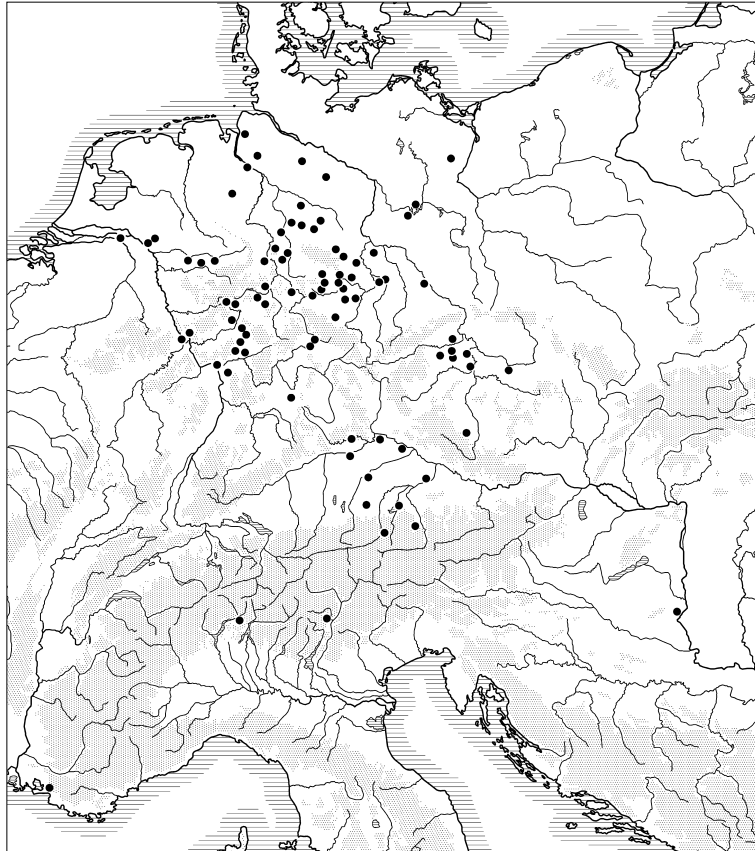


Abb. 3 Typenübersicht: Bronzene Lochgürtelhaken. – 1-2 Voigt Typ A. – 3 Voigt Typ A1. – 4-5 Voigt Typ A2. – 6-7 Voigt Typ A3. – 8-9 Voigt Typ B. – 10 Voigt Typ C. – Fundorte (Liste 3): 1 Brücken; 2 Töging; 3 Molzen; 4 Allstedt; 5 Radovesice; 6 Singlis; 7 Stradonice (Hradište); 8 Dölzig; 9 Hoppensen; 10 Biebertal (Dünsberg). – M = ca. 1:2 (nach Müller 1985; Krämer 1985; Voigt 1971; Schlott 1999).



Karte 4 Verbreitung bronzenener Lochgürtelhaken Voigt Typ A und B (Liste 3A).

Die jüngsten Kartierungen der Funde⁸⁶ legen deren Hauptverbreitung im Mittelgebirgsraum offen, wobei ein Fundzuwachs in den Dichtezentren in Nordhessen, in der norddeutschen Tiefebene, in Böhmen und Bayern auffällt (Karte 4); sie streuen darüber hinaus bis in den östlichen und südlichen Alpenraum, nach Ungarn und sogar bis in die Provence. Das Gebiet östlich von Havel und Spree bleibt dagegen nach wie vor fast fundleer.

Die ältesten Belege für Lochgürtelhaken vom Typ A gehören noch in den Horizont der geknickten Fibel⁸⁷ bzw. in die Zeit der Oppida, bezeugt durch Exemplare vom Hradischt bei Stradonice, auf der Altenburg bei Niedenstein (mit einer Variante), vom Heidetränk-Oppidum wie auch aus offenen Siedlungen Südbayerns⁸⁸. Für den in einem Zerstörungshorizont mit menschlichen Überresten angetroffenen Fund aus Les Pennes-Mirabeau, Dép. Bouches-du-Rhône wird aufgrund historischer Erwägungen das Jahr 49 v. Chr. als Verlustdatum in Anspruch genommen. Hier handelt es sich um eine Spielart mit zierlichen Zwischenstücken beiderseits der Sichelglieder, die schwanken lässt, ob man das Stück noch zum Typ A rechnen oder bei Form B unterbringen soll⁸⁹. Einige zwischen dem Untereifelgebiet und Süd-

⁸⁶ Völling 1995, 47 Karte 7. – Seidel 2000a, 73 Abb. 9; 77 Abb. 10.

⁸⁷ Vgl. Liste 3A Nr. 11 u. 13(?).

⁸⁸ Liste 3A Nr. 17, 54, 58 u. 73-74. – Rieckhoff 1995, 141 (zur Datierung der Siedlung von Eggfing [Nr. 17]). – Nach dem Fibelspektrum des Platzes gehören die Zeugnisse vom Heidetränk-Oppidum (Nr. 58) nicht zwangsläufig in

den Großromstedt-Horizont: Seidel 2000a, 74.

⁸⁹ Liste 3A Nr. 45: Akzeptable Parallelen fehlen (Krämer 1996, 554), doch fallen die stilistischen Unterschiede bei weitem geringer aus als bei unigenen Formen von der Altenburg bei Niedenstein und aus Giubiasco (Liste 3A Nr. 22 u. 54). – Zum Datum der Zerstörung von La Cloche vgl. auch Striewe 1996, 131 f.; 164.

bayern gehobene Grabfunde gehören in die Zeit der geschweiften Fibeln Var. M und N⁹⁰. Der Siedlungsfund aus Oberaden⁹¹ scheint während der Zeit des Lagers in den Boden gelangt zu sein.

Typ B begegnet gelegentlich auf thüringischen Oppida und Siedlungen sowie auf dem Dünsberg⁹². Der Grabfund von Uttenhofen⁹³ bezeugt solche Gürtelhaken für die Stufe Lt D2; andere Inventare weisen in den frühen AugenfibelhORIZONT⁹⁴.

Außerhalb der Kernzone gehobene Funde wurden wiederholt mit der Expansion der Großromstedt-Kultur in Verbindung gebracht. In dieser Weise sind Funde aus dem unterfränkischen Aubstadt⁹⁵, von Haldern »Heringsberg« am Niederrhein⁹⁶ sowie aus Böhmen interpretiert worden⁹⁷ bzw. man zog eine elbgermanische Unterlage in Erwägung⁹⁸. Für einige durch Vergesellschaftung mit Fibeln vom Typ A.2 oder frühe Augenfibeln um die Zeitenwende datierte Lochgürtelhaken Voigt Typ B kommt das etwas deutlicher zum Ausdruck⁹⁹ als für Typ A; namentlich für das Grab von Gladbach, dem im Moselmündungsgebiet und in Rheinhessen zwei Einzelfunde des Typs B gegenüberstehen¹⁰⁰.

Es ist hier zu fragen, ob aus solchen vorzugsweise jungen Fundzusammenhängen auf die kulturgeschichtliche Qualität der Siedlungsfunde geschlossen werden darf. Zwar stehen die Wurzeln dieser Gürtelmode kaum in Zweifel, doch es steht das Problem Trägerschaft im Raum: Lochgürtelhaken werden aus dem ostkeltischen Siedlungsgebiet abgeleitet, von wo sie – entstanden aus aus Elementen vornehmlich mittellatènezeitlicher Gürtelketten – über Böhmen in den Mittelbe-Saale-Raum gelangt und dort als Trachtbestandteil elbgermanischer Frauen übernommen worden seien¹⁰¹. Die vermutete Herstellung im Umfeld der böhmischen Oppida¹⁰² setzt etwas andere, zugleich schärfere geographische Akzente, wohingegen die angenommene Entstehung im keltisch-germanischen Kontaktgebiet¹⁰³, wenn man darunter auch Südbayern und Nordböhmen subsumiert, der Wahrheit noch am nächsten kommen dürfte: Behält man allein die nicht eben wenigen Siedlungs-, Einzel- und selbst Flussfunde im Auge, so kristallisiert sich ein Dichtezentrum heraus, das einerseits den Osten, andererseits aber auch die Mitte der Oppida-Zivilisation mit ihrem Ausgriff nach Thüringen und Sachsen bezeichnet (Karte 4). Dass auch oder gerade an der Peripherie Austausch stattfand, wie Beziehungen zwischen der ungarischen Tiefebene und Böhmen sowie der Slowakei¹⁰⁴ oder zwischen Bayern und Kärnten¹⁰⁵ darlegen, lässt die

⁹⁰ Liste 3A Nr. 5a (Grab 13), 12 (Grab 20 u. 53), 30 (Grab 7), 42 (zur Datierung vgl. Rieckhoff 1995, 61), 44, 53 u. 76.

⁹¹ Liste 3A Nr. 57. – Frühkaiserzeitliches Alter liegt auch für den Siedlungsfund von Grambke (Nr. 25) nahe.

⁹² Liste 3A Nr. 3 (Alteburg bei Arnstadt), 9 (Dünsberg), 67 (Kl. Gleichberg bei Römhild) u. 80 (Vogelsberg).

⁹³ Liste 3A Nr. 79.

⁹⁴ Liste 3A Nr. 15 (Dölzig), 23 (Gladbach) u. 30 (Haldern, Grab 16); wohl auch Nr. 61 (Peukendorf). Vgl. Anm. 99. Völling 1995, 78ff.

⁹⁵ Reichmann 1979, 373; 186ff.; 191ff.; 376.

⁹⁶ Rieckhoff 1995, 141.

⁹⁷ Seidel 2000a, 74.

⁹⁸ Dölzig (Liste 3A Nr. 15) mit Fibel A.45. – Gladbach (Liste 3A Nr. 23) mit zwei Fibeln A.48 und einer Augenfibeln vom Typ Haltern: Dazu zuletzt Völling 1995, 41ff.; 108f. Liste 4. – Chronologisch gehört auch Haldern (Liste 3A Nr. 30, Grab 16) mit zwei Fibeln A.22 hierher. – J. Kunow, Untersuchungen zu frühen Augenfibelformen in der Germania magna. In: M. Meyer (Hrsg.), »...Trans Albium Fluvium«. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Studia Honoraria 10 (Rahden/Westf. 2001) 343ff.

¹⁰⁰ Liste 3A Nr. 39 u. 87.

¹⁰¹ Peschel 1978a, 93f. Anm. 326; 107f.; 111Anm. 395-396: Der dort verzeichneten Auflistung in Frage kommender

ostkeltischer Vorläufer sei noch der mährische Grabfund von Biskupstvi (V. Houdek, Časopis Olomouc 6, 1889, 168 mit Abb.; J. K. Červinka, Časopis Brno 14, 1914, 167; 141 Abb. 12,1) sowie der Hinweis auf typologische Verbindungen (in Gestalt ähnlich geschweiften, durch Zwischenstücke von der Hakenbasis abgesetzter Schenkel) zu den spätlatènezeitlichen Astralgürteln vom Typ Belgrad (Božič 1981, 328 Taf. 11,8-10) hinzugefügt.

¹⁰² K. Motyková-Šneidrová, Böhmisches Funde profilierter Lochgürtelhaken aus der ältesten Römischen Kaiserzeit. Památky Arch. 52, 1961, 405ff.; bes. 412ff.

¹⁰³ Müller 1985, 92. – S. Rieckhoff, Überlegungen zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 103ff.; bes. 107ff. – Rieckhoff 1995, 183.

¹⁰⁴ Vgl. Boische Goldprägungen in Ungarn: J. Waldhauser, Gold und Bernstein der Hallstatt- und Latènezeit in Böhmen und ihre Kontakte zur »Bernsteinstraße« aufgrund der Mobilität. In: Z. Woźniak (Hrsg.), Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt (Kraków 1996) 77ff.; 87 Karte Abb. 2.

¹⁰⁵ Beispiel: Die Siedlung in Gurina (A) mit nach Slowenien, ins Veneto, nach Südtirol und Bayernweisendem Fibelspektrum: Jablonka 2001, 199ff. – Den von P. Gleirscher (1987, 85ff.) mit »germanischer Herkunft« apostrophierten Lochgürtelhaken aus Sanzeno wird man als Fremdkörper gelten lassen können, ohne dass Erwägungen zum Ursprung über Bayern hinausgehen müssten.

Funde aus Sanzeno und Dunaszekcső, für die nicht einmal Lt D2-zeitliches Alter festgeschrieben werden kann, in ganz anderem Licht erscheinen: Hier deutet gar nichts auf eine Beziehung zum elbgermanischen Milieu, aber alles auf Verbindungen zur keltisch geprägten Nachbarschaft hin.

S. Rieckhoffs Vorstellung einer Rezeption des Lochgürtelhakens durch die Großromstedter Kultur von der Spätlatènezivilisation im Saalegebiet und dessen rascher Ausbreitung in den Norden und Westen Deutschlands, nach Mainfranken sowie nach Böhmen¹⁰⁶ erscheint einerseits – was das Ursprungsgebiet betrifft – viel zu eng gefasst; andererseits wird dadurch in einer Weise generalisiert, die außer acht lässt, dass eine aus der östlichen Oppidazivilisation ableitbare, auf Höhensiedlungen zwischen Hessen, Thüringen, Böhmen und Alpen durch Funde vertretene Gürtelmode nicht exklusiv durch elbgermanische Vermittlung oder Trägerschaft ausgestrahlt haben muss. Um den am weitesten abgelegenen Fund von Les Pennes-Mirabeau, Dép. Bouches-du-Rhône, als Beispiel zu wählen: Eine Beziehung zum südlichen Mitteldeutschland wäre hier eine denkbare Lösung. Allerdings bietet Kronwinkel, Grab 1, mit seinem Lochgürtelhaken und der beigegebenen südfranzösischen Widderkopffibel einen ganz anderen Pol¹⁰⁷.

Dass Lochgürtelhaken im westlichen Przeworsk-Umfeld kaum eine, jenseits der Oder überhaupt keine Rolle spielen, legt die Bedeutungslosigkeit dieser Bronzen bei jenen Bevölkerungsgruppen offen. Dem Grabfund von Bobersen steht hier lediglich der en detail nicht einmal schlüssige Sammelfund aus Hanau-Butterstadt¹⁰⁸ gegenüber. M. Seidels scharfsinnige Hypothese über die Bindung der eher alt zu veranschlagenden Zeugnisse aus Hessen an Przeworsk-Träger und vorcaesarischen Zufluss aus Mitteldeutschland¹⁰⁹ wäre in ähnlicher Weise, wenngleich nicht unbedingt bei chronologischem Gleichklang, auf Südbayern anwendbar, wo Lochgürtelhaken neben anderem Trachtschmuck als Leitform der durch mitteldeutsche Keramik mit Merkmalen der Przeworsk-Kultur geprägten südostbayerischen Fremdgruppe gelten¹¹⁰. Hier wie dort handelt es sich um eine Mode, die im Ursprung der Entstehung der Großromstedt-Kultur vorausgegangen ist, sich dann aber auch mit ihr zeitlich überschneidet und von dieser schließlich geteilt wird. So steht ja die elbgermanische Färbung von Inventaren, wie Gladbach oder Lékařova Lhota gar nicht in Frage. Für andere, namentlich die bis in die Alpen und nach Westungarn streuenden Exemplare muss das aber nicht gleichermaßen, schon gar nicht ausschließlich zutreffen, genausowenig für solche von den befestigten Siedlungen zwischen Hessen und Böhmen. Hier zwischen spätkeltischer und elbgermanischer Provenienz bzw. Oder-Warte-Leuten als Träger unterscheiden zu wollen, erscheint müßig¹¹¹.

3. Fibeln

a. Pommersche Fibeln (Liste 4)

Charakteristische Merkmale der eigentümlichen Spangen sind ein breiter bandförmiger Bügel als Teil einer triangulären, mit drei Schälchenkopfnieten besetzten Rahmenkonstruktion, deren seitliche Schenkel entweder aus spiralig gewundenem Draht bestehen oder zusammen mit dem Bügel gegossen worden sind. Anhand der plastischen Bildung der Schälchenknöpfe lassen sich mit H. J. Eggers – nicht immer eindeutig – zwei Typen (I und II) auseinander halten, die sich aufgrund anderer gestalterischen Merkmale, wie der uneinheitlichen Fußgestaltung und des ein- oder mehrgliedrigen Konstruktionsschemas des Rahmens, in eine Reihe von Varianten auffächern¹¹².

Die Fibel ist vor allem im nördlichen Mecklenburg sowie im Küstenbereich Vorpommerns, besonders dicht auf Rügen, verbreitet (Karte 5), wo solche Spangen – einzeln oder paarweise getragen – Requisiten

¹⁰⁶ Rieckhoff 1995, 141.

¹⁰⁷ Krämer 1996, 553 f. Abb. 4,1.3.

¹⁰⁸ Liste 3A Nr. 11 u. 13 (dazu Seidel 2000a, 72 ff.).

¹⁰⁹ Seidel 2000a, 72 ff.

¹¹⁰ Rieckhoff 1995, 183.

¹¹¹ Sinngemäß Völling 1995, 49. – Krämer 1996, 553 ff. – Christlein 1982, 285 f. hielt die südbayerischen Funde für importiertes Fremdgut.

¹¹² Eggers 1930. – Zur mitunter problematischen Typologie vgl. bes. Keiling 1992, 61 ff. – Schmidt 1995, 64 ff.

einer landschaftstypischen, gewöhnlich mit einer Fibel abweichenden Typs und mitunter auch Ketten oder Gehängen aus organischem Material kombinierten Tracht darstellen¹¹³. Die monographische Abhandlung des inzwischen auf rund 80 Exemplare angewachsenen Fundstoffs stellt, namentlich hinsichtlich der Beurteilung technologischer Details, ein Desiderat dar.

Aufgrund eines nicht selten fragwürdigen Dokumentationsstandes erweist sich die Chronologie der Pommerschen Fibel als problematisch. Die Datierung¹¹⁴ in die Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Zeitstufe IIa nach H. Keiling¹¹⁵), die weitgehend mit der Stufe Lt C zusammenfällt¹¹⁶, schließt auch Vertreter mit Schälchenköpfen Typ I ein. Gelegentlich wurde für Spangen, die ein jüngeres Entwicklungsstadium vermuten lassen, mit etwas längerer Gebrauchsdauer gerechnet¹¹⁷. Die Spielart mit »gegossener Spirale« (Abb. 1, 3), genauer Pommersche Fibeln mit gegossenen Rahmensegmenten Eggers Typ II2b, deren Schraffen- oder Winkelornament die auch für Typ II bezeugte Ausführung aus spiralig gewundenem Draht (Eggers Typ II2a) nachzuahmen scheint, galt zuletzt M. Babeş aufgrund typochronologischer Erwägungen als spätlatènezeitlich¹¹⁸. Dem können wir in dieser Weise zwar nicht beipflichten, doch mehren sich Hinweise dafür, dass im typochronologischen Sinne junge Pommersche Fibeln bis in den Abschnitt Lt D1 hinein getragen worden sind. Das deutet sich einerseits für eine Spange Typ II2b aus Mölln-Medow durch das Profil der beigegebenen Urne an¹¹⁹. Behält man andererseits das seit H. G. Eggers Bearbeitung als eher junges Kriterium anerkannte Merkmal des Typs II, nämlich die schwalbenschwanzförmige Fußbildung, im Auge und orientiert sich an dem Grabinventar von Schönfeld, Kr. Demmin¹²⁰, mit dem Fragment einer Spange vom Typ II2a, dann gehören jene entwickelten Erzeugnisse noch in den Horizont der Kugelfibeln mit Emaildekor. Von denen werden in Nordostmecklenburg spätlatènezeitliche »Nachläufer« ausgemacht, in Südholstein sogar eine u.a. durch Fibeln Var. H und K definierte Zeitstufe mit dreigliedrigen Kugelfibeln, wie ein Exemplar auch im Inventar von Schönfeld bezeugt, ausgesondert¹²¹. Insofern hat man für jung erscheinende Pommersche Fibeln zweifelsohne mit dem Berühren der Stufe Lt D zu rechnen. Solange aber über jeden Zweifel erhabene Vergesellschaftungen mit Var. F oder Fibeln vom Spätlatèneschema fehlen, wird deren zeitliche Tiefe eher begrenzt gewesen, und der Beginn noch in der Phase Lt C2 anzusetzen sein. Gleichwohl ist zu konzedieren, dass sich die untere zeitliche Grenze der Pommerschen Fibel nicht akkurat ziehen lässt.

¹¹³ Die gleichermaßen gewisse Vertreter von Kugelfibeln und Flügelnadeln einschließt: z.B. A. Reinecke, Ein Bestattungsplatz der vorrömischen Eisenzeit von Latzow, Kreis Greifswald. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg 1986, 45ff.; bes. 55ff. – Zur Fibelkombination vgl. Reinecke 1986, 58f. Abb. 9b (Rekonstruktion nach Gau). – Schmidt 1995, 66 Anm. 37. – Vorderhand wäre hier an die Erscheinungsform weiblicher Tracht zu denken, doch gelten hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Relevanz mehrzähliger Fibeln (und Nadeln) zumindest im Nordosten des Verbreitungsgebiets womöglich andere Regeln. Vgl. dazu Befunde bei A. Reinecke, Grabfunde der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit von Hohensee, Kr. Wolgast. Ausgr. u. Funde 37, 1992, 135f. – Angesichts teilweise ganz erheblicher Gewichte der Pommerschen Fibeln (Reinecke 1986, 58), deren Masse sich bei paarweiser Anordnung (Eggers 1930, 49) verdoppelt hätte und dann noch durch Kettengehänge sowie eine dritte Spange gesteigert worden wäre, kommen Zweifel auf, ob solche Ensembles zur regulären Tracht gezählt haben.

¹¹⁴ Zur typologischen Differenzierung im Hauptverbreitungsgebiet vgl. Bockius 1990b, 104 mit Abb. 2. – Schmidt 1995, 66 mit Abb. 3.

¹¹⁵ Keiling 1969, 12ff.; Taf. 69-70.

¹¹⁶ Ausführlich Bockius 1990b, 102f. – Siehe auch Reinecke 1987, 17; 44. – Schmidt 1995, 65.

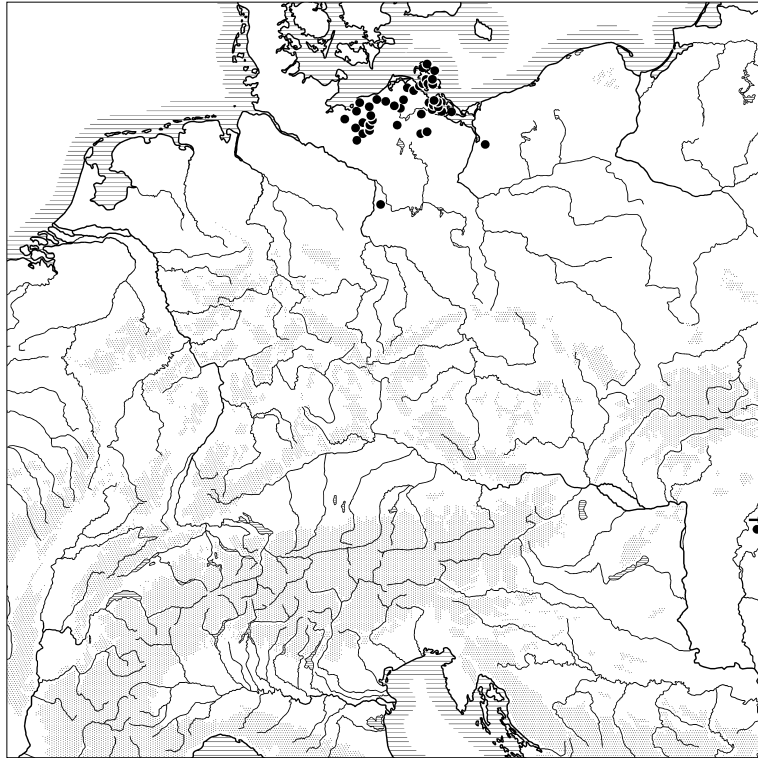
¹¹⁷ Keiling 1992, 63.

¹¹⁸ Babeş 1993, 91; 97 mit älterer Lit. – Von den bei Bockius 1990b, 103 zwecks chronologischer Eingrenzung herangezogenen Fundverbänden ist aufgrund unklarer Fundumstände zu streichen Züssow, Kr. Greifswald (Liste 4 Nr. 33): Eggers u. Stary 2001, 29 Nr. 105 Taf. 96, 10-13. – Reinecke 1986, 58 weist darauf hin, dass sich als Spätformen in Betracht kommende Pommersche Fibeln gegenüber formal alt wirkenden Spangen durch ein Mehrfaches an Gewicht – zwischen 100 und 200g – auszeichnen. Aus importierter Bronze bzw. deren Komponenten hergestellt, könnten derart schwere Erzeugnisse gleichermaßen als am Körper getragenes Prestigeobjekt gelten, das Besitzstand vorgeführt hat; der typologische Entwicklungsgrad hätte so nicht zwangsläufig auch eine chronologische Relevanz. Indes erscheint die von A. Reinecke genannte Gewichtsmarge zu hoch: Die im RGZM verwahrten Fibeln vom Typ II2b wiegen noch 66,5g (Götemitz) und noch 41,0g (»Ungarn«); um die abgebrochenen Teile jeweils ergänzt, dürften die Exemplare um 90 bzw. 50 bis 60g gewogen haben. Dieses Ergebnis relativiert die oben vorgetragene Einschätzung natürlich ganz erheblich.

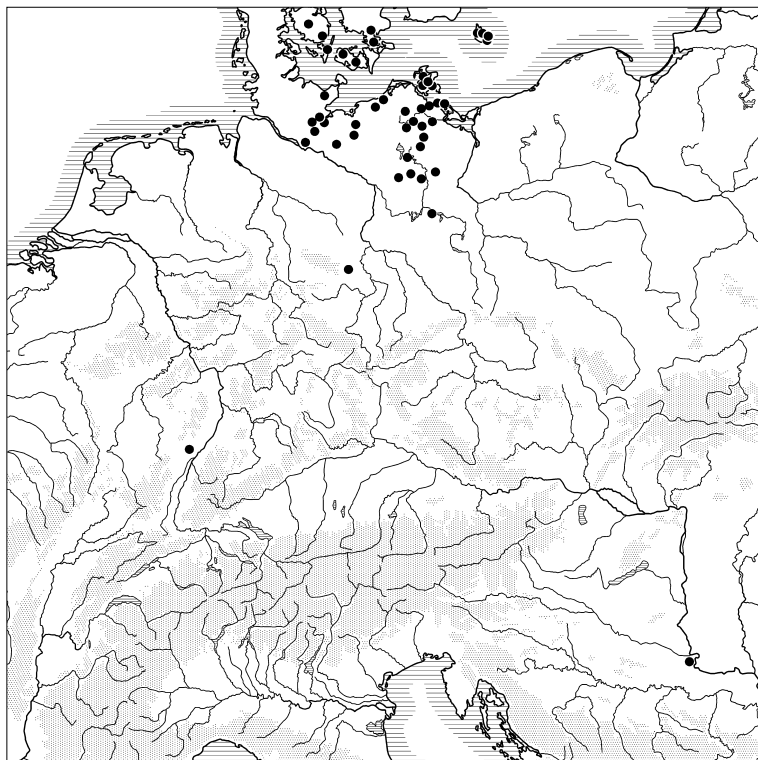
¹¹⁹ Liste 4 Nr. 6: Eggers u. Stary 2001, 14 Nr. 13 Taf. 5, 3-4. – vgl. dazu Fenske 1986, 27ff. Abb. 11 Nr. 103 u. 142. – Weitere Vertreter des Typs II2b: Nr. 6, 8, 13, 25, 33, 34 (Grab 15?), 38-39, z.T. 41 u. 42.

¹²⁰ Keiling 1992, 61; 68; 73 mit Abb. 15,7.

¹²¹ Keiling 1992, 60ff.



Karte 5 Verbreitung Pommerscher Fibeln (Liste 4).



Karte 6 Verbreitung der Kugelfibeln mit kreuzförmiger Emailzier (Liste 5).

Seit der Zusammenstellung durch R. Bockius sind allein im Hauptverbreitungsgebiet Neufunde aufgetaucht¹²², so dass nach wie vor drei in teilweise großer Distanz zum Hauptverbreitungsgebiet aufgedeckte Zeugnisse aus »Ungarn«, Ghalăiești (RO) und Jerichow, sämtlich Vertreter der Form Eggers II2b¹²³, zur Diskussion stehen. Ersteres bleibt hinsichtlich seiner Herkunft problematisch, gehört das Stück doch zu einer »ungarischen Kollektion«, die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum um 1929/30 angekauft worden ist¹²⁴. Die vage geographische Eingrenzung schließt die Möglichkeit ein, dass die Fibel auf dem Territorium der nach dem Ersten Weltkrieg an Rumänien und die Ukraine gelangten Ostgebiete Österreich-Ungarns oder im Polen zugeteilten Galizien gefunden wurde. Trifft das zu, wäre an einen Fundplatz der jüngereisenzeitlichen Poienești-Lukaševka-(»PL«)-Kultur an den Oberläufen von Dnestr und Prut zu denken, wo der Siedlungsfund von Ghalăiești einen handfesten Nachweis liefert. Somit sind ein oder zwei pommersche Fibeln bis in den äußersten Westen der PL-Zone gelangt, die in wesentlichem Umfang mit Elementen des Jastorf-Kreises durchsetzt ist und auch unabhängig von der Pommerschen Fibel mit dem Formenvorrat der Warnow-Oder-Mündungsgruppe Schnittmengen teilt¹²⁵. Demgegenüber handelt es sich bei dem dislozierten Stück von Jerichow im kulturgeographischen Sinne um einen Jastorf-Fund aus der Mittelbe-Havel-Gruppe. Dahinter mag sich der Zuzug eines ursprünglich im Nordosten Deutschlands verwurzelten Individuums verbergen.

b. Kugelfibeln mit kreuzförmiger Emailleinlage (Liste 5)

Überwiegend gegossene, gelegentlich auch aus Eisendraht gebogene, mehrgliedrige Spange mit langer Spirale und Spiralachse. Der Bügel wird durch Kugeln bzw. gestaucht-kugelige Körper mit kreuzförmiger Einlagezier gegliedert (Abb. 1, 2). Die Fibel gehört zum Formenrepertoire des Jastorf-Kernraums. Ihre Verbreitung konzentriert sich auf den Norden Brandenburgs, auf Mecklenburg-Vorpommern, Südostholstein und den Süden der dänischen Inseln (Karte 6). Ähnlich wie die altertümlich wirkende Pommersche Fibel bestimmt der Typ offenkundig den Modegeschmack einer scharf abgegrenzten »Trachtprovinz«, der bereits im südlich benachbarten Kontaktgebiet eine nur sekundäre Rolle spielt. Im anschließenden Mittelgebirgsraum ganz unbekannt, stellen die Vertreter aus Niedermodern im Elsass und Dalj, Slawonien offenkundig Exoten dar.

Für die außerhalb vom Hauptverbreitungsgebiet zum Vorschein gekommenen Zeugnisse liegen die Fundumstände im Dunkeln. So lässt sich das Alter des Typs allein an Grabausstattungen aus dem Jastorf-Milieu ermessen. Demnach zeichnet sich schwerpunktweise Gleichzeitigkeit mit der Pommerschen Fibel ab, eine Datierung in eine ältere Phase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit oder in ein fortgeschrittenes bis spätes Mittellatène¹²⁶. Vergesellschaftungen mit Spätlatène-Inventar bleiben unsicher oder seltene Ausnahmen¹²⁷. So soll das Neuendorfer Urnengrab (1981) Reste einer Fibel vom Spätlatène-Schema enthalten haben¹²⁸; nach einem beigeisellen eisernen Gürtelhaken dreiteiliger Form (Kostrzewski Typ I¹²⁹ bzw. Wiloch Typ XI) der Zeit Lt C1/C2-Lt C2¹³⁰ käme hier allenfalls ein frühes Lt D in Betracht. Die Überschneidung mit der sog. Langobardenfibel (Badow, Grab 84/15181) legt gleichermaßen Überschneidung mit der Mittelphase nahe¹³¹. Dass die emailverzierten Kugelfibeln an Saale,

¹²² Bockius 1990b, 101 ff. – Neue Kartierung mit Fundliste bei Schmidt 1995, 66 Abb. 3. – Etliche der vor dem letzten Weltkrieg aufgedeckten Funde jetzt handlich bei Eggers u. Stary 2001, 13 ff. Nr. 7, 13, 21, 26, 29, 37, 75, 84, 95, 102, 104-105, 112, 120 u. 180 Taf. 3,1; 5,3; 7,3; 8,9; 10, unten Mitte; 11,1-3; 23,1-8; 39,7; 55,7; 59,6.8-11; 87,5-6; 88,6; 93,7; 94,2(?)4-5; 95,10; 96,12; 97,10; 99,1-5; 103,7-8; 134,7.

¹²³ Anm. 119.

¹²⁴ Bockius 1990b, 101.

¹²⁵ Vgl. Babeş 1993, 155 ff.

¹²⁶ Bockius 1990b, 104 ff. – Ebenso Schmidt 1995, 63 f.

¹²⁷ Keiling 2001, 127 ff. – Keiling 1992, 60 f. moniert die aus seiner Sicht zu frühe Datierung eines Grabfundes (Grab 52) von Wusterhusen (Reinecke 1987, 18; 46 Taf. 5,52)

nach Stufe IIa, obwohl die dort beigeisellte Helmshagener Fibel vom Mittellatèneschema nicht zwangsläufig einen jüngeren Ansatz erfordert. Seine Einschätzung zum Alter der emailverzierten Kugelfibeln orientiert sich auch an der zeitlichen Einordnung entwickelter Fibeln vom Pommerschen Typus.

¹²⁸ Keiling 2001, 127 Abb. 3; 129 Abb. 5a.

¹²⁹ Kostrzewski 1919a, 55.

¹³⁰ Wiloch 1995, 11 Tab. 1; 21; 27 f.

¹³¹ Keiling 2001, 129 Abb. 5c; 132. – Die zusammen mit einer Stufenfibel (dazu etwa Brandt 2001, 90) gefundene Spange Var. O aus Grab 1 von Nørre Sandegård (C. J. Becker, Germania 40, 1962, 320 f. Abb. 2,2-3) mag spätlatènezeitlich sein; sicher ist das hingegen nicht.

Oberrhein und mittlerer Donau erst in einem frühen Abschnitt der Spätlatènezeit in den Boden gelangt sind, gilt somit mehr als bloße Möglichkeit denn als Wahrscheinlichkeit.

c. Mitteldeutsche Korallenfibeln (Liste 6)

Der Fundstoff wurde in der jüngeren Vergangenheit wiederholt untersucht¹³². Wir folgen hier der typologischen Einteilung W. Walthers: Die bis auf eiserne Verbindungselemente oder ungewöhnliche Extras stets bronzenen Spangen vom Typ Brücken (Abb. 4, 5-6) folgen dem Frühlatène-Schema. Ihre überladen wirkende Ausstattung mit kräftigem tropfen-, walzen- und kolbenförmigen Korallenbesatz verteilt sich über Bügelkopf, Mittelteil und freies Fußende, zuweilen auch auf die Enden einer Spiralachse, wo sie mit Eisenstiften und -beschlügen fixiert bzw. auch unterlegt worden sind. Davon unterscheidet sich der Typ Andisleben (Abb. 4, 1) durch seinen kleinformatigen Korallenbesatz; der nur auf dem eponymen Fundplatz vorkommende Typ Körner A (Abb. 4, 2) stellt dazu das eiserne Pendant dar. Eine zweite Gruppe hierher gehörender Eisenfibeln hebt sich durch ihr Konstruktionsprinzip nach dem Mittellatène-Schema sowie durch technische Details ab. Waren beim Typ Körner B (Abb. 4, 3) die (verlorenen) Zierglieder auf Stifte geschoben, die in den Bügel sowie das dort aufgelegte Fußsegment eingelassen worden sind, tragen an den Spangen vom Typus Körner C/Hiddenshausen (Abb. 4, 4) zwischen Fuß und Bügelrücken geklemmte horizontale Achsen den lateralen Perlenbesatz.

An den überwiegend in Mitteldeutschland verbreiteten Fundstoff (Karte 7) knüpft offensichtlich eine eiserne, auf den nahegelegenen nordelbischen Gräberfeldern von Hornbek und Zweedorf vertretene Fibel vom Mittellatène-Schema an¹³³. Hier scheint die für mitteldeutsche Zeugnisse übliche Korallenzier durch bronzene, womöglich hohle Bügelwalzen, quer auf dem Bügel befestigt, ersetzt worden zu sein. Sie kommen als lokale Imitation der Typen Körner B und C in Betracht. Dasselbe gilt für eine mit horizontalen und vertikalen Warzen gespickte, mit langer Spirale, oberer Sehne und Rollenachse ausgerüstete Eisenfibel aus einer Hügelgrabbestattung in Römhild im Süden Thüringens¹³⁴.

Soweit chronologische Stellungnahmen möglich sind, datieren Typ Andisleben¹³⁵ und Typ Körner A¹³⁶ in die Stufe Lt C. Ripdorf-zeitliches Alter liegt aufgrund ihrer Konstruktionsweise auch für die mutmaßlichen Nachahmungen im Jastorf-Mileu nahe¹³⁷. Hingegen zeichnet sich für Exemplare vom Typ Körner B und C/Hiddenshausen ein jüngerer Ansatz in Lt C2 ab¹³⁸. Form Brücken setzt gemäß einem bis zwei älteren Beigabenensembles zwar noch im späteren Mittellatène ein¹³⁹; indes gehört das Gros der Grabfunde nach Lt D1¹⁴⁰. Die absolutchronologische Einschätzung von Münzen im Hortfund von Langenau läuft sogar auf ein spätes Lt D1 hinaus¹⁴¹.

¹³² Vgl. Müller 1985, 73ff. – Walther 1999, 153ff. – Brandt 2001, 75. – Die typologische Einordnung stützt sich weitgehend auf die zuletzt von W. Walther (Walther 1999, 154ff.) vorgelegte verfeinerte Gliederung.

¹³³ Liste 6 Nr. 13 (für das Exemplar in Grab 74 Mittellatène-Schema ungewiss) u. 30.

¹³⁴ Liste 6 Nr. 24.

¹³⁵ Die spärlichen Grabausstattungen erlauben keine exakte Angaben zur Datierung; die Zuordnung stützt sich vor allem auf ein Grab aus Greppin (Liste 6 Nr. 11: Müller 1985, 72; 140 Taf. 17,1-4) mit einem eisernen Gürtelhaken.

¹³⁶ Liste 6 Nr. 15 (Gräber 36 u. 167 mit frühen Mittellatène-Drehscheibenwaren; Grab 32 u. 99 jeweils mit eisernen lanzettförmigen Zungengürtelhaken; Grab 113 mit Fibel Var. B: Walther 1999, 159f.; 174ff. Abb. 2,1; 3,1-6.7-10; 6,1-3).

¹³⁷ Hornbek: Rangs-Borchling 1963, 92 Taf. 10,74; 138 Taf. 74,711. – Zweedorf: Hingst 1980, 131 Taf. 10,92.

¹³⁸ Körner B: Liste 6 Nr. 15 (Körner, Grab 81 u. 99: Walther 1999, 160; 177f. Abb. 5,5-7; 6,1-3). – Körner

C/Hiddenshausen: Liste 6 Nr. 5 (Dühren: K. Schumacher, Grabfund der sog. Mittel-La Tène-Zeit von Dühren [Bez.-A. Sinsheim, Grossh. Baden]. AuhV 5, 1911, 37ff. Taf. 15.; zur Datierung etwa Polenz 1982, 109f.) u. 15 (Körner, Grab 105 u. 145: Walther 1999, 160f.; 178f. Abb. 6,4-6; 7,5-7).

¹³⁹ Müller 1985, 75. – Walther 1999, 154f.; 167 mit Anm. 5.

¹⁴⁰ Liste 6 Nr. 4 (Brücken, Grab 11 und 14: Müller 1985, 75 Taf. 63, 15-19.22-23; 64,1-5), 10 (Gräfenheichen, Grab 54 u. 96: Gustavs 1976, 41; 51; 72f.; 87; 109 Abb. 14,54; 24,96), 14 (Kleinkorbetha, Grab 1: Müller 1985, 75 Taf. 71,5-8), 23 (Riethnordhausen: Müller 1985, 75 Taf. 62,15-17) u. 26 (Tiefurt, Grab 12: Barthel 1966, 259ff. Abb. 6).

¹⁴¹ Polenz 1982, 156f. – Wieland 1996, 66; 81; 299f. – B. Brandt, Der Schatzfund von Teisendorf. Vergleichende Studien zu spätkeltischen Büschelquintern (München 2002) 57f.; 61f.: Nach dem sog. Rauraker-Quinar vom Typ NINNO-MAVC ist der Verwahrfund frühestens in den Siebziger Jahren des 1. Jhs. v. Chr. in den Boden gelangt.

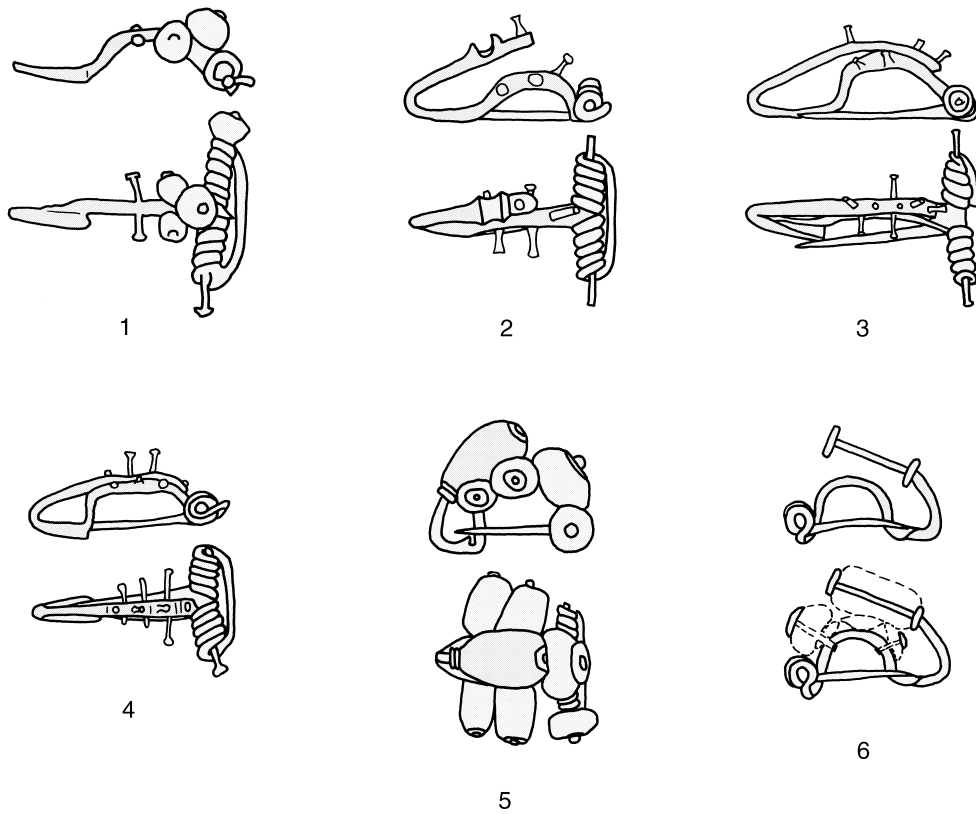
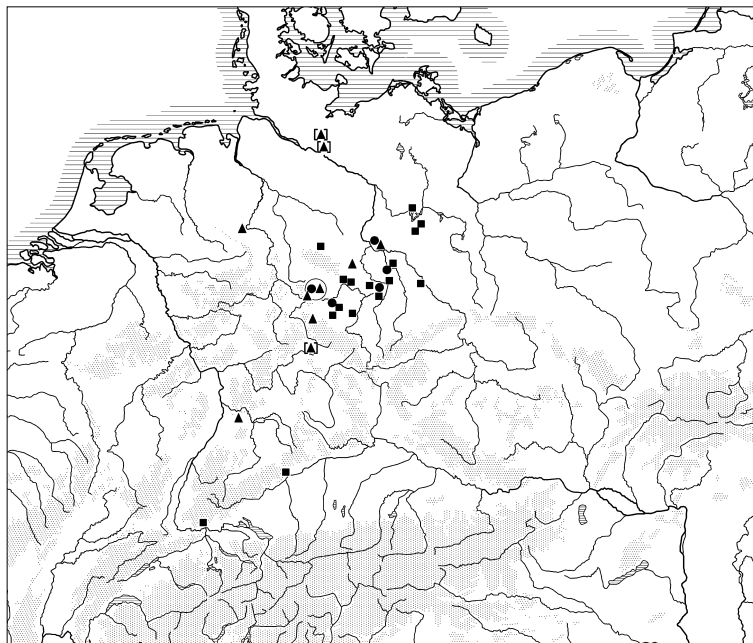


Abb. 4 Typenübersicht: Mitteldeutsche Korallenfibeln. – 1 Typ Andisleben. – 2 Typ Körner A. – 3 Typ Körner B. – 4 Typ Körner C. – 5-6 Typ Brücken. – Fundorte (Liste 6): 1 Andisleben; 2-4 Körner (Grab 32, 81 u. einzeln); 5 Brücken (Grab 14); 6 Kleinkorbetha (Grab 1). – 1 Bronze und Koralle; 2-4 Eisen und Koralle; 5-6 Bronze, Eisen und Koralle. – M = ca. 1:2 (nach Walther 1999; Müller 1985).



Karte 7 Verbreitung Mitteldeutscher Korallenfibeln (Liste 6). – ● Typen Andisleben/Körner A. – ▲ Typen Körner B/C. – ■ Typ Brücken. – [▲] an Typ Körner C angelehnte Fibeln.

Obgleich typologisch eigenständig, sind die mitteldeutschen Formen keineswegs als gänzlich isoliertes Phänomen zu werten, trifft man doch in Britannien auf hinsichtlich Technik, Material und Äußerlichkeiten entfernt vergleichbare, wohl jüngerlatènezeitliche Fibeln ähnlich barocker Ausführung mit kräftigem Korallenbesatz¹⁴². Das bestärkt den Eindruck, man habe es bei jenen von mediterraner Rohstoffzufuhr abhängigen Artefakten mit einer Facette aus der Randzone der keltischen Welt zu tun, wo Farben und ihre Kontraste, erzeugt durch das Nebeneinander von Metallen und Koralle bzw. Email, besondere Wertschätzung genossen haben. Hingegen weist die Verbreitung der mitteldeutschen Funde – hier interessieren namentlich die Formen Körner C/Hiddenhausen und Brücken – deren Bezug zur jüngeren Jastorf-Zivilisation im Mittelalb-Saale-Gebiet einschließlich der westthüringischen Mischzone¹⁴³ aus (Karte 7). Eingedenk rund 40 mitteldeutscher Funde sowie mit dem Blick auf die Zeitstellung drängt sich auf zu fragen, weshalb solche Fibeln, gerade der recht häufige und überlieferungsspezifisch weniger gefährdete Typ Brücken, im Fundbestand thüringischer Siedlungen und Oppida – wie Altenburg bei Arnstadt, Jüchsen und Kleiner Gleichberg bei Römhild – fehlen, wo doch das Spektrum zeitgenössischer Trachtelemente des Ausgleichsgebiets durchaus präsent ist. Gerade mit Rücksicht auf die Imitationen aus Südholstein-Westmecklenburg, aber auch auf den zur Hälfte nördlich von Thüringen beiderseits der Mittelalbe verbreiteten Typ Brücken wird man behaupten können, dass die imposanten Korallenfibeln auch außerhalb ihrer engeren Trachtprovinz den Geschmack von Jastorf-Trägerinnen getroffen haben. Das Zeugnis aus Gielde lag in einem Brandgrabengrab¹⁴⁴, so dass hier auch ein Bezug zum Przeworsk-Milieu in Frage käme.

Die eindeutigen Belege für Korallenfibeln aus dem Süden des Verbreitungsgebiets konzentrieren sich auf Fundplätze in Baden-Württemberg¹⁴⁵. Das im Oppidum von Altenburg-Rheinau¹⁴⁶ aufgedeckte Exemplar der Form Brücken sei hier kommentarlos erwähnt. Demgegenüber handelt es sich bei zwei der vier typologisch anzuschließenden Spangen aus Langenau¹⁴⁷ aufgrund ihrer silbervergoldeten Blech-Applikationen mit konzentrischer Punkt buckelzier und filigranen Kugelbesätze um qualitativ aufgewertete Exemplare; deren primäre Ausschmückung oder sekundäre Umarbeitung können zeitlich nicht fixiert werden, zumindest nicht ohne Autopsie. Sie wurden verschiedentlich für »keltische Imitationen« mitteldeutscher Vorbilder gehalten, wobei Edelmetallgebrauch und ihr Unikatscharakter der Idee Pate gestanden zu haben scheinen¹⁴⁸. Doch wo sind die oppidazeitlichen Parallelen für diesen Zierstil? Gedrücktes Blech als Ornamentträger war der Jastorf-Kultur durchaus geläufig. Das astragalartige, den Nietkopf umschließende Kreismuster begegnet beispielsweise auf gotländischen Gürtelbeschlagen¹⁴⁹. Das Problem, ob es sich bei den Funden von Langenau um Erzeugnisse der Region handelt oder nicht, ändert nichts an der mitteldeutschen Provenienz des Typs als solchem. Ganz unabhängig vom kostbaren, weil zu importierenden Korallenmaterial weisen hier der edle Besatz ebenso wie die zusammen

¹⁴² Archaeologia 60, 1906, 295 ff. Abb. 43. – E. T. Leeds, Celtic Ornament in the British Isles down to A.D. 700 (Oxford 1933) 43 Abb. 17. – Die Datierung jener uniker Stücke ist problematisch, doch wird man frühlatènezeitliches Alter ausschließen können. Vgl. dazu Hull u. Hawks 1987, 144 ff. Nr. 2248; 3693 Taf. 42.

¹⁴³ Walther 1999, 162.

¹⁴⁴ Gemäß der Beschreibung durch F. Niquet, Vor- und frühgeschichtliche Forschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Braunschweigische Heimat 40, 1954, 126 f.

¹⁴⁵ Zu einem mutmaßlichen Fund aus Bayern vgl. Anm. 148. Liste 6 Nr. 1: Maute 1991, 394 Abb. 1,1.

¹⁴⁶ Liste 6 Nr. 16: H. Reim, Ein Versteckfund von Münzen und Fibeln aus der Spätlatènezeit bei Langenau, Albdonau-Kreis. Archäologische Ausgrabungen 1978. Bodendenkmalpflege in den Reg.-Bez. Stuttgart und Tübingen (Stuttgart 1979) 50 ff. Abb. 28-29. – Wieland 1996, 299 f. Taf. 98, A1-2.

¹⁴⁸ Walther 1999, 166 ff. Anm. 6 mit weiterer Lit. – Anders Reim (Anm. 147) 53. – Entschieden gegen mitteldeutsche Fabrikation: Müller 1985, 126. – Den Fibeln von Langenau ist womöglich eine »stark fragmentierte Fibel mit Korallen- und Goldblechbesatz« aus einer spätlatènezeitlichen Bestattung aus dem Isartal bei Niedererlbach (erwähnt bei Koch 2001, 72 f.) an die Seite zu stellen.

¹⁴⁹ Etwa Nylén 1955, 238 Abb. 60,6; 256 Abb. 102,1; 268 Abb. 127,2; 275 Abb. 140,4; 141,3; E. Nylén, Tor 7, 1961, 172 f. Abb. 6,9.12; 7. – Öland: U. E. Hagberg, Tor 12, 1968, 54 Abb. 2a. – Für das Motiv ließe sich aus den verschiedensten Epochen und Gebieten Vergleiche beibringen; uns liegt hier lediglich daran zu zeigen, dass die Herleitung aus dem Jastorf-Bereich nicht grundsätzlich von der Hand zu weisen ist. – Der Hinweis auf die bronzene Zierscheibe aus dem Körpergrab von Dühren (Schumacher 1911, 77 Nr. 277 Taf. 15,277) mag in eine ganz andere Richtung weisen.

mit dem Trachtzubehör thesaurierten Münzen auf das Eigentum privilegierter Zeitgenossen hin. Nicht anders verhält es sich mit dem um rund zwei Generationen älteren, in ein entwickeltes Lt C2 zu datierenden Grabinventar von Dühren, ausgestattet mit einer Fibel vom Typ Körner C, dessen reiche, gewissermaßen multikulturelle Zusammensetzung z.T. an die mediterrane Welt anbindet¹⁵⁰. Hier stellt sich doch in seltener Deutlichkeit die Angehörige einer Elite zur Schau, deren persönlicher Trachtbesitz die Trägerin zwar in die nordalpine Sphäre verweist, ohne dass man freilich an die native Herkunft der Bestatteten vom unteren Neckar glauben könnte¹⁵¹.

Die Fremdartigkeit des süddeutschen Fundstoffs lässt sich ebenso wenig in Abrede stellen wie seine mitteleuropäische Provenienz. Dass für die Dislozierung solcher Objekte ein gemeinsamer Ereignishintergrund schon allein nach chronologischen Maßgaben keinesfalls in Frage kommt, steht ebenso fest wie ihre Verbindung mit einer wohlhabenden Bevölkerungsschicht, die sich an Rhein und Donau als Oppidums-Bewohner und Münzgeldhorter zu erkennen gibt; im Körpergrab von Dühren – nicht mehr ganz so anonym – gar als vornehme Dame, deren soziale und wirtschaftliche Stellung ihr den Zugang zu mittelmeerländischen Luxuswaren, Prestigegütern oder Zivilisationsanzeigern, wie Toreutik, Kosmetikartikel, Brettspiel, Bulla und womöglich ein Klappstuhl, ermöglichte. Hier ist nicht der Ort, die Herkunftsgeschichte dieser Grabausstattung zu reflektieren noch zu resümieren, wo in der antiken Welt im 2. Jahrhundert v. Chr. Münzbeigabe, Edelmetallbesitz und mediterranes Savoirvivre mit barbarischem Grabprunk verknüpft sind; doch wird niemand bestreiten wollen, dass hier von der höchsten gesellschaftlichen Schicht die Rede sein müsste.

d. Hochgewölbte Mittellatènefibeln Var. G (Beltz Var. J) und H (Liste 7)

R. Beltz sonderte vor dem Ersten Weltkrieg erstmals eine Gruppe hochgewölbter Fibeln vom Mittellatèneschema mit weit zurückgebogenem, im Bereich des Bügelkopfes befestigtem Schlußstück aus¹⁵². Die knappe Definition hat J. Kostrzewski bald durch eine ausführlichere Beschreibung der formenkundlichen Merkmale ergänzt, wobei er auch bronzene von eisernen Erzeugnissen unterschied¹⁵³. Danach werden bronzene Spangen, ausgestattet mit vier- bis sechsschleifiger Spirale, oberer Sehne und einem häufig mit rundplastischen Knoten oder Kügelchen, vereinzelt auch mit Protuberanzen gegliedertem Schlußstück als Typ Beltz Var. J (Kostrzewski Var. G) bestimmt, die schlichtere eiserne Ausführung als Typ Kostrzewski Var. H¹⁵⁴. Beiläufig sei darauf hingewiesen, dass Duktus und Ausstattung der Spange offenbar die Gestaltung einer Spielart vom Spätlatène-Schema inspiriert haben¹⁵⁵.

Wie anhand etlicher Inventare dargelegt werden konnte¹⁵⁶, gehören Kostrzewski Var. G und H, paarweise getragen oder kombiniert mit einer dritten Fibel, zur Frauentracht, kommen aber gelegentlich auch in Männergräbern vor¹⁵⁷.

¹⁵⁰ Liste 6 Nr. 5: Schumacher 1911, 73 ff. Taf. 15. – Polenz 1982, 58 ff. Abb. 4-6; 191; 213 ff. – F. Fischer, RGA 6 (Berlin/New York 1986) 225 f. Taf. 17 s.v. Dühren. – Vgl. auch Bockius 1990a, 675 ff.

¹⁵¹ Polenz 1982, 191; 216: Die hier angedeutete italische Herkunft erfordert eine Relativierung; kommen doch im Grunde auch andere mediterran überformte Gebiete, wie etwa der Südostalpenraum oder Südgallien, in näheren Betracht. Indes, was spricht gegen die Annahme, dass sich eine Persönlichkeit mitteleuropäischer Herkunft mit der Übernahme südländischer Bequemlichkeiten auch transzendentes Gedankengut oder auch nur – aus anderen Gründen – die Münzbeigabe als bloßen Ausdruck von Besitzstand oder zivilisatorischer Nachahmung angeeignet hat?

¹⁵² Beltz 1911, 685 ff. Abb. 50; 760 ff. mit Liste.

¹⁵³ Kostrzewski 1919a, 21 ff. Abb. 7-8; 259 f. Beil. 7-8: »Fibel mit hochgewölbtem, annähernd halbkreisförmigem Bü-

gel und spitzwinklig zurückgebogenem, sehr weit übergreifendem Fuß«.

¹⁵⁴ Völling 1994, 151 ff. – Vgl. auch. Rieckhoff 1995, 112 ff.; 307 Abb. 44. – Lang 1998, 74 f. – Demetz 1999, 113 ff. – Seidel 2000a, 51 f.

¹⁵⁵ Grabfund von Sjögestad in Östergötland: Oxenstierna 1945, 45; 238 Abb. 45 oben rechts. – Ähnliche Formen aus Manching und Stradonitz: Gebhard 1991, 35 Anm. 58; 121 Nr. 202 Taf. 12, 202.

¹⁵⁶ Zuletzt Völling 1994, 152.

¹⁵⁷ Inventare mit zwei bis vier Vertretern der Var. G: Liste 7 Nr. 9, 15 (Grab 31), 17, 25, 28, 48 (Grab 52), 53 (Grab 1, 57 u. 75), 71 (Grab 51 u. 555), 72 (Grab 58), 91 (Grab 27), 169, 171 u. 176 (Grab B1.12). – 2 bis 3 Ex. Var. H: 16 (Grab 158 u. 216), 18 (Grab 529 u. 546), 53 (Grab 15 u. 102), 77 (Grab 330), 114 (Grab 38), 135 (FSt 7), 165, 168 u. 176 (Grab B1.1).

Beide Typen begegnen, häufiger vergesellschaftet mit Mittellatènefibeln Kostrzewski Var. A, B und C (namentlich Var. H), ab der Phase Lt C2; zusammen mit Spangen der Var. K getragen – Kostrzewski Var. H seltener als Beltz Var. J – fällt der zeitliche Schwerpunkt jedoch in den älteren Abschnitt der Spätlatènezeit (Lt D1). Für die bronzene Ausführung ist eine nicht allzu tiefe zeitliche Überschneidung mit dem Horizont der geschweiften Fibel augenfällig¹⁵⁸. T. Dąbrowska, die im Osten vorkommende Zeugnisse der Var. G und H mit Jastorf-Einflüssen zusammenbringt, billigt mit dem Blick auf siedlungsgeschichtliche Phänomene und auf formale Eigenarten beigesellter Spangen vom Mittellatèneschema der eisernen Ausführung eine regional gültige chronologische Sonderstellung zu¹⁵⁹.

Die sich abzeichnende Langlebigkeit von Beltz Var. J lässt sich indes geographisch differenzieren. Während Eisenfibeln der Var. H überwiegend mit Drahtfibeln Var. A, B und C (mindestens 15 Mal), gelegentlich mit anderen Fibeln vom Mittellatèneschema, aber nur selten mit Var. K (fünffmal) und niemals mit geschweiften Fibeln vergesellschaftet sind, und sich für die mitteldeutsche Fundgruppe sogar ein zeitlicher Vorsprung zu erkennen gibt¹⁶⁰, erscheinen D2-zeitliche Vertreter von Beltz Var. J mehrheitlich im Süden des Verbreitungsgebiets¹⁶¹. Eisenfibeln Var. H scheinen somit die ältere, vor Beltz Var. J einsetzende Form darzustellen, mit der sie zwar zeitlich und chorologisch (Karte 8-9) überlappen, die aber früher als die Bronzefibeln aussetzt.

Wie die wiederholte Durchsicht des Fundstoffs gezeigt hat, machen Spangen Beltz Var. J mit Rücksicht auf ihre formale Vielfalt, kenntlich an ungleichwertigen Bügelwölbungen und Bügelquerschnitten sowie Fuß- und Bügelverzierungen, alles andere als einen homogenen Bestand aus¹⁶². Während Th. Völling eine Variante mit drei bis fünf Bügelknoten bzw. -kügelchen (Abb. 5, 9-11), die im Süden des Verbreitungsgebiets dominiert, von einer glatten Version (Abb. 5, 1-2) unterschied – die besonders zwischen Niederelbe und Oder auftritt¹⁶³ – wurden hier gestalterische Varianten mit ein, zwei und drei oder mehr Ziergliedern (Abb. 5, 3-11) kartiert (Karte 10). Als undifferenzierter Typus behandelt, streut Beltz Var. J von Polen bis nach Frankreich und von Südkandinavien bis ins Ostalpengebiet; Mitteldeutschland, namentlich die Mittelelbe-Havel- und Saale-Unstrut-Region, bilden das Zentrum (Karte 8). Hält man die genannten, quantitativ unterschiedenen Merkmale der Bügelornamentik auseinander und vergleicht verzierte mit unverzierten Exemplaren, so ergibt sich ein chorologisches Bild (Karte 10), hinter dem Werkstattgruppen gestanden haben mögen: Vertreter mit glattem Bügel kommen überwiegend im Norden, namentlich zwischen unterer Elbe und Weichsel vor; im Okseywie-Milieu begegnen sie etwas häufiger als in der Przeworsk-Kultur. Südlich der Donau unbekannt, überwiegen unter den seltenen Zeugnissen aus der Mittelgebirgszone zwischen Nordmähren und Mittelmosel Funde aus Siedlungen, z.T. vom Oppidum-Charakter¹⁶⁴. Dort, so ist Th. Völling beizupflichten, gehören unverzierte Bronzefibeln Beltz Var. J nicht zur einheimischen Tracht, und angesichts der weiten geographischen Streuung des Typs wird man mit deren Herstellung an verschiedenen, weit auseinander liegenden Orten rechnen müssen¹⁶⁵. Dasselbe scheint aber auch für die eisernen Spangen Var. H zu gelten (Karte 9). Dennoch, die so abseitig in den Oppida von Manching, Staré Hradisko (CZ) und Wallendorf zum Vorschein gekommenen glatten Bronze- oder Eisenfibeln¹⁶⁶ sind als Fremdformen, somit als Indizien für überregionale Kontakte, in Betracht zu ziehen (*P. L.*).

Der Verbreitungsschwerpunkt von Bronzefibeln Beltz Var. J mit ein- und zweifacher Kugelzier (Abb. 5, 3-8) liegt in Mitteldeutschland (Karte 10). Stellen Zeugnisse mit mehr als einem Fußknoten im Jastorf-Gebiet Raritäten dar, bleiben solche mit mindestens dreifacher Kugelzier (Abb. 5, 9-11) weitgehend auf

¹⁵⁸ Völling 1994, 157f. Tab. 1. Dort zu ergänzen (Liste 7 Nr. 66, 102 u. 205): Żukczyn, Grab 84 (mit Var. D); Lubieszewo, Grab 75 (mit Var. F), ferner Hohensee, Grab 1 und Lubieszewo, Gräber 81 u. 102 (beide mit Var. K).

¹⁵⁹ Dąbrowska 2001, 31 (spätes A2): Ihr auf das Fehlen von Var. H in Großpolen und Schlesien hinzielendes Argument wird durch die aktuelle Verbreitung relativiert.

¹⁶⁰ Völling 1994, 160ff. Tab. 2 (dort zu ergänzen: Kamiń-czyk (Liste 7 Nr. 77), Grab 330 mit Var. K).

¹⁶¹ Haffner u. Krauß 1999, 323. – Demetz 1999, 114f.

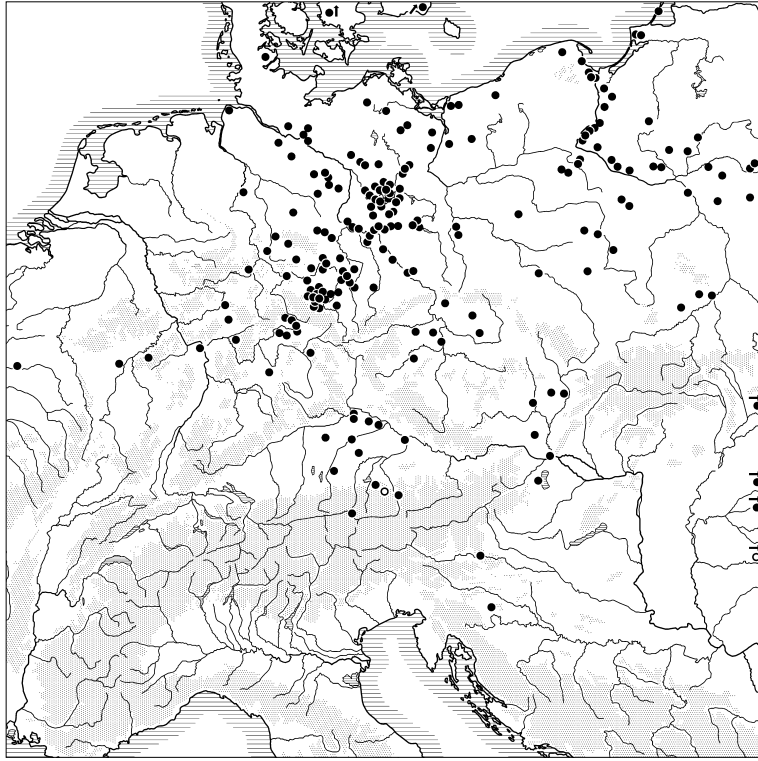
¹⁶² Sinngemäß Völling 1994, 154f. – Rieckhoff 1995, 112ff. – Lang 1998, 74f. – Haffner u. Krauß 1999, 324.

¹⁶³ Völling 1994, 154.

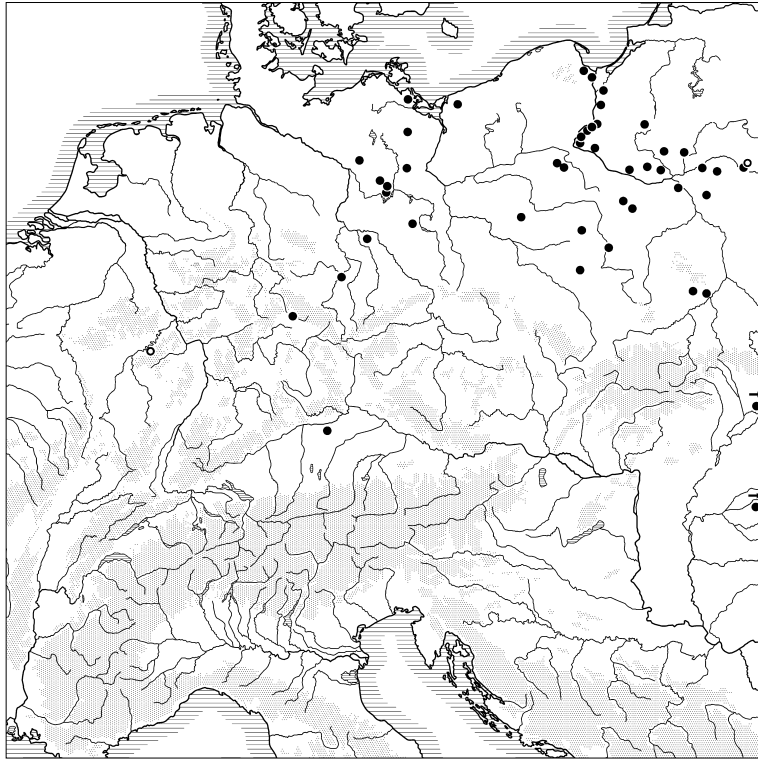
¹⁶⁴ Vgl. Liste 7 Nr. 4 (Arnstadt), 75 (Jüchsen), 107 (Staré Hradisko), 143b (Römhild) u. 180 (Wallendorf).

¹⁶⁵ Völling 1994, 154f.

¹⁶⁶ Liste 7 Nr. 107-108 u. 180. – Zu Wallendorf: Haffner u. Krauß 1999, 324



Karte 8 Verbreitung hochgewölbter Fibeln vom Mittellatèneschema aus Bronze und Eisen Kostrzewski Var. G und H (Liste 7).



Karte 9 Verbreitung hochgewölbter Fibeln vom Mittellatèneschema aus Eisen Kostrzewski Var. H (Liste 7).

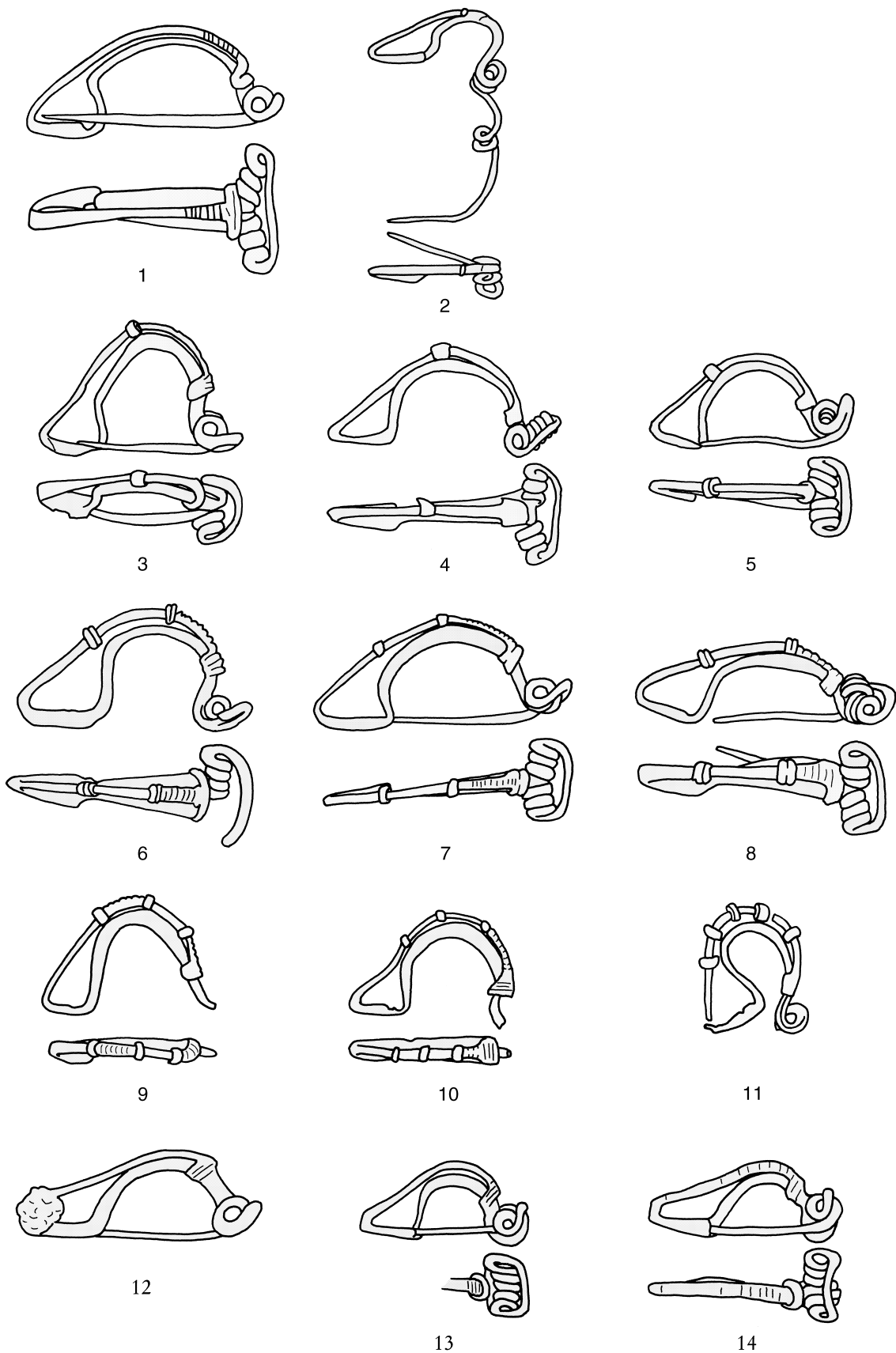
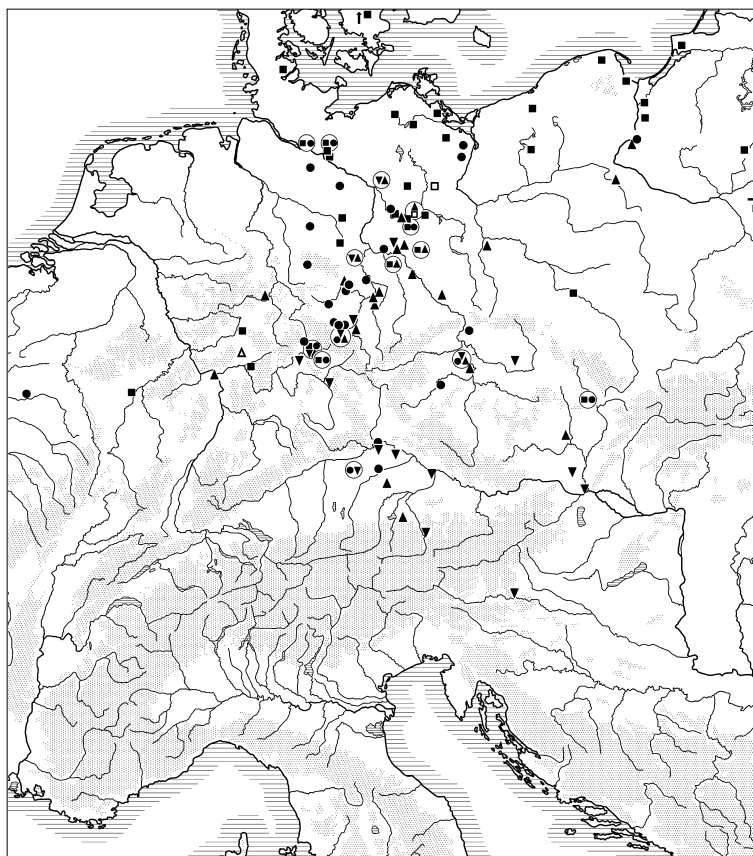


Abb. 5 Typenübersicht: Hochgewölbte Fibeln vom Mittellatène-Schema Kostrzewski Var. G und H. – 1-11 Bronzefibeln Beltz Var. J/Kostrzewski Var. G ohne und mit plastischer Bügelzier. – 12-14 Eisenfibeln Kostrzewski Var. H. – Fundorte (Liste 7): 1 Gräfenhainichen (Grab 52); 2; 9 Aubstadt; 3; 10 Arnstadt (Alteburg); 4-5. 7-8 Jüchsen; 6 Riethnordhausen; 11 Pohanska; 12-14 Kamieńczyk (Grab 82 u. 330). – M = ca. 1:1 (nach Behrend 1968-1969; Dąbrowska 1997; Grasselt 1994; Gustavs 1976; Müller 1985; Peschel 1971a; L. Zachar).



Karte 10 Verbreitung hochgewölbter Fibeln vom Mittellatèneschema aus Bronze Kostrzewski Var. G/Beltz Var. J (Liste 7). – ■ Ohne Kugelzier. – ● Einfache Kugelzier. – ▲ Zweifache Kugelzier. – ▼ Mindestens dreifache Kugelzier.

den Süden beschränkt; letztere begegnen in vergleichsweise großer Zahl von Südostbayern bis in den Ostalpenraum hinein, wohingegen das Mittelalb-Saale-Gebiet nur eine untergeordnete Rolle spielt. Während nördlich des Thüringer Waldes einzelne Exemplare in Gräbern vorkommen¹⁶⁷, handelt es sich bei den übrigen Zeugnissen durchweg um Siedlungsfunde¹⁶⁸. Mit Rücksicht auf Halbfabrikate aus Arnstadt (Alteburg) und Jüchsen¹⁶⁹ ist für reich verzierte Fibeln Beltz Var. J zwar mit deren Herstellung in Südthüringen zu rechnen, so dass man sie exklusiv mit dem Kontaktgebiet zwischen Werra und thüringischer Saale in Verbindung bringen könnte. Das setzt aber für das Material von böhmischen Oppida und aus dem Ostalpenbereich nicht zwangsläufig mitteldeutsche Herkunft voraus – zumal die mit mehr als zwei Knoten besetzte Version in den südostbayerischen Gräbern fehlt –, obwohl sie doch in der Region außerordentlich häufig als Siedlungsfund auftaucht. Demnach lassen Verbreitung und Fundumstände die Schlussfolgerung zu, dass solche Fibeln auch außerhalb Thüringens Bestandteil ostkeltischer Tracht gewesen sind.

Der von Th. Völling entworfenen These von der überregional produzierten, in Details von einander abweichenden Ausprägungen gefertigten bzw. »vielerorts lokal imitiert(en)« Fibel Beltz Var. J¹⁷⁰ lässt sich

¹⁶⁷ Liste 7 Nr. 23 (Grab 23), 56, 110, 111 u. 176 (Grab B1.12).

¹⁶⁸ Liste 7 Nr. 1 (Altendorf), 4 (Arnstadt), 6 (Aubstadt), 29 (Devín), 63 (Hallein), 75 (Jüchsen), 105 (Magdalensberg),

124 (Passau), 131 (Pohanska) u. 163 (Stradonice).

¹⁶⁹ Liste 7 Nr. 4 u. 75. – Vgl. auch Völling 1994, 153.

¹⁷⁰ Völling 1994, 152-156. – Vorsichtig Müller 1985, 80.

wenig Neues hinzufügen. Deren frühere Einschätzung als keltisches Erzeugnis, das von Thüringen aus nach Norden gelangt ist¹⁷¹, möchte man in dieser Weise nicht zustimmen, zumindest nicht für den Typus allgemein und wohl auch nicht hinsichtlich der Fokussierung auf das südliche Mitteldeutschland. In der östlichen Oppida-Zone kaum bezeugt und südlich von der Donau völlig unbekannt, kommt die schlichte Ausführung der Bronzefibel als das Produkt lokaler Werkstätten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern¹⁷² in Betracht, nicht zuletzt aber auch als gelegentliche Fertigung innerhalb der Oksywie- und Przeworsk-Kultur (Karte 10). Das von Th. Völling geäußerte Erläuterungsmodell, wonach die Spange als weibliches Kleidungszubehör zusammen mit ihren Trägerinnen »keltisch bewohnte Gebiete erreich(t)e«, wo sie die Produktion reicher verzierter Formen der Var. Beltz J anregte¹⁷³, überzeugt; zumal er die Vorstellung offen lässt, ob diese Drift vom mutmaßlichen Entstehungsgebiet zwischen Mittel- und Oder ausgegangen war, oder – dann mit einem zeitlichen Abstand – aus der Przeworsk-Zone heraus erfolgte. Die nördlich der Mittelgebirge rezipierte Umformung zur hochgewölbten »Kugelfibel« erstreckte sich jedoch auf Spangen mit unauffälligerem Zierat.

Fibeln vom Typ Beltz Var. J sind verschiedentlich als Kronzeugen für germanische Wanderbewegungen in Anspruch genommen worden¹⁷⁴. Soweit damit ein Urteil über die Ethnizität der Träger gefällt worden ist, wird man Vorsicht walten lassen und Kompromisse schließen müssen. Dennoch, was generell nicht haltbar erscheint, bestätigt sich im besonderen. S. Rieckhoffs Beurteilung, Facetten des Verbreitungsbildes spiegelten in jedem Fall die Mobilität von Personen wider¹⁷⁵, entziehen sich die oben besprochenen, ostkeltischem Modesinn angeglichenen Siedlungsfunde. Innerhalb der südostbayerischen Gruppe führt Beltz Var. J insofern ein Schattendasein, als diese Fibel nur in Traunstein und Uttenhofen als Grabbeigabe in den Boden gelangt ist; alle übrigen stammen aus einheimischen Spätlatènesiedlungen, Plätzen wie das Oppidum von Manching, aber auch wie Regensburg-Harting, wo insbesondere der keramische Niederschlag nicht an einer landschaftsfremden Note zweifeln lässt. Ähnlich im Westen, wo sich für den Fibeltyp Fremdartigkeit teilweise nur andeutet, dann aber auch recht klar mitteilt: Die Gräber von Bad Nauheim und Niederrodenbach¹⁷⁶ enthalten über den diskutierten Fibeltyp hinaus nichts, was innerhalb ihres kulturellen Umfeldes ungewöhnlich wäre; dass andere Inventare aus Bad Nauheim durch Fremdkörper (unten S. 38, 79, 81, Liste 15 Nr. 8) auffallen, mag dabei freilich bedacht werden. Immerhin entspricht das unverzierte Exemplar aus Niederrodenbach der zwischen unterer Elbe und Weichsel gehäuft auftretenden Ausformung. Lässt sich hier guten Gewissens eine Ausstrahlung fremder Tracht (dazu unten S. 38f., 48, 49, 111 ff.), wenn nicht gar die Mobilität eines Trägers erwägen, gibt uns das Grab von Mainzlar konkrete Argumente an die Hand. Das Ensemble umfasst über eine Fibel mit glattem Fußsegment und andere Objekte hinaus auch einen dreieckigen Gürtelhaken aus Eisen mit Bronzeblechaufgabe, dessen Herleitung aus der Jastorf-Kultur bereits zur Sprache gekommen ist (oben S. 8f.). Der Bestattungsritus (Brandgrubengrab als Nachbestattung in einem urnenfelderzeitlichen Hügel) stimmt mit den unfern zum Vorschein gekommenen Przeworsk-Gräbern von Muschenheim überein¹⁷⁷. Die Fibel von Wallendorf, aufgrund ihrer am Fuß applizierten Korallenperle eine Besonderheit, verquickt das im Jastorf-Milieu vorherrschende Gefallen an zierlosen Spangen mit den im Mittel- und Saale-Gebiet geläufigen, im Erscheinungsbild Var. J durchaus ähnlichen Fibeln mit kräftigem Korallenbesatz (oben S. 23 ff.)¹⁷⁸.

Schließt man den im Westen weit abgelegenen, als Beltz Var. J bestimmten Siedlungsfund von Ville-neuve-St.-Germain und die als Vertreter von Kostrzewski Var. H nicht unumstrittene Spange aus Grab

¹⁷¹ Vgl. z.B. Peschel 1978a, 47 (im Sinne einer Innovation, die in die regionale Produktion überführt wurde). – Seyer 1982, 69.

¹⁷² Seidel 2000a, 51f.

¹⁷³ Völling 1994, 162f.

¹⁷⁴ Vgl. z.B. Bockius 1991a, 293f. Abb. 9 Liste 3. – Rieckhoff 1995, 112ff.

¹⁷⁵ Rieckhoff 1995, 114. – Anders A. Lang (Lang 1993, 295) am Beispiel des Gräberfeldes Kundl: »Aus einigen Fibeln

und einem Rundschildbuckel den Rückschluss auf die Anwesenheit der Germanen im Inntal ziehen zu wollen hieße die Aussagemöglichkeiten des Materials weit zu überfordern«.

¹⁷⁶ Liste 7 Nr. 9 u. 117.

¹⁷⁷ Liste 7 Nr. 106. – Liste 15 Nr. 85. – Polenz 1976, 202; 223 Taf. 23,8-11.

¹⁷⁸ Formale Verwandtschaft auch angedeutet von Christlein 1982, 281 mit Anm. 50.

104 von Horath¹⁷⁹ in die Betrachtung ein, so fällt es schwer zu glauben, man habe es hier durchweg mit hybridisierten oder – typologisches Missverständnis verursachend – sekundär deformierten Spangen eigentlich lokaler Herkunft zu tun; um so mehr, als das in Manching aufgetauchte Exemplar einer Eisenfibel Var. H keinerlei klassifikatorische Unsicherheiten hinterlässt¹⁸⁰. Steht bei dem französischen Fund seine Beziehung zur Oppida-Zone der Mittelgebirge kaum in Frage, haben wir es bei der schwach nach Westen ausstrahlenden Spange Var. H mit einer besonders im Milieu der Przeworsk-Kultur verbreiteten Form zu tun, die anders als Beltz Var. J auch auf Fundplätzen der Poienesti-Lukaševka-Gruppe Geltung besaß¹⁸¹.

e. Geknickte Spätlatènefibeln Var. K (Liste 8)

Nach J. Kostrzewski Definition drahtförmige Fibeln mit geknicktem Bügel (Abb. 6), Stützfalte, oberer Sehne und vier bis sechs Spiralwindungen umfassend¹⁸², sind aus formalen Gründen auch in Details abweichende Spangen anzufügen. Gewöhnlich aus Eisen hergestellt, sind eine stattliche Menge bronzener und einzelne silberne Exemplare bekannt¹⁸³. Der Bügelknick befindet sich zumeist deutlich vor der Längshalbierenden, fast stets durch glatte oder profilierte Knoten bzw. gratartige Schwellungen markiert. Neben mehr oder minder kreisrunden Bügelquerschnitten kommen rhombische oder bandförmige Ausformungen vor. Über rahmenartig offene Nadelhalter hinaus sind durchbrochen gearbeitete oder geschlossene Fußsegmente bekannt.

Die Fibel Kostrzewski Var. K wurde in der jüngeren Vergangenheit wiederholt auf ihre typologische, chronologische und chorologische Stellung hin untersucht¹⁸⁴. Wie nach ihrer weiten Verbreitung (Karte 11) einschließlich der beträchtlichen Menge des Fundstoffs nicht anders zu erwarten, zeichnet sich der Typus eher durch Vielfalt als Einheitlichkeit aus¹⁸⁵.

Drei jüngst vorgelegte Untersuchungen verdienen nähere Aufmerksamkeit: 1. In Th. Völlings Arbeit wurde auf formale, über die bisherige Klassifizierung hinausgehende Unterteilung keinen Wert gelegt, da sich der Verfasser zuvorderst chronologischen Fragen widmete, sich aber von typologischer Abstufung keinen Nutzen versprach¹⁸⁶. – 2. Dagegen schlug M. Thoma eine Gliederung der geknickten Fibeln nach der Größe des Bügelwinkels in zwei Hauptgruppen, Form 1 und Form 2, vor¹⁸⁷: Form 1 (mit den Varianten A, B und C), die mit den von Kostrzewski als Var. K ausgesonderten Spangen übereinstimmt, zeichnet sich durch ihre stumpfwinklige Bügelgestalt mit Winkel von 110° bis 140° aus; Bügel der Form 2 sind mit 90° und 100° Öffnung schärfer geknickt. Grundlage für dieses Schema waren vor allem Funde von der westlichen Peripherie des Verbreitungsgebiets. – 3. Eine Unterscheidung nach zwei Hauptgruppen vertrat auch M. Meyer¹⁸⁸: Einerseits südsandinavische Formen, darunter massive gegossene Fibeln, schwerpunktweise auf Gotland vorkommend, sowie Exemplare mit längsverziertem Bügel, wiederum typisch für Gotland; dann Spangen mit quengeripptem Bügel (in Öster- und Västergötland verbreitet) und solche mit aufgesetztem Bügelknopf aus Jütland; andererseits kontinentale Erzeugnisse, die ähnlich wie bei M. Thoma nach dem Winkel der Bügelschenkel, Öffnung bis 95°, 96° bis 100° und 101-110°, auseinander gehalten wurden. Merkmale wie die Gestaltung des vorderen Bügelendes mit dreieckiger, trapezförmiger oder runder Kopfplatte bzw. das Vorkommen von Stützärmchen wurden dort gleichermaßen berücksichtigt.

Zum Verbreitungsmuster geknickter Spätlatènefibeln sei zunächst betont, dass sich seit der Zusammenstellung durch J. Kostrzewski bis auf dichteres Streuen in Mecklenburg-Vorpommern sowie etliche

¹⁷⁹ Liste 7 Nr. 70 u. 177. – Zu Horath vgl. Haffner u. Krauß 1999, 325.

¹⁸⁰ Liste 7 Nr. 108.

¹⁸¹ Liste 7 Nr. 20 (Borosești) u. 32 (Dolinjany).

¹⁸² Kostrzewski 1919a, 34f.

¹⁸³ Meyer 2001, 161 zählt 76 bronzene Exemplare; Völling 1994, 164 dagegen mindestens 106 Bronze- und eine Silberfibel.

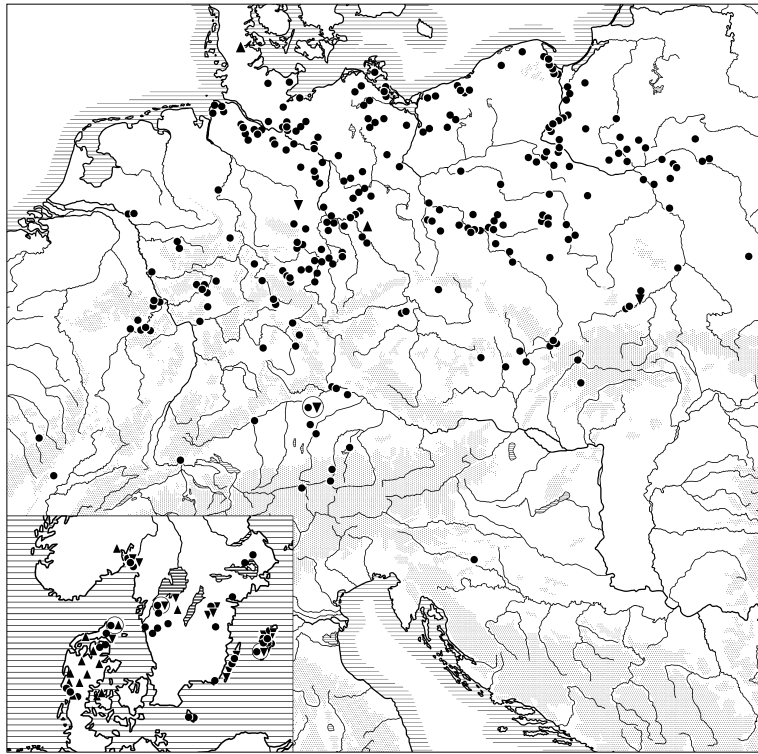
¹⁸⁴ Vgl. z.B. Völling 1994, 163ff. – Kokowski 1991, 47ff. – Thoma 1993, 167ff. – Rieckhoff 1995, 116ff. – Meyer 1996, 540ff.; 2001, 161ff. – Demetz 1999, 115f.

¹⁸⁵ Völling 1994, 164. – Meyer 2001, 161ff.

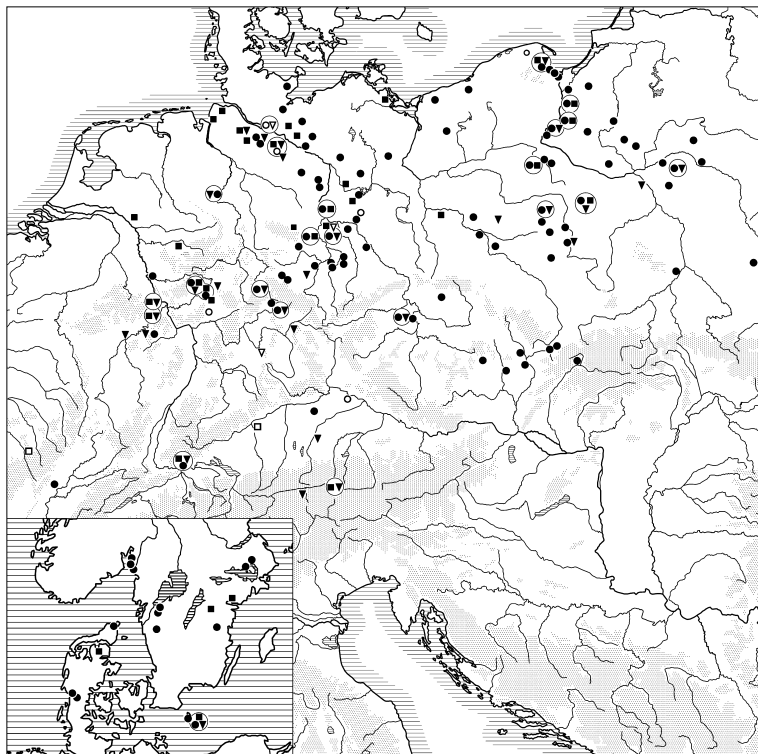
¹⁸⁶ Völling 1994, 163ff.

¹⁸⁷ Thoma 1993, 168ff.

¹⁸⁸ Meyer 2001, 161ff.



Karte 11 Verbreitung geknickter Fibeln vom Spätlatèneschema Kostrzewski Var. K und verwandte Formen (Liste 8A und 8B). – ● Variante K. – ▲ Jütische Variante. – ▼ Südkandinavische Variante.



Karte 12 Verbreitung geknickter Fibeln vom Spätlatèneschema Kostrzewski Var. K (Liste 8A). – ● Variante K-1a. – ■ Variante K-1b. – ▼ Variante K-1c.

Funde in Süd- und Westdeutschland kaum Neues ergeben hat. Verbreitungsschwerpunkte sind nach wie vor die Bereiche der Przeworsk- und Oksywie-Kultur, sodann Skandinavien, das Niederelbegebiet und schließlich die Kontaktzone an mittlerer Elbe und Saale (Karte 11). Das übrige Material eingerechnet, erstreckt sich die Verbreitung der Var. K auf zwei Fundprovinzen, die sich aufgrund ihrer heterogenen Überlieferungsbedingungen nicht vorbehaltlos miteinander vergleichen lassen¹⁸⁹. Erwartungsgemäß überwiegen im keltischen Milieu Siedungsfunde, wohingegen die Spange im Norden und Osten massenhaft aus Grabinventaren vorliegt. Damit gehen gravierende Unterschiede in der Erhaltung einher, die für eine typologische Behandlung des Materials im überregionalen Kontext nicht eben förderlich sind. So lassen sich nach M. Meyer zwar rund 66% der Bestattungen beigegebenen Fibeln in Gänze beurteilen, aber lediglich 24% vom Fundstoff aus Siedlungen¹⁹⁰.

Wenngleich insbesondere M. Meyers Gliederung hinreichend detailliert scheint, werden dort Bügelwinkel und Ausstattungsdetails akzentuiert, die das Gesamterscheinungsbild zwar maßgeblich, aber durchaus nicht ausschließlich bestimmen. Überdies kommt man nicht umhin, zur geschweiften Fibel überleitende Formen in die Betrachtung mit einfließen zu lassen, wobei chronologische Aspekte zur Sprache kommen müssen, das Gliederungsprinzip indes mehr dem Gesichtspunkt geographischer Abgrenzung Rechnung trägt. Verf. subsumieren unter der geknickten Fibel folgende Gruppen:

- Var. K-1a (Abb. 6, 1-5): Klassische Vertreter der geknickten Spätlatène-Fibel mit gestrecktem Umriss. Drahtförmiger Bügel; Knick fast immer plastisch akzentuiert; Kopf gewöhnlich verstärkt, z.T. plattenartig ausgebildet, mit Stützfalte. Offener oder durchbrochener Nadelhalter.
- Var. K-1b (Abb. 6, 6-7): Markant asymmetrischer Umriss mit deutlich zum Kopf hin gerücktem Bügelknick und steil ansetzendem Vordersegment, dadurch schärferer Bügelwinkel. – Duktus wie Kostrzewski Var. L; vergleichbar mit Thoma Form 1A/1B.
- Var. K-1c (Abb. 6, 8-12): Asymmetrischer Umriss; Bügelsegmente mit ansatzweiser konvex-konkaver Krümmung. Neben drahtförmigem Habitus häufiger kräftiger, z.T. auch vorne verbreiterte Bügel; Ausführung bzw. Anlage von Nadelhalter und Stützfalte uneinheitlich. Facettenreiche Gruppe. – Wie »geknickt-geschweifte Fibeln« nach Glüsing, Thoma Form 1B und z.T. Demetz Typ A.18a1¹⁹¹.
- Var. K-1d (Abb. 6, 13-17): Gestreckter, flach dreieckiger Duktus mit sehr stumpfem Bügelwinkel, z.T. ansatzweise konvex-konkav gekrümmte Bügel.
- Var. K-2 (Abb. 6, 18-19): Hochdreieckiger Duktus mit scharfem Bügelwinkel und gestrecktem, zuweilen leicht abgesetztem Fuß. – Thoma Form 2.

Beim südsandinavisch-dänischen Fundstoff werden, Th. Völlings und M. Meyers Einteilung¹⁹² folgend, zwei Gruppen unterschieden: Eine zumeist gegossene Jütische Variante mit plastischer Verzierung sowie Formen mit sehr kräftigem, häufig vorne verdicktem Bügel, gleichermaßen mehrheitlich massive Bronzefibeln (Karte 11).

Geknickte Fibeln Var. K-1a streuen zwischen Oder und Bug, begegnen aber in nicht eben geringem Umfange im Mittelbe-Saale-Unstrut-Gebiet sowie an der unteren Elbe (Karte 12). Innerhalb der Oppidazone lichtet sich ihre Verbreitung, schließt dort Thüringen, Böhmen, Mähren, die Slowakei und Süddeutschland bis zum Hochrhein mit ein¹⁹³; im Westen reicht sie über das nordmainische Hessen und den Mittelrhein-Mosel-Raum hinaus bis in die Bourgogne¹⁹⁴, im Norden bis nach Südsandinavien. Var. K-1a war zweifelsohne Bestandteil ostgermanischer und niederelbischer Tracht. Dennoch ist – was Halbfabrikate aus Jüchsen¹⁹⁵ nahelegen – auch von lokaler Fertigung innerhalb der Mittelgebirgszone auszugehen.

¹⁸⁹ Meyer 2001, 161 f.

¹⁹⁰ Meyer 2001, 162.

¹⁹¹ Glüsing 1972, 6 ff. – Thoma 1993, 169 Abb. 52. – Demetz 1999, 117.

¹⁹² Völling 1994, 169 ff.

¹⁹³ Liste 8A Nr. 3 (Altenburg-Rheinau), 147 (Manching) u. mutmaßlich 232 (Straubing).

¹⁹⁴ Liste 8A Nr. 241 (Troisdorf) u. 253 (Wederath). – Liste 8A Nr. 25 (Bolards).

¹⁹⁵ Liste 8A Nr. 102. – Von Völling 1994, 166 erwähnte Halbfabrikate aus Altenburg-Rheinau zählen zur Nauheimer Fibel: F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ein Vorbericht. *Germania* 44, 1966, 296. – Maute 1991, 393.

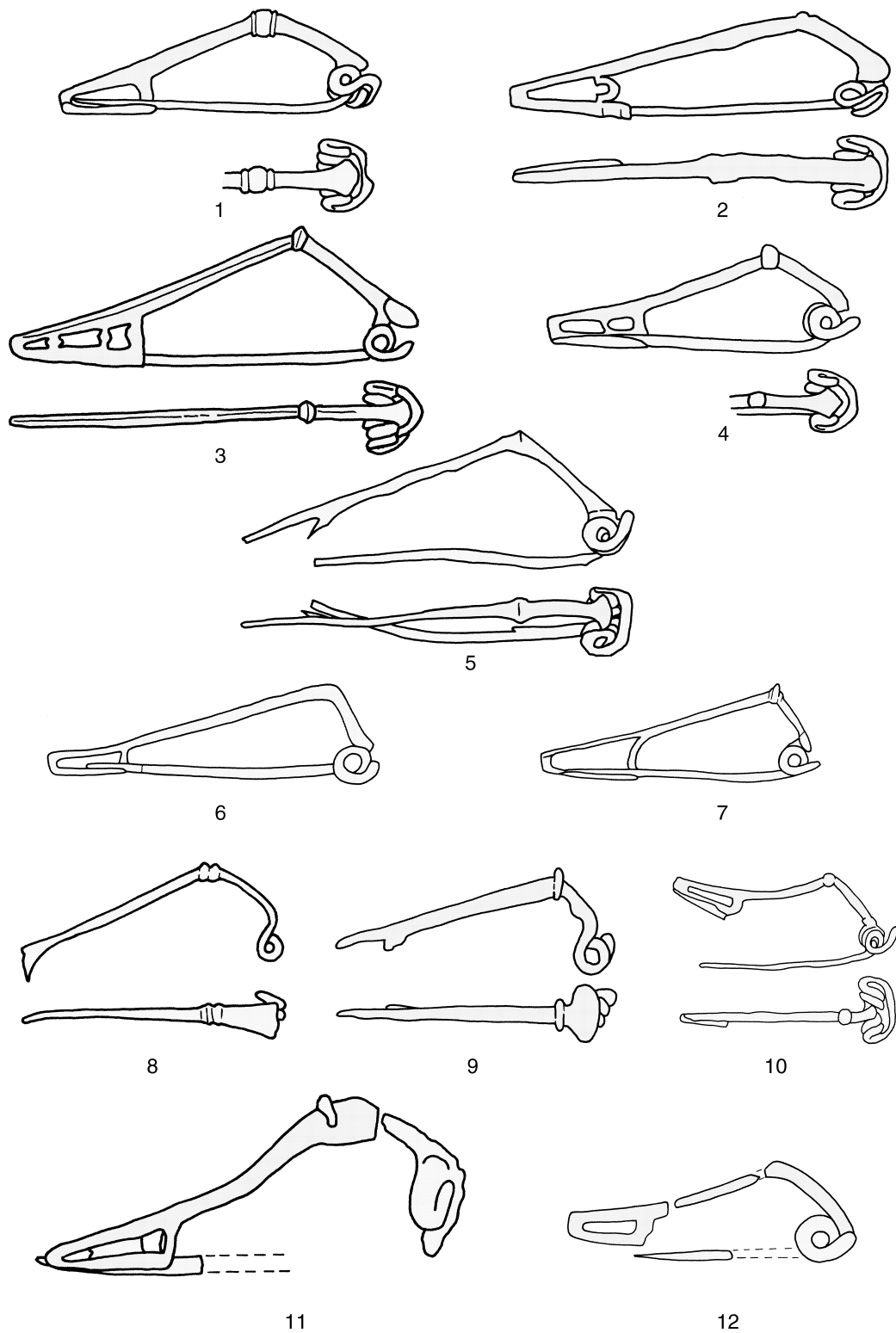


Abb. 6a Typenübersicht: Geknickte Spätlatène-Fibeln. – 1-5 Var. K-1a. – 6-7 Var. K-1b. – 8-12 Var. K-1c. – Fundorte (Liste 8): 1; 4 Kamięczyk (Grab 330 u. 331); 2 Niedanowo (Grab 489); 3 Dobrzankowo (Grab 3); 5. 7 Altenburg-Rheinau; 6 Gräfenhainichen (Grab 48); 8 Schlafhausen (Ehrenbürg); 9 Manching; 10 Jüchsen; 11 Kues (Grab 2); 12 Harsefeld (Grab 122). – 1-6. 8-12 Eisen; 7 Silber. – M = ca. 2:3 (Nachweise Abb. 6b).

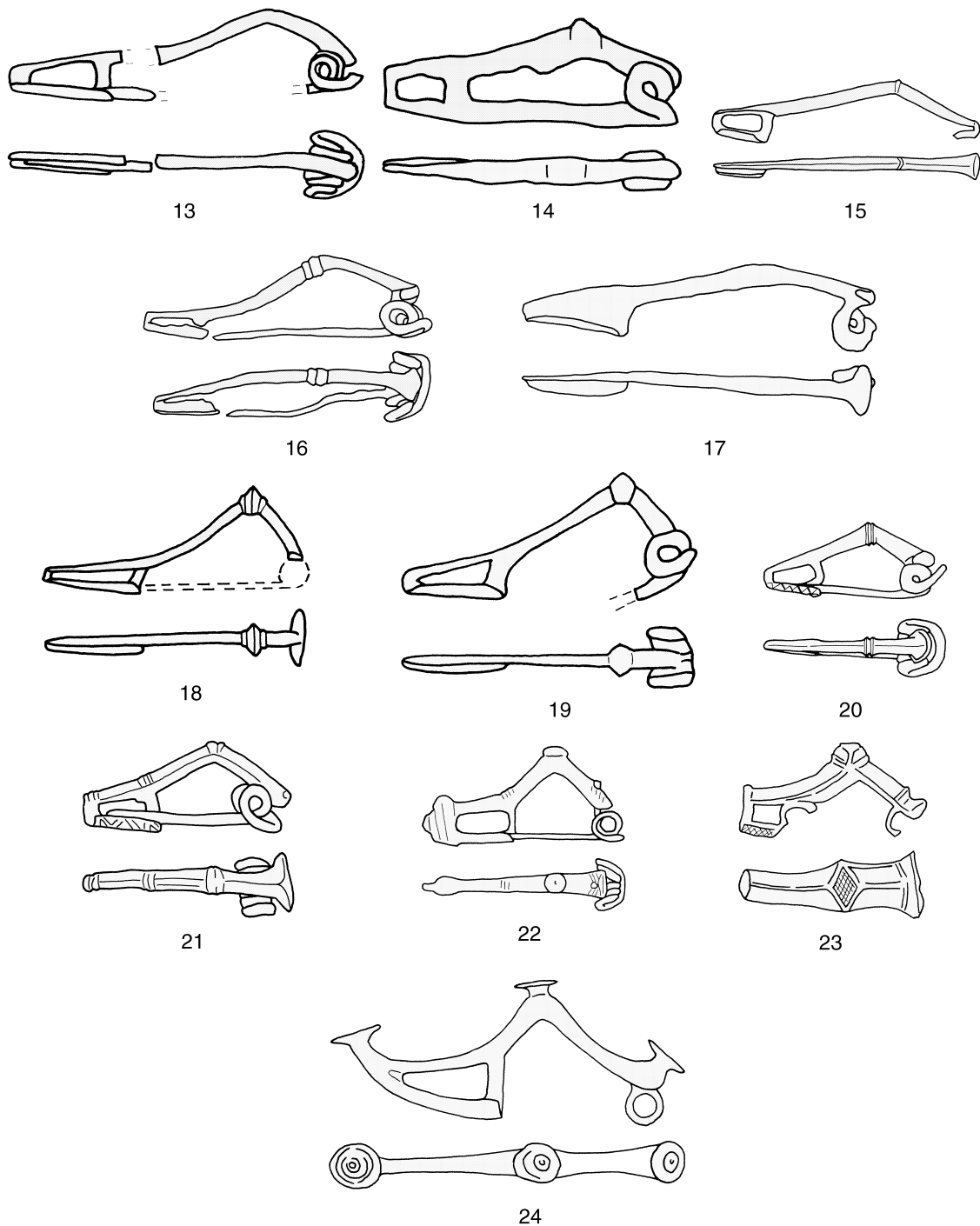


Abb. 6b Fortsetzung Typenübersicht: Geknickte Spätlatène-Fibeln. – 13-17 Var. K-1d. – 18-19 Var. K-2. – 20-21 Südkandinavische Variante. – 22-24 Jütische Variante. – Fundorte (Liste 8): 13 Talmühle (Grab F280); 14 Wiebendorf (Grab 125); 15 Burtevitze; 16, 17 Jüchsen; 18 Biewer (Grab 7); 19 Mayen (Grab 39); 20 Manching; 21 Bo (Grab 20); 22 Knudstrup; 23 Hals; 24 »Jütland«. – 13-14, 16-19 Eisen. 15, 20-24 Bronze. – M = ca. 2:3 (nach Dąbrowska 1997; Ziemińska-Odojowa 1999; T. Dąbrowska u. J. Okulicz; Fischer 1966; F. Fischer; Gustavs 1976; M. Dapper u.a.; Gebhard 1991; Grasselt 1994; Miron 1984; 1992; Wegewitz 1937; Bérenger 1981; Keiling 1984; W. Lampe; H.-E. Joachim; Hagberg u. Stjernquist 1987; O. Faber; A. Bjørn).

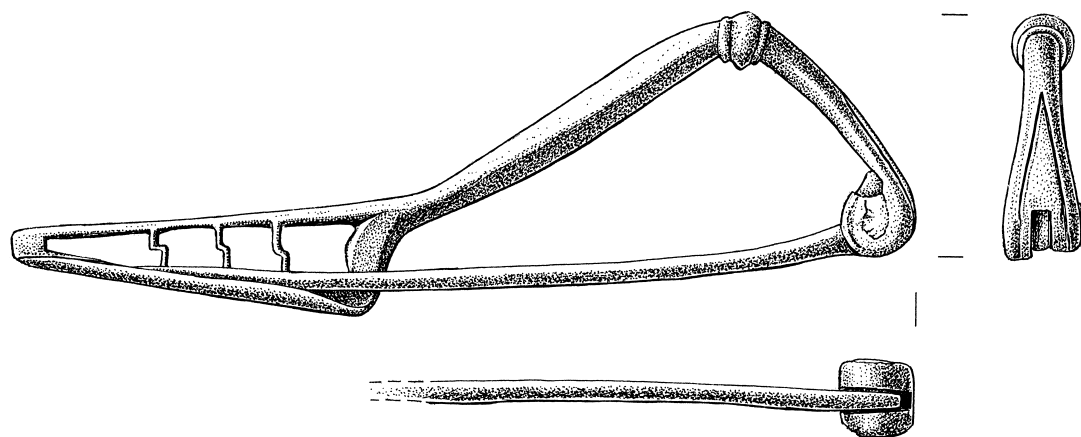


Abb. 7 Geknickte Fibel mit Scharnierkonstruktion. Fundort unbekannt. – Eisen mit Brandpatina. – M = 1:1 (RGZM Mainz, Inv.-Nr. O. 6117; ehemals Slg. Dörr).

Dagegen erzeugt die chorologische Betrachtung von Var. K-1b ein abweichendes Bild mit besonderen Facetten, verlagert sich doch ihre Verbreitung verglichen mit Var. K-1a mehr nach Westen und Süden (Karte 12). Fundkonzentrationen begegnen an der unteren und mittleren Elbe, wohingegen die Przeworsk- und Oksywie-Kultur sowie der anschließende Ostseeraum bis auf Bornholm nur eine untergeordnete, die östliche Oppidazone sogar überhaupt keine Rolle spielen. Umso bemerkenswerter ist der Fundniederschlag im Westen über das Rheinische Schiefergebirge hinaus bis zur Voreifel¹⁹⁶, an den das Stück aus Alise-Sainte-Reine (Alesia)¹⁹⁷ geographisch anknüpft, sodann einzelne Exemplare aus Süddeutschland und sogar Nordtirol¹⁹⁸. Elbeaufwärts in mitteldeutschen Grabfunden noch gut vertreten, lässt sich das Fehlen solcher Fibeln in den befestigten Großsiedlungen zwischen Thüringen und Ostalpenraum nicht mit dem Fehler der kleinen Zahl erklären. Mit Rücksicht auf die tendenziell zur Elbe hin weisende Verbreitung, nicht zuletzt aber auch in Anrechnung der Fundhäufung auf dem Gräberfeld von Nørre Sandegård auf Bornholm ist die Fibel dem Jastorf-Kreises beizuordnen. Eine seltene Spielart mit fächerartigem Bügelkopf bleibt auf den Südwesten beschränkt¹⁹⁹. Damit steht eine ganz außergewöhnliche, geknickte Eisenfibel mit Scharnierkonstruktion und durchbrochenem Nadelhalter in Verbindung, die – vom RGZM 1911 aus privater Hand angekauft – vielleicht aus Mitteldeutschland stammt (Abb. 7). Trotz ungewisser Provenienz zeichnet sich hier einerseits die Hybridisierung geknickter Fibeln unter dem Einfluss mediterraner bzw. mediterran beeinflusster Spangen (Scharnierkonstruktion), andererseits die Nähe zum Typ A.18 ab; Gestaltung und Rillenzier lassen hier und an der zuvor berührten Sonderform sogar die Anlehnung an die Nauheimer Fibel erahnen²⁰⁰.

Der Bezug zur Jastorf-Kultur deutet sich auch für Var. K-1c an. Östlich der Oder und im Niederelbegebiet relativ selten, im Ostseeraum außer auf Bornholm ganz unbekannt²⁰¹, konzentriert sich ihre Verbreitung entlang einer Achse von Sachsen-Anhalt über Thüringen und Hessen bis ins Moselgebiet (Karte 12). Spätlatènezeitliche Siedlungen östlich vom Oberrhein bleiben deutlich unterrepräsentiert, wo jene Spange in Altenburg-Rheinau sowie je einmal in einem Grubenhaus von Dornach – dort im Kontext mit Spätlatèneaware – und auf der Hohe Birga in Nordtirol begegnet; letzterer Fund wurde als germanischer Import bzw. als Fremdform in Anspruch genommen²⁰².

¹⁹⁶ Liste 8A Nr. 16, 30, 58, 63, 72 u. 151.

¹⁹⁷ Liste 8A Nr. 2.

¹⁹⁸ Liste 8A Nr. 3 u. 130; Nr. 84 u. 87 fraglich.

¹⁹⁹ Liste 8A Nr. 3 (Altenburg-Rheinau: F. Fischer, *Germania* 44, 1966, 294 Abb. 3,4), 30 (Brockhausen), 130 (Kundl: Lang 1998, 84 Abb. 26,6), 147 (Manching: Gebhard 1991, 26f.; 91f.; 163 Taf. 58,890-892 [Gruppe 31]) u. 208

(Ehrenbürg).

²⁰⁰ Vgl. dazu auch die eigentümliche Eisenfibel bei Reinbacher 1963, 77 Taf. 57,545b.

²⁰¹ Ausnahme: Nørre Sandegård (Liste 8A Nr. 170).

²⁰² Gleirscher 1987, 250 Abb. 16,2. – Bockius 1991a, 294 Liste 3 Nr. 21.

Es sei hier nicht verschwiegen, dass die typologische Abgrenzung der Var. K-1c von Überleitungsformen, insbesondere von üblicherweise bei A.18 subsumierten Vertretern, mitunter versagt, bei denen Berücksichtigung oder Auslassen vom jeweils individuellen Ermessen abhängen, ob noch von einer geknickten oder bereits einer geschweiften Fibel die Rede sein kann²⁰³. Typologische Unsicherheit macht sich hier stärker bemerkbar als bei der Aussonderung von Vertretern der Var. K-1b, unter denen namentlich eine Fibel von Kundl grenzwertig erscheint²⁰⁴.

Spangen der Var. K-1d werden durch eine annähernd geschlossene Verbreitung gekennzeichnet (Karte 13). Jenseits der Oder sowie im dänisch-südschwedischen Ostseeraum von untergeordneter Bedeutung, tritt diese Ausformung in vergleichsweise großer Menge im Jastorf-Bereich beiderseits der Elbe sowie in Mecklenburg-Vorpommern auf; an die Zeugnisse im Saale-Unstrut-Gebiet schließen einzelne Fundorte westlich der Weser, im Süden beiderseits des Thüringer Waldes Siedlungsfunde an. Das Verbreitungsspektrum bringt deutlich genug zum Ausdruck, dass es sich hierbei um ein Accessoire des Jastorf-Kreises handelt. Der östlichen Oppida-Zivilisation blieb diese Spielart geknickter Fibeln bis auf die thüringischen Siedlungsfunde und ein unsicheres Zeugnis aus Manching weitgehend fremd; in anderem kulturellen Kontext haben noch das Gräberfeld von Kobil drei Exemplare, die Puchov-Siedlung Kotouč im Nordosten Mährens ein Stück²⁰⁵ beigesteuert. Steht die Beziehung der Kobiler Gruppe zu Jastorf und Przeworsk ohnehin nicht in Abrede, dürfte ähnliches für die Fibel aus Bad Nauheim gelten, obwohl hier ebenso wie im Falle des mährischen Fundes jedes Urteil über die ethnische Zugehörigkeit des Trägers verfehlt wäre.

Geknickte Fibeln Var. K-2 stellen sich vordergründig als Spezialität des Treverer-Gebietes dar²⁰⁶, ein Bild, das sich jedoch angesichts des Gräberreichtums im Rhein-Mosel-Raum²⁰⁷ und mit Blick auf einzelne Zeugnisse vom Niederrhein sowie in Südostbayern relativiert (Karte 13). Man hat es hierbei mit einer Variante zu tun, deren Vorkommen sich auf ein mit räumlichem Abstand westlich und südlich die spätlatènezeitliche Ausgleichszone umschließendes Gebiet diesseits von Rhein und Donau beschränkt; wohlgermerkt handelt es sich um eine spezifische Erscheinungsform der geknickten Fibel, für die bis auf unsichere Vertreter in Südschweden²⁰⁸ keinerlei Parallelen jenseits der Mittelgebirge namhaft gemacht werden können. Das dürfte das entscheidende Argument für eine Entwicklung solcher Spangen abseits von Mitteldeutschland liefern; aber auch die Abwesenheit der Var. K-2 in Grabinventaren Südostbayerns, die nicht chronologisch begründbar ist (dazu unten S. 42f.), spricht eher gegen Veflechtung mit dem Kontaktgebiet. Var. K-2 begegnet jenseits von Rhein und Mosel immerhin je einmal in Manching und an einem Siedlungsplatz im Voralpenland, so dass auch das mutmaßlich hierher gehörende Stück aus Slowenien nicht sonderlich verwundert²⁰⁹. Gibt man der sich ja klar abzeichnenden Fundverdichtung im Hunsrück-Eifel-Raum den Vorzug, dann lassen sich die südlich der Donau aufgedeckten Fibeln als Indizien für westliche Kontakte interpretieren (*P. L.*)²¹⁰. Bedenkt man hingegen die landschaftsfremde Färbung der südostbayerischen Grabinventare – ob aller oder nicht, sei hier dahingestellt – und hält sich die höchst eingeschränkten archäologischen Nachweismöglichkeiten zwischen Donau und Oberrhein vor Augen, dann empfiehlt sich gleichermaßen ein anderes Erläuterungsmodell. So könnte Var. K-2, die offenkundig weder im Przeworsk-Milieu noch in der mitteldeutschen Spätlatènekultur unmittelbar wurzelt, in Süd- und Südwestdeutschland – von der geschweiften Fibel typologisch beeinflusst – aus Spangen Var. K-1 entwickelt worden sein; sie mag dort in größerem Umfange zur einheimischen Tracht

²⁰³ Ähnlich Demetz 1999, 115; Meyer 2001, 168f. – Vertreter der Var. K mit ansatzweise geschweiftem Bügel bereits von Kostrzewski 1919a, 35 notiert. – Ein Beispiel aus Südbayern (Liste 8A Nr. 175): M. Pietsch in: Arch. Jahr Bayern 1998, 52ff. Abb. 39, 27.

²⁰⁴ Liste 8A Nr. 130: Lang 1998, 84 Abb. 26, 8 (als Derivat der Var. K-1b in Betracht kommend).

²⁰⁵ Liste 8A Nr. 113 (Kobil) u. 122 (Kotouč).

²⁰⁶ Thoma 1993, 171, 178, Tab. 75.

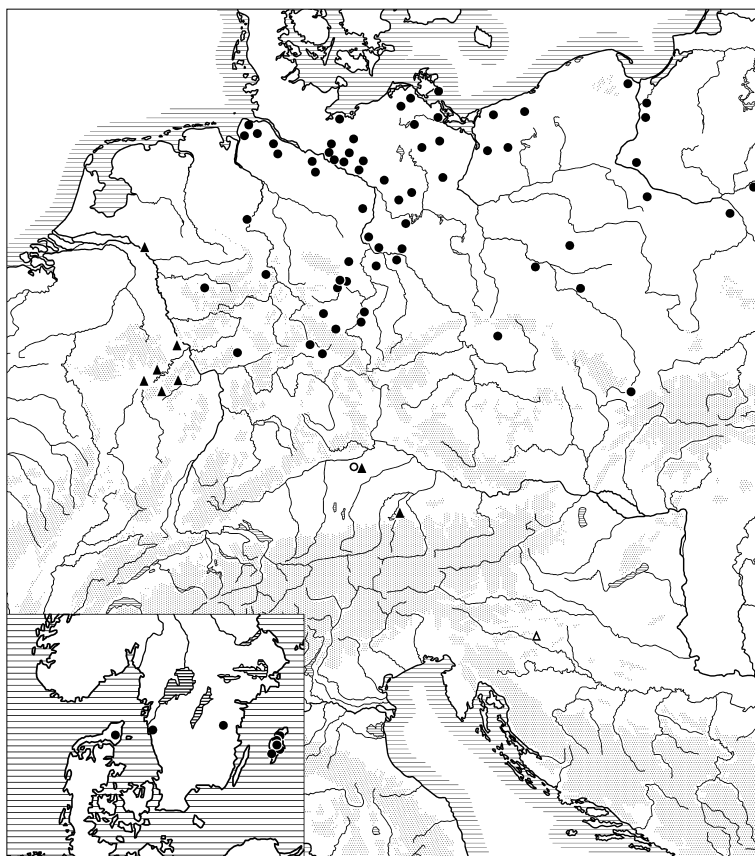
²⁰⁷ Liste 8A Nr. 13 (Berglicht), 17 (Biewer, Grab 12 u. 13), 63 (Ettringen, Grab 2 u. 21 ?), 80 (Gransdorf), 240 (Trimbs),

253 (Wederath, Grab 100, 1231 u. 1726) u. 280 (Pommern).

²⁰⁸ Liste 8A Nr. 98 (Isberga) u. 141 (Lilla Berga).

²⁰⁹ Liste 8A Nr. 48 (Dobova), 147 (Manching) u. 223 (Stöffling), vielleicht auch 175 (Oberaudorf).

²¹⁰ Dasselbe scheint für die endlatènezeitlichen Fibeln vom Typ Urmitz zu gelten: Bockius 1992, 17ff. Abb. 2. – Vgl. dazu Gemeinsamkeiten der spätlatènezeitlichen Gefäßkeramik: Thoma 1993, 278ff. – Zu gleichläufigen Grabbräuchen andeutungsweise Rieckhoff 1995, 184.



Karte 13 Verbreitung geknickter Fibeln vom Spätlatèneschema Kostrzewski Var. K (Liste 8A). – ● Variante K-1d. – ▲ Variante K-2.

gehört haben, als es ihre Verbreitung zum Ausdruck bringt, umso mehr, als wir von den spätlatènezeitlichen Trachtgepflogenheiten bekanntlich nur kantonal Kenntnis haben (*R. B.*). Dieser Sichtweise steht freilich der Negativbefund in der Gräberzone Rheinhessens und der Pfalz entgegen, es sei denn die insgesamt spärliche Menge derartiger Fibeln wäre für das unscharfe Bild verantwortlich.

Von den besprochenen Varianten setzen sich sehr deutlich zwei Gruppen von im dänisch-südschwedischen Raum heimischen Fibeln ab (Abb. 6, 20-24), die im angrenzenden deutsch-polnischen Küstengebiet fehlen, hingegen mit einzelnen Proben im Mittelgebirgsbereich und sogar südlich der oberen Donau vorliegen (Karte 11)²¹¹. Die Jütische Variante (Abb. 6, 22), der eine mit 7 bis 8 cm Länge besonders große Spielart mit mehrteiligem Federapparat beigesellt werden kann (Abb. 6, 24)²¹², beschränkt sich weitgehend auf das dänische Festland mit dem nächst benachbarten Fünen; jenseits vom Skagerrak lassen sich bloß zwei Fundpunkte anbinden²¹³. Ihr ist der südlich vom Fläming gehobene Grabfund von Annaburg²¹⁴ an die Seite zu stellen. Dagegen wurden massive Knickfibeln mit verdicktem vorderen Bügelsegment²¹⁵ bevorzugt im südschwedischen Öster- und Västergötland sowie auf den Inseln Öland und Gotland getragen, waren jedoch auf der Jütischen Halbinsel nicht ganz unbekannt. M. Meyer wies auf die Verwandtschaft zwischen der Fibel von Lilla Smedeby (S), einem Manchinger Fund sowie einer

²¹¹ Dort nicht kartiert: Wiebendorf, Kr. Hagenow, Grab 329: Liste 8Bb Nr. 23.

²¹² Liste 8Ba Nr. 5 (Hedegård), 7 (Karby), 14 (Smollerup) u. 16b (»Jütland«).

²¹³ Liste 8Ba Nr. 4 u. 6. – Die Zusammenstellung jener Vari-

ante dürfte nicht ganz vollständig sein. Weitere Exemplare mögen sich unter den bei Martens 1996, 241 bes. Nr. 18-21 u. 24 genannten Funden von Jütland verbergen.

²¹⁴ Liste 8Ba Nr. 1.

²¹⁵ Liste 8Bb.

Spange von Jakuszowice (PL) hin²¹⁶; auch der Siedlungsfund von Beendorf, Kr. Haldensleben²¹⁷, gehört hierher. Während die im südsandinavischen Raum durchaus geläufigen Spangen kontinentaler Prägung, namentlich Var. K-1a und K-1b, ihre Herkunft nicht preisgeben, wird niemand ernsthaft am regionalen Charakter der nordischen Bronzefibeln zweifeln wollen. Demnach hätten die am Rand der Mittelgebirgsschwelle und einmal in Südbayern aufgetauchten Spangen als versprengte Zeugnisse landschaftsfremder Accessoires zu gelten. Dass die Fibel von Annaburg aus Eisen besteht, die Jütische Variante jedoch mehrheitlich aus Bronze²¹⁸, stört dabei weniger als der Sachverhalt, dass sich ihr plastischer Dekor auf einen petschaftartig verdickten Bügelkopf und – nicht einmal ganz sicher – einen ähnlich akzentuierten Bügelknick reduziert, der Nadelhalter hingegen statt eines Knopfes oder Stollens lediglich zwei vertikale Rillen trägt. Hierin scheint sich ein fertigungstechnischer Kompromiss widerzuspiegeln, schließt doch bei zwei von drei dänischen Eisenfibeln der Jütischen Variante der Fuß gleichermaßen glatt ab²¹⁹; angesichts der bei diesem Material arbeitsaufwändigen Profilierung leicht nachvollziehbar. Für die Spange aus Annaburg zeichnet sich so eine Beziehung zur Jütischen Halbinsel ab, wo die Variante nicht nur durch ihre bemerkenswert geschlossene Verbreitung auffällt, sondern sich ihre eiserne Spielart zudem auf den Westen, die Gegend zwischen Esbjerg und Ringøbing, konzentriert. Das mitteldeutsche Inventar verdient nicht zuletzt aufgrund seines ungewöhnlichen, als Hohlkörper mit zweischaliger Schlusskugel ausgebildeten Stabgürtelhakens aus Eisenblech Aufmerksamkeit, dessen einzige Parallele aus einer mutmaßlichen Doppelbestattung in Artern stammt, für die Przeworsk-Kontext naheliegt²²⁰; die ungewöhnliche Machart erinnert zudem an einen merkwürdigen hornartigen Blechkörper aus Skowarcz/Schönwarling²²¹. Ein Zeugnis der Var. K-1a aus Börnicke, Grab C530, das bis auf seine am Bügelknick angesetzte Scheibe ganz unspektakulär auftritt, erinnert an gleichwertigen Zierat dänischer Spangen aus Bronze oder Eisen; zum Vergleich eignen sich hier vor allem die Scharnierfibel von Særslev, ein Grabfund von Vorbasse sowie ein jütländisches Exemplar ohne Fundort²²².

Als typologische Vorläufer der geknickten Fibel Var. K werden einerseits Fibeln vom Mittellatèneschema mit geknicktem Bügel Kostrzewski Var. F, andererseits der oberitalisch-alpenländische Typ A.65 beansprucht²²³. Dass letzterer auf Var. K formalen Einfluss genommen hat²²⁴, mag individuell zutreffen; für einige geknickte Fibeln aus dem Norden mit Scharnier oder langen, durch Achsen stabilisierten Scheinspiralen kommt im übrigen ja gleichermaßen die Gotländische Fibel in Betracht, und auch Verflechtungen mit der Form A.18, kenntlich an der Kombination von Bügelduktus und -knoten, Stützfalte und Stützärmchen²²⁵, sind nicht zu übersehen. Fragt man hingegen nicht nach morphologischer, im Zuge entwicklungsgeschichtlicher Veränderung wirksamer Inspiration, sondern nach regelrechten Vorbildern, so haben diese älter zu sein²²⁶, zumindest doch schwerpunktweise. Wenngleich man über die chronologische Stellung der Fibel A.65 gerne Genaueres wüsste, dürfte es schwerfallen, sie von Var. K zeitlich nach oben abzurücken bzw. sie auch nur gleichzeitig entstehen zu lassen. Dass letztere mit A.65 überlappt und sogar den Horizont der geschweiften Fibel, vorzugsweise Var. M (siehe unten), berührt, ist unstrittig; doch überwiegen bei weitem Fundkombinationen mit Spangen vom Mittellatèneschema, darunter auch ausgesprochen alte Vertreter, wie Var. A, B und C, sodann vorrangig für den Abschnitt Lt D1 in Anspruch genommene Typen (Tab. 1). In der Frage nach der typologischen Abkunft halten wir uns an die zuerst von J. Kosrzewski vorgetragene Einschätzung, derzufolge der Typus in der mittellatènezeitlichen Var. F wurzelt²²⁷. Zwei geknickte Bronzefibeln Var. K vom Hradischt bei Stradonitz markieren die Berührungslinie zwischen umgelegtem Fuß und Bügel einer Fibel vom Mittellatène-

²¹⁶ Meyer 2001, 163. – Hier Liste 8Bb Nr. 6, 8 u. 9.

²¹⁷ Liste 8Bb Nr. 1.

²¹⁸ Außer Lønborggaard, Måde und Vorbasse: Liste 8Ba Nr. 9, 10 u. 15.

²¹⁹ Liste 8Ba Nr. 9 u. 10.

²²⁰ Müller 1985, 90f.; 136 Nr. 3; 206 Taf. 3,1.

²²¹ Kostrzewski 1919a, 45 Abb. 28 (als Gürtelhaken gedeutet).

²²² Liste 8Ba Nr. 13, 15 u. 16b.

²²³ Dazu ausführlich Völling 1994, 166ff.

²²⁴ In diesem Sinn Demetz 1999, 115: »Vor allem die Gestaltung des Bügelknotens und des Kopfteiles, der mitunter recht massiv sein kann, zeigen den Einfluß von Almgren 65«. – Sinngemäß Meyer 2001, 173.

²²⁵ Vgl. Meyer 2001, 170f. mit Karte Abb. 9 (die Verbreitung der Merkmale im östlichen Teil ergänzungsbedürftig).

²²⁶ Völling 1994, 168.

²²⁷ Kostrzewski 1919a, 35.

Grabinventare	Var. K	Var. A	Var. B	Var. C	Korallenfibel	D/E	Beltz Var. J	Variante H.	A.65	Nauheimer Fibel	Kostrzewski Abb. 15	A.9	Rechteckfibel	Var. M	A.18	Var. N	Bockius Typ Urmitz	Prägung Nero (RIC.320)
Kamieńczyk, Grab 365		X																
Vehlow, Grab G3	1a		X															
Bystrzec, Grab 395	2x 1a			X														
Kobyly, Grab 39	1a			X														
Nowe Miasteczko, Grab 8				X														
Vehlow, Grab G3	1a			X														
Gräfenhainichen, Grab 54	1d				X													
Brücken, Grab 14	1d				X	X												
Brücken, Grab 11	1d					X												
Blönsdorf, Grab 25	1a					X												
Kobyly, Grab 8	1a					X												
Kobyly, Grab 22	1d					X												
Pobiel, Grab 2						X												
Bobersen	1a						X											
Ekehögen, Grab 41							X											
Nohra							X											
Gräfenhainichen, Grab 48	1b						X											
Gräfenhainichen, Grab 49	1d						X											
Gräfenhainichen, Grab 51	1b						X											
Gräfenhainichen, Grab 57	1a						X											
Gräfenhainichen, Grab 63	1d						X											
Gräfenhainichen, Grab 74	1d						X											
Gräfenhainichen, Grab 75	1d						X											
Gräfenhainichen, Grab 85	1a						X											
Gräfenhainichen, Grab 88	1d						X											
Hohensee, Grab 23	1d						X											
Krusza Zamkowa, Grab XXVII	1a						X											
Lubieszewo, Grab 81	1a						X											
Lubieszewo, Grab 102	1d						X											
Plötzin, Grab 225	1d						X											
Kamieńczyk, Grab 28								X										
Kamieńczyk, Grab 330	1a							X										
Niedanowo, Grab 48	1a							X										
Biewer, Grab 13	2								X									
Gledzianówek, Grab 80/1934	1b+1c								X									
Badow, Grab 882	1d									X								
Bystrzec, Grab 34	1a+1d										X							
Trollenhagen, Grab 2	1d										X							
Gießen	1b											X						
Wetzen, Grab 2													X	X				
Chelmno, Grab 136															X			
Chelmno, Grab 154															X			
Gledzianówek, Grab 21															X			
Kajęcin, Grab 2															X			
Petershagen-Lahde, Grab 328	1d														X			
Pruszcz Gdański, FSt 4, Grab 26	1a														X			
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 481															X			
Biewer, Grab 12	2															X		
Welling-Trimbs, Grab 2	2															X		
Zagorzyn, Grab 36																	X	
Mayen, Grab 39	1c																	X
Wederath, Grab 100	2																	X

Tab. 1 Fundvergesellschaftungen der geknickten Fibel Variante K.

schema durch bis zur Kugelzier verlaufende Rillen²²⁸. Wenn man sich nicht geneigt zeigt, darin eine Anleihe bei der Knotenfibel A.65 zu sehen, liegt mit Rücksicht auf den Bügelduktus die Reminiszenz an Var. F am nächsten.

Dennoch wurde verschiedentlich die Anfangsdatierung in einen jüngeren Abschnitt der Phase Lt D1 verlegt, nicht zuletzt aus typo-chronologischer Perspektive und fokussiert auf den Fibelbestand am Rande des Verbreitungsgebiets²²⁹. Dieser Ansatz lässt sich weder generalisieren, noch beschreibt er den »Horizont der geknickten Fibel« in methodisch nachvollziehbarer Weise korrekt; werden doch so Fibeln Var. A, B und C, immerhin sechsmal oder in rund 12% der chronologisch maßgeblichen Inventare als Beifunde gemeldet (Tab. 1)²³⁰, zu Altstücken deklariert bzw. man hätte sich mit der Erklärung zu behelfen, dass Personen hohen Alters Relikte jugendlicher Kleidung mit ins Grab nahmen. Nach der von M. Meyer herausgestellten, in Mittelhessen, Bayern und Südbaden anzutreffenden Gruppe geknickter Fibeln unserer Var. K-1 c mit abgerundeter bzw. dreieckig verbreiteter Kopfplatte²³¹, deren Abhängigkeit von A.65 ebenso im Raum steht wie ihre Herstellung in der Region, könnte man ja noch jüngeres Alter vertreten; obwohl sich auch da nicht guten Gewissens verallgemeinern lässt. Was für Exemplare von der Peripherie gelten mag, hält für solche aus dem Zentrum einer Überprüfung nicht stand.

Für Spangen Var. K-1 (Tab. 1) empfiehlt sich die Datierung in die Stufe Lt D1, allenfalls noch in einen frühen Abschnitt von Lt D2, wobei der Fundstoff in der Masse dem Horizont der geschweiften Fibeln vorausgeht²³²: Var. K-2 zugerechnete Spangen außer acht lassend, stehen einander wenigstens acht Fundvergesellschaftungen mit Var. M, sodann Zagorzyn, Grab 36 mit Var. N und Mayen, Grab 39 mit einer Lt D2-zeitlichen Blechbügelfibel lokaler Prägung gegenüber²³³. Das ist knapp ein Fünftel der herangezogenen Inventare; einerseits zu wenige, um mit der maßgeblichen Beständigkeit der geknickten Fibel in den Horizont Lt D2 hinein rechnen zu müssen, andererseits zu viele, als dass man deren chronologische Relevanz ignorieren könnte. Da die Spange auf den Friedhöfen Großromstedt und Schkopau fehlt, wird Var. K-1 mit dem Aufkommen der dort umfangreich bezeugten geschweiften Fibel Var. M aus der Mode gekommen sein. Einzelne hybride, zwischen Var. K und M vermittelnde Fibeln, deren Form in die Übergangsphase Lt D1/D2 verweist²³⁴, laufen der Vorstellung eines raschen Wechsels zuwider. Traditionsgut pflegt nicht abrupt ausgetauscht zu werden; nicht zuletzt hat sich die chronologische Wertigkeit von Gräbern übereignetem Trachtbesitz am natürlich differierenden Sterbealter der Bestatteten zu messen. So gesehen stellen 20% jüngere Fibelinventare, als Repräsentanten für die Masse eingeschätzt, die Gültigkeit Lt D1-zeitlichen Alters des Typs nicht in Frage.

Die hier vertretene Gliederung von Var. K-1 bleibt offenbar bedeutungslos für die Chronologie. Allein für Var. K-2 zeichnet sich schwerpunktweise ein jüngeres Alter ab. Einzelne Zeugnisse gehören noch in den der geschweiften Fibel vorangehenden Horizont²³⁵, die übrigen in die Stufe Lt D2, lässt man den viel später in den Boden gelangten Fund aus Wederath, Grab 100, beiseite²³⁶. Im dänisch-südkandinavischen Raum (Tab. 2) ist von stärkerer zeitlicher Überlappung geknickter und geschweiften Fibeln auszugehen; das scheint besonders für die regionalen Varianten zu gelten²³⁷. Nicht zuletzt aus dem Altersgefälle und der typologischen Vielfalt ist zu schlussfolgern, dass Var. K an der Peripherie des

²²⁸ Pič 1906, 34f. Taf. 4,11-12. – Vgl. etwa auch Bad Nauheim, Grab 107: Schönberger 1952, Taf. 13,4.

²²⁹ Rieckhoff 1995, 117ff. (widersprüchlich ab »D1b«, dann ab »D1«). – Meyer 2001, 172f.

²³⁰ Th. Völlings Tabellen (Völling 1994, 167ff. Tab. 3-4) wurden inhaltlich überprüft und erweitert, z.T. auch korrigiert.

²³¹ Meyer 2001, 166f. – Dazu bereits Rieckhoff 1995, 117ff.

²³² Vgl. z.B. Dąbrowska 1988b, 29ff.; 57f. – Völling 1994, 168; 186 Anm. 184. – Meyer 1996, 540ff. – vgl. auch Pieta 1982, 35 für die Chronologie der östlichen Oppida.

²³³ Zwei in Völlings Tabelle 3 erfasste Ensembles aus Bad Nauheim mit höchst verdächtigen Fibelsammelsurien bleiben hier unberücksichtigt, da ihre Geschlossenheit allzu fragwürdig erscheint.

²³⁴ Liste 8A Nr. 39 (Cammer) u. 107 (Karczewiec, Grab 174). – Vgl. auch Anm. 282.

²³⁵ Liste 8A Nr. 17 (Biewer, Grab 13 mit einer im Duktus der Nauheimer Fibel nahestehenden Hybridform von A.65[?]) u. 147 (Manching).

²³⁶ In diesem Sinne Bockius 1992, 13; 116 Anm. 891 mit älterer Lit. – Lt D2-zeitliche Inventare: Liste 8A Nr. 17 (Biewer, Grab 12), 63 (Ettringen, Grab 2), 85 (Haldern) u. 253 (Wederath, Grab 1231 u. 1726). – Die geknickte Fibel aus Wederath, Grab 100, dessen Münz- und Keramikbeigaben eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jhs.n.Chr. nahelegen, erscheint aufgrund des großen zeitlichen Abstandes als chronologisches Indiz wertlos.

²³⁷ Martens 1996, 231ff.; 239ff. – Vgl. dazu Brandt 2001, 46f.

Grabinventare	Variante	Var. B	Gotlandische Fibel	Rechteckfibel	Var. D/E	Var. M
Vallhagar, Grab 11	Süds kand.	X				
Nystu, Grab 8	Süds kand.		X			
Vallhagar, Grab 23	K-1d		X			
Vallhagar, Grab 31			X			
Vallhagar, Grab 32	Süds kand.		X			
Vallhagar, Grab 43	Süds kand.		X			
Vallhagar, Grab 41	Süds kand.			X		
Hedegård, Grab A					X	
Gammelby, Grab						X
Lundegårde, Grab O						X
Måde	Jütische					X
Vallhagar, Grab 14	Süds kand.					X
Esbjerg, Grab a						X
Esbjerg, Grab b						X

Tab. 2 Fibelvergesellschaftungen der geknickten Fibel Var. K in Dänemark und Südschweden.

Verbreitungsgebietes Nachahmung und Weiterentwicklung ausgelöst hat²³⁸. In welchem Maße die älteren wie jüngeren Spielarten dort zur regulären Tracht gerechnet werden können, lässt sich für den Süden und Westen schon nicht mehr so klar ausmachen, da hier ebenso mit stofflichem Austausch wie mit der Anwesenheit fremder Personen oder Bevölkerungsgruppen gerechnet werden muss; deren herkömmlicher Trachtbesitz dürfte je nach Verweildauer durch am Geschmack orientierten Ersatz ergänzt worden sein. Das Problem ist nicht neu und wird uns immer wieder beschäftigen.

f. Geschweifte Fibeln A.18 (Liste 9)

Mehrheitlich aus Bronze²³⁹ gefertigte geschweifte Fibeln mit markantem Bügelknoten oder -scheibe und mit offenem bzw. durchbrochenem Nadelhalter; der vier bzw. sechsschleifige Spiralapparat ist definitionsgemäß stets mit oberer Sehne und Stützplatten ausgestattet²⁴⁰. P. Glüsing hielt je eine Gruppe ohne und mit Sehnenhaken, A.18a (Abb. 8, 1-5) und A.18b (Abb. 8, 6), auseinander, worin ihm andere mehr oder weniger gefolgt sind²⁴¹. Gerade die in der jüngeren Vergangenheit unternommenen Gliederungsvorschläge zielten auf die Erhellung von Typogenese und Verbreitung, nicht zuletzt auf die zeitliche Abgrenzung der Fibel ab. Hier stehen sich extreme Ansichten gegenüber: Betrachtete P. Glüsing die Form A.18 nebst einer östlich vom Caput Adriae vorkommenden Spielart (Typ Idrija)²⁴² sowie geschweiften Fibeln Var. M als chronologisch uniform und rechnete mit deren Abhängigkeit von spät-

²³⁸ Völling 1994, 169ff. – Martens 1996, 217ff.; bes. 238ff. – Meyer 2001, 166.

²³⁹ Völling 1994, 179 zählt 32 eiserne und vier silberne Exemplare. – Silber: Liste 9 Nr. 28 (Dons), 43 (Großromstedt, Grab 1910/4), 56 (Kacice) u. 143 (Louvre). – Gold: Liste 9 Nr. 141 (»Ravenna«).

²⁴⁰ Almgren 1923, 4 Taf. I, 18.

²⁴¹ Glüsing 1972, 6ff.; 23ff. – Im Anschluss Völling 1994,

178ff. und – mit anderer Nomenklatur – auch Rieckhoff 1995, 56ff.; 122ff.; 315 Abb. 52,2-8, die unter den Spangen ohne Sehnenhaken zwischen Erzeugnissen mit filigranen Stützärmchen (Var. 1) und solchen mit breiteren verzierten Stützplatten, Var. 2/A.18(a), unterscheidet.

²⁴² Jahresbericht RGZM 1990, 666 mit Abb. 7. – Neukartierung bei Demetz 1999, 123ff. Karte 38-39.

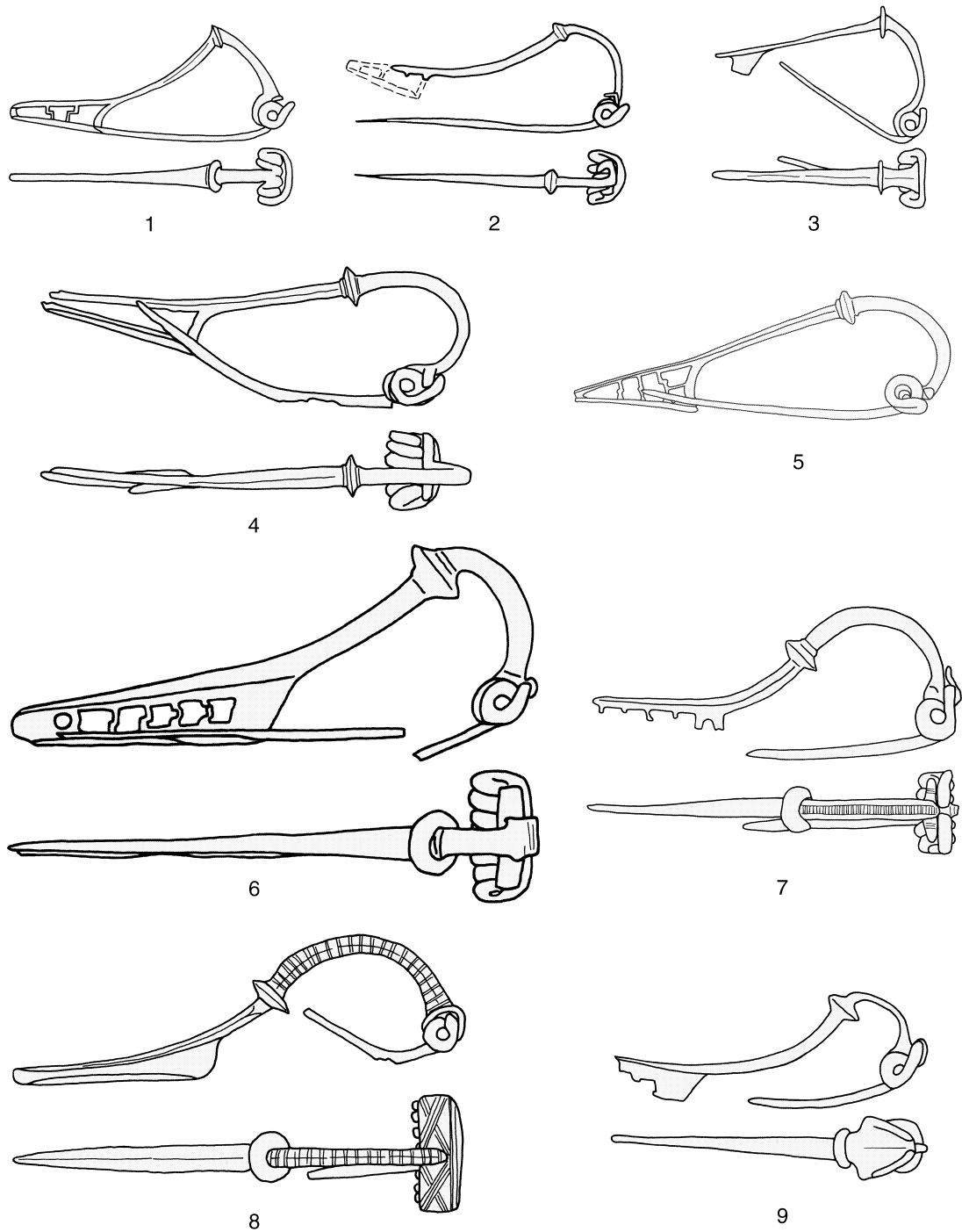


Abb. 8 Typenübersicht: Geschweifte Fibeln Almgren 18. – 1 Typ A.18a. – 2 Var. Altenburg. – 3 Var. Dünsberg. – 4-5 Var. Wederath. – 6 Typ A.18b. – 7-8 Var. Titelberg. – 9 Var. mit kragenförmig erweitertem Bügel (A.18b2a). – Fundorte (Liste 9): 1 Salzburg; 2 Altenburg-Rheinau; 3 Tauberbischofsheim; 4 Dromersheim (Grab 10); 5 Pfaffen-Schwabenheim; 6 Mainz-Weisenau; 7 Biewer (Grab 12); 8 Mayen (Grab 7); 9 Konopnica (Grab 93). – 1-3. 5-9 Bronze; 4 Eisen. – 1-4. 6-9 M = ca. 2:3; 5 M = ca. 1:2 (nach Almgren 1923; Maute 1991; Pescheck 1978; G. Behrens; A. Böhme-Schönberger; Miron 1984; Oesterwind 1989; Abramek 1977).

republikanischen Scharnierbogenfibeln²⁴³, rückte S. Rieckhoff Spangen wie A.18a, namentlich eine sich morphologisch mit Kostrzewski Var. M kreuzende Spielart (Var. 1/Typ Thalmassing), zeitlich vor einen durch sich sukzessive ablösende Spangen Var. M, N und O besetzten Horizont; dem Prototypen bescheinigte sie mit dem Blick auf sein Verbreitungszentrum mitteldeutsche Herkunft²⁴⁴. Letztere betont zwar die Abhängigkeit der als Frühform beanspruchten Spange von der geknickten Fibel Var. K; indes wird dabei das Gesamterscheinungsbild als Indikator für Verwandtschaft abgetan und einer konzentrierten Betrachtung der Stützvorrichtung Vorzug gegeben. So kommt es, dass der formal an Var. M angenäherte Typ Thalmassing älter sein soll als jene, aber die der Var. K viel nähere Fibel aus dem Salzach-Schotter A.18(a) als entwickeltere Var. 2 beansprucht wird. Was letztere betrifft, ist zu konzedieren, dass späte Varianten der geknickten Fibel den Widerspruch auflösen, obwohl deren Verbreitung ein anderes Licht auf das Problem der Entstehung wirft (siehe unten).

Fibeln A.18 begegnen ungleich häufiger in der Mittelgebirgszone als im Norden, wobei namentlich die Gräberlandschaften im Rhein-Main-Mosel-Gebiet ein Dichtezentrum ausweisen; bedenkt man die regional eingeschränkte Überlieferungsgunst im Süden, auch der Raum zwischen oberer Donau und Adria (Karte 14). Den Fundstoff aus Nordostfrankreich, den Beneluxländern, Böhmen, Mähren und Klempolen in die Betrachtung einbeziehend, erstreckt sich die Verbreitung vorzugsweise auf den Geltungsbereich der Oppida-Zivilisation bzw., wie in den Niederlanden und an der oberen Weichsel, auf die von der Latènekultur durchdrungene Peripherie.

In das verwirrende, von traditioneller Nomenklatur durch beispielhaft abgebildete Fibelmuster und Konvention geprägte typologische Dickicht hat Th. Völling eine Ordnung gebracht, der wir uns hier anschließen, weil sich Einzelergebnisse mit von R. Bockius zuvor in knappster Weise vorgestellten Gliederungsvorschlägen²⁴⁵ überschneiden; um so mehr, als es Th. Völling gelungen ist, unter Preisgabe allzu starrer Schematisierungsprinzipien eine griffige, vor allem chorologisch wirksame Einteilung zu schaffen. Die hierin enthaltene, sich aber auch durch Fundvergesellschaftung abzeichnende Verflechtung von A.18a mit geschweiften Fibeln Var. M lässt ziemlich deutlich werden, dass die von S. Rieckhoff apodiktisch vertretene zeitliche »Taktung« einer prähistorisch nachvollziehbaren chronologischen Stufenbildung *strictu sensu* genauso wenig dienlich ist wie vergleichbares Ansinnen des Verf. (R. B.)²⁴⁶.

Aus der Gruppe geschweiften Fibeln mit Rollenstütze A.18a sonderte Th. Völling eine fast durchweg bronzene Variante mit zierlichen profilierten Stützbalken oder lappenartigen Stützflügeln aus (Abb. 8, 2). Drahtförmig, jedenfalls vergleichsweise dünnstabig gehalten, wird ihr Bügelumriss durch konvex-konkave Schweifung bestimmt, deren Richtungswechsel im Bereich der plastischen Bügelzier erfolgt. Die als Var. Altenburg zusammengestellten Spangen vereinen sehr scharf akzentuierte Ausformungen, wie das von Almgren abgebildete Salzburger Exemplar oder das aus Uttenhofen, Grab 2, in geringerem Umfange dann auch weicher gebildete Modelle. Das einschlägige Material (Karte 15) kam vor allem am Nordrand der Alpen als Siedlungsfunde zum Vorschein²⁴⁷. In den zeitgenössischen Gräberzonen östlich der Adria, in Südostbayern und Böhmen spielt sie fast keine Rolle; eine Bedeutung in der elbgermanischen Tracht lässt sich definitiv ausschließen. Gerade mit den nach Norden in die Mittelgebirge zwischen Klempolen und Nordböhmen streuenden Funden wird der geographische Bezug zum östlichen Oppida-Bereich deutlich; genauso deutlich wird hier aber auch der Zusammenschluss eines Gebiets, in dem sich andere mit ethnischen Fragen verknüpfte Objekte, wie Loch- und Stabgürtelhaken, häufen (oben S. 9ff.; 15ff.), so dass sich die Beschäftigung mit jenem Genre geschweiften Fibeln lohnt.

²⁴³ Glüsing 1972, 4ff.

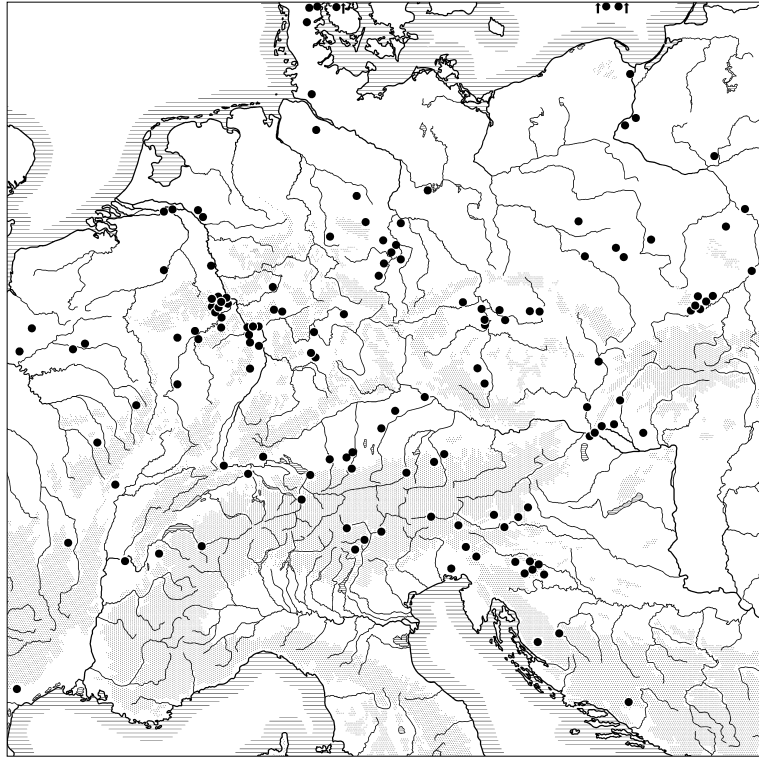
²⁴⁴ Rieckhoff 1995, 123ff.; 309 mit Abb. 46 (Karte 4).

²⁴⁵ Jahresbericht RGZM 1990, 664ff. Abb. 4-6.

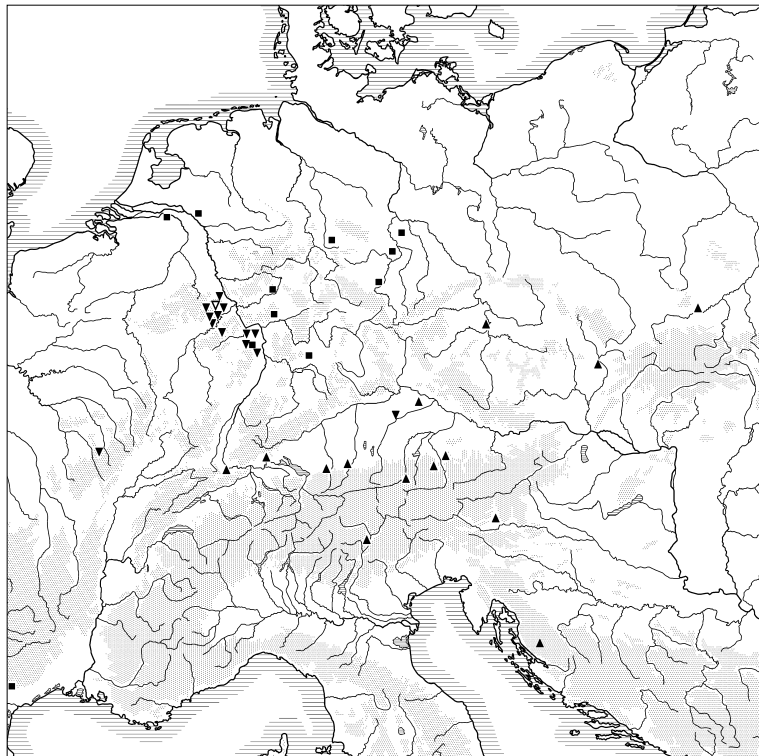
²⁴⁶ Bockius 1992, bes. 12ff.; 106ff. Abb. 5 Beil. 1. – Leichter zugänglich Brandt 2001, 62; 91f.

²⁴⁷ Völling 1994, 180ff. Anm. 175 Abb. 14. – Vgl. Liste 9 Nr. 3 (Altenburg-Rheinau), 10 (Basel), 14 (Auerberg), 59 (Karlstein), 61 (Kempten), 65 (Kojetín), 70 (Kraków), 77

(Lički Ribnik), 97 (Prag), 105 (Salzburg), 106 (Sanzeno), 128 (Uttenhofen) u. 140 (Zollfeld). – Aufgrund taxonomischer Zweideutigkeit, die Bestimmung als Var. Altenburg oder Var. Dünsberg gestattete, hier unberücksichtigt: Nr. 73 (Kundl: Lang 1993, 306 Abb. 6,2), 87 (Mihovo, Grab 1656/62 u. Parzelle 1663: Windl 1975, Taf. 21,13; 77,6) u. 100 (Reka: Guštin 1991, Taf. 29, 3/10).



Karte 14 Verbreitung geschweifter Fibeln Typ Almgren 18 (Liste 9).



Karte 15 Verbreitung geschweifter Fibeln Typ Almgren 18, Varianten (Liste 9). – ■ Var. Dünsberg. – ▲ Var. Altenburg. – ▼ Var. Wederath.

Das gilt gleichermaßen, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, für die bronzene Var. Dünsberg²⁴⁸ mit ihrem öfter punzverzierten, allein nach dem Duktus freilich nicht *in summa* von Var. Altenburg zu unterscheidenden Bügel. Als Spezifikum begegnen hier jedoch etwas massivere Fibeln mit vorne breiterem flachrunden, sich zum Fuß hin verjüngenden Bügel in Kombination mit kleinen, schnörkellosen Stützzapfen bzw. -plättchen (Abb. 8, 3). Auf formale Überschneidungen mit als Var. M-a3 ausgedernten Spangen ist noch einzugehen (unten S. 57ff.). Selbst oder gerade wenn einzelne Exemplare der Var. Dünsberg nach Th. Völling wegen nicht erkennbarer Stützvorrichtung oder besserer Deckung mit Vertretern von Var. M in Abzug gebracht werden²⁴⁹, stellt sich ein annähernd geschlossenes Verbreitungsgebiet ein (Karte 15). Demzufolge wurde Var. Dünsberg in den Landschaften zwischen Saale und Rhein getragen, bei Beachtung der Häufigkeit auf dem eponymen Oppidum im Westen keineswegs seltener als im mitteldeutschen Kontaktgebiet; dagegen träte die Tieflandzone allenfalls dann in Erscheinung, wenn man mit Th. Völling geneigt wäre, eine typologisch eher aus dem Rahmen fallende Fibel von Seedorf herbeizuziehen. Mit Rücksicht auf die sporadische Präsenz auf den Nekropolen von Großromstedt und Schkopau ist eine elbgermanische Trägerschaft nicht zu leugnen; indes setzen die niederländischen Flussfunde und besonders der Dünsberg einen starken westlichen Akzent, so dass Th. Völling einschränkungslos zuzustimmen ist, der in dieser Mode eine Eigenart des »hercynischen Raum(es)« gesehen hat²⁵⁰. Dort ergibt sich eine chorologische Überlagerung mit anderen Typen der geschweiften Fibel, namentlich mit Vertretern der Var. M (Karte 19-21), die mit Var. Dünsberg wiederholt dieselben Fundplätzen teilt²⁵¹.

Unter Var. Wederath (Abb. 8, 4-5) subsumierte Th. Völling²⁵² einen charakteristischen Formvertreter, der strenggenommen aus konstruktiven Gründen gar nicht in vollem Umfange als Beleg für A.18a in Frage kommt, weil nicht alle Zeugnisse mit einer Stützvorrichtung – schlichte oder kurvilinear profilierte zierliche Stützärmchen bzw. -plättchen – ausgestattet worden sind (Abb. 8, 4). Wir schließen uns hier dennoch terminologisch an, um keine Verwirrung zu stiften; Verf. (R. B.) hatte zuvor mit der regionalen Form unter der Bezeichnung Typ Trimbs aufgewartet²⁵³. Wiederum fällt es bei konventioneller typologischer Sichtweise im einzelnen nicht immer leicht zu entscheiden, ob man eine Spange hier oder – wie im Falle des einen oder anderen Stücks aus Wederath, Grab 94 – lieber bei Var. M unterbringen soll. Zwecks Abgrenzung erweist sich besonders die Kenntnisnahme meist außergewöhnlicher Dimensionen, Längen von bis zu 14 cm (Wederath, Grab 1710), schließlich aber die Beachtung des annähernd fleischhakenartigen Bügelumrisses als gruppenbildendes Merkmal. Fast durchweg aus Eisen hergestellt und immer drahtförmig gehalten, die plastische Bügelzier weiter vom Kopf abgerückt als für geschweifte Fibeln üblich, konzentrieren sich solche Produkte weitgehend auf die endlatènezeitliche Gräberregion Rheinhessens bis zum linksrheinischen Neuwieder Becken (Karte 15). Obwohl aufgrund starker Deformierung nicht mit letzter Sicherheit zu behaupten, dürften auch Fragmente aus Alesia und Hörgertshausen hierher gehören. Die hohe Funddichte am linken Mittelrhein wird jeder mit der für die späte Oppida-Zivilisation ganz untypischen Totenkultur zusammenbringen, doch sind ja alle übrigen

²⁴⁸ Völling 1994, 182f. Abb. 16. – Liste 9 Nr. 1 (Alem), 8b (Bad Nauheim, Grab 68 u. 107), 15 (Dünsberg), 36 (Geismar), 43 (Großromstedt, Grab 1908/K56), 46b (Haldern, Grab 7), 62 (Kleinzerbst, Grab 77), 109 (Schkopau, Grab 91) u. 121 (Tauberbischofsheim). – Formal hierher gehörend, jedoch mit geschlossenem Nadelhalter und aus Eisen: Nr. 17 (Bischheim).

²⁴⁹ Vgl. Liste 10 Nr. 3 (Altendorf, Grab 27), 7 (Soest-Ardey [keine Stützkonstruktion]), 158 (Seedorf, Grab 27) u. 202 (Zeppenfeld).

²⁵⁰ Völling 1994, 183ff. Abb. 17.

²⁵¹ Bad Nauheim (Liste 9 Nr. 8b; Liste 10 Nr. 10), Dünsberg (Liste 9 Nr. 15; Liste 10 Nr. 16), Geismar (Liste 9 Nr. 36; Liste 10 Nr. 52), Großromstedt (Liste 9 Nr. 43; Liste 10

Nr. 55), Haldern (Liste 9 Nr. 46b; Liste 10 Nr. 61), Kleinzerbst (Liste 9 Nr. 62; Liste 10 Nr. 86), Schkopau (Liste 9 Nr. 109; Liste 10 Nr. 155). – Fundplatzkonkordanz zeichnet sich insbesondere für Var. Ma-3 ab (Liste 10 Nr. 10, 16, 55, 61, 86 u. 155).

²⁵² Völling 1994, 183ff. Abb. 17; 18. – Liste 9 Nr. 2 (Alesia), 29 (Dromersheim), 35 (Ettringen), 38 (Glees), 52 (Hörgertshausen), 66 (Kollig), 69 (Kottenheim), 95 (Pfaffen-Schwabenheim), 114 (Sponsheim), 119 (St. Johann), 122 (Thür), 127 (Trimbs), 132 (Wederath, Grab 94, 624, 627, 1211, 1242 u. 1710), 135 (Worms). – Davon aus Bronze: Hörgertshausen (52) u. Pfaffen-Schwabenheim (95).

²⁵³ Bockius 1992, 20f. mit Liste; 190 mit Anm. 103 Taf. 8,7-8; 9,5; 11,2; 21,8-11.13-15; 48,15.

Gräberzonen mit demselben Maßstab zu messen. Wie auch immer, anderswo hat man es mit teilweise ähnlichem (Var. M), aber keineswegs demselben Genre von Spätlatène-Fibeln zu tun. Zurückblickend und in der Vorschau sei der Hinweis gestattet, dass das Auftreten der Var. Wederath wohl nicht von ungefähr Landschaften füllt, die mit sichtlich fremden Trachtaccessoires, wie – um bei den Fibeln zu bleiben – Var. K und M beschickt wurden, und wo auf derselben Grundlage regionale Ausformungen entstanden sein werden. Für die Herausbildung von Var. Wederath kommt Var. M näher in Betracht als die in Gallien weit verbreiteten simplen Eisenfibeln Feugère Typ 2²⁵⁴. Dass Var. Dünsberg in der Tradition geknickter Fibeln steht, bedarf keiner Begründung.

Unter den seltener bezeugten Fibeln mit Stützplatte und Sehnenhaken A.18b²⁵⁵ verdient die von Th. Völling ausgesonderte bronzene Var. Titelberg²⁵⁶ Aufmerksamkeit. Sie hebt sich namentlich durch ihren S-förmig geschweiften, mehr oder minder drahtförmigen Bügelumriss und die näher beim Fuß als beim Kopf, nicht eben unauffällige diskusartige Bügelzier vom Typus ab (Abb. 8, 7-8). Der langgestreckte, gewöhnlich aufwändig durchbrochene Nadelhalter ist bei dem reich verzierten Fibelpaar aus Mayen, Grab 7, geschlossen; anstelle des Sehnenhakens begegnet hier eine vorne über die Spirale lap-pende Stützkonstruktion, die einer halboffenen Hülse bzw. Rollenkappe nahekommt (Abb. 8, 8)²⁵⁷. Die von Th. Völling postulierte Verbreitung ausschließlich im Treverer-Gebiet trifft nicht zu; allenfalls zeichnet sich hier eine Konzentration ab, beeinflusst von der spezifischen Überlieferungssituation an Mittelrhein und Mosel (Karte 16). Im Westen schließen weitere Funde an²⁵⁸. Wenngleich bei den Fibeln aus Essey-les-Nancy und Vendeuil-Caply die Ausstattung mit einem Sehnenhaken unbestimmt bleibt – dieser an den Spangen aus Epiais-Rhus, Presles-et-Boves und Villeneuve-St.-Germain sogar definitiv fehlt, reicht doch, wie im Falle von Mayen, Grab 7 die morphologische Übereinstimmung von Bügel-dukus und Position der Bügelzier für die Identifizierung als Var. Titelberg aus; es sei denn, man legt Wert darauf, nach innergallischen Spangen ohne und solchen mit Sehnenhaken in der Mittelrhein-Mosel-Region zu unterscheiden, d. h. nach einem Einzelmerkmal, das bei Var. Wederath gleichermaßen als nebensächlich zu gelten hatte. A.18/Var. Titelberg stellt sich zusammen mit ihren Hybriden als nordostgallische Fibel dar, die angesichts der Überlieferungssituation in der Picardie eine größere Rolle gespielt haben dürfte, als es die verstreut aufgedeckten Einzelzeugnisse erkennen lassen. Ein Exemplar wurde offenkundig nach Mitteldeutschland versprengt²⁵⁹.

Die typologische Verflechtung von Var. Titelberg mit Prunkformen aus Edelmetall, repräsentiert durch eine Silberfibel im Louvre und das angeblich aus Ravenna stammende Prachtstück aus Gold im British Museum²⁶⁰, ist unverkennbar. Betrachtet man jene mit W. Krämer als hoheitliche Auszeichnung oder diplomatisches Geschenk und rechnet mit mediterraner Herkunft, dann drängt sich angesichts der auffälligen Ähnlichkeit der Gedanke auf, dass in Nordostgallien nicht jedem Zeitgenossen erreichbare Pretiosen nachgebildet worden sind. Dieselbe, so nachdrücklich durch Duktus und Lage der Scheiben-

²⁵⁴ Feugère 1985, 188ff. Taf. 4,68-69 (Fe); 76,1043 (Bz.). – Vgl. dazu auch Lerat 1979, 16 Taf. 1,5.8 (Alesia). – Archéologie en Rhône-Alpes. Ausstellungskat. Lyon (Lyon 1983-1984) 21ff. Abb. 64b (Hières-sur-Amby, Dép. Isère). – M. Feugère in: Bronzes Antiquites du Musée de la Civilisation Gallo-Romaine à Lyon. Kat. Lyon (Lyon 1980) 101f. Nr. 486 (Lyon?). – Ders., Bull. Soc. Amis Arts et Sciences Tournus 77, 1978, 9f. 23ff. Abb. 3 Taf. 6,17-18 (St.-Marcel-de-Félines, Dép. Loire; Tournus). – N. Negrone Catacchio in: Studi in onore di Ferrante Rittatore Vonwiller 1, 1. Teil (Como 1982) 318ff. Abb. 10,10 (Como).

²⁵⁵ Mindestens 53 Exemplare von 45 Fundstellen. – Vgl. Liste 9.

²⁵⁶ Völling 1994, 189ff. Abb. 21. – Liste 9 Nr. 16 (Biewer), 34 (Essay-les-Nancy [s.v. »Sainte-Geneviève«]), 57 (Kär-

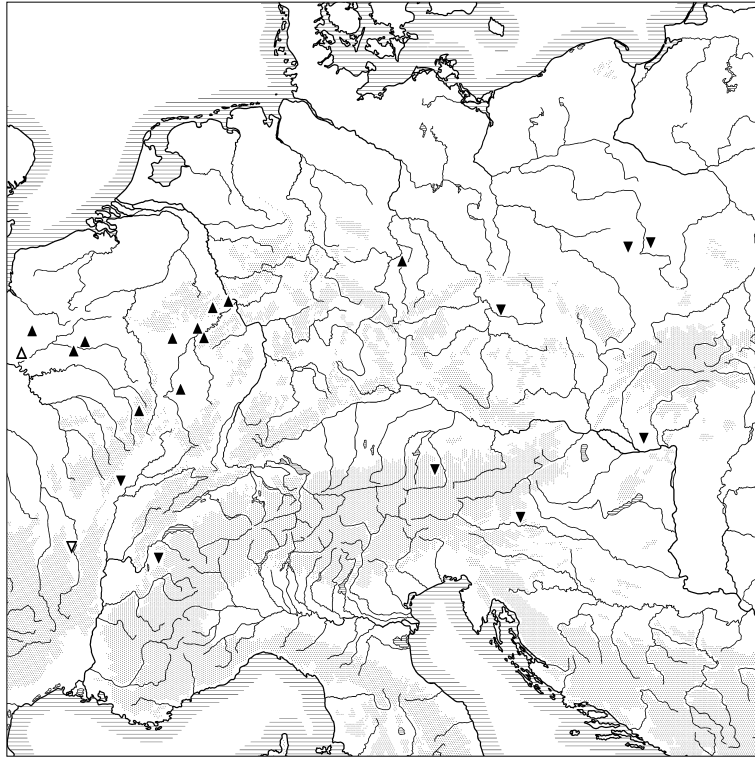
lich), 68 (Konz-Filzen), 85 (Mayen), 125 (Titelberg), 132 (Wederath, Grab 680) u. 133 (Weißenfels).

²⁵⁷ Oesterwind 1989, 237f. Taf. 33, B2-3. – Wie die entwickelte Stützvorrichtung und nicht zuletzt die Inventar-zusammensetzung mitteilen, hat man es hier mit einer relativ späten Ausformung zu tun.

²⁵⁸ Liste 9 Nr. 33 (Epiais-Rhus), 41 (Gourzon), 98 (Presles-et-Boves), 129 (Vendeuil-Caply) u. 130 (Villeneuve-St.-Germain). – Vermutlich hierher gehörend, aufgrund der undeutlichen graphischen Wiedergabe jedoch nicht aufgenommen: F. Jobic, Revue Arch. Picardie 1986, H. 3-4, 100 Taf. 1,1 (Digeon, Gem. Morvillers-St. Saturnin, Dép. Somme; Opferfund).

²⁵⁹ Liste 9 Nr. 133: Weißenfels-Beudefeld.

²⁶⁰ Liste 9 Nr. 141 u. 143: Krämer 1971, 129ff. Taf. 28-29.



Karte 16 Verbreitung geschweifter Fibeln Typ Almgren 18, Varianten (Liste 9). – ▲ Var. Titelberg. – ▼ Var. mit lanzettartig erweitertem Bügel.

zier mitgeteilte Übereinstimmung kehrt in dem umrisshaften Bild einer Fibel auf den CRICIRV-Statuen wieder²⁶¹. Um welchen Typus es sich dabei handelt, lässt sich zwar nicht mit letzter Gewissheit sagen, doch kommen eben auch die der Var. Titelberg so nahe stehenden Prunkfibeln in Betracht. Das Dichtezentrum der Münzen überlappt mit dem Verbreitungsgebiet deren mutmaßlicher Derivate²⁶². Das sich hier nebulös widerspiegelnde Phänomen erinnert an die spätantiken Kaiserfibeln und die davon abhängigen Zwiebelknopffibeln, bliebe also nicht ohne Beispiel.

Die von S. Demetz dem Typ A.18b zugewiesene »Fibel mit verbreitertem Bügel« (A.18b2a)²⁶³ erweckt nicht nur hinsichtlich ihrer an geschweifte Fibeln angenäherten verkümmerten Bügelscheibe und des langgestreckten, konkav gekrümmten hinteren Bügelabschnitts, sondern auch aufgrund ihrer überwiegend östlichen Verbreitung (Karte 16) Interesse. Die von anderen Frühformen der gallischen Kragen-

²⁶¹ D. Allen, *The Fibula of CRICIRV*. *Germania* 50, 1972, 122ff. Abb. 1,3-5 Taf. 25-27. – Dasselbe trifft freilich auch für eine Reihe anderer gallorömischer Spangen zu, je nach typologischer Lesart auch für drei Fibeln aus endlatène- bis frühkaiserzeitlichen Inventaren aus der Voreifel (Mayen, Grab 11 und St. Johann, Grab 5: Oesterwind 1989, 240f.; 266 Taf. 30, A5; 37, A3-4); die ältere (Oesterwind 1989, Taf. 30, A5) scheint sich von Var. Titelberg allein durch ihre Bügelscheibe abzuheben. Solche Formen als Kragenfibeln zu klassifizieren (Oesterwind 1989, 142ff. Abb. 34,1.5), dürfte nicht nur bei Verf. auf Unverständnis stoßen.

²⁶² Jahresbericht RGZM 1990, 665 mit Abb. 6.

²⁶³ Demetz 1999, 120; 258 Liste 3.2. – Liste 9 Nr. 5 (Annecy), 59 (Karlstein), 67 (Konopnica), 79 (Magdalenberg), 90 (Nitranski Hrádok), 93 (Nuits-St.-Georges), 103 (Roanne), 111 (Siemianice) u. 124 (Tišice, Grab 76). – Die Taxierung der Spange von Konopnica (67) als Kragenfibel durch W. Nowakowski (Zapinka typu Almgren 239 ze szlaku burszytnowego. In: *Korpus znalezisk rzymskich z europejskiego Barbaricum*. Polska. Suppl. I: *Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski* [Warszawa 1998] 81f. Abb. 1,2) ist irreführend.

fibeln²⁶⁴ schwer zu unterscheidenden Spangen (Abb. 8, 9) begegnen nicht nur dreimal in Siedlungen des östlichen Alpenraumes und nördlich vom Donauknie, sondern in gleicher Menge auch in Przeworsk-Inventaren beiderseits der oberen Warthe sowie in einem böhmischen Grab des Plaňany-Horizonts. Hierin drückt sich noch am ehesten das Gefallen an gallorömischem Trachtzubehör aus, das jedoch in diesem besonderen Falle im Kernraum der geschweiften Fibel dem an ihr orientierten Standard angenähert und geringfügig modifiziert worden sein dürfte.

Dass Fibeln A.18a schwerpunktweise älter sind als Vertreter mit Sehnenhaken und innerhalb der Schlussphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bzw. in Lt D2 früh einsetzen, stellt kaum ein Diskussionsthema dar; obwohl das im Grunde ganz offene Alter der im Zusammenhang mit Var. Titelberg genannten Prunkfibeln²⁶⁵ Unbehagen erzeugt. Das Vorgehen, A.18a mit S. Rieckhoff auf ein älteres D2 beschränken zu wollen, verliert Vergesellschaftungen mit frühkaiserzeitlichem Material aus dem Auge, selbst wenn nicht jedes in Frage kommende Inventar über jeden Zweifel erhaben ist. Vielmehr teilt diese Fibel ihr Alter mit Var. M, d.h. einzelne Exemplare begegnen noch in frühkaiserzeitlichem Kontext (unten S. 58f.; Tab. 4). Nicht so Var. Altenburg, die auf die Spätphase der vorrömischen Eisenzeit beschränkt zu bleiben scheint, es sei denn man rückt das Silberfibelpaar im Depot von Lički Ribnik unmittelbar an das Datum der Thesaurierung heran²⁶⁶. Ähnliches gilt auch für Var. Wederath, die – sonst in teilweise eher frühem Lt D2-Kontext bezeugt²⁶⁷ – mit Sponsheim, Grab 3²⁶⁸, nur dann spätaugusteisch-tiberische Zeit erreicht hat, sofern das Skepsis erzeugende Konvolut von Scharnier- und Spiralfibeln wider den Anschein geschlossen sein sollte. Dagegen hält sich Var. Titelberg über Stufe Lt D2²⁶⁹ hinaus bis mindestens in den Haltern-Horizont²⁷⁰, womit auch die Zeistellung der Pseudokragenfibel A.18b2a ausreichend genau bezeichnet sein dürfte²⁷¹.

g. Geschweifte Fibeln Var. M (Liste 10)

Zumeist unverzierte drahtförmige Eisenfibel von 5 bis 7cm Länge mit steilem Bügelkopf und vier-, seltener fünf- oder sechsschleifiger Spirale, stets mit oberer Sehne (Abb. 9)²⁷². Formal übereinstimmende Exemplare aus Bronze sind überaus selten.

²⁶⁴ Ettlinger 1973, 71. – Feugère 1985, 243ff. (bes. Typ 10a3 u. 10b) Taf. 80,1085-1086; 81,1087-1090).

²⁶⁵ Andere Meinung vertritt S. Rieckhoff (Rieckhoff 1995, 126f.; 315f. Abb. 52-53), die einerseits hohes Alter andeutet, angelehnt an absolute, für die CRICIRV-Statere genannte Daten um 60/50 v. Chr.; andererseits wird dort eine Brücke zum frühestens augusteischen Typ A.2 geschlagen. Die Vertretbarkeit vom spätrepublikanischen Ansatz steht und fällt bekanntermaßen mit der umstrittenen Identifizierung des Münzbildes.

²⁶⁶ Krämer 1971, 131. – Völling 1994, 186ff. Tab. 6.

²⁶⁷ Wederath: Haffner 1971, 26 Taf. 21,1-7; 1974, 32 Taf. 168; 169; 1978, 66; 76f. Taf. 308; 319; Cordie-Hackenberg u. Haffner 1991, 100f. Taf. 448. – Kollig u. Trimbs: Oesterwind 1989, 228; 280f. Taf. 8,B; 9,B; Bockius 1992, 93; 179 Taf. 8; 11. – Ettringen, Grab 10 u. 15: Oesterwind 1989, 214 Taf. 18A; Bockius 1992, 41f. Taf. 9.

²⁶⁸ G. Behrens, Die Binger Landschaft in der Vor- und Frühgeschichte. Rheinhessen in seiner Vergangenheit 10 (Mainz 1954) 41; 43 Abb. 59.

²⁶⁹ Biewer, Grab 12: Fibel Var. K-2 (Miron 1984, 67 Taf. 5,b-c). – Konz-Filzen, Grab 1: Spätlatène-Schwert und Dreikreisplattensporn (Haffner 1974a, 53f. Abb. 1. – Zum Alter der Sporen Bockius 1991b, 502ff.). – Der französische Fundstoff, überwiegend aus Siedlungen oder Heiligtümern stammend, trägt kaum zur näheren Abgrenzung

bei. Das Fibelfragment von Epiais-Rhus soll »augusteisch« datieren: Ph. Simon u. J. M. Lemoine, Bull. Arch. Vexin Française 6, 1970, 79f. – Sofern geschlossen, dürfte der Grabfund von Presles-et-Boves/St. Audebert (F. Moreau, Album Caranda [Saint-Quentin 1891] Taf. 113) älter sein; hier wird sogar mit vorcaesarischer Zeitstellung gerechnet: Hull u. Hawkes 1987, 199; 203 Taf. S7,16. Nimmt man die für die Emission der Goldstatere mit der Legende CRICIRV erwogenen Daten (Anm.265) ernst und registriert das altertümliche Erscheinungsbild der Spange (gestauchter rahmenförmiger Nadelhalter), erscheint das plausibel.

²⁷⁰ Mayen Grab 7: Grätenbecher (Oesterwind 1989, 43; 237f. Taf. 33,B). – Kärlich, Grab 272: Fibel A.241 (Völling 1994, 191 Tab. 7).

²⁷¹ Siemianice, Grab 8 (mit einer Kanne vom Typ E.122: Wielowiejski 1985, 123ff.; bes. 302 Nr. 296). – Konopnica, Grab 93 (B. Abramek, Cmentarzysko ciałopalne kultury przeworskiej w Konopnicy, stanowisko 7, województwo sieradzkie. Sieradzki Rocznik Muzealny 4, 1987, 64 Taf. 15). – Tišiče, Grab 76 (Motyková-Šneidrová 1963a, 376f. Abb. 26,1-3). – Gemäß schichtdatierten Materials ist in Südfrankreich ab der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. mit vergleichbaren Spangen zu rechnen: Feugère 1985, 246f. Taf. 80,1085.

²⁷² Kostrzewski 1919a, 37 mit Abb. 23.

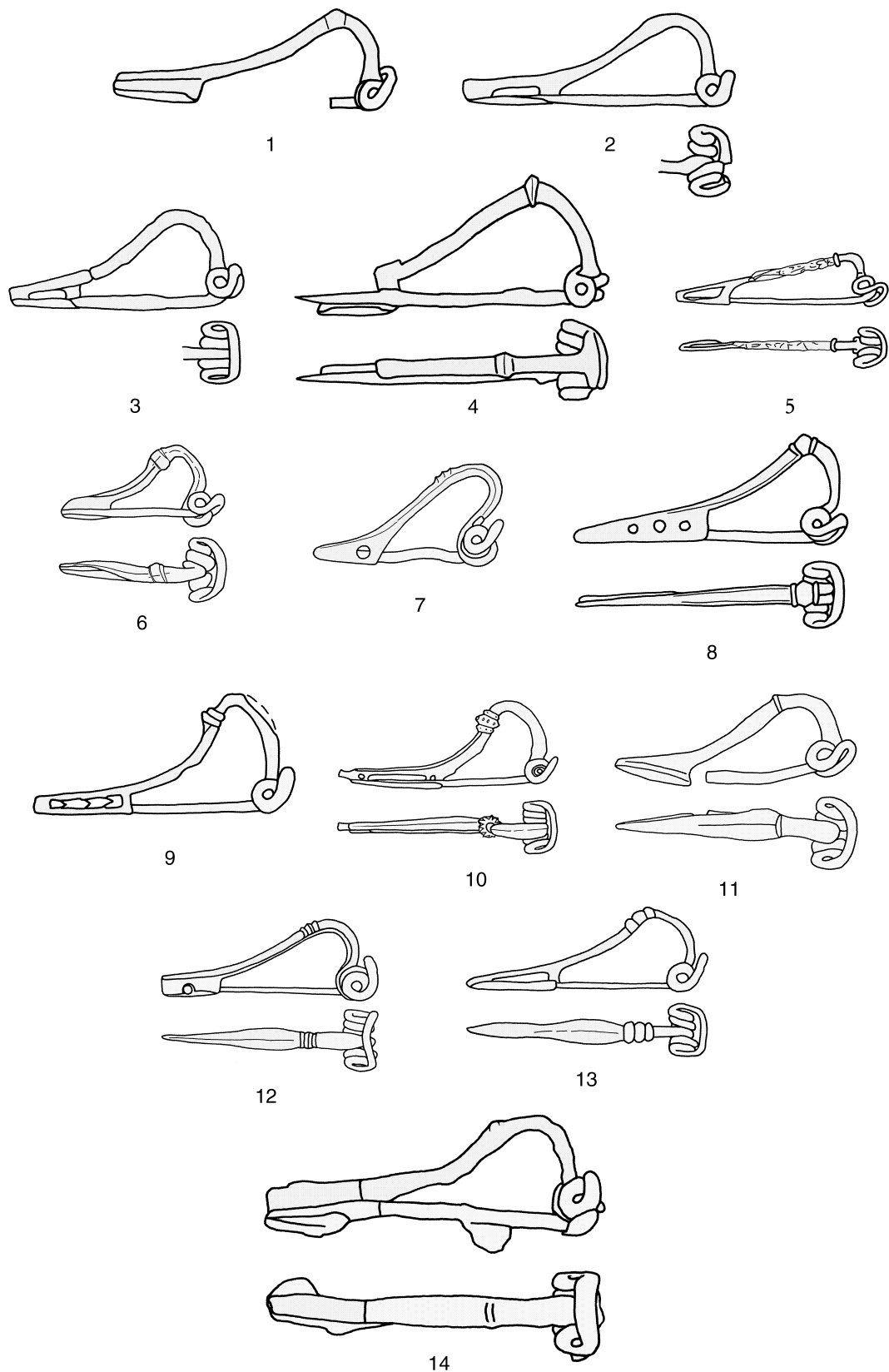


Abb. 9 Typenübersicht: Geschweifte Fibeln Kostrzewski Var. M. – 1-5 Var. M-a1. – 6-7 Var. M-a2. – 8-10 Var. M-a3. – 11-13 Var. Schkopau. – 14 Var. M-b. – Fundorte (Liste 10): 1 Aubstadt (Grab 4); 2 Kamięczuk (Grab 118); 3 Pruszcz Gdański (FSt 10, Grab 122); 4 Meisdorf; 5 Niedanowo (Grab 52); 6; 10 Hatzfeld-Lindenhof (Grab 16 u. 9); 7 Kleinzerbst (Grab 15); 8-9 Altendorf (Grab 27 u. 85); 11 Schkopau (Grab 120); 12 Knetzgau (Großer Knetzberg); 13 Liebenau-Haueda; 14 Zeuthen-Miersdorf. – 1-6. 9-11. 13-14 Eisen; 7-8. 12 Bronze. – M = ca. 2:3 (nach Völling 1995; Dąbrowska 1997; Pietrzak 1997; Müller 1985; Ziemińska-Odojowa 1999; Seidel u. Soares da Silva 2001; Schmidt-Thielbeer 1998; Pescheck 1978; Schmidt u. Nitzschke 1989; Frankenland 32, 1980; W. Ebel; Seyer 1976).

Grabinventare	Var. M	m. stufenf. Bügel	Schüsselfibel	Beltz Var. J	Var. D/E	Var. K	Rechteckfibel	A.18	Var. L	Var. N	Var. O/A.2a	A.2b	A.22	A.44	A.67	A.237	A.43
Neumeichow (Gramzow), Grab 3		X															
Warszkowo, Grab 202	a1		X														
Kamieńczyk, Grab 212	a1		X														
Oblin, Grab 293			X														
Plötzin, Grab 87/87a	a2			X	X												
Hedegård, Grab A					X	X											
Chełmno, Grab 136						X											
Chełmno, Grab 154						X											
Gledzianówek, Grab 21/1934	a1					X											
Kajęcin, Grab 2	a1					X											
Måde						X											
Gammelby, Grab						X											
Lundegårde, Grab O						X											
Petershagen-Lahde, Grab 328	a1					X											
Zagorzyn, Grab 19	a1					X											
Wetzen, Grab 3	a1					X	X										
Seedorf, Grab 27	a1						X										
Altendorf, Grab 27	a3							X									
Bislich, Grab 1								X									
Kleinzerbst, Grab 67	a3							X									
Tišice, Grab 79	a3							X									
Schkopau, Grab 50								X									
Dobrzankowo, Grab 29	a1								X								
Haldern (Heringsberg), Grab 6									X								
Putensen, Grab 329	a1								X								
Skowarcz, Grab 7									X								
Altendorf, Grab 83										X							
Altendorf, Grab 85	a3									X							
Brücken, Grab 27										X							
Großromstedt, Grab 1910/85	a3									X							
Gródki, Grab 2	a1									X							
Grudziądz-Rządź, Grab 538	a1									X							
Holzweißig										X							
Hornbek, Grab 5	b									X							
Hornbek, Grab 57										X							
Hornbek, Grab 61	b									X							
Hornbek, Grab 312	b									X							
Kamieńczyk, Grab 131	a1									X							
Kamieńczyk, Grab 260	a1									X							
Neuplötzin, Situlengrab 1934										X							
Niemica, Grab 38	a1									X							
Petershagen-Lahde, Grab 359	Schk.									X							
Piotrków Kujawski, Grab 22	a1									X							
Putensen, Grab 267	a1									X							
Putensen, Grab 336	b									X							
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 119	a1									X							

Tab. 3a Fibelvergesellschaftungen der geschweiften Fibel Var. M.

Grabinventare	Var. M	m. stuftf. Bügel	Schüsselfibel	Beltz Var. J	Var. D/E	Var. K	Rechteckfibel	A.18	Var. L	Var. N	Var. O/A.2a	A.2b	A.22	A.44	A.67	A.237	A.43
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 122	a1									X							
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 127a	a1									X							
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 485	a1									X							
Schermen, Grab 2	Schk.									X							
Sietow, Grab 11	a3									X							
Warszkowo, Grab 87	a1									X							
Warszkowo, Grab 108	a1									X							
Warszkowo, Grab 196										X							
Wygoda, Grab 88	a1									X							
Dobřichov-Piřhora, Grab 44	a1										X						
Grudziądz-Rządz, Grab 288	a1										X						
Libeznice, Körpergrab	a2										X						
Rumia, Grab 79	a3?										X						
Sobocisko, Grab 11											X						
Petershagen-Lahde, Grab 414	a3											X					
Haldern (Heringsberg), Grab 11													X				
Hatzfeld-Lindenhofen, Grab 16	a2												X				
Petershagen-Lahde, Grab 395	a3												X				
Großromstedt, Grab 1910/55														X			
Dobřichov-Piřhora, Grab 49	a3														X		
Naumburg, Grab 1	a3															X	
Konopnica, Grab 34	a1																X

Tab. 3b Fortsetzung Fibelvergesellschaftungen der geschweiften Fibel Var. M.

Var. M, für die Tracht beider Geschlechter nachzuweisen²⁷³, liegt in beträchtlich großer Zahl von über 200 Fundplätzen aus dem Gebiet zwischen Weichsel und Rhein und von Jütland bis Bayern vor²⁷⁴. Sie trägt zusammen mit den verwandten Formen Var. N und Var. O als typochronologisch altes »Leitfossil« im besonderen Maße zur chronologischen Verzahnung vom spätesten Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit Mittel- und Nordeuropas bei. Wenngleich noch in der jüngeren Vergangenheit teilweise ausführlich behandelt²⁷⁵, erscheint es lohnenswert, den Fundstoff erneut schwerpunktwise aus chorologischem Blickwinkel zu betrachten.

Wie Th. Völling dargelegt hat²⁷⁶, lassen sich Spangen der Var. M morphologisch weiter auffächern. Unterscheidungskriterien für seine typologische Feingliederung sind die Gestaltung vom Bügelumriss, d. h. der Grad der Schweifung, sodann die Ausformung von Nadelhalter und Fibelfuß, nicht zuletzt die

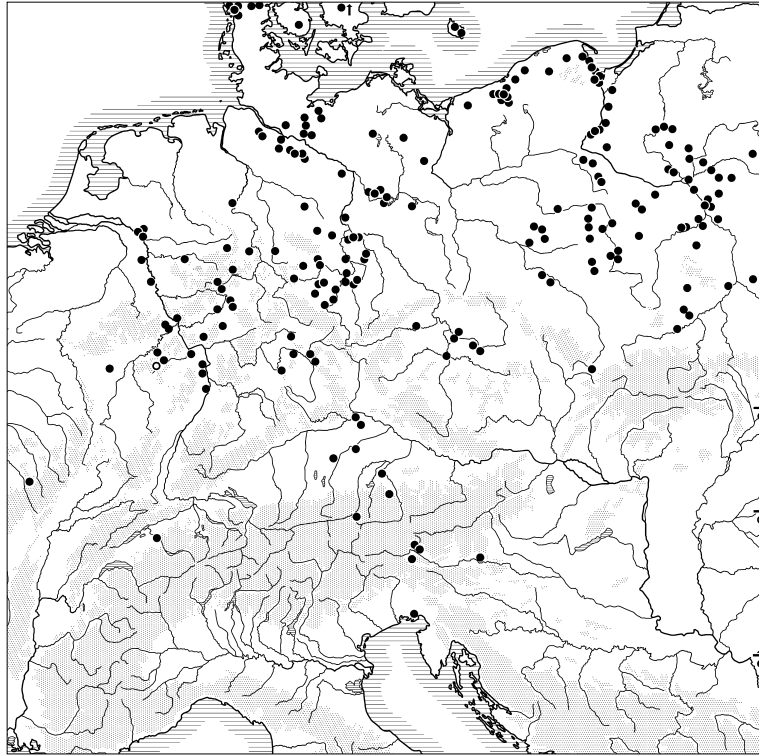
²⁷³ Var. M taucht sowohl in Waffengräbern, wie z.B. Liste 10 Nr. 55 (Großromstedt, Grab 1908/E45 u. 1910/35), 76 (Janówek, Grab 66), 81 (Kamieńczyk, Grab 156 u. 301), 107 (Lemany, Grab 48), 146a (Pruszcz Gdański, Grab 30), 146c (Pruszcz Gdański, Grab 261) und 155 (Schkopau, Grab 136), als auch in weiblichen Bestattungen, wie Nr. 21 (Brücken, Grab 42 u. 50), 72 (Hornbek,

Grab 5 u. 156), 81 (Kamieńczyk, Grab 29 u. 58) und 124 (Niedanowo), auf.

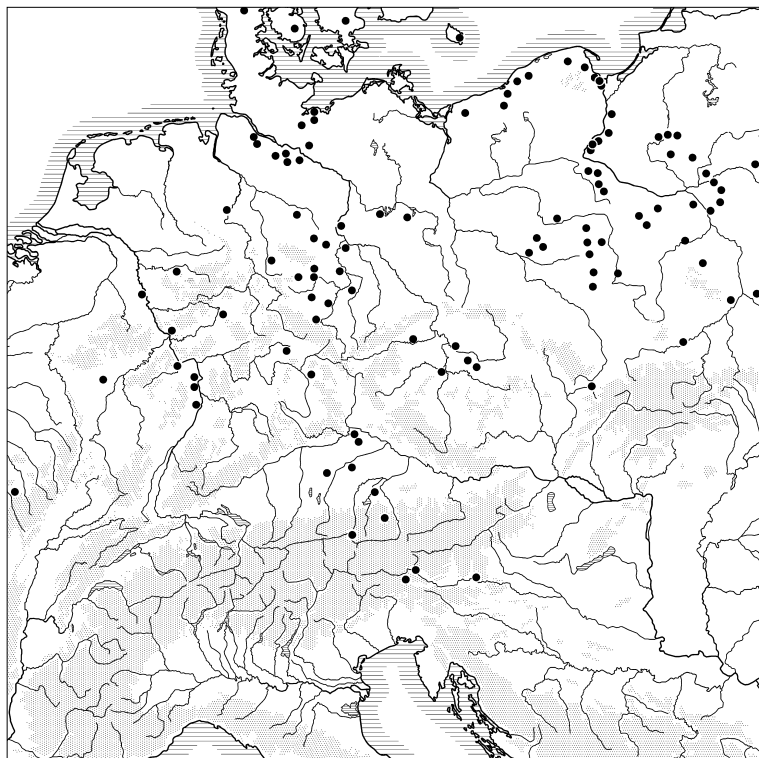
²⁷⁴ Völling 1995, 22 zählt fast 160 Fundorte mit über 450 Fibeln.

²⁷⁵ Bes. Völling 1994, 193ff.; 1995, 18ff. – Vgl. auch Lang 1998, 77f.; Rieckhoff 1995, 56ff.; 121ff.

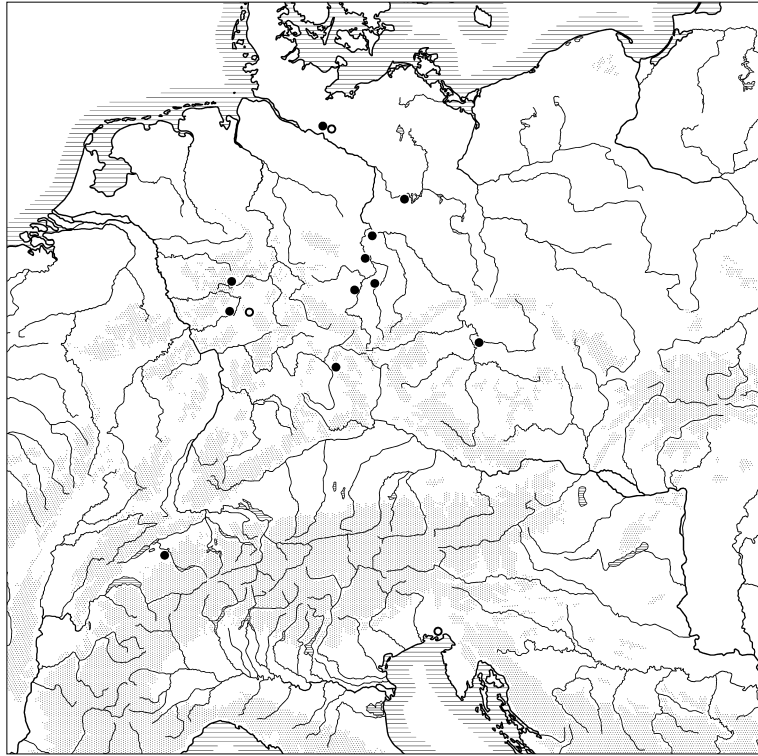
²⁷⁶ Völling 1994, 193ff.; 1995, 18ff.



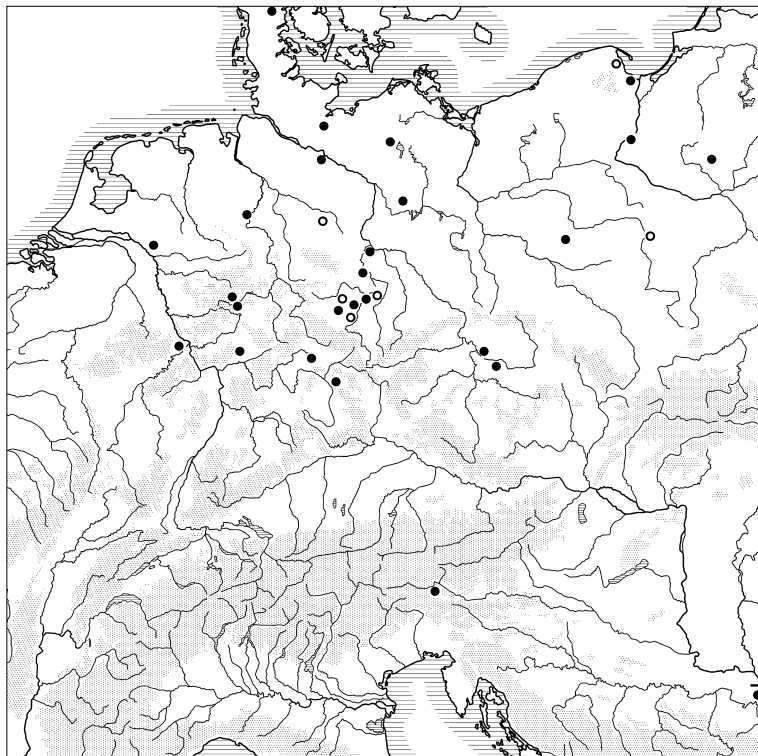
Karte 17 Verbreitung geschweiften Fibeln mit oberer Sehne Kostrzewski Var. M (Liste 10).



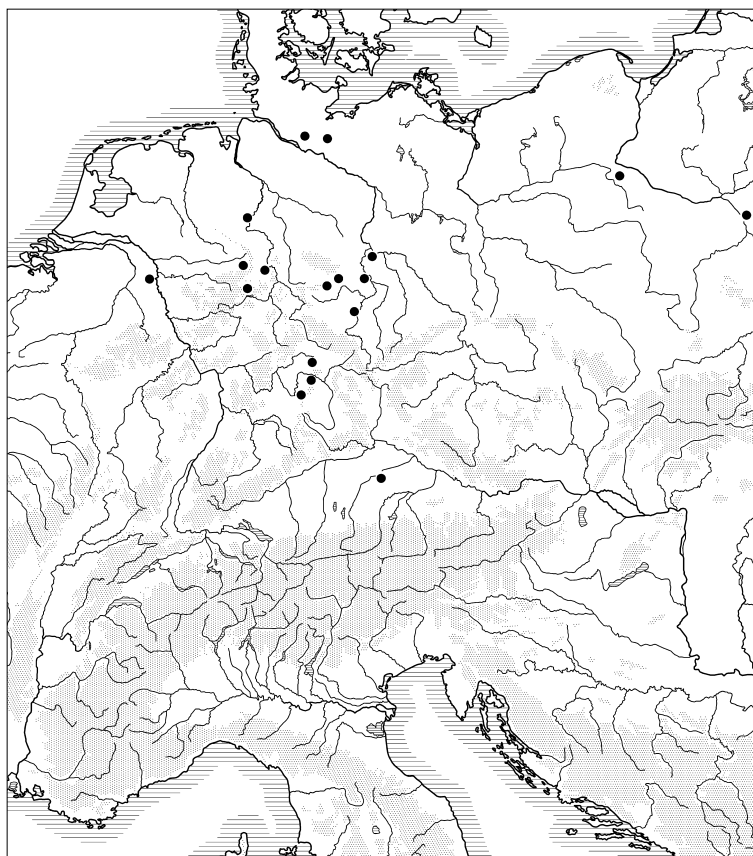
Karte 18 Verbreitung geschweiften Fibeln mit oberer Sehne Var. M-a1 (Liste 10).



Karte 19 Verbreitung geschweifter Fibeln mit oberer Sehne Var. M-a2 (Liste 10). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher.



Karte 20 Verbreitung geschweifter Fibeln mit oberer Sehne Var. M-a3 (Liste 10). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher.



Karte 21 Verbreitung geschwelter Fibeln mit oberer Sehne Var. Schkopau (Liste 10).

Bügelzier. Dass der materialbedingt oft schlechte Erhaltungszustand bzw. unterbliebene Restaurierung, schließlich auch oft dürftige Abbildungsqualität die nähere Kenntnisnahme von Details erschweren oder verhindern, wirkt sich bei den ohnehin merkmalsarmen Zeugnissen stärker aus als bei anderen Eisenfibeln; folglich beeinflussen Abweichungen im Forschungs- und Publikationsstand das Herausarbeiten überregional gültiger Schemata²⁷⁷.

Th. Völling hielt zwei Gruppen auseinander²⁷⁸: Filigran gehaltene Fibeln mit drahtförmigem, im Querschnitt rundem oder eckigem Bügel (Var. M-a) sowie massivere mit breitem, bandförmigem Bügel (Var. M-b). Der weitaus häufigeren, typologisch älter erscheinenden Var. M-a (Abb. 9, 1-13) steht die vergleichsweise seltene, überwiegend auf niederelbischen Fundplätzen bezeugte Var. M-b (Abb. 9, 14) gegenüber. Letztere gibt sich bei näherer Durchsicht des Materials weniger einheitlich zu erkennen, als Völling postulierte. So laufen selbst die von ihm als Typvorlage abgebildeten Exemplare von Holzhausen und Naumburg²⁷⁹ seinen Einteilungsprinzipien zuwider, so dass sie hier bei Var. M-a eingereiht werden; für andere gilt das nicht minder²⁸⁰. An Völlings Terminologie anknüpfend, werden nachfolgend Spielarten von Var. M-a ausgesondert und in einer Vergleichstabelle einander gegenüber gestellt (Tab. 4).

²⁷⁷ Völling 1995, 20.

²⁷⁸ Völling 1994, 193 ff.

²⁷⁹ Völling 1994, 195 Abb. 23.

²⁸⁰ Beispiele für Fibeln Var. M-b, die hier anderen Gruppen zugeordnet werden: Liste 10 Nr. 43 (Fuhlsbüttel) u. 155 (Schkopau, Grab 165): Var. Schkopau. – Nr. 33 (Do-

břichov-Piřhora, Grab 49), 69 (Holzhausen), 123 (Naumburg), 155 (Schkopau, Grab 159 u. 269), 161 (Sietow, Grab 5 u. 11) u. 198 (Wymysłowo, Grab 351): Var. M-a3. – Nr. 108 (Libeznice): Var. M-a2. – Nr. 20 (Bornitz, Grab 52): Var. M-a1.

J. Kostrzewskis Definition, seiner Var. M am nächsten kommend²⁸¹, schließt die schlichte Var. M-a1 unterschiedliche Bügelumrisse von mehr oder weniger Dreiecksgestalt über hakenartigen Duktus bis zur ansatzweisen Schweifung ein (Abb. 9, 1-5). Markant geschweiften Fibeln gewissermaßen vom klassischen Duktus, wie Bebra, Grab 2, Gródki, Grab 2, Gledzianówek, Grab 21/1934 und Pruszcz Gdański, Grab 119 und 122, stehen namentlich in polnischen Inventaren Vertreter der Var. M gegenüber, die strenggenommen gar kein geschweiften Umriss auszeichnet²⁸². Der Nadelhalter, östlich der Oder mehrheitlich rahmenförmig angelegt, ist bisweilen geschlossen²⁸³. Abweichend vom gewöhnlich drahtförmigen Habitus begegnet am Rhein eine Spielart mit fächerartig verbreitertem Bügelkopf²⁸⁴; hier gefundene Exemplare fallen zuweilen durch ihre ungewöhnliche Größe ins Auge. Dennoch lassen sich so abgelegene zum Vorschein gekommene Stücke wie einzelne Fibeln aus Alesia mit vertikal aufgebogener Sehne neben typologisch alt anmutendes Przeworsk-Material halten²⁸⁵. Eher selten vorkommende Zierglieder, am Scheitelpunkt angeordnet, beschränken sich auf zierliche Bügelknoten bzw. Wulstringe oder feine Rippen. Damit reiht sich Var. M-a1 in die Gruppe jener unauffälligen, schlichten, schwach geschweiften Fibeln, die für frühe Vertreter ihres Genres gehalten werden²⁸⁶. Darunter befinden sich aber auch der geschweiften Fibel vom zirkumalpinen Typ A.18a²⁸⁷ gleichende Zeugnisse mit zierlichen Stützarmen²⁸⁸, Exemplare, wie Kronwinkl, Grab 2, und Kundl, die andere Bearbeiter bei A.18 untergebracht haben²⁸⁹. Das über das Verbreitungsgebiet von Var. M-a1 streuende Merkmal belegt enge Verwandtschaft zwischen beiden Fibelgruppen, ohne dass sich die angesichts einer typogenetischen Abhängigkeit zu erwartende Fundverdichtung im Süden einstellte. Var. M-a1 begegnet dort häufiger im östlichen Alpenraum, im Westen am Rhein; Dichtezentren bilden vor allem das Przeworsk-Gebiet und Mitteldeutschland, wo zwar einzelne Fundstellen den Einfluss der Oder-Warthe-Gruppe zu erkennen geben²⁹⁰, die Masse vom Fundstoff hingegen in elbgermanischen Kontext eingebettet ist (Karte 18). Innerhalb des Fundstoffs fallen Fibeln von Amöneburg, Karlstein und Teurnia durch identische Merkmale, nämlich ihre betont gewölbt-konkave Schweifung, massiven Bügelvorderteil und gleichartigen Wulstring auf²⁹¹. Die Verbreitung von Var. M-a1 deckt sich mit dem Umlauf des Typs (Karte 17-18).

Verglichen mit der zuvor besprochenen Gruppe gibt sich die Eisenfibel²⁹² Var. M-a2 als annähernd homogene Einheit zu erkennen (Abb. 9, 6-7). Größe und Duktus weisen nur geringfügige Unterschiede auf; der geschlossene Nadelhalter ist bisweilen durchlocht, das unscheinbare Bügeldekor variiert von aufgesetzter Kamm- oder Rippenzier bis schlichtem Ringwulst. Erzeugnisse von weit auseinander liegenden Fundplätzen, wie die Fibeln von Altendorf, Grab 87 und Hatzfeld-Lindenhofen, Grab 16, die sich gerade nach der Zahl ihrer Spiralwindungen voneinander abheben, könnte man für werkstattgleich halten²⁹³. Quantitativ unbedeutend, erweist sich Var. M-a2 nach dem Kartenbild (Karte 19) und ihrer Präsenz auf Friedhöfen wie Großromstedt, Schkopau und Kleinzerbst als elbgermanisches Trachtelement regionaler Produktion, mutmaßlich in Mitteldeutschland.

Obwohl chorologisch nicht ganz gleichwertig (Karte 19-20), stellt auch die überwiegend (60%) bronzene Var. M-a3 eine spezifisch elbgermanische Spange dar. Sie schließt sich namentlich durch ihre ge-

²⁸¹ Kostrzewski 1919a, 37.

²⁸² Liste 10 Nr.14, 48, 57, 81(Grab 212 u. 391), 136 (Grab 36), 146 c, 176 (Grab 294) u. 196 (Grab 38 u. 93).

²⁸³ Vgl. z.B. Liste 10 Nr. 81 (Kamieńczyk, Grab 156, 193, 260 u. 316), 153 (Rzęzawy, Grab 27) u. 176 (Tittmoring).

²⁸⁴ Liste 10 Nr. 61 (Haldern, Grab 5), 138 (Osthofen) u. 179 (Trimbs, Grab 4). – Vergleichbar: Nr. 155 (Schkopau, Grab 269). – Das Merkmal kehrt auf einer ähnlich verbreiteten Version der geknickten Fibel (Var. K-1b) wieder (Anm. 199).

²⁸⁵ Liste 10 Nr. 1 (Alesia); vgl. dazu etwa die Fibeln Liste 10 Nr. 81, Grab 79 (Inv. Arch. Polen 48 [Warszawa1982] Bl. PL 290/1,1), Nr. 131, Grab 91 (Wołagiewicz 1963, 105; 152 Taf. 16,7; 1964, 119 Taf. 10,7), Nr. 185, Grab 32 (Mar-

ciniak 1957, 37f. Taf. 29,15) u. Nr. 187, Grab 202 (Bohnsack 1938, 65f. Abb. 39; Wołagiewicz 1965, Taf. 26,6).

²⁸⁶ Dąbrowska 1988b, 35.

²⁸⁷ Demetz 1999, 116f. mit Anm. 687.

²⁸⁸ Liste 10 Nr. 52 (Geismar), 59 (Gurina), 65 (Hatzfeld, Grab 20), 81 (Kamieńczyk, Grab 29), 100 (Kronwinkl, Grab 2), 115 (Meisdorf) u. 173 (Thalmassing).

²⁸⁹ Rieckhoff 1995, 59f. – Lang 1998, 77f. – Demetz 1999, 257 Liste 21 Nr. 1.

²⁹⁰ Brücken, Meisdorf, Plötzin und womöglich (Müller 1985, 135 Beil. 6) Schkopau: Liste 10 Nr. 21, 115, 144 u. 155.

²⁹¹ Liste 10 Nr. 4, 84 u. 172.

²⁹² Ausnahme: Kleinzerbst, Grab 15 (Bronze; zierliche Stützflügel: Schmidt-Thielbeer 1998, 67 Taf. 11,4).

²⁹³ Liste 10 Nr. 3 u. 65.

Völling 1994; 1995						
Typ	M-a	M-b	M-a1	M-a2	M-a3	Var. Schkopau
Beschreibung	Eisen (selten Bronze); einfache, meist unverzierte Fibel; mehr oder weniger kräftiger, drahtförmiger Bügel; Querschnitt rund, rhombisch, D- oder auch dachförmig; Spirale mit vier, selten sechs Windungen, darüber gelegentlich kleine Stützärmchen; Bügel meist mit niedrigerem Bügelkamm; gelegentlich umlaufende Kerbe oder plastischer Ring	Eisen (selten Bronze); meist sechs Spiralwindungen; breiter, bandförmiger, U-förmig gebogener Bügel; Fuß mit rechteckigem, relativ hohem Nadelhalter, manchmal durchbrochen	typologisch nicht ganz einheitlich; drahtförmige Eisen-(selten Bronze)Fibel mit geschweiftem Bügel, im Querschnitt rundstabilig oder vierkantig; Spirale mit vier, selten sechs Windungen, darüber gelegentlich kleine Stützärmchen; Bügel zumeist glatt, ohne plastisches Ornament, bisweilen mit kleinem Zierglied (Rippe bzw. Wulstring); dreieckiger bis trapezförmiger, offener Nadelhalter, selten geschlossen bzw. fein durchlocht	gestauchte eiserne Fibel mit U-förmig gewölbtem Bügel; Querschnitt meist rund, selten kantig; hinter dem Scheitelpunkt kleine plastische Verzierung (niedriger Kamm oder Rippe); kurzer geschlossener dreieckiger Nadelhalter	meist bronzene Fibel gestreckter Form; U-förmig gewölbter Bügel; markante Bügelverzierung (Querarm bzw. plastischer Ring); Bügel drahtförmig, rundstabilig oder kantig, vereinzelt auch breiter, bandförmig gestaltet; gelegentlich verziert mit Punzreihenmuster; Nadelhalter durchbrochen, vereinzelt geschlossen bzw. durchlocht, selten offen	lanzett- bzw. blattförmige Gestaltung des hinteren Bügelabschnitts; Bügelvorderteil im Querschnitt entweder rund, drahtförmig oder massiv, dachförmig; häufig plastische Zier (Querarm); Nadelhalter meist durchbrochen bzw. geschlossen, seltener offen
Verbreitung	ganze Zone (vom Unterlauf des Rheins über Mittel- und Süddeutschland, bis zum böhmischen Kessel und Polen)	vereinzelt im Osten und in Mitteldeutschland	ganze Zone	fehlt im Osten und in der Rheinzone	vereinzelt vom Osten über Mitteldeutschland bis nach Nordhessen und Unterfranken	in Polen und Norddeutschland selten
Schwerpunkt	Osten (Przeworsk- und Oksywie-Kultur); Mitteldeutschland	Dichtezentrum an der Niederelbe	Osten (Przeworsk- und Oksywie-Kultur); Mitteldeutschland; Niederelbegebiet	Mittelbe-Saale-Gebiet	Mittelbe-Saale-Gebiet; Nordhessen	vor allem elbgermanische Friedhöfe (Schkopau und Großromstedt) in Mitteldeutschland; auch Nordhessen und Unterfranken
Datierung	LT D2, typologisch frühe Form; noch vor dem Horizont der Var. N, A.2/O, A.22, A.19, Aucissa; Großromstedt ZS1 und ZS2; Vergesellschaftung vor allem mit Var. K und N	späte Form; zusammen mit Fibel Var. N, A.2/O; Großromstedt ZS3; Vergesellschaftung vor allem mit Var. N, fast nie mit älteren Formen	typologisch frühe Form; Vergesellschaftung mit Fibeln Var. K bis O	späte Form; begegnet in elbgermanischen Gräberfeldern; Vergesellschaftung u.a. mit Fibel A.2b	früher Anfang?; jüngerer Entwicklungsstadium der Var. M; Vergesellschaftung vor allem mit Fibeln Var. N, O, A.67 und A.237	typologisch jünger als Var. M-a1

Tab. 4 Typologische Gliederung nach Th. Völling und eigene Vorschläge.

streckte Gestaltung (Abb. 9, 8-10) mit asymmetrischem konvex-konkaven Bügelumriss und die kräftige Bügelzier – zwei Exemplare von der Gurina und aus Pruszcz Gdański, Grab 308²⁹⁴ ausgenommen – zusammen; wohingegen Details, wie die unterschiedliche Behandlung des Nadelhalters und diverse Bügelprofile, stärker differieren als die der gestauchteren Variante aus Eisen. Vom Material abgesehen, ist die typologische Verwandtschaft zwischen Var. M-a3 und der Form A.18 unverkennbar; eine Fibel mit Stützarmkonstruktion aus Kleinzerbst, Grab 67, figuriert als bestes Bindeglied²⁹⁵. Andere Vertreter mit breiterem Bügelquerschnitt tendieren zu Völlings Variante M-b²⁹⁶. Die außerhalb Mitteldeutschlands diffuse Verbreitung von Var. M-a3 zeigt eine bemerkenswerte Orientierung zur Tieflandzone im Norden und Osten hin, weniger deutlich nach Westen und in den Mittelgebirgsbereich hinein.

Das unterscheidet sie von der als Var. Schkopau²⁹⁷ ausgesonderten Spange mit lanzettförmigem Fuß (Abb. 9, 11-13), deren elbgermanischer Charakter unzweifelhaft erscheint. An wenigen Plätzen im Saale-Unstrut-Gebiet, dort aber zuweilen mehrfach und auf dem namengebenden Gräberfeld in größerer Menge vertreten, teilt ihr Vorkommen zwischen oberer Weser und Niederrhein sowie diesseits vom Thüringer Wald Ausgriffe nach Westen und Süden mit (Karte 21). Eine grazile Ausführung mit gelochtem Nadelhalter aus Aubstadt, Ippesheim und Knetzgau, der sehr massive Exemplare aus Schkopau Grab 156 oder Fuhlsbüttel gegenüber stehen, spricht für die Fertigung auch außerhalb des Kernraums²⁹⁸.

Das relative Alter geschweifter Fibeln Var. M wurde zuletzt durch Th. Völling ausführlich behandelt²⁹⁹. Im frühromischen Lagerhorizont fehlend, decken jene Spangen die Belegungszeit des Gräberfeldes von Großromstedt ab; Völling Variante M-a gehört in die erste vorrömische und zweite übergangszeitliche, seine Variante M-b in die dritte frühromische Belegungsstufe³⁰⁰, bezeugt durch etliche Fibelensembles: Die ältere Gruppe endet zeitlich mit Var. N, die jüngere setzt mit derselben ein³⁰¹. Im Przeworsk-Milieu, wo Var. M-b fehlt, besetzt die ältere Form die mit Lt D2 parallelisierte Stufe A3³⁰². Der Osten verzeichnet durch die Häufigkeit von Fundkombinationen mit älteren Fibeltypen, namentlich Var. K, einen zeitlichen Vorsprung, im Westen bestätigt durch Zusammenfunde mit jüngeren Formen wie Fibeln Var. L, A.18 und besonders Var. N. Die so umschriebene relative Langlebigkeit lässt sich auch nicht durch Einbeziehen der typologischen Untergliederung ins Wanken bringen (Tab. 3): Var. M-a1 füllt den ganzen eisenzeitlichen Horizont, angesichts quantitativ schwacher Repräsentanz mit geringerer Gewissheit auch Var. M-a2. Lässt sich hier noch von Zeitgleichheit ausgehen, deutet sich für Var. M-a3 sowie Var. Schkopau verzögertes Entstehen an, erreicht doch erstere in größerem Umfang die frühe Kaiserzeit; beide zeigen keinerlei Schnittmengen mit älteren, der geschweiften Fibel vorausgehenden Spangen. Setzt man die chronologischen Akzente anders, Var. M nicht als Leitform der Phase A3 bzw. Lt D2 kurzschließend, dann könnten die frühesten Inventare mit Var. M-a1 teilweise gar noch in die Übergangsfazies A2/A3 bzw. Lt D1/D2 gehören; dies ergibt sich in der Tat für wenigstens drei Beigabenverbände der Kombinationstabelle und etliche andere Inventare mit Var. M aus ihrer keramischen Ausstattung³⁰³. Dennoch wird man die sich ankündigenden Altersunterschiede zwischen den bezeichneten Gruppen nicht im Sinne eines sich gegenseitigen Ablösens, sondern einer sukzessiven Preisgabe von unmodern Gewordenem und einer Etablierung von Innovationen zu verstehen haben.

Nach dem chronologischen Befund ist die Fibel Var. M im Osten entstanden. Jedoch zeichnet ihre Verbreitung nicht nur im Bereich der Przeworsk- und Okxywie-Kultur, sondern auch im Elbe-Saale-Ge-

²⁹⁴ Liste 10 Nr. 59 u. 146c.

²⁹⁵ Schmidt-Thielbeer 1998, 79f. Taf. 32,6. Das Grab gehört in die erste Belegungsstufe (ZS A) des Gräberfeldes: Schmidt-Thielbeer 1998, 30.

²⁹⁶ Liste 10 Nr. 16 (Dünsberg) u. 91 (Kollig).

²⁹⁷ Rieckhoff 1995, 153ff.: »Var. M mit lanzettförmigem Fuß«.

²⁹⁸ Liste 10 Nr. 9, 43, 74, 88 u. 155. – Völling 1995, 18ff.

²⁹⁹ Völling 1994, 195ff.; 1995, 24ff.

³⁰⁰ Völling 1994, 196ff.; 1995, 27.

³⁰¹ Völling 1994, 197ff. Tab. 8-9; 1995, 26f. – Zu ergänzen

um folgende (unlängst publizierte) Inventare: Liste 10 Nr. 81 (Kamieńczyk, Grab 131 u. 260), 146c (Pruszcz Gdański, Grab 119, 122 u. 485) u. 197 (Wygoda, Grab 88), jeweils mit Var. N. – Nr. 150 (Rumia, Grab 79) u. 163 (Sobocisko, Grab 11), beide mit Var. O. – Nr. 65 (Hatzfeld-Lindenhofen, Grab 16) mit A. 22.

³⁰² Dąbrowska 1988b, 31ff.; 36ff.

³⁰³ Liste 10 Nr. 48 (Gledzianówek, Grab 21/1934), 81 (Kamieńczyk, Grab 212 u. 391), 196 (Wólka Domaniowska, Grab 38, 84, 93 u. 97 [Hybrid mit A.65-Merkmalen]) u. 200 (Zagorzyn, Grab 19).

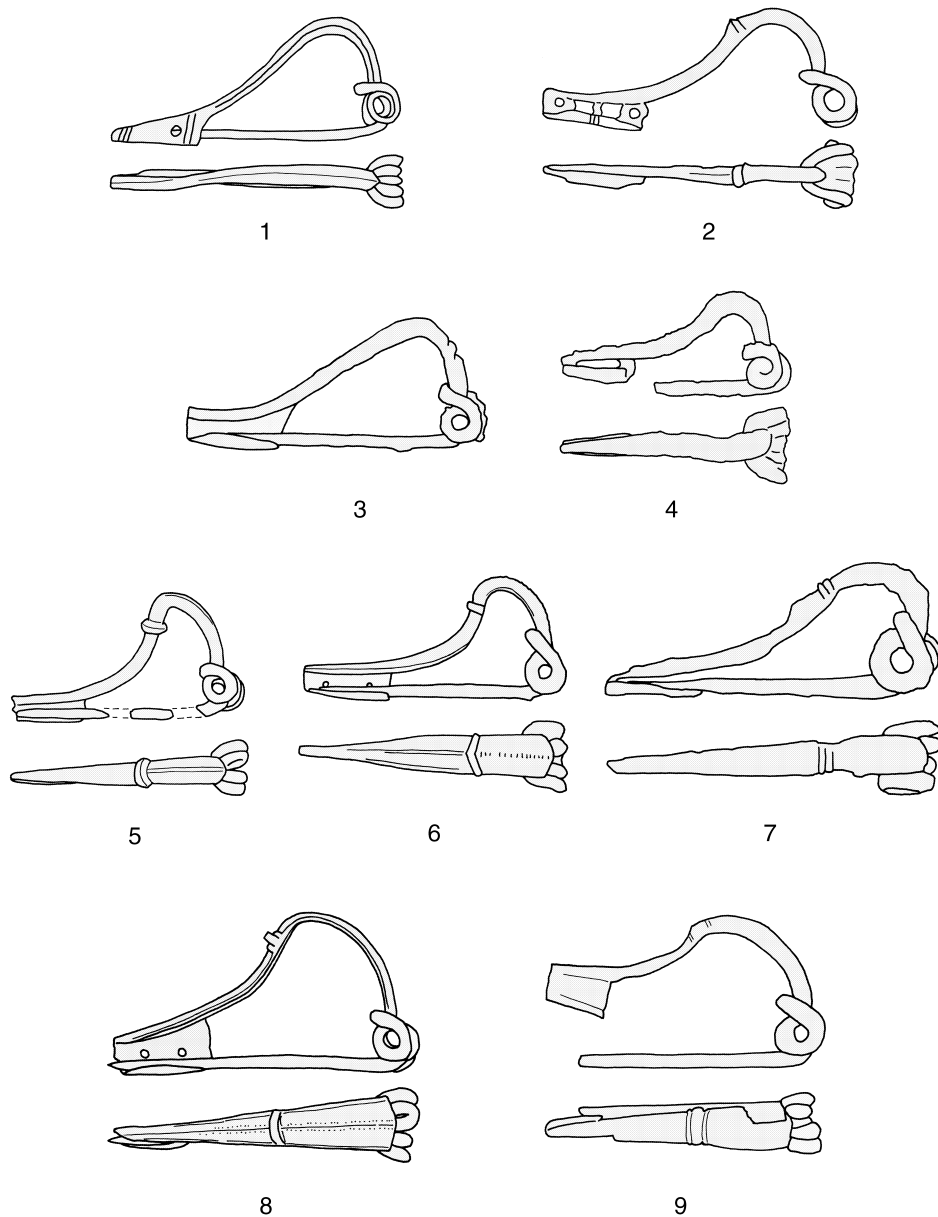


Abb. 10 Typenübersicht: Geschweifte Fibeln Kostrzewski Var. N. – 1-4 Var. N-a. – 5-7 Var. N-b. – 8-9 Var. N-c. – Fundorte (Liste 11): 1. 9 Niedanowo (Grab 177 u. 152); 2-3. 7 Pruszcz Gdański (FSt 10, Grab 115, 131 u. 438); 4 Kleinzerbst (Grab 114); 5 Schkopau (Grab 116); 6 Dobřichov-Piřhora (Grab 65); 8 Rudow (Stelle 12a). – 1-4. 7. 9 Eisen; 5-6. 8 Bronze. – M = ca. 2:3 (nach Ziemińska-Odojowa 1999; Pietrzak 1997; Schmidt-Thielbeer 1998; Schmidt u. Nitzschke 1989; Droberjar 1999; U. Fiedler).

biet Schwerpunkte ab, hinsichtlich der Fundortdichte ebenso wie der auffällig hohen Stückzahlen auf den Friedhöfen³⁰⁴. Nach Ausweis alt wirkender Fibelvergesellschaftungen taucht diese Modeerscheinung in Norddeutschland früher auf als in der Mittelgebirgszone (Tab. 3), es sei denn, man rechnete an Niederelbe und Weser mit zögerlicher Übernahme der geschweiften Fibel bzw. – wie für den dänisch-

³⁰⁴ Vgl. z.B. Liste 10 Nr. 28 (Ciecierzyn: 10), 55 (Großromstedt: 40), 58 (Grudziądz-Rządź: 15), 81 (Kamieńczyk:

24), 83 (Karczewiec: 11), 86 (Kleinzerbst: 18), 146c (Pruszcz Gdański: 20) u. 155 (Schkopau: 38).

südsandinavischen Raum ersichtlich, wo Var. M allenfalls in Jütland und auf Bornholm eine Rolle spielt – mit Verharren³⁰⁵. Hingegen dürfte das schütterere Vorkommen des Typs in Böhmen mit der Konkurrenz seitens der Spange A.18³⁰⁶ und anderer endlatènezeitlicher Spangen zusammenhängen; doch trifft dasselbe gleichermaßen für die Peripherie des Verbreitungsgebiets zu, südlich der Donau genauso wie im Westen am Rhein. Dort muss – wie das Beispiel Dünsberg lehrt –, wo sich geschweifte Fibeln und andere Typen durch ein gemeinsames oder doch sehr ähnliches Punzdekor vereinen³⁰⁷, mit lokaler Nachahmung, freilich auch mit formaler Veränderung gerechnet werden.

h. Geschweifte Fibeln Var. N (Liste 11)

Die von J. Kostrzewski als Var. N ausgesonderten Fibel mit Armbrustkonstruktion (Abb. 10)³⁰⁸ begegnet häufig als eiserne Ausführung, seltener aus Bronze gefertigt. Ihre Spirale besteht aus vier bis maximal sechs Windungen. Gewöhnlich hoch geschweift, nähert sich der den Kleidungsstoff aufnehmende vordere Bügelabschnitt mitunter dem U-förmigen Duktus von Var. O, ohne freilich deren sektionierte, durch einen scharfen Knick bezeichnete Bügelgestalt zu teilen. Bügelquerschnitt, Ausformung von Fußsegment und Nadelhalter sowie Zierat weisen gleichermaßen Unterschiede auf. Th. Völling, dessen typologischer Ordnung in drei morphologische Gruppen wir hier folgen, hat dazu das Nötige ausgeführt³⁰⁹. Das sich auf über 240 Fundorte verteilende Material (Karte 22) läuft auf heute rund 1000 Spangen hinaus³¹⁰.

Var. N-a wird durch ihre grazile Erscheinung, verursacht durch einen drahtförmigen, häufiger rundstabigen als kantigen Bügel bestimmt (Abb. 10, 1-4). Bügelverzierung in Gestalt gegliederter Wulstprofile oder einfacher Knoten stellt, weil hier eher selten anzutreffen, kein spezifisches Merkmal dar³¹¹. Der Nadelhalter ist gewöhnlich geschlossen, doch kommt auch Durchbruchtechnik vor.

Unter den Spangen Var. N-b (Abb. 10, 5-7) dominiert die bronzene Ausführung. Den im vorderen Segment verbreiterten Bügel kennzeichnen dreieckige oder gerundet rechteckige Querschnitte. Durchbruchverzehrte Nadelhalter sind gängig.

Für die Bronzefibel Var. N-c sind bandförmige, in der Breite der Spiralrollenlänge entsprechende Bügel kennzeichnend, die sich zum Fuß hin kaum merklich verjüngen (Abb. 10, 8-9). Mitunter fällt es schwer, die Spielart von Vertretern der Form A.10 abzusetzen³¹².

Die relativchronologische Stellung der geschweiften Fibel Var. N stützt sich auf eine Reihe von Vergesellschaftungen mit älteren und jüngeren Spangen³¹³, aus denen ein Altersgefälle der Spielarten hervorgeht (Tab. 5-7). Immerhin fünfmal zusammen mit D1-zeitlichen Agraffen aufgedeckt, bescheinigt die häufige Vergesellschaftung mit geschweiften Fibeln mit oberer Sehne – rund die Hälfte der gelisteten Ensembles – Var. N-a beträchtliche zeitliche Tiefe innerhalb der Endphase der vorrömischen Eisenzeit. Am unteren Ende steht rund ein Drittel frühkaiserzeitlicher bzw. in die römische Epoche überleitender Fibelinventare (Tab. 5). Somit spielte Var. N-a noch in einem älteren Abschnitt der Stufe Eggers B1 eine gewisse Rolle. Das trifft namentlich für den Osten zu: Dort begegnet Var. N-a mehrheitlich als eisernes

³⁰⁵ Martens 1996, 238ff. – Völling 1994, 169f.; 171. – Meyer 2001, 166.

³⁰⁶ So bereits Völling 1994, 194.

³⁰⁷ Schlott 1999, Taf. 2,12; 3,1.3.5-7.10.

³⁰⁸ Kostrzewski 1919a, 37ff. Abb. 24. – Dazu ergänzend auch Bohnsack 1938a, 17ff. Beil. 9-12.

³⁰⁹ Völling 1994, 198ff.

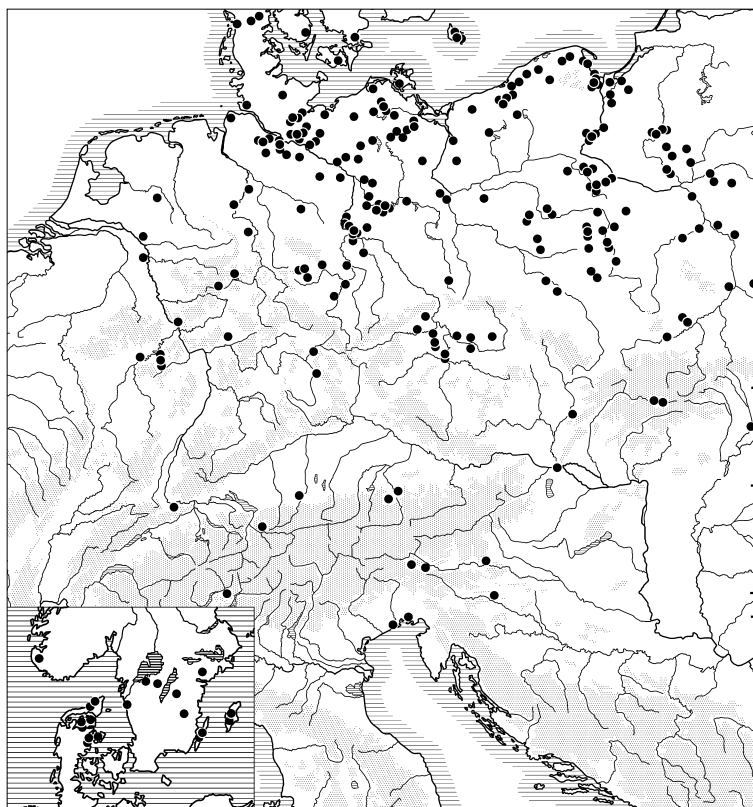
³¹⁰ Völling 1994, 199 zählte 223 Fundplätze mit 930 Fibeln.

³¹¹ Var. N-a (z.B. Liste 11 Nr. 3, 17 [Grab 4 u. dreimal einzeln], 46 [Grab o. Nr.], 83 [Grab 194], 94 [Grab 4 u. 102], 180c [Grab 106, 303 u. 457], 182 [Grab 2], 228 [Grab 67], 238 [Grab 36]). – Var. N-b (z.B. Liste 11 Nr. 101, 116

[Grab 47 u. 162], 145 [Grab 77], 168 [Grab 408], 176 [Körpergrab], 194 u. 199 [Grab 1]). – Var. N-c (z.B. Liste 11 Nr. 91 [Grab 5 u. 87] u. 145 [Grab 60]).

³¹² Völling 1994, 201. – Ähnliche Schwierigkeiten bot die Taxonomie der Fibeln aus Putensen: Eger 1999, 51.

³¹³ Völling 1994, 203ff. Tab. 10-12. – Durch zu ergänzende Vergesellschaftungen bestätigt: Liste 11 Nr. 180c. (Grab 119, 122 u. 127A) mit Var. M – Liste 11 Nr. 231 (Grab 70) mit Var. O – Liste 11 Nr. 180c (Grab 106) u. 242 (Grab 73) mit A.19. – Liste 11 Nr. 188 (Grab 292) mit A.67/68. – Liste 11 Nr. 86 mit A.22. – Liste 11 Nr. 11 (Grab 1231) mit A.37. – Liste 11 Nr. 177 (Grab 31) mit A.50. – Liste 11 Nr. 177 (Grab 178) mit A.52 u. A.68/69.



Karte 22 Verbreitung geschweifeter Fibeln mit unterer Sehne Kostrzewski Var. N (Liste 11).

Erzeugnis, überdurchschnittlich oft im Verband mit Spangen Var. M³¹⁴. In einem jüngeren Abschnitt der Stufe A3 aufkommend, scheint sich Var. N-a namentlich in Gestalt ungewöhnlich großer Eisenfibeln, oft mit durchbrochenen Nadelhaltern, jenseits der Oder etwas länger zu halten als im Westen³¹⁵. Dort fällt die Spange in Zeitgruppe 2, vornehmlich aber in Zeitgruppe 3 von Großromstedt³¹⁶. Auf dem Friedhof von Schkopau gehört Var. N-a, welchem belegungsstratigraphischen Modell man auch immer Vorzug gewährt³¹⁷, eher in eine jüngere zeitliche Schicht; das böhmische Material datiert in den Plaňany-Horizont³¹⁸, wohingegen Var. N-a in der mit dem Marbod-Reich verbundenen Zeitstufe A der Nekropole von Dobřichov-Piňhora durch die jüngere Version ersetzt worden ist³¹⁹. Demnach datierte diese Fibel in einen jüngeren bis späten Abschnitt der Stufe Lt D2. So wird sie mit dem Belegungsende der Friedhöfe im Horizont Haltern/Augsburg-Oberhausen außer Gebrauch gekommen sein.

Trotz einzelner auf elbgermanische Friedhöfe beschränkter Fundkombinationen mit spätlatènezeitlichem Fibelmaterial ist Var. N-b als frühkaiserzeitliche Spange in Anspruch zu nehmen (Tab. 6), die in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit in Gebrauch gekommen sein dürfte³²⁰. Das gilt umso mehr für die

³¹⁴ Dąbrowska 1988b, 44. – Völling 1994, 204 Tab. 10.

³¹⁵ Dąbrowska 1988b, 44f.; 61f. – Bei einem Zeugnis der Var. N-a im B2-zeitlichen Inventar von Pruszcz Gdański, Grab 115 (Liste 11 Nr. 180c) dürfte es sich – die Geschlossenheit vorausgesetzt – um ein Altstück handeln.

³¹⁶ Liste 11 Nr. 74: Grab 1907/31; 1909/2; 1910/101; 1911/15; 1911/42; 1912/22. – Zur inneren Chronologie

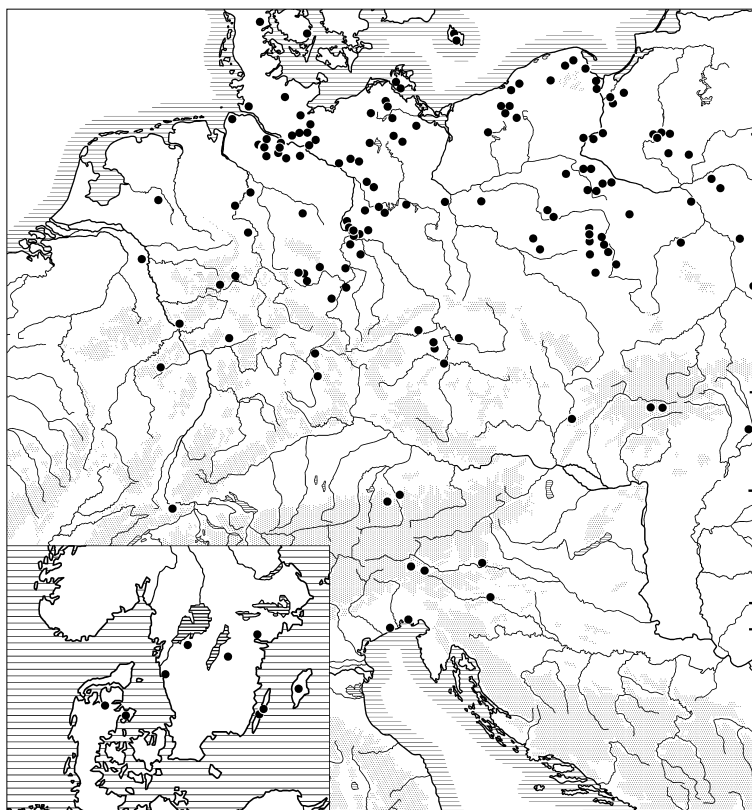
des Gräberfeldes vgl. Peschel 1991, 131ff.

³¹⁷ Schmidt u. Nitzschke 1989, 37. – Vgl. dazu die kritische Entgegnung bei Rieckhoff 1995, 151ff., bes. 164ff. Tab. 19-20.

³¹⁸ Droberjar 1999, 81. – Vgl. auch Liste 11 Nr. 124, 208, 216 u. 221.

³¹⁹ Droberjar 1999, 80f.; 157; 171f.; 1999a, 2f., 17f.

³²⁰ Völling 1994, 205f. Tab. 11-12; 233f.



Karte 23 Verbreitung geschweiften Fibeln mit unterer Sehne Var. N-a (Liste 11).

offenbar langlebigere niederelbische Var. N-c, deren relevante Fibelvergesellschaftungen sich auf andere Vertreter von Var. N sowie entwickelte Fibeltypen des Horizonts Eggers B1 konzentrieren (Tab. 7). Erstere wird einem älteren, letztere einem jüngeren B1 zugewiesen³²¹.

Die Verbreitungsmuster der behandelten geschweiften Fibeln mit unterer Sehne fallen sehr unterschiedlich aus. Var. N-a (Karte 23), in der Tieflandzone zwischen Elbe und Weichsel massenhaft vorkommend, streut im Westen über das in der südlichen Hälfte schwach vertretene Mitteldeutschland hinaus bis zur Rheinzone und begegnet noch vergleichsweise häufig in elbgermanischen Gräbern Nordböhmens – wo die Form ebenso wie zwischen Weser und Rhein mit provinzialrömischer Fibeln konkurrierte³²². Beachtenswert sind einzelne Nachweise im Bereich der Poienești-Lukaševka-Gruppe und von dakischen Plätzen³²³. Ohne dass sich aus der Verbreitung die elbgermanische Zuordnung jener Spange unmittelbar herauslesen ließe, kommt für die im Mittelgebirgsbereich gefundenen Zeugnisse zwischen Rheinischem Schiefergebirge und Böhmen kaum etwas anderes in Frage. Hingegen fassen wir in den österreichischen Alpen, dort besonders bei den Flüssen Salzach und Drau, eine Verdichtung von Siedlungs- sowie gelegentlichen Grab- und Einzelfunden, die um Aquilea die Adria erreicht³²⁴. Das mehr als einmal im Bereich römischer Villen aufgedeckte Material scheint eine die Tauern querende Route zu säumen, die am Caput Adriae mündet. Der Spange aus Grab 37 von Verdun (SLO)³²⁵ stehen hier und auf anderen

³²¹ Droberjar 1999, 80f.; 158ff.; 1999a, 2f.; 17f.

³²² Völling 1994, 200.

³²³ Liste 11 Nr. 38, 44 u. 215.

³²⁴ Liste 11 Nr. 4, 6, 78, 97, 123, 133 u. 135.

³²⁵ Liste 11 Nr. 225.

Grabinventare	Beltz Var. J	Var. D/E	Var. K	Rechteckfibel	Var. L	Var. M	A.18	Var. O/A.2a	A.2b	A.19.	A.22	Tierkopffibel	A.236	A.45	A.48	A.67 u. 68	A.68/69	A.52
Skowarcz, Grab 27	X																	
Plötzin, Grab 2651		X																
Wymysłowo, Grab 122		X																
Zagorzyn, Grab 36			X															
Seedorf, Grab 10				X														
Biernatki, Grab 3					X													
Altendorf, Grab 83						X												
Altendorf, Grab 85						X												
Brücken, Grab 27						X												
Gródki, Grab 2						X												
Grudziądz-Rządź, Grab 538						X												
Holzweißig						X												
Hornbek, Grab 5						X												
Hornbek, Grab 57						X												
Hornbek, Grab 61						X												
Hornbek, Grab 192						X												
Hornbek, Grab 312						X												
Kamieńczyk, Grab 131						X												
Kamieńczyk, Grab 260						X												
Neuplötzin, Situlengrab 1934						X												
Niemica, Grab 38						X												
Petershagen-Lahde, Grab 359						X												
Piotrków Kujawski, Grab 22						X												
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 119						X												
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 122						X												
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 127a						X												
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 485						X												
Putensen, Grab 267						X												
Putensen, Grab 336						X												
Sietow, Grab 11						X												
Warszkowo, Grab 87						X												
Warszkowo, Grab 108						X												
Warszkowo, Grab 196						X												
Wygoda, Grab 88						X												
Wymysłowo, Grab 83							X											
Altendorf, Grab 51								X										
Grudziądz-Rządź, Grab 566								X										
Kruseberg, Grab 11								X										
Leps, Grab 2								X										
Schlotheim, Grab 8/68								X										
Wesółki, Grab 70								X										
Wielbark-Gościszewo, Grab 2068								X										
Wielbark-Gościszewo, Grab 2089								X										
Stehelčeves, Grab 2/62									X									
Třebusice, Grab 36									X									
Basthorst										X								
Kruseberg, Grab 17										X								

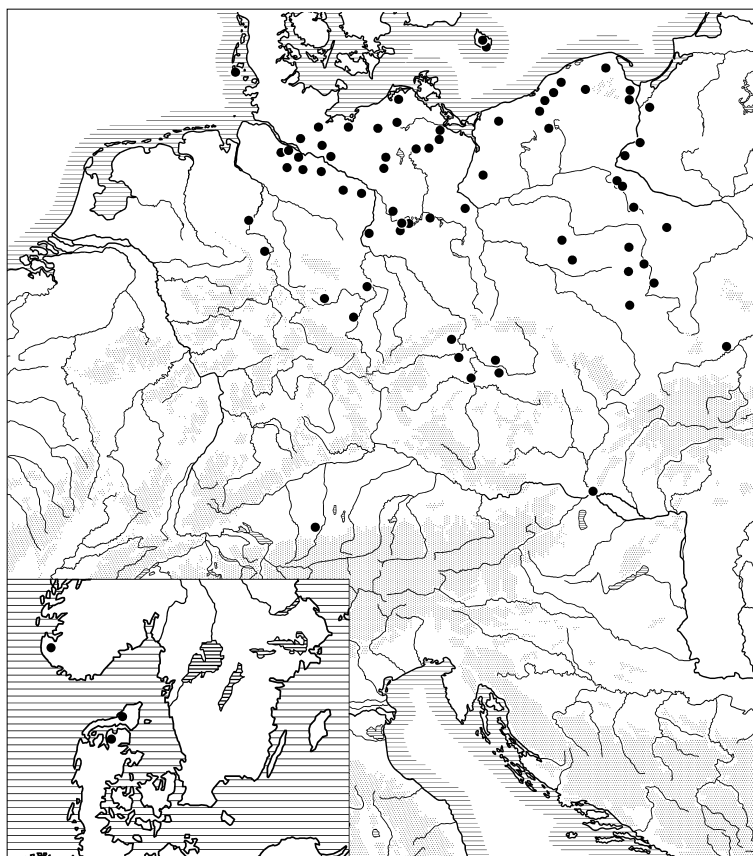
Tab. 5 Fibelvergesellschaftungen der geschweiften Fibel Var. N-a.

Grabinventare	Beltz Var. J	Var. D/E	Var. K	Rechteckfibel	Var. L	Var. M	A.18	Var. O/A.2a	A.2b	A.19.	A.22	Tierkopffibel	A.236	A.45	A.48	A.67 u. 68	A.68/69	A.52
Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 106										X								
Frørup, Grab 31											X							
Goddelsheim, Grab 8											X							
Hatzfeld-Lindenhofen, Grab 8											X							
Kurza, Grab 3												X						
Rumia, Grab 292													X					
Kuhbier, Grab 41														X				
Neubrandenburg, Grab 108														X				
Gnoiien, Grab 2															X			
Stehelčeves, Grab U3									X								X	
Bałdrzychów																	X	
Gostkowo, Grab 107																	X	
Prądno, Grab 178																		X

Tab. 5 Fortsetzung.

Grabinventare	Var. L	A.18	Var.M	Var. N-a	Var. N-c	Var. O/A.2a	A.10	Tierkopffibel	A.19	A.67 u. 68	A.45	A.50	A.75	A.II
Wiebendorf, Grab 604	X													
Schkopau, Grab 59		X												
Großromstedt, Grab 1910/85			X											
Großromstedt, Grab 1911/42				X										
Großromstedt, Grab 1911/115				X										
Hornbek, Grab 62				X										
Hornbek, Grab 253				X										
Hornbek, Grab 339				X										
Neubrandenburg, Grab 93				X										
Neubrandenburg, Grab 165				X										
Wiebendorf, Grab 670				X										
Berlin-Rudow, Grab 12					X									
Hornbek, Grab 87					X									
Neubrandenburg, Grab 144					X									
Kruseberg, Grab 18						X								
Vallhagar, Grab 88						X								
Schermen, Grab 2							X							
Petershagen-Lahde, Grab 408								X						
Neubrandenburg, Grab 65									X					
Zinzow, Grab 73									X					
Premnitz										X				
Straky, Körpergrab 1										X				
Hornbek, Grab 33											X			
Kruseberg, Grab 3											X			
Tostedt-Wüstenhofen, Grab 177											X			
Prądno, Grab 31												X		
Gostkowo, Grab 41													X	
Badow, Grab 1231														X
Neukloster, Grab 11														X

Tab. 6 Fibelvergesellschaftungen der geschweiften Fibel Var. N-b.



Karte 24 Verbreitung geschweiften Fibeln mit unterer Sehne Var. N-b (Liste 11).

Grabinventare	N-a	N-b	A.28	A.37	A.19	A.67/68	A.70
Neubrandenburg, Grab 134	X						
Berlin-Rudow, Grab 12		X					
Hornbek, Grab 87		X					
Neubrandenburg, Grab 144		X					
Bliksbjerg, Grab 37			X				
Fuhlsbüttel, Grab 457				X			
Neubrandenburg, Grab 78				X			
Neubrandenburg, Grab 99				X			
Nüssau, Urne 4				X			
Dobřichov-Pičhora, Grab 27					X	X	X

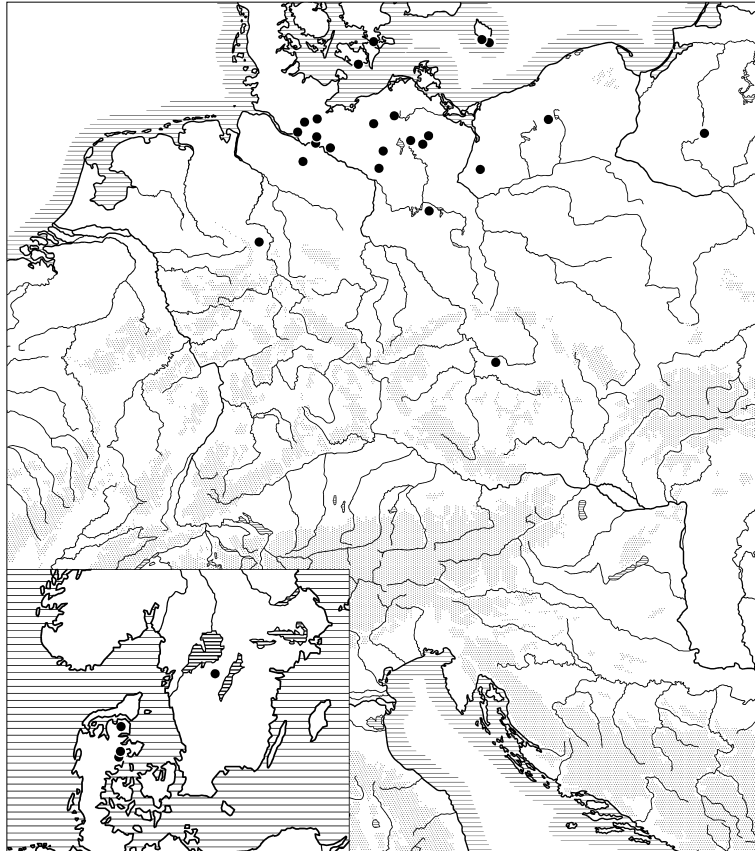
Tab. 7 Fibelvergesellschaftungen der geschweiften Fibel Var. N-c.

Friedhöfen der Region nicht nur zeitgenössische Militaria und Trachtgegenstände ähnlichen Charakters gegenüber³²⁶.

Eine weitere mehr oder minder isolierte Gruppe von Vertretern der Var. N-a reiht sich in Ostmähren und in der Slowakei, dort am Südrand der Beskiden, auf³²⁷. Der z.T. in die Puchov-Kultur eingebette

³²⁶ Liste 5 Nr. 37. – Liste 8a Nr. 48. – Liste 13/B1 Nr. 11, 13 u. 15(?). – Liste 13/B15 Nr. 9.

³²⁷ Liste 11 Nr. 125, 173 u. 223.



Karte 25 Verbreitung geschweiften Fibeln mit unterer Sehne Var. N-c (Liste 11).

Fundstoff ließe sich ebenso als Reflex eines Austauschs mit der Przeworsk-Zivilisation auffassen wie mit Begleiterscheinungen von »Kontakten längs der Bernsteinstraße« erklären³²⁸.

Ähnlich wie Var. N-a verbreitet, konzentriert sich die insgesamt seltenere Var. N-b im Kernraum mehr auf den Norden der Tieflandzone (Karte 24). In Nordböhmen ergeben sich Schnittmengen, obwohl nicht durch dieselben Fundplätze repräsentiert. Südlich der oberen Donau sind allein zwei Siedlungsfunde vom Auerberg und aus Devín verzeichnet; an der oberen Weichsel begegnet ein Exemplar in der durch die Przeworsk-Kultur überformten Siedlung der Tyniec-Gruppe von Jakuszowice.

Demgegenüber beschränkt sich die Verbreitung der Spangen Var. N-c auf das Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder nebst vorgelagerten dänischen Inseln; in Jütland und Südschweden spielt sie eine ebenso untergeordnete Rolle wie die älteren Zeugnisse (Karte 25).

Diverse Vertreter Var. N-a und N-b teilen die lanzettförmige Fußbildung mit der geschweiften Fibel mit oberer Sehne Var. Schkopau. Erstere kommen überwiegend im Osten, namentlich in der Okseywie-Kultur vor³²⁹; letztere bleiben auf das Mittel-Elbe-Saale-Gebiet beschränkt³³⁰.

³²⁸ Pieta 1982, 16ff. Abb. 2-3; 36f.; 70ff.; 105f.; 158ff. – Zum Bernsteinhandel vgl. die Beiträge in Z. Woźniak (Hrsg.), Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten in der Zeit um Christi Geburt) (Kraków 1996).

³²⁹ Liste 11 Nr. 46 (Grab ohne Nr.), 180c (Grab 106 u. 457) u. 228 (Grab 67). – Ein Ensemble in Mecklenburg: Liste 11 Nr. 182 (Grab 2).

³³⁰ Liste 11 Nr. 192 (Grab 4) u. 193 (Grab 124 u. 214).

i. Hochgewölbte Fibeln Var. O (Liste 12)

Hochgewölbte, zumeist bronzene Fibeln mit U-förmigem Bügelausschnitt, plastischer Bügelzier, unterer Sehne und gewöhnlich vierschleifiger Spirale (Abb. 11). Ohne den als Var. O zusammengefassten Fundstoff terminologisch aufzufächern, unterschied J. Kostrzewski zwischen einer älteren drahtförmigen Ausführung sowie einer jüngeren massiven Spielart mit breitem, im Querschnitt D-förmigem oder dreikantigem Bügelvorderteil³³¹. In O. Almgrens Fibelwerk beim Typ 2 erfasst, hielt P. Glüsing Erzeugnisse mit oberer und unterer Sehnenführung auseinander³³². Letztere, die Typ Almgren/Glüsing 2a gleichkommende Var. O, gliederte Th. Völling nach J. Kostrzewskis Vorgabe in eine Variante mit unverziertem drahtförmigem Bügel (Var. A.2aI: Abb. 11, 1-2) sowie eine Ausformung mit breitem, meist verziertem Bügel (Var. A.2aII: Abb. 11, 3-4)³³³.

Var. O galt J. Kostrzewski als jüngster in die römische Epoche überleitender Vertreter geschweiften Spätlatène-Fibeln, als Abkömmling der Var. N, zugleich als Prototyp gewisser kaiserzeitlicher Spangen. Die von ihm vorweggenommene Datierung drahtförmiger Exemplare (A.2aI) in die vorrömische Eisenzeit gegenüber frühkaiserzeitlichem Alter der massiven Form (A.2aII) trifft *cum grano salis* zu, wobei sich mit den entwickelteren Zeugnissen aus mittel- bis spätaugusteischen Truppenlagern und einer münzdatierten Siedlungsgrube vom Titelberg³³⁴ gegenüber dem Osten ein zeitlicher Vorsprung andeutet. Der gedachten Typogenese im nördlichen Mitteleuropa setzte P. Glüsing die Auffassung entgegen, wonach Var. O/A.2a in formaler Verwandtschaft mit der mediterranen Aucissa-Fibel stand³³⁵. Dem hat sich namentlich Th. Völling angeschlossen, der die in dieser Weise inspirierte, konstruktiv-formale Umgestaltung innerhalb der den Ostalpen vorgelagerten Provinzen ansiedelte, wobei er aufgrund von Gemeinsamkeiten zwischen einer um die mittlere Save herum verbreiteten Spielart der Aucissa-Fibel und Haften A.2aII mit der Entstehung im antiken Siscia rechnete, explizite der massiveren Ausführung. Ihm zufolge entsprach die hochgewölbte Spiralfibel zwar dem im Norden an geschweiften Fibeln orientierten Geschmack, ohne diesen eigentlich zugerechnet werden zu können³³⁶.

Wenngleich die Herleitung von der Aucissa-Fibel auf den ersten Blick mehr für Var. A.2aII überzeugt, lassen sich durchaus auch für die drahtförmige Ausführung Hinweise für die Entwicklung innerhalb des Römerreiches namhaft machen. So wird in Marseille eine bronzene Spiralfibel verwahrt³³⁷, die mit Rücksicht auf Duktus, Bügelknoten, durchbrochenen Nadelhalter und die vierschleifige Armbrustkonstruktion mit A.2a gleichzusetzen wäre, wiese ihre zierliche, an gewisse Aucissafibeln erinnernde Kopfplatte nicht noch in eine andere Richtung. Das offenbar in der Provence gefundene Stück, dem typologische Verwandtschaft mit besonders in Frankreich verbreiteten Früh- bzw. Vorformen der Kragen- oder Distelfibeln bescheinigt wurde³³⁸, bildet zusammen mit einzelnen provençalischen Spiralfibeln eine Gruppe³³⁹. Der Aucissa-Fibel ist bekanntlich die plastische Bügelzier fremd, was eine nicht

³³¹ Kostrzewski 1919a, 39f. – Bohnsack 1938a, 21f.

³³² Glüsing 1972, 1. – Völling 1994, 222ff.; 1995, 32ff.

³³³ Völling 1994, 222; 1995, 34f.; 105f. Liste 3. – Demetz 1999, 109f.; 254 Liste 17. – Vgl. Liste 12, wo (sofern möglich) feintypologisch differenziert wird.

³³⁴ Fibeln Var. O/A.2aII sind sowohl in Dangstetten (15/12 bis 9/7 v. Chr.) als auch im mit dem Horizont Haltern gleichzeitigen Lager von Bad Nauheim vertreten: H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321ff.; bes. 435 A54; 432 A39. – S. von Schnurbein, Zur Datierung der augusteischen Militärlager. In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989 (Münster 1991) 1ff. – Dem ordnet sich der Siedlungsfund vom Titelberg aus Keller 8, vergesellt mit einem augusteischen As (Prägezeit 18-2 v. Chr.), unter: Metzler 1995, 114f. Abb. 83. – Völling 1995, 40.

³³⁵ Glüsing 1972, 23. – Zur schwerpunktwise augusteischen

Datierung der Aucissafibel: Feugère 1985, 323f. – F. Berger u.a., Archäologische Quellen zur Varusschlacht? Antike Welt 22, H. 4, 1991, 221ff.; bes. 225 Abb. 7. – Fingerlin 1998, 218ff. Abb. 685,2; 697,1; 699,1-2; Abb. 700,1. Zusammenfassend Völling 1994, 224; 1995, 35ff.

³³⁶ Zusammenfassend Völling 1994, 224; 1995, 35ff.

³³⁷ Feugère 1985, 77 Taf. 99,1299. – Das ungewöhnliche Stück erinnert an eine unvollständige Bronzefibel mit unterer Sehne und einer Art Stützvorrichtung aus Aylesford, Grab Y: A. J. Evans, Archaeologia 52, 1890, 380f. Abb. 17 (»vielleicht aus Italien«); Hull u. Hawkes 1987, 199; 203 Taf. S7,15. – Zum keramischen Grabinventar vgl. A. Birchall, Proc. Prehist. Soc. 31, 1965, 143f.; 302; 330 Abb. 7,49-52.

³³⁸ Vgl. Ettliger 1973, 84.

³³⁹ Vgl. C. Tendille, Doc. Arch. Méridionale 1, 1978, 106f. Abb. 8,74-75: Das Exemplar von Nages-et-Solorgues, Dép. Gard (ebd. Abb. 8,74) stratigraphisch um 50 v. Chr. datiert. – Feugère 1985, 89f.; 232 (Var. 6b) Taf. 66,917-918.

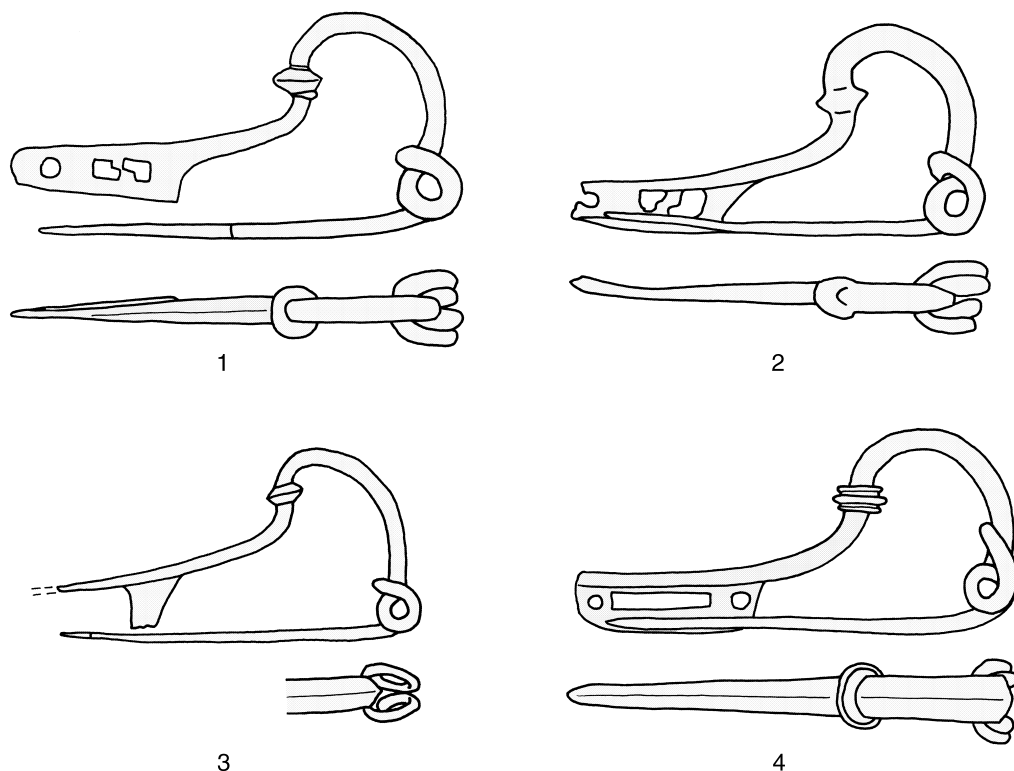


Abb. 11 Typenübersicht: Hochgewölbte Fibeln Kostrzewski Var. O/Almgren-Glüsing 2a. – 1-2 Typ A.2aI. – 3-4 Typ A.2aII. – Fundorte (Liste 12): 1 Inowrocław (FSt 58, Grab 31); 2 Dobřichow-Piřhora (Grab 30); 3 Pruszcz Gdański (FSt 10, Grab 29); 4 Klein Plasten. – 1; 3-4 Bronze; 2 Eisen. – M = ca. 1:1 (nach Cofta-Broniewska u. Bednarczyk 1998; Droberjar 1999; Pietrzak 1997; Stange 1980).

ganz konsequent als Var. O bestimmte Spange aus dem Lager Dangstetten³⁴⁰ und deren Gegenstück aus dem Fund von Bad Pyrmont³⁴¹ an die Blechbügelfibel heranrückt, so dass hier an Übergangsformen einer Experimentierphase zu denken ist. Das wird noch deutlicher, hält man eine formal übereinstimmende Bronzefibel von der Gurina (A) daneben, die noch den bandförmigen, längsprofilierten Bügel der Scharnierfibel aufweist³⁴². An zwei polnischen Vertretern von A.2a sind am Fußende Brüche zu erkennen³⁴³, die sogar eine Ausstattung mit einem für die Scharnierfibeln obligatorischen Fußknopf andeuten. Obwohl bei der Typogenese die Beteiligung im Profil ganz ähnlicher Agraffen, wie der im Ostalpenraum häufigen zeitgenössischen Typen Gorica und Jezerine³⁴⁴, im Auge zu behalten ist, spricht doch alles für eine Verschmelzung mit Erzeugnissen von der nördlichen Peripherie der Mittelmeerwelt; im Falle der Var. A.2aII kommt dafür Sisak bzw. das Gebiet östlich vom Caput Adriae in Betracht, wobei freilich bei Reflektion der Entstehungsfrage die Chronologie zu beachten ist. In der Vergangenheit vermutete Inspiration an A.22 und »Prototypen der Augenfibeln«³⁴⁵ erscheint dagegen wenig plausibel, unbeschadet deren teilweise unübersehbarer Verwandtschaft mit der Form Aucissa.

³⁴⁰ G. Fingerlin, Dangstetten I. Katalog der Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986) 351 Abb. 363,8. – Demetz 1999, 255 Liste 18,16.

³⁴¹ Articus 1984, 189 Abb. 12,2a-b.

³⁴² Tischler 1885, 24 Nr. 27 Taf. 6,2. – Völling 1995, 106 Nr. 25. – Die Siedlung lieferte auch einen klassischen Vertre-

ter A.2a/Var. O: Liste 12 Nr. 37.

³⁴³ Liste 12 Nr. 53 (G. Leńczyk, Mat. Warszawa 1, 1956, 40 Taf. 25,5; Woźniak 1970, 275 Taf. 44,8) u. 77 (Dymaczewski 1958, 398ff. Abb. 471,1).

³⁴⁴ Demetz 1999, 110.

³⁴⁵ Referiert bei Völling 1995, 35.

Grabinventare		Var. M	Var. N	Distelfibel	A.19	A.2b	A.22	A.236	TKF	Alésia	Aucissa	A.24	A.67 u. 68	A.48	A.54
Dobřichov-Piřhora, Grab 44	all	X													
Grudziądz-Rządz, Grab 288	all	X													
Libeznice, Körpergrab	all	X													
Rumia, Grab 79	all	X													
Sobocisko, Grab 11	al	X													
Altendorf, Grab 51	all		X												
Grudziądz-Rządz, Grab 566	al		X												
Kruseberg, Grab 11	all		X												
Kruseberg, Grab 18	all		X												
Leps, Grab 2	al		X												
Neubrandenburg, Grab 14	all		X												
Schlotheim, Grab 8/68	al		X												
Vallhagar, Grab 88	al		X												
Wesólki, Grab 70	al		X												
Wielbark-Gościszewo, Grab 2068	all		X												
Wielbark-Gościszewo, Grab 2089	all		X												
Großromstedt, Grab vor 1907/O9	al			X											
Tišice, Grab 8	all				X										
Kruseberg, Grab 20	all					X									
Tangermünde	al					X	X								
Malente	all						X								
Grudziądz-Rządz, Grab 360	al							X							
Ribić, Grab 78	all							X							
Döllnitz, Körpergrab	all								X						
Aviano-San Martino, Grab 1	all									X	X				
Cetina, Grab 18	all										X				
Dobřichov-Piřhora, Grab 1	all											X			
Bartki, Körpergrab	all												X		
Inowroclaw, Grab 31	al													X	
Kokorzyn, Grab VIII	al													X	
Lučka	al													X	
Nowy Targ, Grab 207	al													X	
Dobřichov-Piřhora, Grab 61	all												X	X	
Dobřichov-Piřhora, Grab 72	all													X	
Býřkovice, Grab 4	al														X

Tab. 8 Fibelvergesellschaftungen der hochgewölbten Fibel A.2a.

Die von Th. Völling zur relativchronologischen Justierung des Typs vorgelegte Statistik lässt sich noch etwas erweitern und auch anders gewichten (Tab. 8)³⁴⁶: Demnach enthalten 44 Prozent gemischter Fibelinventare Spangen Var. M und N, die übrigen kaiserzeitliche Produkte, schwerpunktwise der Phase B1a, z.T. provinzialrömische Erzeugnisse. Dabei scheint die typologische Differenzierung in drahtförmige und massivere Formen chronologisch irrelevant zu sein; freilich wünschte man sich hier

³⁴⁶ Völling 1994, 222ff. Tab. 15; 1995, 37ff. Tab. 6-7. – zu ergänzen: Liste 12 Nr. 13 (Býřkovice, Grab 4), 41b (Ino-

wroclaw, Grab 31), 93 (Prądn[o?]), 116 (Sobocisko, Grab 11) u. 128 (Vallhagar, Grab 88).

ein statistisch ausgewogeneres Verhältnis, ist doch Var. A.2aII weit überrepräsentiert. Indes zeichnet auch die Anwesenheit beider Spielarten in frühen Truppenlagern – wiederum bei größerer Gewichtung von A.2aII – keinen Altersunterschied ab. Dennoch hat diese als die jüngere Ausformung zu gelten, besetzt sie doch in Polen den hier später als im Westen einsetzenden frühestkaiserzeitlichen Horizont, und auch in der ältesten Belegungsphase von Dobřichov-Piřhora kommen fast ausschließlich Vertreter von A.2aII vor³⁴⁷.

Mit Blick auf die räumliche Verteilung von Var. O innerhalb elbgermanischer Friedhöfe in Böhmen und Mainfranken, bestätigt durch Nachweise von römischen Militärplätzen bzw. münzdatierten Komplexen – freilich ohne Rücksicht auf das unterschiedliche Erscheinungsbild der Fibel –, rechnete Th. Völling mit deren Aufkommen im Horizont Dangstetten-Oberaden und dem Auslaufen um die Mitte des zweiten Jahrzehnts n. Chr.; jüngere Ausnahmen wurden ausdrücklich konzidiert. Demnach hätte man es bei A.2a mit einer chronologisch außerordentlich eng gefassten, im wesentlichen mittel- und spät-augusteischen Spange zu tun. Hier stellt sich freilich das Problem, ob absolutchronologisch verwertbarer Fundstoff aus provinzialrömischem Milieu das Einsetzen einer ja allenfalls am Rande der Provinzen bestehenden Fibelmode hinreichend genau bestimmen oder lediglich Anhaltspunkte bieten kann. Dasselbe trifft nicht zuletzt auch für die Altersbestimmung der als Vorbild überzeugenden Aucissa-Fibel zu, die sich von A.2a chronologisch kaum absetzt.

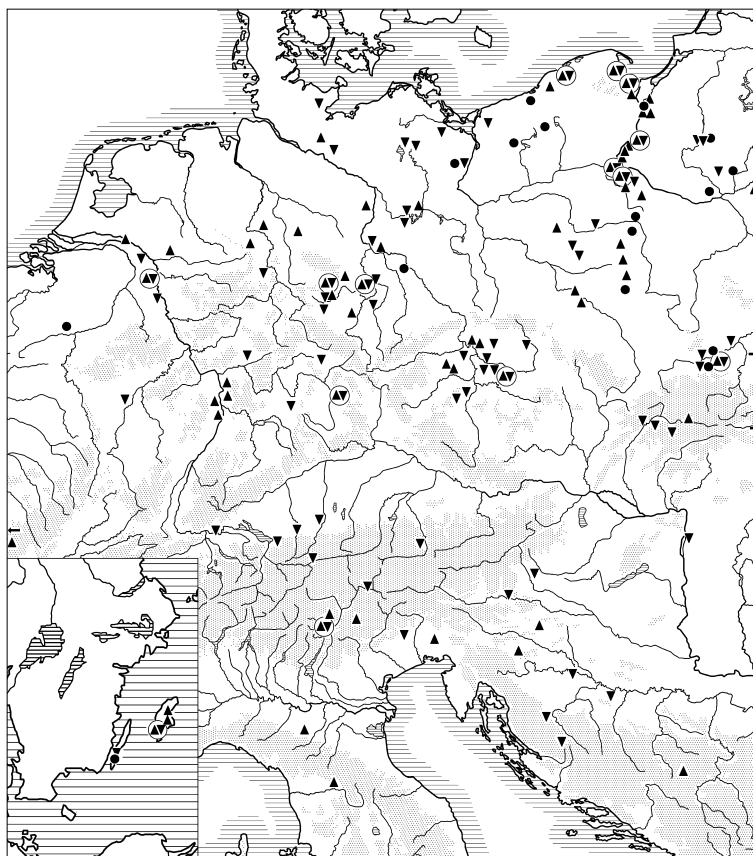
Dass hochgewölbte Spiralfibeln am Übergang zur römischen Kaiserzeit in der Gräberzone zwischen Elbe und Weichsel zur regulären Tracht gehört haben, lässt sich nach ihrer Verbreitung (Karte 26) kaum in Zweifel ziehen, doch fallen im Kartenbild Lücken und Zentren auf. Im Niederelbegebiet ausgesprochen selten, konnte sich die Spange offenbar nicht gegen die hier dominierenden Var. N-a und N-b (Karte 23-24) durchsetzen. Umgekehrte Verhältnisse trifft man in Böhmen an, wo Var. O ungleich häufiger begegnet als jene geschweiften Fibeln. Stehen sich beide Typen, Var. N-a und O, im Oksywie- und Przeworsk-Gebiet quantitativ annähernd gleichwertig gegenüber, ist die Fundkonzentration in den Nordkarpaten und der Region Krakau, vorwiegend Zeugnisse aus Siedlungen der Púchov-Kultur und der Tyniec-Gruppe, bemerkenswert (Karte 26). Die böhmische und südpolnisch-slowakische Dichtezone bleiben vom südlichen, in Italien bis zum Arno, auf dem Balkan in die Herzegowina reichenden Verbreitungsgebiet isoliert; eher noch zeichnet sich im Westen der Anschluss an das am Rhein und im Voralpenland vorwiegend in römischen Truppenlagern, Siedlungen mit militärischem Niederschlag und Auxiliavici aufgedeckte Material ab. Dazwischen, an elbgermanischen Plätzen Mitteldeutschlands und Mainfrankens durchaus präsent, spielt die Fibel dort jedoch keine nennenswerte Rolle. Allerdings beeindruckt auch in Böhmen nur die Verdichtung der Fundorte, kaum dagegen der prozentuale Anteil vom Fundstoff, sieht man einmal von der Nekropole Dobřichov-Piřhora ab. Hält man die aus Militärslagern zwischen Maurik und Aquincum stammenden Spangen sowie die entlang von Alpenübergängen streuenden Funde entgegen und ruft sich das trentinische Mechel-Valemporga mit seinen rund 15 Vertretern des Typs sowie den Magdalensberg mit sieben Zeugnissen A.2aII in Erinnerung, dann wäre gegen die provinzialrömische Abkunft der massiveren Gewandhafte nichts einzuwenden. Die Überlieferungsverhältnisse in Rechnung stellend, kann insbesondere der dem Caput Adriae vorgelagerte Alpenraum als Dichtezentrum, zugleich als möglicher Weg für ein Vordringen solcher Fibeln vom Illyricum zur germanischen Reichsgrenze in Anspruch genommen werden.

Dieses gedankliche Modell setzt die stoffliche Ausbreitung der Var. A.2aII vom nördlichen Balkan, wo mit plausiblen Argumenten die Produktion der Spange postuliert worden ist³⁴⁸, über die Alpen in die Militärzone hinein voraus; ähnliches ließe sich aufgrund geographischer Nähe für den Fundstoff im Púchov-Gebiet unterstellen. Andererseits, sämtlichen außerhalb des Reichsgebiets in den Boden gelangten Zeugnissen, namentlich der drahtförmigen Ausformung, provinzialrömische Herkunft zu bescheinigen, will nicht einleuchten. Gewiss, die Verzierung, besonders des Nadelhalters, wirkt so ein-

³⁴⁷ Droberjar 1999, 77f. (auf der Nekropole nur ein Zeugnis A.2a1).

³⁴⁸ Völling 1994, 224 mit Hinweis auf E. Frischbier und die

Verwandtschaft mit einer lokalen Variante der Aucissa-Fibel.



Karte 26 Verbreitung hochgewölbter Fibeln mit unterer Sehne Kostrzewski Var. O/Almgren 2a (Liste 12). – ▲ Var. A.2aI. – ▼ Var. A.2aII. – ● Var. A.2a.

heitlich, dass nur wenige, aber größere Werkstätten mit hohen Produktionszahlen erwogen werden können³⁴⁹. Das schließt aber die Fabrikation im Barbaricum keineswegs aus. Tatsächlich kommt für eine nicht ganz kleine Zahl von Eisensfibeln aus Polen und Mitteldeutschland einheimische Entstehung in Betracht³⁵⁰, wobei an eine Nachbildung der bronzenen Form zu denken ist. Dass die Aucissafibel jenseits der Mittelgebirge keineswegs ganz unbekannt war³⁵¹, deutet Gefallen an so beschaffenen Accessoires, dann aber auch die Gelegenheit zur einheimischen Umbildung an, was die oben erwähnten polnischen Vertreter mit mutmaßlicher Fußzier nahelegten.

So ist die Vorstellung erwägenswert, dass sich der Typus im südöstlichen Mitteleuropa beiderseits der Donaugrenze auf derselben Grundlage entwickelt hat, die drahtförmige Ausführung mehr der im Norden vertrauten geschweiften Fibel angenähert, im Süden mehr der Scharnierbogenfibel. Dieser Sicht ordnet sich freilich die oben genannte hybride Spange in Marseille schlecht unter, der bis auf einzelne Belege für A.2aI/2aII aus der Belgica und Zentralgallien nichts entgegenzusetzen ist. Indes könnte der

³⁴⁹ Völling 1995, 35f. Tab. 5.

³⁵⁰ Gegensätzliche Vorstellung: Völling 1995, 32 Anm. 182, der nur die Funde von Kokorzyn, Grab 8 und Gołębiewo Wielkie, Grab 2 zitiert. – Zu ergänzen sind hier mindestens 14 weitere Exemplare: Liste 12 Nr. 15 (Grab 88), 20 (Grab 30), 36 (Grab G18 u. 542), 48 (Grab 64), 56, 82 (Grab 63 u.

76), 116 (Grab 11 u. 13), 118, 133 u. 142.

³⁵¹ In Polen vier sichere Zeugnisse: R. Chowaniec, Zapinki typu Aucissa z ziem Polski. In: Korpus znalezisk rzymskich z Europejskiego Barbaricum. Suplement, Bd. 2. Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski II (Warszawa 2001) 39ff.

Fundstoff aus römischen Militäranlagen³⁵² die Antwort liefern. Hier denkt man unwillkürlich an die Hinterlassenschaft römischer Hilfstruppen. Unter denen ist in den Lagern an Lippe und Rhein, selbst an Legionsstandorten, neben germanisch-keltischen Kontingenten oder militärisch vereinnahmten Personen auch mit in den Donauprovinzen rekrutierten Einheiten zu rechnen³⁵³. Was letztere betrifft, setzen dazu Erkenntnisse, gemessen am Alter der Fibel, recht spät ein, doch zeichnen sich schon für das drusianische Heer Angehörige von Balkanvölkern ab³⁵⁴. In Anbetracht des beiderseits vom nördlichen Oberrhein angetroffenen Fundstoffs wäre auch über Reflexe augusteischer Besiedlungspolitik zu diskutieren, obwohl hier und grundsätzlich am westlichen Rande des Verbreitungsgebiets angesichts der insgesamt geringen Menge an Fibelfunden allenfalls von der Anwesenheit einzelner Leute fremder Herkunft, sei es aus der *Germania libera* oder dem Südosten, die Rede sein kann; konsequenterweise kommen da in erster Linie Männer in Betracht. Hingegen steht außer Frage, dass A.2a von der eingewanderten Bevölkerung, die neben zeitgenössischen Spangen A.18 gallorömische Fibeln bzw. frühe Vertreter von A.19 niederrheinischer Herkunft bevorzugte, offenbar gemieden worden ist.

B. SCHILDBESCHLÄGE

Runde Schildwehren der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind beträchtlich weit verbreitet (Karte 27): Über ihr Dichtezentrum im östlichen Mitteleuropa (Przeworsk- und Oksywie-Kultur) hinaus begegnen die Beschläge auch in Schweden und Dänemark, in Deutschland, Österreich, der Schweiz, im Alpengebiet und Frankreich, in größerer Zahl gleichermaßen im Balkanraum. Die kulturhistorisch-ethnische Aussagekraft des Materials ist durch M. Jahn und J. Kostrzewski auf eine breitere Basis gestellt worden³⁵⁵. Obwohl häufig diskutiert³⁵⁶, wurde die Problematik mehr am Rande behandelt; eine zusammenfassende Darstellung erschien erst kürzlich in polnischer Sprache³⁵⁷.

Es ist das Verdienst R. Hachmanns, anhand der Verbreitung früher Rundschildbuckel die Westdrift der Przeworsk-Kultur nachgezeichnet zu haben³⁵⁸. Darauf aufbauend, konnten andere Verfasser darlegen, dass sich darin die Ausbreitung der Waffengrabsitte aus dem Gebiet östlich der Oder bis in den Rhein-Main-Mosel-Raum widerspiegelt, wobei sich die impulsgebende Kraft der Przeworsk-Kultur besonders

³⁵² Liste 12 Nr. 2, 5, 12, 17, 38, 69, 72, 80 u. 137.

³⁵³ Zu epigraphisch bezeugten, freilich erst nach dem pannonischen Aufstand 8 n. Chr. an den Rhein verlegten Auxiliärtruppen aus Pannonien und Illyricum G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz *Germania Inferior*. Epigr. Stud. 6 (Düsseldorf 1968) 56f.; 63f.; 67; B. Oldenstein-Pferdehirt, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM 30, 1983, 303ff. Abb. 1-2. – Vgl. auch die Zusammenstellung bei P. A. Holder, *The Auxilia from Augustus to Trajan*. British Arch. Reports, Internat. Ser. 70 (Oxford 1980) 114ff. Tab. 8,5-6. – Zur Problematik der Chronologie ihrer Aufstellung und der nationalen Zusammensetzung vgl. K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bernenses, Ser. I,3 (Bern 1951) 17ff. – Zur in Frage kommenden Besetzung vom Hauptlager in Haltern mit Hilfstruppen, sei es germanisch-keltischen Formationen oder Personen anderer Herkunft, bes. S. v. Schnurbein, Zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK 62, 1981, 49ff. Anm. 195.

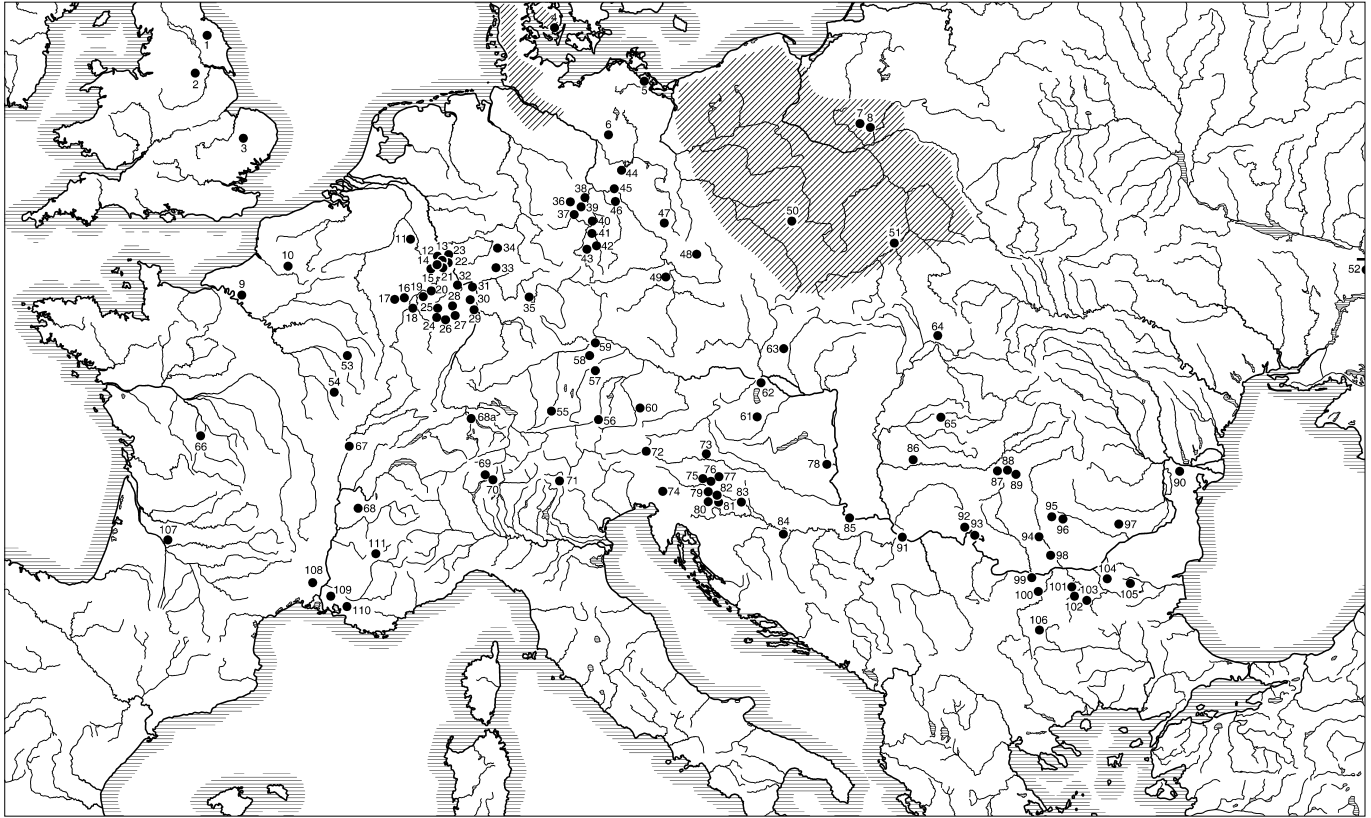
³⁵⁴ S. von Schnurbein, Eine hölzerne Sica aus dem Römerlager Oberaden. *Germania* 57, 1979, 117ff., bes. 129f.

³⁵⁵ Jahn 1916. – Kostrzewski 1919a.

³⁵⁶ Vgl. z.B. Oesterwind 1989, 110f. – Haffner 1989. – F.-J. Schumacher, Eine römische Kriegerbestattung mit Schildbuckel. Grab 982. In: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum* (Mainz 1989) 255ff. – Bockius 1992, 51f.; 155f.; 1996. – Thoma 1993, 237ff. – Schönfelder 2002, 51ff. – P. Łuczkiwicz, Zum Problem der frühesten germanischen Waffenfunde südlich der Karpaten. In: E. Istvánovits u. V. Kulcsár (Hrsg.), *International Connections of the Barbarian of the Carpathian Basin in the 1st-5th centuries A.D.*, Aszód-Nyíregyháza 24-27 August 1999 (Aszód-Nyíregyháza 2001) 25ff., bes. 30; 38 Abb. 11. – Auch in der monographischen Bearbeitung von N. Zielsing (Zielsing 1989) wurden nur solche Zeugnisse berücksichtigt, die sich typologisch mit der Formenwelt nördlich der Alpen verknüpfen lassen bzw. diese repräsentieren.

³⁵⁷ Łuczkiwicz 2004.

³⁵⁸ R. Hachmann, Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. *Arch. Geogr.* 6, 1957, 64f. – Hachmann 1960, 240ff.



Karte 27 Verbreitung runder Schildwehren. – Schraffuren: Summarische Kartierungen (Liste 16).

an frühen milieufremden Waffeninventaren der späten Jastorf- sowie der nördlichen Latènezivilisation Mitteldeutschlands abzeichnet³⁵⁹. Dass hinter diesem Phänomen Bevölkerungsbewegungen stehen, gilt als gewiss. Im Einklang mit der polnischen Forschung³⁶⁰ herrscht Konsens darüber, dass die Waffengrabstätte der frühen Przeworsk-Kultur ihrerseits auf Anregungen der Latènekultur zurückgeht, die auch soziale Veränderungen bewirkt haben. Ob auch der runde Schildbuckel als Teil eisenzeitlicher Waffenausstattung der keltischen Welt entlehnt wurde – M. Jahn hatte dies bestritten³⁶¹ –, steht auf einem anderen Blatt; seine Herkunft bzw. Entstehung liegen weitgehend im dunkeln. Desungeachtet stellt sich die Frage, ob sämtliche bzw. welche frühen Rundschildbuckel aus der mittel- und südwestdeutschen Kontaktzone mit Przeworsk-Einflüssen zu erklären sind. Schließlich ist zu prüfen, ob und in welcher Weise sich räumlich-zeitliche oder kulturelle Besonderheiten abzeichnen.

Bisweilen wird die Typogenese runder Schildbewehrungen innerhalb der Latènekultur vermutet und als Resultat einer sukzessiven Verrundung bandförmiger Schildbuckel erläutert³⁶²; ein Vorschlag, der auf

³⁵⁹ Peschel 1977, 277f. Liste 2; 1978; 1992, 122ff. – Dąbrowska 1988a, 191ff. – Dąbrowska 1988b, 162ff. – Godłowski 1978, 113ff.; 122ff.; 1992, 12ff. – Schultze 1986, 93ff. Abb. 2-3; 1988, 111f. Abb. 1. – Adler 1993, 207ff.; 217.

³⁶⁰ Vgl. z.B. T. Dąbrowska, Bemerkungen zur Entstehung der Przeworsk-Kultur. *Prähist. Zeitschr.* 63, 1988, 53ff., bes. 69. – Dąbrowska 1988b, 134ff.; 141ff. – Godłowski 1992, 15ff.

³⁶¹ Jahn 1916, 165f.; 212. – Pescheck 1939, 132. – Vorsichtig auch Kostrzewski 1919, 127. – Zum Einfluss der keltischen Bewaffnung auf den Norden vgl. K. Raddatz, Die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit. *Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.*, I 11, 1966, 429ff., bes. 440. – Domaradzki 1977, 70f.

³⁶² Domaradzki 1977, 70f. – J.-L. Brunaux u. A. Rapin, *Gournay II. Boucliers et lances. Dépôts et trophées* (Paris 1988) 66 Abb. 33.

wenigen, verstreuten Funden aufbaut: Gournay-sur-Aronde (F), Vevey, Grab 16 (CH), Clusone (I), Belgrad-Karaburma, Grab 92 (YU) und Sotin, Grab 3 (HR). Die für den Westen als Überleitungsformen in Anspruch genommenen Funde überzeugen nicht; hingegen sind im ostkeltischen Milieu Exemplare bekannt, die als Zwischenglieder in Frage kämen. Ihre kreisrunden Kragen sind mit gegenständigen Ausschnitten versehen, die den Eindruck hinterlassen, hier seien die Auszipflungen bandförmiger Beschlagsplatten zusammengewachsen³⁶³. Im regionalen Chronologieschema der Stufe Beograd 3 zugewiesen (Lt D), dort eher früh als spät zu veranschlagen³⁶⁴ und zeitlich anderen Rundschildbuckeln entsprechend³⁶⁵, drückt sich kein chronologischer Abstand zwischen dem vermeintlichen Übergangs- und dem Endstadium aus. Dennoch war der bandförmige Schildbuckel an der Entstehung runder Bewehrungen Osteuropas nicht ganz unbeteiligt (siehe unten S. 75 ff.).

Die typochronologische Entwicklung runder Schildbuckel aus der Przeworsk- und Oksywie-Kultur stützt sich weitgehend auf die formale Einteilung D. Bohnsacks³⁶⁶: Niedrige, halbkugelige Schildbuckel vom Typ B.1 (ohne Kragen) und B.2 (mit niedrigen Kragen), flachkonische Exemplare mit niedrigem (Typ B.3) sowie etwas steilerem Dach (Typ B.4). Ihr unterschiedliches Alter leitet sich aus der Fibelchronologie ab. So sind Schildbuckel vom Typ B.1 und B.2 gewöhnlich mit Fibeln Var. A³⁶⁷ und C³⁶⁸ vergesellschaftet. Typ B.3 und B.4 sind vor allem Fibeln Var. K³⁶⁹, dann auch entwickelte Spangen vom Mittelatlantenschema, Variante D/E³⁷⁰ und Variante F³⁷¹, beigelegt. Wierzbice, Grab 10 mit einer Kurzform der Fibel Var. C³⁷², die sich weitgehend auf die Stufe A2 der Przeworsk-Kultur (= Ende Lt C2 und Lt D1) beschränkt³⁷³, fügt sich noch in das Bild.

Die Gültigkeit dieses chronologischen Gerüsts wird gelegentlich in Zweifel gezogen³⁷⁴. So fällt in der Tat die Vergesellschaftung eines Beschlags vom Typ B.3/4 mit einer älteren Fibel Var. A in Rzadz (Rondsen), Grab 8/10. 10. 1887 aus dem Rahmen³⁷⁵. Andere Inventare mit demselben Fibeltypus – mehr als eines im Bereich der nordpolnischen Oksywie-Kultur aufgedeckt – enthalten nachweislich Gegenstände unterschiedlichen Alters³⁷⁶. Hier zeichnet sich die Retardierung der Fibelbeigabe ab, wohl kaum eine frühe Fazies konischer Rundschildbuckel. Mit anderen Vorzeichen gilt Ähnliches für Gräber aus Bad Nauheim und Gräfenhainichen, die jeweils die typologisch alte Form B.1 neben jüngeren Fibeln enthielten³⁷⁷, es sei denn man bezweifelt bei ersterem die Geschlossenheit und billigt letzterem überleitende Zeitstellung zu. Ein nach der Gestalt seines Dachs nicht ganz klassischer Vertreter der Buckelform B.2 aus Großromstedt, Grab 1908 E23, wird als später Beleg in Anspruch genommen³⁷⁸. Morphologisch der Form B.1 entsprechende Schildbewehrungen aus der älteren Kaiserzeit begegnen in

³⁶³ Beispielsweise: Beograd-Karaburma (YU), Grab 92: Todorović 1972, 30; Taf. 27. – Sotin (HR), Grab 2 – Božič 1981, 319; Taf. 8,6. – vielleicht auch Strmec u Belo cerkvi (SLO), Grab 1: Dular 1991, 96; Taf. 61,10.

³⁶⁴ Božič 1981, 319; 321; 324; 328 ff. Tab. 3 (dort Karaburma 92 u. Sotin 2).

³⁶⁵ Vgl. z.B. Sotin, Grab 3: Božič 1981, 319; Taf. 9,4. – Magdalenska gora, Grab 42: Pirkmajer 1991, 27 Abb. 25.

³⁶⁶ Bohnsack 1938a, 56 ff. Abb. 36: Zur problematischen Differenzierung zwischen den Formen B.3 und B.4 zuletzt Łuczkiwicz 2002, 383 f. mit älterer Lit.

³⁶⁷ Żukowice, Grab 50: Łuczkiwicz 2004.

³⁶⁸ Gołębiewo (Taubendorf), Grab 1: Bohnsack 1938b, 68 Abb. 2. – Kunowice, Grab 6: M. Lienau, Alte und neue Funde bei und in Frankfurt a. Oder. Mannus 16, 1924, 260-268. – Nowa Wieś (Neudorf), Grab 13: Heym 1959/61, 147; 159 Abb. 2,6-12. – Vgl. auch Liste 13/B1 Nr. 3 (Bernburg) und vielleicht Liste 13/B2 Nr. 2 (Schmorkau: Das Stück weicht aufgrund seines abgesetzten Randes und des nur schwach abgesetzten Kragens von den markanten Vertretern der Form B.2 ab).

³⁶⁹ Vgl. z. B. Sary Raduszc: Rothert 1938, 264-266. – Dob-

rzankowo, Grab 6: Okulicz 1971, 133-136. – Podwiesk, Grab 299W: Łuczkiwicz 2004.

³⁷⁰ Vgl. z. B. Żukczyn, Grab 48 u. 99: Łuczkiwicz 2004.

³⁷¹ Kotowice (Kottwitz), Grab 1: Pescheck 1939, 59 Abb. 56; 185 (mit Fibel Var. D/E).

³⁷² Wierzbice (Konradserbe): Pescheck 1939, 53; 81 Abb. 77,1-12; 183 f.

³⁷³ Dąbrowska 1988b, 19 ff.; 29. – Zur zeitlichen Überschneidung von Spangen Var. A bis C mit der Mittelphase vgl. Müller 1985, 36 ff.; 77 f. Abb. 13.

³⁷⁴ Zuletzt: Adler 1993, 200-202.

³⁷⁵ Zuletzt: U. Margos u. M. Stąporek, Bemerkungen zur Chronologie der Gräber mit Waffen in der Oksywie-Kultur. In: v. Carnap-Bornheim u.a. 2002, 81 ff. – Łuczkiwicz 2004.

³⁷⁶ Vgl. z.B. Żukczyn, Grab 13/1901 mit einschneidigem Schwert vom Typ W.II. – Skowarcz, Grab 18 mit Lanzenspitze und auch Fibel Var. D. – Dazu Łuczkiwicz 2004.

³⁷⁷ Liste 13/B1 Nr. 2a (Bad Nauheim, Grab 38 mit Nauheimer- und Schüsselfibel) u. 8 (Gräfenhainichen, Grab 19 mit Fibel Var. K).

³⁷⁸ Adler 1993, 202.

Nijmegen, einzelne sogar in ostgermanischen Grabfunden der Stufe C1b³⁷⁹ – letztere heben sich jedoch durch ihre Nietformen von den ausschließlich flachen und runden Schildnägeln der jüngeren vorrömischen Eisenzeit ab. Ein nachgerades Wiederaufleben des Typs B.1 abzuleiten³⁸⁰, trägt zwar der Beschlagsform allgemein Rechnung, deckt sich aber nicht mit den rechteckigen oder hochgewölbten Nietköpfen jungkaiserzeitlicher Exemplare. Runde Schildwehren vom Typ B.1/2 und B.3/4 gehören schwerpunktweise in die Stufen Lt C2 und Lt D1; indes fehlt es nicht an jüngeren Belegen³⁸¹.

1. Schildwehren vom Typ Zeipern (Liste 13/A)

Die Entstehung früher kalottenförmiger Schildbuckel Typ B.1 wurde mit dem Schildbeschlag vom Typ Zeipern in Verbindung gebracht³⁸². Für diesen sind mit bis zu vier Nieten auf dem hölzernen Schildkörper befestigte Beschlagplatten aus Eisen kennzeichnend, die im Zentrum über einen geschlossenen, kuppelförmig herausgetriebenen Buckel verfügen (Abb. 12, 1-2). Bei dem namensgebenden, nur bruchstückhaft erhaltenen Exemplar aus Zeipern (Bartodzieje), Grab 7, scheint sich die Rekonstruktion mit geschweiften Seiten und auszipfelnden Enden mehr auf einen nur entfernt vergleichbaren Fund aus Ornavasso, Grab 100, zu stützen als authentisch zu sein³⁸³. Die Montageplatte der Bewehrung aus Wymysłowo, Grab 290, ist hingegen streng rechteckig gestaltet.

Aus formaler Sicht stellt der Typ Zeipern zweifelsohne einen Zwitter dar. Innerhalb der Przeworsk-Kultur äußerst selten nachweisbar, zeigen Beifunde, Metallgegenstände und Keramik der Stufe A1 (Lt C1/Lt C2-Lt C2) hohes Alter an³⁸⁴. Über die typologische und chronologische Überschneidung mit Rundschildbuckeln wie B.1 hinaus beansprucht die Beschlagsform auch im Hinblick auf ihren Bezug zum Latènekreis Aufmerksamkeit (Karte 28). So sind weitgehend identische Beschläge mit annähernd halbkugeligem Buckel und rechteckiger Beschlagplatte aus Norditalien, Slowenien, Österreich und Ungarn bezeugt³⁸⁵. Der Grabfund von Puszta-Géc (H), mit rechteckiger Beschlagplatte und ansatzweise erhaltener Mittelkalotte entspricht dem Stück aus Wymysłowo auch nach seinen Proportionen am besten; nächst verwandt ist der bandförmige Schildbeschlag mit intakter Mittelkalotte aus Este (I). Hinsichtlich seiner streng rechteckigen Formgebung der Beschlagplatte sowie der an den Ecken ausgerichteten Nietanordnung (Abb. 12, 1) deckt sich die Bewehrung vom Brandopferplatz Wenns (A) gleichermaßen mit dem polnischen Exemplar; indes stellt der an den Flanken nicht völlig geschlossene halbkugelige Buckel eine Eigenart dar, deren Abhängigkeit vom sphärisch gewölbten keltischen Bandschildbuckel kaum in Frage stehen dürfte. Inzwischen ließ sich auch das Stück aus Grab 1657/21 von Mihovo (SLO)³⁸⁶ als Vertreter vom Typ Zeipern identifizieren (Abb. 12, 2). Demgegenüber sind die

³⁷⁹ Nijmegen (NL), Legionslager: H. Brunsting u. D. C. Steures, *The Nijmegen Helmet and an unusual Umbo*. *Arma* 3, H. 1, 1991, 5f. – Nijmegen, Grab 8: A. Koster, Ein reich ausgestattetes Waffengrab des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Nijmegen. In: M. Struck (Hrsg.), *Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte*. Internat. Fachkonferenz 1991 Mainz. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 3 (Mainz 1993) 293ff., bes. 295 Abb. 2. – Chorula (PL), Grab 18: J. Szydłowski, *Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krapkowice* (Wrocław 1964) 176. – Kwiatków (PL): S. Tymieniecki, *Zabytki przedhistoryczne z nad Neru i Warty, a zwłaszcza cmentarzysko w Kwiatkowie*. *Materiały Antropologiczno-Archeologiczne i Etnograficzne* 8, 1906, 77ff. Taf. 3,6.

³⁸⁰ In diesem Sinn N. Zieling gelegentlich der Behandlung seines Typs M2 (Zieling 1989, 127ff. Taf. 15,2).

³⁸¹ Typ B.1/2: Lubieszewo, FSt 2, Grab 11 (mit einschneidi-

gem Schwert vom Typ W.I). – Typ B.3/4: Pruszcz, Gdański, FSt 10, Grab 447 (mit Fibel Var. L und einschneidigem Schwert vom Typ W.III), 141 (mit Fibern Var. I, M und einschneidigem Schwert vom Typ W.II): Pietrzak 1997, 148f. Taf. 50-51; 234 Taf. 136. – Vgl. auch Over Jerstal, Haderslev amt (DK), Grab 34, wo neben einem solchen Schildbeschlag auch eine Rollenkapfenfibel gefunden wurde: F. Tischler, *Das Gräberfeld Owersdal, Kr. Hadersleben* (Hamburg 1955) 9; Taf. 11. – Adler 1993, 202.

³⁸² Bockius 1996, 144-151.

³⁸³ Kleemann 2002, 219ff. – Zu Ornavasso siehe: Graue 1974, 65; 263 Taf. 75,5.

³⁸⁴ Liste 13A Nr. 1 (Bartodzieje), 3 (Jeszkwice) u. 7 (Wymysłowo). – Zur Datierung vgl. Dąbrowska 1988, 28; 134ff. – Łuczkiwicz 2004.

³⁸⁵ Zuletzt: Bockius 1996, 143ff. – Liste 13A Nr. 2 (Este), 5 (Puszta-Géc) u. 6 (Wenns).

³⁸⁶ Liste 13A Nr. 4.

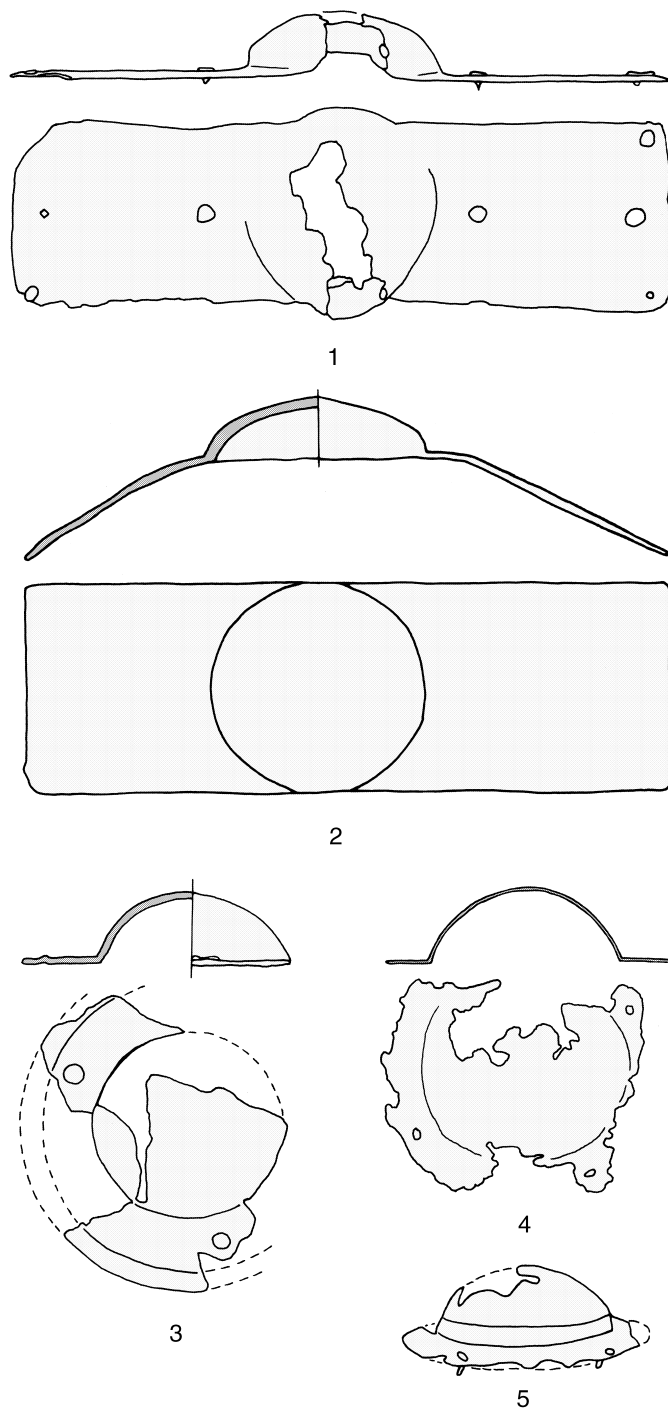
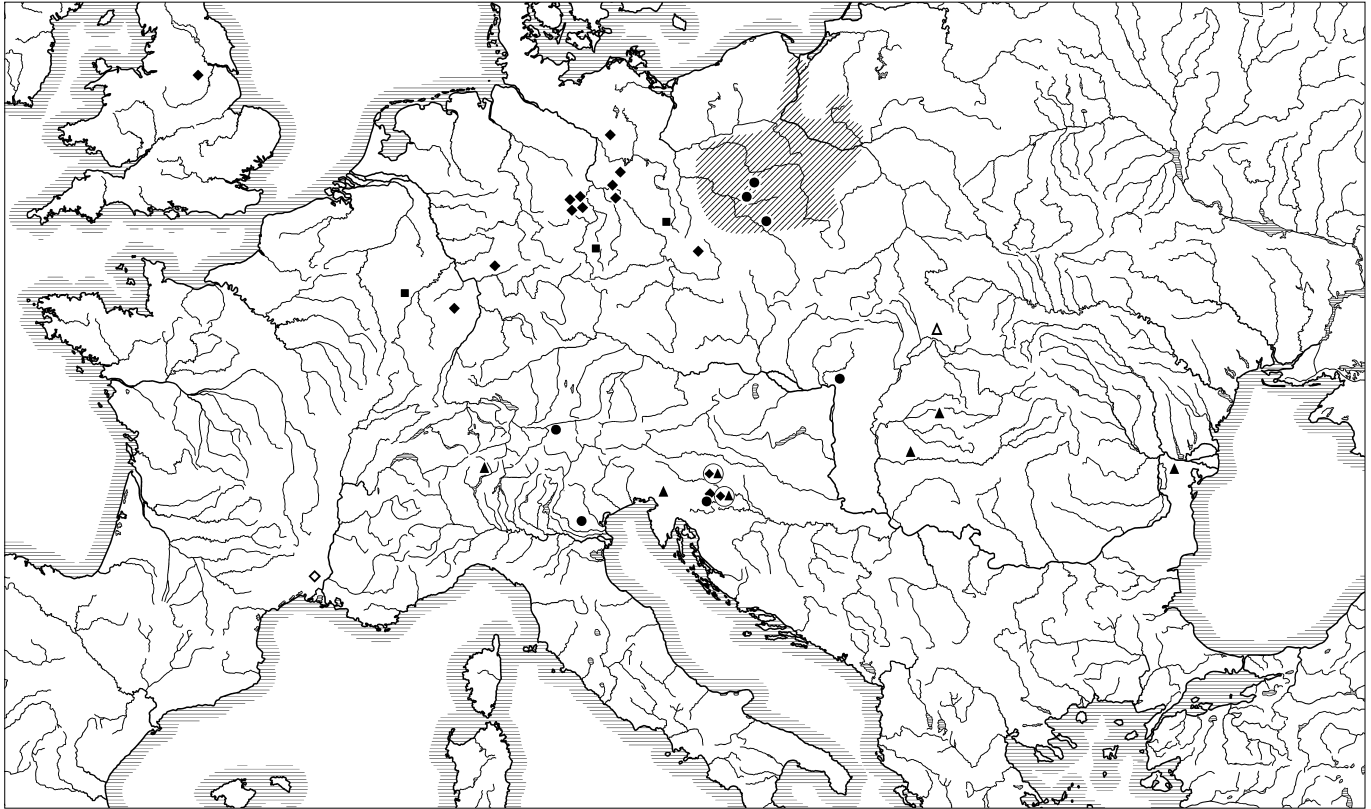


Abb. 12 Typenübersicht: Eiserne Schildbuckel. – 1-2 Typ Zeippern (Liste 13/A1). – 3-4 Typ Bohnsack 1 (13/B1). – 5 Typ Bohnsack 2 (13/B2). – Fundorte (13/A-B): 1 Wennis; 2-3 Mihovo (Grab 1656/21 u. 1656/14); 4 Mühlbach; 5 Bełcze. – M = ca. 1:5 (nach Zemmer-Plank 1992; Windl 1975; Schumacher 1999; E. Petersen, Altschlesien 4, 1934, 242f.).



Karte 28 Verbreitung runder Schildwehren. – ● Typ Zeppern (Liste 13/A). – ◆ Typ Bohnsack 1 (13/B1). – ■ Typ Bohnsack 2 (13/B2). – ▲ Typ Minusio (13/B3). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher. – Schraffur: Hauptverbreitung der Typen Bohnsack 1 und 2.

dürrtigen Überreste aus Reka, Grab 7 (SLO), als fragwürdig³⁸⁷ aus der Liste zu streichen; wurden doch die Fragmente zuerst als plattenartiger Beschlag mit Zipfeln rekonstruiert³⁸⁸, dann als eigenständiger ostkeltischer Typ Mokronog-Arqua ausgesondert³⁸⁹.

Die Steinkiste von Este enthielt unterschiedlich alte Deponierungen; für den darin enthaltenen Schildbeschlag kommt am ehesten ein Ansatz in Lt C2 in Betracht³⁹⁰. Das Grab von Pusztá-Géczi datiert innerhalb der Phase Lt C2 eher früh, und auch die chronologische Staffelung des Fundstoffs von Wenns mit seinen jüngsten in den Abschnitt Lt C2 gehörenden Altsachen³⁹¹ steht damit in Übereinstimmung. Dem würden allein die dem Fund von Mihovo angeblich beigegebenen frühromischen Fibeln vom Typ A.236 bzw. der in den Gräbern 4, 62 und 65 von Novo mesto belegten Art³⁹² widersprechen, doch scheinen hier zwei Inventare durcheinander geraten zu sein³⁹³. Fazit bleibt, dass die in Frage kommenden Parallelen mit dem Alter von Typ Zeppern in Einklang stehen. Zeugnisse aus Przeworsk-Grä-

³⁸⁷ Siehe Kleemann 2002, 219ff. entgegen Bockius 1996, 148ff.

³⁸⁸ G. Righi, *I Ritrovati Gallici di Reka al Civico Museo di Storia ed Arte di Trieste. Atti dei Civici Musei di Storia ed Arte* 5, 1986, 85ff., bes. 94 Abb. 25.

³⁸⁹ Guštin 1991, 25f.; 57 Taf. 37,5. – Zum für die Stufe Lt D1 bezeugten Typ Mokronog-Arqua Guštin 1991, 57f. Abb. 30.

³⁹⁰ Bockius 1996, 148.

³⁹¹ Zemmer-Plank 1992, 235; 237.

³⁹² Knez 1992, Taf. 2,2; 22,6; 25,4.

³⁹³ Zu den widrigen Fundumständen: Windl 1975, 184ff. Die Grabungen wurden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert von einem Laien durchgeführt, gelegentlich durch J. Szombathy kontrolliert. Exakte Befundbeobachtungen fehlen, und die Geschlossenheit der Inventare, insbesondere benachbarter Gräber, lässt wiederholt Zweifel aufkommen.

berfeldern als »selbständige Experimente germanischer Handwerker« aufzufassen, mag man noch als individuelle Auffassung hinnehmen; die formalen Gleichläufigkeiten mit dem Fundstoff im Süden des Verbreitungsgebiets leugnen zu wollen³⁹⁴, erscheint denn aber doch allzu mutwillig. Gehen die polnischen Vertreter der Schildwehr vom Typ Zeppern sichtlich mit ostalpin-nordbalkanischen Vorbildern zusammen, schließt dessen sporadisches Vorkommen in Przeworsk-Inventaren irgendeine Art der Einfuhr aus dem Süden ebenso ein wie die Nachahmung im Lande. Trotz zeitlicher Konvergenz mit den ältesten Rundschildbuckeln des Typs B.1/2 erscheinen diese als typologische Herleitungsmöglichkeit ungeeignet; stellen doch runde Schildwehren nordwärts der Alpen eine Neuerung dar, wohingegen mit dem Typ Zeppern die in ihren Anfängen weit zurückreichende Entwicklung des keltischen Schildes mit bandförmigem Beschlag³⁹⁵ zumindest auf dem europäischen Kontinent versiegt.

2. Mitteleuropäische Rundschildbuckel

a. Rundschildbuckel vom Typ B.1 bis B.4 (Liste 13/B1-4)

Der älteste Horizont von Waffenbestattungen mit Schildbeigabe in der Tieflandzone scheint sich zunächst auf Polen (Stufe A1) zu konzentrieren³⁹⁶; wohingegen der Rundschildbuckel in Mitteldeutschland und den nördlich angrenzenden Landschaften zwar mit einer gewissen Verzögerung, aber wohl schon zu Beginn der Spätlatènezeit aufzutauchen scheint. Außerhalb Polens beschränken sich die Formen B.1 und B.2 (Abb. 12, 3-5) weitgehend auf das Mittelelbe-Saale-Gebiet; die Landschaften beiderseits der Niederelbe, in Jütland und Südsandinavien bleiben fundleer (Karte 28)³⁹⁷. Jütland übernimmt (»Oksywie-Welle«) in der Stufe IIB-1 (Lt D1) die zeitgenössischen Beschläge B.3/4 (Abb. 13, 3-4), die vor allem im nördlichen Teil der Halbinsel auftauchen³⁹⁸. Für die Zeit der geknickten Fibel Südskandiaviens lassen sich erstmals etliche Zeugnisse auf Bornholm³⁹⁹, Gotland⁴⁰⁰ und Öland⁴⁰¹ sowie in Väster- und Östergötland⁴⁰² nachweisen.

Was die sukzessive Ausbreitung der Schildbeigabe nach Mitteldeutschland, Böhmen und in den Mainmündungsraum betrifft, so wird darin der Niederschlag der expandierenden Przeworsk-Kultur gese-

³⁹⁴ Kleemann 2002, 222: »Sie können mit Sicherheit nicht als keltische Produkte bezeichnet werden und auch eine »keltische Beeinflussung« muß als sehr vage angesehen werden«.

³⁹⁵ Dazu etwa R. Bockius, Ein römisches Scutum aus Urmitz, Kreis Mayen-Koblenz. Zu Herkunft und Verbreitung spindelförmiger Schildbuckelbeschläge im Gebiet nördlich der Alpen. Arch. Korrb. 19, 1989, 269ff., bes. 274ff. mit weiterer Lit.

³⁹⁶ Dąbrowska 1988b, 80; 141ff. Karte 9. – Godłowski 1992, 15f.; 19f.

³⁹⁷ Für eine rasche Übernahme plädiert K. Peschel (Peschel 1977, 271f. Abb. 3). – Vgl. auch Schultze 1986, 95ff. Abb. 2. – Schultze 1988, 112ff. Abb. 2. – Adler 1993, 207ff. Abb. 66-68.

³⁹⁸ Martens 2002, 238ff.; 257. – Frühe Gräber mit Schildbuckel vom Typ B.3/4: Hee, Ringkøbing amt, Grab 1: Martens 1998, 172 Anm. 18; 2002, Beil. 1. – Ravnehøj, Hjørring amt, Grab: L. Nielsen, Aspekter af det førromerske våbengravsmiljø i Jylland. Hikuin 2, 175, 89-96 bes. 93; Martens 1998, 172 Anm. 18; 2002, Abb. 6 Beil. 4. – Sandby, Århus amt, Grab a: H. Norling-Christensen, Katalog over ældre romersk jernalders grave i Århus amt. Nordiske Fortidsminder (København 1954) 95; Taf. 63. – Vielleicht auch Bukkensbjerg, Svendborg amt, Grab 32: K. Dobrzańska u. D. Liversage, The Weapon Cemetery

at Bukkensbjerg – a clue to social order in first century Langeland. Stud. Sachsenforsch. 7, 1991, 71ff. bes. 79; 94-96; 108 Abb. 10,2; die Verfasser rechnen mit frühromischem Alter.

³⁹⁹ Simblegaard, Grab 1/1895, 11/1895, 34/1896 u. ohne Nr.: Klindt-Jensen 1949, 48 Abb. 19a; A. Bjørnvad, Førromerske kedelgrave fra Simblegaard på Bornholm. Arkæologiske Skrifter 3, 1989, 7ff., bes. 8f.; 15f.; 24f.; 29 Abb. 1,1-9; 3,1. – Slusegård, Grab 115 (mit zweischneidigem Schwert vom Typ W.II und Fibel vom Mittellatèneschema): Klindt-Jensen 1978, 63f.

⁴⁰⁰ Nickarve, Ksp. Vänge, Grab 26 (mit einschneidigem Schwert vom Typ W.II und Fibel Var. K). – Stora Karlsö, Eksta sn.; Träskvålder, Tingstäde Socken; Vallbys, Högran sn., Grab 3 u. 5: Nylén 1955, 78ff.; 104ff.; 225f. Abb. 181-182; 184-187; 190; 198; 206-207. – Halfoser bzw. Nygårds, Ksp. Dalhem: Almgren u. Nerman 1923, Taf. 7, 96-97. – Auf Gotland und Öland sowie im kontinentalen Südschweden tauchen in diesem Abschnitt frühe Stangenschildbuckel auf.

⁴⁰¹ Övra Ålebäck, Gårdby sn., Grab 6: Hagberg, Stjernquist u. Rasch 1991, 447ff.

⁴⁰² Stufe 2/3 der südschwedischen Waffengräber: Nicklasson 1997, 33ff. Abb. 3. – Kvarnbo, Läby sn.: Ekholm 1938, 98f. – Lagerlunda, Kärna sn., Grab von 1843: Oxenstierna 1945, 94f. Abb. 74-75; Nicklasson 1997, 200f. Abb. 32.

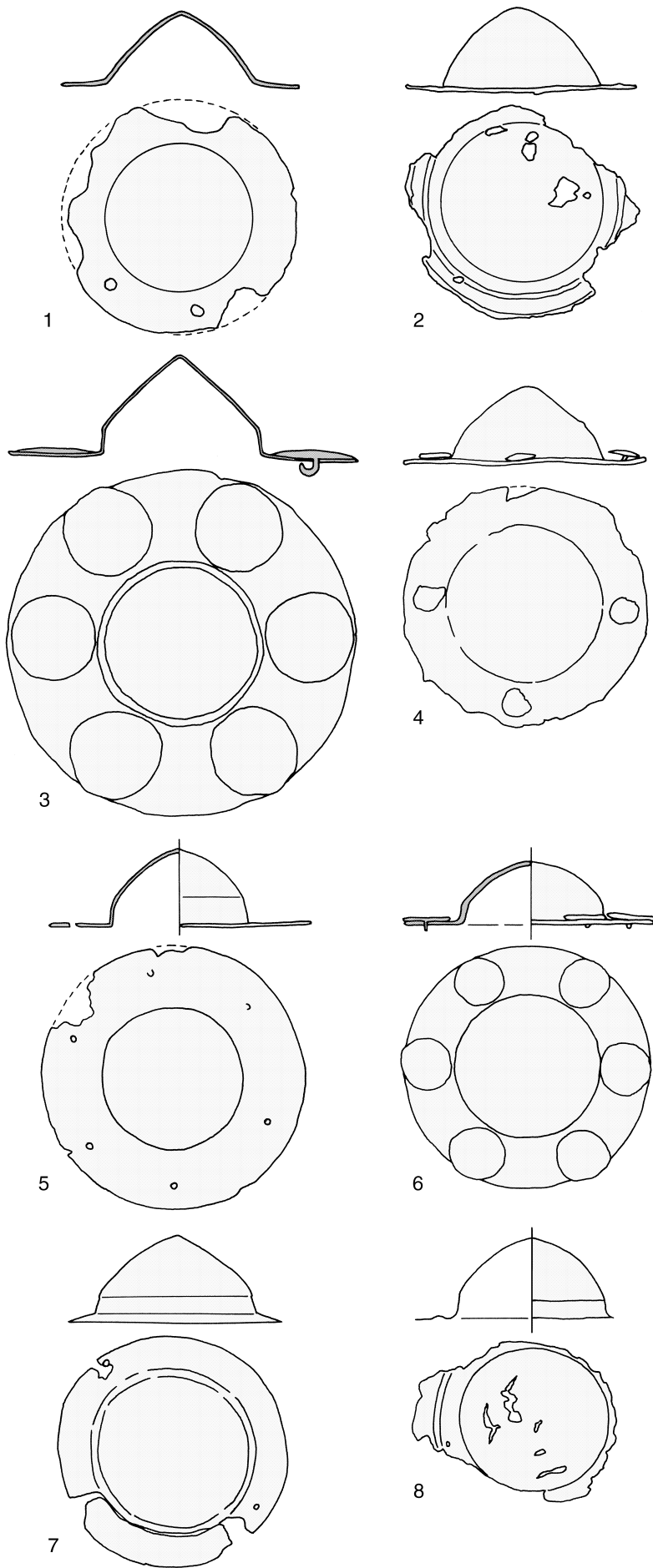


Abb. 13 Typenübersicht: Eiserne Schildbuckel. – 1-2 Typ Minusio. – 3-4 Typ Bohnsack 3/4. – 5-6 Var. Kelheim. – 7-8 Var. Dobrzankowo (Liste 13/B6). – Fundorte (13/B3-5): 1 Minusio; 2 Roje (Grab II); 3 Alise-Sainte-Reine (Alesia); 4 Mainzweiler; 5 Kelheim; 6 Mihovo (Grab 1656/54); 7 Dobrzankowo; 8 Dobrosloveni. – M = ca. 1:5 (nach W. E. Stöckli; T. Knez; Sievers 1995; A. Kolling; J. Werner; Windl 1975; T. Dąbrowska u. J. Okulisz; C. S. Nicolăescu-Plopșor).

hen⁴⁰³, die sich außerhalb ihres Kerngebietes durch das Erscheinen ihrer Keramik, mitunter sogar durch andere Metallgegenstände zu erkennen gibt. Eine Beteiligung der Oksywie-Kultur ist dabei keineswegs ganz auszuschließen; Netzband, Grab 100, in Mecklenburg-Vorpommern legt das nach seiner geographischen Lage nahe⁴⁰⁴. Eine nicht unbeträchtliche Menge von Grabinventaren enthält freilich über Schildwehren hinaus ausschließlich Erzeugnisse einheimischen Charakters⁴⁰⁵; westlich von der Oder je nach Zugehörigkeit entweder der späten Jastorf- oder der mittel- bzw. südwestdeutschen Latènekultur angehörend, so dass die Verbindung mit der Przeworsk-Zivilisation in den Hintergrund tritt. Ob man dieses Phänomen nun als partielle Angleichung Fremder an die ortsüblichen Kulturverhältnisse oder Adaptation bzw. Nachahmung neuartiger Bewaffnung durch Einheimische deklariert, bleibt zumindest im Einzelfalle Ermessenssache. Noch kompliziertere Verhältnisse kennzeichnen die westlich vom Rhein bezeugten Schildfunde, deren Verbreitung über den gegen Westen hin im Mainmündungsbereich stoppenden Zustrom von Przeworsk-Ware hinausreicht und mit Buckelformen durchsetzt ist, die durch die Bohnsack'sche Typologie nicht in vollem Umfang gedeckt werden; überdies zeichnen sich diesseits des Rheins andere chronologische Akzente ab. Auch dort drängt sich die Vermutung auf, dass die eine oder andere Schutzwanne nicht auf regionale Herkunft zurückgeht.

b. Rundschildbuckel vom Typ B.1/2 (Liste 13/B1-B2)

Die Beschläge B.1 und B.2 konzentrieren sich im Horizont A1/Lt C2 auf Polen; auf einzelne frühe Zeugnisse trifft man in Nordböhmen⁴⁰⁶ und im Mittelelbe-Saale-Gebiet⁴⁰⁷, wo der einschlägige Fundstoff teilweise ohne Fundkontext auftritt und teilweise – wie in Gräfenhainichen, Grab 19, mit einer Fibel Var. K⁴⁰⁸ – einer jüngeren Schicht, Stufe Lt D1 angehört. Im Rhein-Main-Mosel-Gebiet erscheinen Schildwehren wie B.1 und B.2 nicht vor der Spätlatènezeit, in Lamadelaine, Grab 12⁴⁰⁹, sogar erst in Lt D2-zeitlichem Zusammenhang; wohingegen Funde in der Wetterau und im linksrheinischen Mühlbach, Kr. Kusel⁴¹⁰ keine schärfere Abgrenzung erlauben: Bad Nauheim, Grab 38, ausgestattet mit jeweils einer Nauheimer- und einer Schüsselfibel, verweist an den Übergang von Lt D1/D2, doch steht hier die Geschlossenheit in Frage.

Ein kugelabschnittsförmiger Schildbuckel eines Waffengrabes aus Nîmes⁴¹¹ führt in der Sache nicht weiter, weil seine Taxierung als Form B.1 alles andere als feststeht. Demgegenüber gestattet der Beschlag aus Doncaster (GB) mit seinem niedrigen, halbkugeligen Dach und schmalen Rand durchaus eine Identifizierung als Typ B.1⁴¹², wird jedoch mit der Schutzbewaffnung römischer Hilfstruppen in Verbindung gebracht⁴¹³.

Drei slowenische Rundschildbuckel⁴¹⁴ bilden eine chorologisch wie auch chronologisch homogene Gruppe, allein ihre formale Ansprache erfordert gewisse Zugeständnisse: Sie heben sich vom polnisch-mitteldeutschen Typ B.1 durch einen breiteren Rand (Roje pri Moravčah, Grab 45), durch dessen konzentrische Rippengliederung (Novo mesto, Grab 286) oder durch beide Merkmale gemeinsam (Mihovo, Grab 1661/4) ab; desungeachtet schließt ihre niedrige, halbkugelige Wölbung der kragenlosen Kuppel wieder an die mitteldeutsch-polnische Form B.1 an. Für die Zeitstellung gilt das nicht weniger. So zählt Roje, Grab 45, zu den charakteristischen Inventaren der mit dem Übergang Lt C2/Lt D1 syn-

⁴⁰³ Vgl. z.B. Peschel 1977, 266f.; 1978, 58ff. – Schultze 1988, 111f. – Dąbrowska 1988b, 156ff. – Godłowski 1992, 19. – Adler 1993, 215f.

⁴⁰⁴ Liste 13/B4 Nr. 10.

⁴⁰⁵ So das Grab von Freienorla (Liste 13/B4 Nr. 4) mit einem Drehscheibengefäß: Peschel 1977, 272f. Abb. 4,5.

⁴⁰⁶ Liste 13/B1 Nr. 9.

⁴⁰⁷ Liste 13/B1 Nr. 3 (Bernburg) u. 13B2 Nr. 2 (Schmorkau).

⁴⁰⁸ Liste 13/B1 Nr. 8.

⁴⁰⁹ Liste 13/B2 Nr. 3.

⁴¹⁰ Liste 13/B2 Nr. 2a-b (Bad Nauheim) u. 12 (Mühlbach).

⁴¹¹ Liste 13/B1 Nr. 16.

⁴¹² Liste 13/B1 Nr. 7.

⁴¹³ Das lässt sich zwar nicht völlig von der Hand weisen, doch lag der offenbar auf einen mehr oder weniger rechteckigen Holzschild montierte Buckel zusammen mit weiteren Beschlägen in einem eng begrenzten Brandstratum unterhalb vom Wall des antoninischen Truppenlagers: Buckland 1978, 247f.; 249ff. Abb. 2, so dass auch höheres Alter in Betracht kommt.

⁴¹⁴ Liste 13/B1 Nr. 11 (Mihovo), 13 (Novo mesto) u. 15 (Roje pri Moravčah).

chronisierten Stufe Mokronog 4/5⁴¹⁵. Das einmal vorgeschlagene, inakzeptabel breite Datierungsspektrum des Grabes 286 von Novo mesto (»3.-1. Jahrhundert v. Chr.«)⁴¹⁶, das auch einen bandförmigen Buckel vom Typ III1 Db nach Domaradzki enthielt, ist nach unten zu präzisieren – setzt man Geschlossenheit voraus. Für das Inventar von Mihovo mit vier Fibeln und zwei Schildbuckeln⁴¹⁷ ist zwar mit einer Vermengung zu rechnen. Allerdings bleiben in dem Ensemble zwei Spangen vom Typ Kastav/Var. Idrija von der Mittellatènezeit bis zur augusteischen Epoche in Gebrauch⁴¹⁸, und der zweite, dem Typus Novo mesto 169 angehörende Schildbuckel (unten S. 94ff.) lässt sich ab der Stufe Lt D1 fassen; für den kalottenförmigen Vertreter ist somit jüngeres Alter nicht zwingend vorzuschreiben.

c. Rundschildbuckel vom Typ B.3/4 (Liste 13/B4)

Eisenbeschlüge mit flach bis mäßig hohem konischen Dach, abgesetztem senkrechten Kragen und relativ schmalem Rand (Abb. 13, 3-4) treten jenseits der Mittelgebirge schwerpunktwise im Osten auf, doch reicht ihre Verbreitung (Karte 29) über Mitteldeutschland und das Rheingebiet hinaus bis nach Gallien und sogar Britannien; ferner sind Exemplare aus Kärnten und Südtirol bekannt⁴¹⁹. Sofern datierbar, begegnen die ältesten Funde in Polen und Mitteldeutschland. Sie besetzen dort den Horizont A2/Lt D1. Im Westen begegnet das älteste datierbare Zeugnis in Mainzweiler, Grab 10 (Abb. 13, 4), zusammen mit einem endlatènezeitlichen Schwert in eiserner Scheide mit nachenförmigem Ortband⁴²⁰. Die der Form B.3/4 zugeordnete Schildwehr aus Alesia (Abb. 13, 3) wird mit der Belagerung vom Oppidum im Jahre 52 v. Chr. in Verbindung gebracht⁴²¹. Letztere zählt aufgrund ihres extrem breiten Randes nicht zu den klassischen Vertretern des Typs, doch ist diese Spielart durchaus sowohl in der Okxywie als auch in der Przeworsk-Kultur anzutreffen⁴²². Sie taucht überdies unter den Funden vom Dünsberg auf, dessen geographische Lage die westliche Ausstrahlungszone von Przeworsk-Elementen säumt. Die Kontroverse darüber, ob die Waffenfunde vom Dünsberg als Indizien für Kampfhandlungen und Zeugen eines gewaltsamen Endes des Platzes in Betracht kommen⁴²³, oder ob man es hier mit den Niederlegungen aus einem von Lt C2 bis Lt D2 beschickten »Kultbezirk« zu tun hat⁴²⁴, lassen für chronologische und kulturhistorische Einschätzungen der Schildwehren alles offen. Aus typo-chronologischer Sicht kommt für solche Beschlüge Lt D1-zeitliches Alter ebenso in Frage wie ein jüngerer Ansatz. Das gilt gleichermaßen für die durch ihre breiten Ränder auffallenden Rundschildbuckel aus St. Pauls-Eppan (I) und vom Brandopferplatz Teurnia bei Spittal (A)⁴²⁵.

Während der Grabfund von Pîtres-La-Remise gemäß der Inventarzusammensetzung noch in die Stufe Lt D2 gehört⁴²⁶, gelangten andere Vertreter des Typs B.3/4 aus dem Westen offenbar erst zur frühen Kaiserzeit in den Boden: Das in den Welwyn-Horizont datierte Exemplar von Snailwell ist vor der claudischen Okkupation anzusetzen⁴²⁷. Für Andernach, Grab 30, ist eine Vergesellschaftung mit einer Fibel vom Typ Nertomarus bezeugt⁴²⁸, Grab 11 enthielt unter anderem einen unter Claudius ausgegebenen Dupondius⁴²⁹; Andernach, Grab 13, und Urmitz, Grab 72⁴³⁰, dürften nach ihrer keramischen Ausstattung in tiberische Zeit gehören. Wahnwegen, Grab 15, mit einem seinem Umfang nach in einem

⁴¹⁵ Guštin 1977, 72ff.

⁴¹⁶ Križ 2001, 12.

⁴¹⁷ Windl 1975, 151f. Taf. 66,13-20.

⁴¹⁸ Guštin 1991, 36f.

⁴¹⁹ Liste 13/B4 Nr. 5 (Magdalensberg), 15 (St. Pauls-Eppan) u. 16 (Teurnia).

⁴²⁰ Liste 13/B4 Nr. 6. – Zur Datierung Schumacher 1999, 26ff. Taf. 28a.

⁴²¹ M. Jahn (Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit. *Mannus* 5, 1913, 75ff., bes. 90) sah hierin ein Relikt germanischer Hilfskontingente in Caesars Heer. – Zurückhaltend Sievers 1995, 136; 155ff. (mit älterer Lit.).

⁴²² Vgl. z.B. Masów, Grab 99; Żukczyn, FSt 1, Grab 48; Rządź, Grab 8/10.10.1887; Łuczkiwicz 2004. – Die

Beschläge von Alesia und St. Pauls-Eppan (Liste 13/B4 Nr. 1 u. 15) sehen dem Fund von Masów zum verwechseln ähnlich.

⁴²³ Jacobi 1977, 32; 38f: »germanische« Rundschildbuckel; Zerstörung 11/10 v. Chr. – Schlott 1999, 63f. rechnet mit einem Untergang während der Drususfeldzüge 10/9 v. Chr.

⁴²⁴ Schulze-Forster 1999-2001, 143.

⁴²⁵ St. Pauls: v. Merhart 1940, 88ff. – Teurnia: Lippert 1992, 292ff., bes. 294.

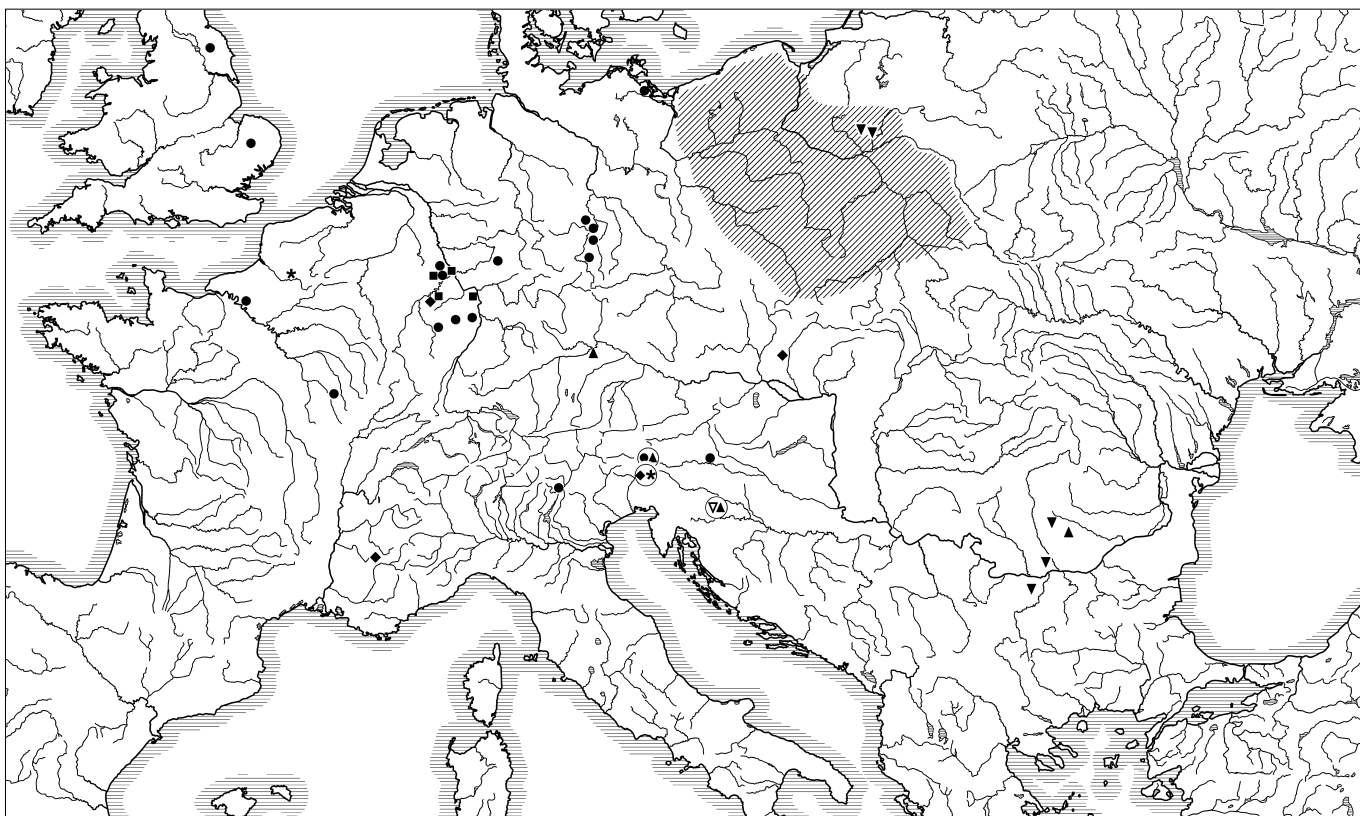
⁴²⁶ Liste 13/B4 Nr. 12.

⁴²⁷ Liste 13/B4 Nr. 14.

⁴²⁸ Oesterwind 1989, 206 Taf. 56A.

⁴²⁹ Oesterwind 1989, 201f. Taf. 55A.

⁴³⁰ Liste 13/B4 Nr. 2 u. 17.



Karte 29 Verbreitung runder Schildwehren (Liste 13/B). – ● Typ Bohnsack 3/4 (13/B4). – ▲ Var. Kelheim (13/B5). – ▼ Var. Dobrzankowo (13/B6). – ■ Var. Wederath (13/B7). – ◆ Typ Bohnsack 5/6 (13/B8). – ★ Var. Ribemont (13/B9). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher. – Schraffur: Hauptverbreitung der Typen Bohnsack 3/4 und 5/6.

Waffeninventar irritierenden Fibelensemble (Typ Aucissa; A.19; A.241; frühe Kragenfibel)⁴³¹, könnte etwas älter sein.

Morphologische Merkmale, wie Höhe und Formgebung des konischen Dachs, die Gestaltung von Kragen und Rand, dessen Abschrägung sowie das proportionale Verhältnis zwischen Dach und Kragen, verleihen den jüngsten Zeugnissen eine eigene Note, die man im zeitgenössischen Milieu zwischen Elbe und Weichsel vergeblich sucht, jedoch ansatzweise (abgeschrägter Rand) an den Schildbuckeln vom Magdalensberg antrifft⁴³². Schräge Buckelränder, die einen konvex gewölbten Schild voraussetzen, kehren auch an anderen Beschlagstypen wieder (Abb. 13, 7; 14, 8; 16, 6 u. Anm. 368). Mit den spät datierten Schildwehren gibt sich offenbar eine retardierende Gruppe des Typs B.3/4 zu erkennen, die nur noch am Rande des Verbreitungsgebiets eine Rolle gespielt hat.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die diesseits wie jenseits der Mittelgebirge vertretene Ausführung mit markant breitem Rand. Dieses Merkmal zeichnet nicht nur die gesondert zu betrachtende Variante Kelheim sowie balkanische Beschläge aus; überdimensionierte Ränder sind im westlichen Ostseeraum bereits für den Horizont der geknickten Fibel an eng verwandten Schildbuckeln nachweisbar⁴³³ und dort auch für eine regionale Varietät des Stangenschildbuckels (unten S. 88) kennzeichnend⁴³⁴. Auf-

⁴³¹ Liste 13/B4 Nr. 18. – Schumacher 1999, Taf. 106B.

⁴³² Liste 13/B4 Nr. 5: Ubl 1999, 249 Abb. 8 oben u. unten links.

⁴³³ Simblegård, Grab 11/1895: Klindt-Jensen 1949, 48; 217 Abb. 19a. – Slusegård, Grab 115: Klindt-Jensen 1978, 64ff. Abb. 49f. – Nickarve, Grab 26: Nylén 1955, 307

Abb. 190,12. – Vielleicht auch Gotland, FU unbekannt: Nylén 1955, 317 Abb. 210,1. – Breitrandige Schildbuckel verfügten auch über kleinköpfige Niete: Nylén 1955, 309 Abb. 198,3 (Stora Karlsö).

⁴³⁴ Vgl. z.B. Övra Ålebäck, Grab 10, Hjärterum u. Ringstad Mo (vgl. Anm. 452).

grund der relativen Seltenheit so gestalteter Bewehrungen der Form B.3/4 wird man hier mit den Produkten einzelner experimentierfreudiger Werkstätten rechnen dürfen.

Variante Kelheim (Liste 13/B5)

Einzelne Beschläge stehen dem Typ B.3/4 nahe, ohne als solche bestimmt werden zu können. So heben sich Schildwehren der Variante Kelheim (Abb. 13, 5-6) von den klassischen Vertretern der Form B.3/4 nicht bloß durch sehr breite Ränder ab, sondern haben auch ein gerundet-konisch getriebenes Dach gemeinsam. Schwerpunktartig zwischen oberer Donau und Ostslowenien verbreitet (Kelheim, Teurnia, Mihovo), begegnet ein Zeugnis in Rumänien (Karte 29).

Der Fundstoff lässt keine schärfere zeitliche Abgrenzung zu: Für das Grab von Kelheim legt ein Graphittongefäß die Datierung in Stufe Lt D nahe⁴³⁵. Funde von Mihovo (SLO) und Lăceni (RO) wurden der Spätlatènezeit zugewiesen, letzterer aber wohl allein mit Blick auf den Rundschildbuckel⁴³⁶. Das sich von Lt C2 bis Lt D2 erstreckende Formenspektrum auf dem Brandopferplatz Teurnia lässt alles offen⁴³⁷. Folglich kommt für Beschläge Var. Kelheim, nur ein grober Ansatz nach Lt D in Betracht.

Die breiten Buckelränder der Form Kelheim ließen sich ebenso mit Einflüssen von Beschlägen aus dem Ostseegebiet wie mit spätlatènezeitlichen Schildbuckeltypen Südosteuropas in Verbindung bringen; obwohl dort Buckelränder häufig durch plastische Rippen profiliert sind, und die Dach- und Kragengestaltung Unterschiede aufweist, liegen mit Rücksicht auf die intermediäre Verbreitung der Variante Kelheim Überschneidungen mit letzterer Gruppe näher. Da die Verwandtschaft mit dem polnisch-mitteldeutschen Typus B.3/4 kaum zu leugnen ist, wird es sich hier um eine innerhalb ihres Verbreitungsgebiets zwar einheimische, indes von außen beeinflusste Hybridform handeln.

Variante Dobrzankowo (Liste 13/B6)

Eine weitere Gruppe mäßig hoher, kegelförmiger Schildbuckel, die mit B.3/4 korrelieren, stellt sich gleichermaßen als Spielart des Südens dar: Form Dobrzankowo (Karte 29)⁴³⁸ zeichnet sich durch ihr konisch gewölbtes Dach und den abgesetzten Kragen ab (Abb. 13, 7-8). Der Rand ist überwiegend schmal; allein das Exemplar von Dobrosloveni (RO) fällt durch seinen breiter gestalteten Rand mit kanelurartiger Profilierung auf (Abb. 13, 8)⁴³⁹. Die Verbreitung solcher Beschläge konzentriert sich auf den östlichen Balkan; zwei Vertreter wurden in Polen (Abb. 13, 7) ausgegraben.

Soweit für den südosteuropäischen Fundstoff eine engere Datierung überhaupt in Frage kommt, scheint dieser an die Wende zum bzw. in einen älteren Abschnitt vom Spätlatène zu gehören⁴⁴⁰. Für die polnischen Vertreter bestätigen Zusammenfunde mit geknickten Fibeln einen Ansatz, der auf relative Gleichzeitigkeit hinausläuft. So enthielten Dobrzankowo, Grab 34, und Stupsk, Grab 20/1988, Fibeln Kostrzewski Var. K, ersteres auch ein zweischneidiges Schwert mit Scheide. Das Inventar aus Stupsk verdient besondere Aufmerksamkeit; begegnen hier doch über einheimisches Material – Przeworsk-Ware und geknickte Fibel – hinaus ein zweischneidiges Latène-Schwert in einer Scheide mit Mündungsklammer aus doppelten S-Haken und eine im Przeworsk-Milieu einzigartige Bügelscherenform. Der sich hier deutlich abzeichnenden Durchdringung mit Gegenständen fremder Provenienz ordnet sich der Rundschildbuckel Form Dobrzankowo insofern unter, als er doch gemessen an seiner typologischen Stellung und seiner Verbreitung im Südosten Europas zu wurzeln scheint.

⁴³⁵ Liste 13/B5 Nr. 1. – I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausgr. Manching 2 (Wiesbaden 1969) 9; 55. – Vgl. auch Rieckhoff 1995, 75 ff.

⁴³⁶ Liste 13/B5 Nr. 2 u. 3.

⁴³⁷ Lippert 1992, 299.

⁴³⁸ Bockius 1996, 143 ff. – Łuczkiwicz 1998, 255 ff.

⁴³⁹ Nicolăescu-Plopșor 1945-1947, Taf. 5,10.

⁴⁴⁰ Einen Fixpunkt stellt hier das Grabinventar von Sofronievo (BG) dar, das u.a. eine Fibel des entwickelten Mittellatèneschemas, eine Trense Werner Typ XVI Var. 1 sowie einen »frühen« rahmenförmigen Gürtelhaken enthielt: Nikolov 1981, 39 Abb. 6. – Werner 1988, 88 Nr. 278; 99 ff. – Zum Alter der Gürtelhaken vgl. Bockius 1991a, 282 ff.

Variante Wederath (Liste 13/B7)

An die eingangs für das Mittelrheingebiet hervorgehobene selbständige Entwicklung solcher Schildwehren, die der Tradition von B.3/4 verpflichtet sind, knüpft auch Variante Wederath (Karte 29) an. Decken sich ihr schmaler Rand und der relativ flache Kragen durchaus mit Typ B.3/4, verrät das hohe, annähernd halbkugelig gestaltete Dach Eigenständigkeit (Abb. 14, 1-2).

Die zusammengestellten Exemplare deuten auf die regionale Bedeutung solcher Schildwehren hin, schwerpunktweise im Treverergebiet. Ein Fund aus Mayen, Grab 33, in älteren Publikationen als Stangenschildbuckel interpretiert, hat sich durch Autopsie als Rundschildbuckel mit aufkorrodiertem Objekt erwiesen⁴⁴¹. Das Exemplar aus Wederath, Grab 223⁴⁴², spiegelt eine Frühform wider. Sein Dach ist mehr sphäroid als streng halbkugelig geformt, der Kragen deutlich niedriger als bei den übrigen Vertretern (Abb. 14, 2). Die Grabausstattung (zweischneidiges Schwert und Keramik) verweist in einen älteren Abschnitt der Stufe Lt D2 (Lt D2a), steht demnach den klassischen Exemplaren vom Typ B.3/4 aus dem Westen chronologisch nahe. Den zwecks Datierung nicht verwertbaren Grabfund aus Nieder-Olm und den Lt D2-zeitlichen Beschlag Grab 400 von Wederath mit halbkugelig geformtem Dach übergehend, ist die Variante bis in spätaugusteisch-tiberische Zeit zu verfolgen⁴⁴³. Anders als die vorrömischen Bewehrungen wird der Schildbuckel aus Urmitz, Grab 22, durch zierliche Niete mit gewölbten Köpfen gekennzeichnet, wie sie gemeinhin für kaiserzeitliche Beschläge typisch sind.

d. Rundschildbuckel vom Typ B.5/6 mit Varianten (Liste 13/B8)

Dem überwiegend »ostgermanischen« Typus B.5/6 (Karte 29)⁴⁴⁴ ist die Schildwehr aus Wederath, Grab 314 (Abb. 14, 3) an die Seite zu stellen. Ihr schmaler Rand und der senkrechte Kragen folgen jener Form; allein die Gestalt des Dachs fällt aus dem üblichen Rahmen. Kehrt hier zwar auch die für B.5/6 übliche stachelartig auszipfelnde Spitze wieder, ist der Wederather Schildbuckel jedoch im Bereich seines Daches wesentlich höher proportioniert und markant konkav gewölbt. Mit der morphologischen Abhängigkeit geht ein zeitlicher Abstand einher. Während die polnischen Funde die Stufe Lt D1 besetzen, ist das Stück aus dem westlichen Hunsrück nach Lt D2, dort eher in eine ältere Phase, zu datieren⁴⁴⁵. Den formalen Unterschied gegenüber klassischen Vertretern mag man für groß genug halten, dem Wederather Beschlag den Charakter eines »Importgegenstandes« abzusprechen bzw. lediglich mit äußerem Impuls und lokaler Entstehung zu rechnen. Grab 314 enthielt jedoch auch eine lange, extrem schlanke Lanzenspitze mit rhombischem Blattquerschnitt, die beste Parallelen in der Przeworsk-Oksywie-Zone findet⁴⁴⁶. Die offenbar fremde Waffenausstattung ist kein Einzelfall (unten S. 126 ff. Karte 41).

Für die im Fundmilieu der Przeworsk-Kultur verwurzelten Schildbuckel B.5/6 lassen sich noch einzelne außerhalb der Kernzone verbreitete Belege aufzeigen. So enthielt das Lt D2-zeitliche Waffengrab von Cifer (SK) mit einem einschneidigen Schwert vom Typ W. III und einer eher nach Gallien weisenden Spätlatène-Fibel⁴⁴⁷ auch eine Schildbewehrung mit konvex gewölbten Dach; nach der fotografischen Draufsicht zu urteilen, auch mit zierlicher stachelartiger Spitze. Die für ihre Zeit und das Gebiet ungewöhnliche Bestattung, nicht zuletzt aber auch die Kombination der Grabbeigaben lassen – die Ge-

⁴⁴¹ Liste 13/B7 Nr. 1: Decker 1968, 51; 147. – Oesterwind 1989, 245f. Taf. 21B. – Schumacher 1999, 73; 142 Taf. 69. – Vgl. dazu Bockius 1992, 51 mit Anm. 366.

⁴⁴² Liste 13/B7 Nr. 4.

⁴⁴³ Liste 13/B7 Nr. 1, Grab 16: Fibel vom Typ A.241 (Oesterwind 1989, 242f. Taf. 21C). – Nr. 3: belgische Ware und vier Prägnungen des Augustus (Oesterwind 1989, 277 Taf. 51,A).

⁴⁴⁴ Vgl. Liste 13/B8. – Der Typ ist gelegentlich auch in Jütland anzutreffen (Agersig, Birket, Ravnholt und Vogn, Grab 35): Martens 1998, 171f. Anm. 16 u. 18; 2002, 234; 238ff. Abb. 4.

⁴⁴⁵ Die Zeitstellung des Typs B.5/6: Dąbrowska 1988b, 24; 30 Taf. 4,49b. – Wederath, Grab 314 mit Fragmenten zweier geschweifter Fibeln unbekanntes Typs, Lanzenspitze und Keramik (Haffner 1971, 69f. Taf. 80).

⁴⁴⁶ Zu Vergleichsfunden (Chelmno, Grab 56 u. 157 (Kostrzewski 1919a, 116 Abb. 115, a; Łęga 1938, 42f. Abb. 12, 2), Pruszcz Gdański, FSt 7, Grab 368 (unpubl.); Warszkowo, Grab 126 (Wołagiewicz 1965, 266 Taf. XIX).

⁴⁴⁷ Vgl. Lerat 1979, 15ff. Taf. 1,5-9. – Archéologie en Rhône-Alpes. Ausst.-Kat. Lyon (Lyon 1983-1984) 21ff. Abb. 64b. – M. Feugère, Bull. Soc. Amis Art Science Tournus 77, 1978, 23ff. Abb. 3 Taf. 6,17-18.

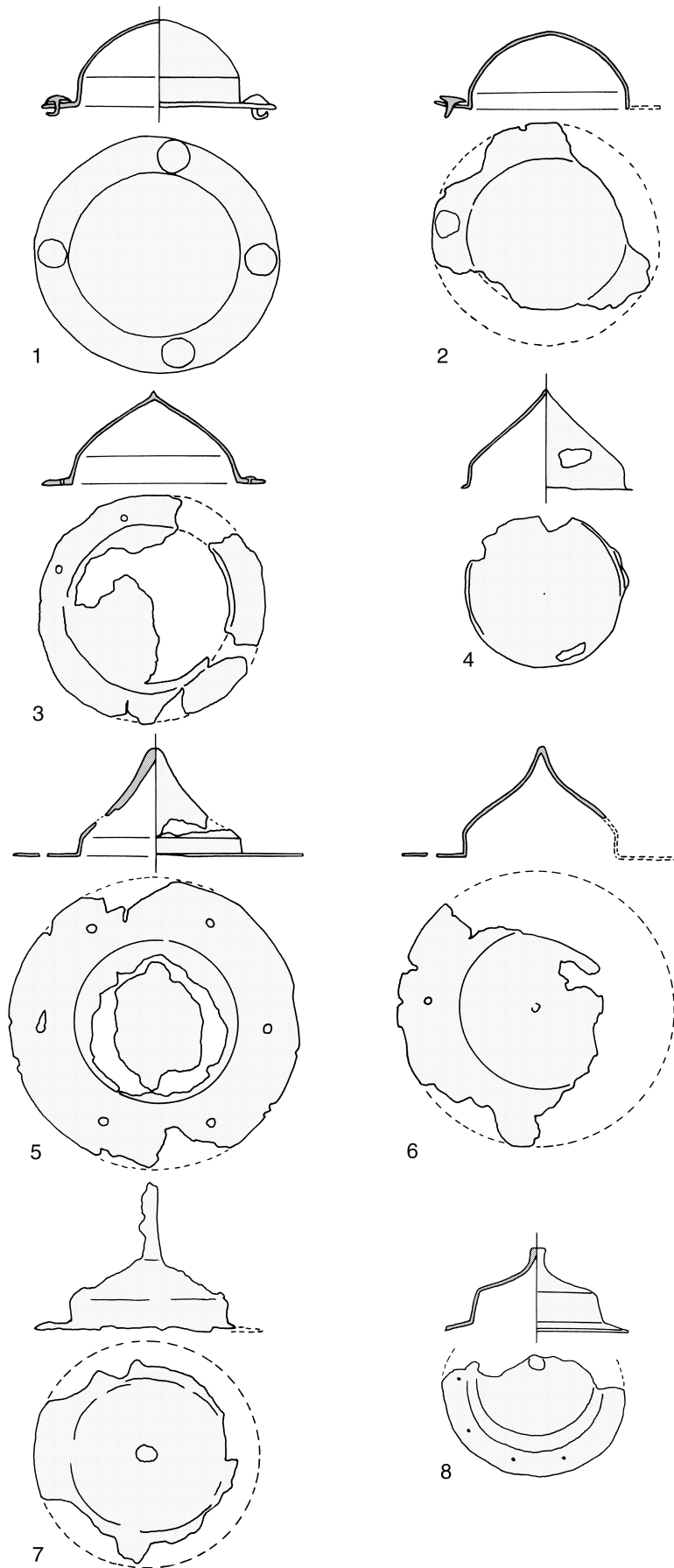


Abb. 14 Typenübersicht: Eiserne Schildbuckel. – 1-2 Var. Wederath (Liste 13/B7). – 3-4 Typ Bohnsack 5/6 (13/B8). – 5-6 Var. Ribemont (13/B9). – 7-8 Stangenschildbuckel (13/B10); 8 Var. Lemany-Kollig. – Fundorte (Liste 13/B): 1 Mayen (Grab 16); 2-3 Wederath (Grab 223 u. 314); 4; 6 Teurnia (KLM 1997 u. PANHM 35214); 5 Ribemont-sur-Ancre; 7 Mainzweiler; 8 Kollig. – M = 1:5 (nach Oesterwind 1989; Haffner 1971; Lippert 1992; Schumacher 1999; Lejars 1999).

geschlossenheit des Ensembles vorausgesetzt – kaum Zweifel zu, dass es sich dort um das Inventar eines Przeworsk-Kriegers handelt⁴⁴⁸.

Für den an B.5/6 anknüpfenden Beschlag vom Brandopferplatz in Teurnia (A) lässt sich nicht mehr als die typologische Gleichläufigkeit konstatieren (Abb. 14, 4). Auch der Schildbuckel aus Sigoyer (F) hebt sich in keiner Weise vom Typ ab und wirkt zwischen dem beigesellten Spätlatène-Material (zweischneidiges Schwert in einer bronzener Scheide und einheimische Gefäße) exotisch.

Variante Ribemont (Liste 13/B9)

Der Schildbuckel von Ribemont-sur-Ancre (Abb. 14, 5) ließe sich aus typologischem Blickwinkel als Bindeglied zwischen den gewölbt-konischen Beschlägen wie B.5/6 und Stangenschildbuckel interpretieren, stünden dieser Sicht nicht chronologische und chorologische Gründe entgegen.

Charakteristische Merkmale jener nur zweimal vertretenen Spielart (Karte 29) sind ihr sehr breiter Rand sowie das spitzkonische Dach mit konkaven Flächen und zierlicher gezipfelter Spitze (Abb. 14, 5). Ein formal identischer Beschlag vom Brandopferplatz Teurnia (A) rechtfertigt die Aussonderung solcher Schildwehren als Variante (Abb. 14, 6), wobei sich fragen lässt, ob man es hier mit der Eigenart einer gemeinsamen Werkstatt zu tun hat. Der Bezug zur ostgermanischen Schutzbewaffnung liegt auf der Hand, doch deutet die Randbildung auf die Umformung im Ostalpenraum oder auf den Balkan. Als Datierung kommt Stufe Lt D in Betracht.

e. Frühe Stangenschildbuckel (Liste 13/B10)

Typologisch inhomogen, lassen sich die ältesten Stangenschildbuckel Mitteleuropas (Karte 30) auf zwei Gruppen verteilen⁴⁴⁹. So steht der insgesamt häufigeren »klassischen Form«, die dem Typ B.7 (mit verschiedenen, räumlich geprägten Abarten) entspricht und durch einen niedrigen Kragen, ein niedriges Dach und einen langen Stachel gekennzeichnet wird (Abb. 14, 7), eine Serie mit höherem Kragen und kurzem massiven Stachel mit stumpfem Ende gegenüber (Abb. 14, 8). Letztere wird hier als Form Lemany-Kollig ausgesondert (unten S. 89f.)⁴⁵⁰.

Stangenschildbuckel tauchen nördlich der Alpen – entgegen anderslautender Darstellungen⁴⁵¹ – bereits im älteren Abschnitt der Spätlatènezeit auf. Dabei handelt es sich um einen eigenständigen, im nördlichen Ostseeraum beheimateten Typus, der sich durch seinen extrem breiten Rand mit vier großen, symmetrisch angeordneten Nietens und sein niedriges Dach mit kurzem, massiven Stachel zu erkennen gibt. In Südschweden (Väster- und Östergötland), auf Öland und Gotland sind mindestens zwölf solcher Exemplare bekannt. Einige sind mit der in Südkandinavien langlebigen Fibel Var. K vergesellschaftet⁴⁵². Allerdings liegt für die Gruppe aufgrund beigesellter Metallgefäße, vor allem Bronzekessel mit eisernem Rand vom Typ E.4, in der Tat ein relativ hohes Alter nahe⁴⁵³. So zählen die frühesten Kessel der Form E.4/5 zu den Leitformen der Stufe Lt D1 und werden um die Mitte des 1. Jahrhunderts

⁴⁴⁸ Liste 13/B8 Nr. 1. Zur Interpretation etwa R. Hachmann, Die Goten und Skandinavien. Quellen u. Forsch. Sprach- u. Kulturgesch. Germ. Völker N.F. 34 (Berlin 1970) 323.

⁴⁴⁹ Vgl. Liste 13/B10.

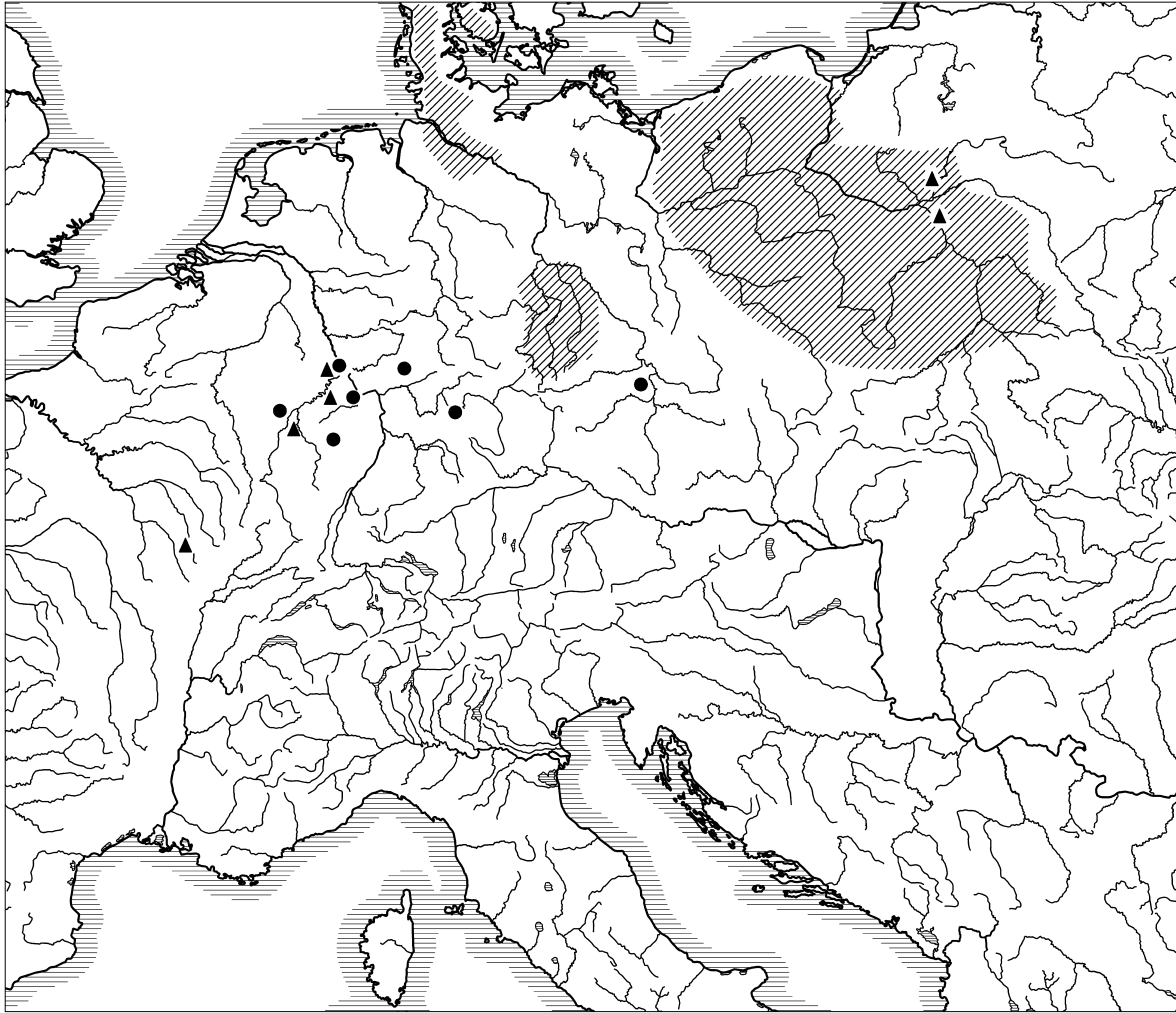
⁴⁵⁰ Lemany: Łuczkiwicz 2000, 93; 109f. Nr. 82. – Vgl. auch Liste 13/B10 Nr. 1, 4, 9 u. 11.

⁴⁵¹ Zielsing 1989, 31ff.; 381ff.

⁴⁵² Zusammenfassend Łuczkiwicz 2000, 93; 96ff.; 2002a, 388f. – Mit Fibel Var. K: Hjärterum, Ksp. Kuddby, Östergötland, S: Nicklasson 1997, 198-199 Abb. 30. – Övra Ålebäck, Ksp. Gårdby, Öland, Grab 10 (mit Bronzebecken vom Typ E.73-74): M. Rasch, The appearance of weapon graves in scandinavia around the Birth of

Christ – some interpretations in the light of weapon graves from Öland. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und germanischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Kolloquium Marburg (Lublin/Marburg 1994) 223ff.; bes. 226-230. – Ringstad Mo, Götland (mutmaßlich zwei vermischte Grabinventare): Oxenstierna 1945, 49. – Nicklasson 1997, 212.

⁴⁵³ Bronzekessel mit eisernem Rand Typ E.4: Kyrkbacken, Västergötland. – Övra Ålebäck, Ksp. Gårdby, Öland. – Bronzebecken Typ E.67: Hjärterum, Ksp. Kuddby, Östergötland (mit Fibel Var. K). – Dazu Łuczkiwicz 2000, 97; 2002, 388f. (jeweils mit älterer Lit.).



Karte 30 Verbreitung runder Schildwehren (Liste 13/B10). – ● frühe Stangenschildbuckel. – ▲ Form Lemany/Kollig. – Schraffur: Hauptverbreitungsgebiete der Stangenschildbuckel.

v. Chr. durch die typologisch jüngere Form, Typ E.8, ersetzt⁴⁵⁴. Folglich ist von einem Altersgefälle zwischen den schwedischen Funden und den im Kontext der Przeworsk- und Oksywie-Kultur während Stufe A3 auftretenden Stangenschildbuckeln B.7 auszugehen⁴⁵⁵. Die dort vertretenen Beschläge unterscheiden sich von den Zeugnissen im Norden durch ihren schmalen Rand, die größere Anzahl der Niete sowie durch ihr niedrigeres Dach mit langem Stachel⁴⁵⁶.

⁴⁵⁴ K. Peschel, Beobachtungen an zweigliedrigen Kessel mit eisernem Rand. *Alt-Thüringen* 29, 1995, 74 ff.; 94 Abb. 3. – Vgl. auch Dąbrowska 1988b, 140. – T. Dąbrowska, Frühe Stufen der Przeworsk-Kultur. Bemerkungen zu den Kontakten mit Südeuropa. In: Z. Woźniak (Hrsg.), *Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt* (Kraków 1996) 130.

⁴⁵⁵ Das Inventar Zagorzyn, Grab 14 (PL) wird als Beispiel für eine Vergesellschaftung solcher Schildbuckel mit der geknickten Fibel Var. K zitiert (z.B. Dąbrowska 1988b,

31): Die keramische Grabausstattung zeigt Anklänge an die Ware der frühesten Kaiserzeit. Somit kommt hier auch eine älteste Datierung in die Stufe A3 in Betracht (Łuczkiwicz 2000, 93). – Bei dem als angeblich früheres Exemplar häufig angeführten Fund von Pruszcz Gdański, FSt 4, Grab 18 bleiben taxonomische Unsicherheiten: D. Bohnsack erwähnt an zwei Stellen Form B.5 und B.7 (Bohnsack 1938, 57 Anm. 1; 139 Beil. 38). Sollte letzteres zutreffen, dann spricht die beigegebene Schüsselfibel am ehesten für einen Ansatz in die Stufe A3.

⁴⁵⁶ Łuczkiwicz 2000, 98 ff.; 114.

Während sich für das Mittelrheingebiet keine zeitliche Verzögerung gegenüber Polen abzeichnet⁴⁵⁷, tauchen im Niederelbegebiet Stangenschildbuckel erst am Ende der vorrömischen Eisenzeit auf⁴⁵⁸. Die mit Stangenschildbuckeln ausgestatteten Brandgräber von Würzburg (D) und Stehelčevce (CZ)⁴⁵⁹ scheinen auch im kulturgeschichtlichen Sinne mit dem Großromstedt-Horizont⁴⁶⁰ in Verbindung zu stehen. Das Exemplar von Würzburg, Grab 2, dürfte der für die Stufe Lt D2 in Mainfranken abgrenzbaren elbgermanischen Fremdgruppe angehören⁴⁶¹. Obwohl die im Inventar U1/62 von Stehelčevce enthaltenen Militaria (u.a. ein Schwert in einer Scheide der sog. mittelgermanischen Sondergruppe⁴⁶²) noch in latènezeitlicher Tradition stehen, wird das ganze Inventar schon der Stufe B1a der römischen Kaiserzeit zugewiesen und mit der Einwanderung der Markomannen nach Böhmen zusammengebracht⁴⁶³.

Im Westen treten die Waffen im spätlatènezeitlichen Kontext (Bad Nauheim, Grab 148 u. 175) auf. Grabfunde des Mittelrhein-Moselraumes datieren nach Lt D2⁴⁶⁴. Freilich trifft man dort auch auf jüngere Zeugnisse wie ein Inventar in Bingen mit Spätlatène-Lanzenspitze mit ausgeschnittenem Blatt und einem Stangenschildbuckel, dessen für älterkaiserzeitliche Beschläge übliche gewölbte Nietköpfe⁴⁶⁵ jüngeres Alter ebenso nahelegen wie die Freilegung des Grabes auf einer römischen Nekropole. Auch das Exemplar von Koblenz-Neuendorf, zusammen mit einer gleichwertigen Lanzenspitze zum Vorschein gekommen, gehört nach dem Fundspektrum des Friedhofs frühestens ans Ende der Stufe Lt D2. Für das frühe Auftreten solcher Schildwehren in der Region spricht das nach Lt D2a datierte Grab 39 vom Titelberg, das über eine aus Pommern bekannte spezifische Lanzenspitze (unten S. 132 Karte 41) sowie eine Schildfessel J.3 hinaus einen Stangenschildbuckel enthielt⁴⁶⁶. Seine Waffenkombination gleicht der des zuvor berührten Inventars Wederath, Grab 314⁴⁶⁷.

Stangenschildbuckel Variante Lemany/Kollig (Liste 13/B10)

Die als typologische Gruppe abgesetzte Form Lemany-Kollig (Abb. 14, 8)⁴⁶⁸ kommt ausschließlich im Mittelrhein-Moselgebiet, in Gallien sowie in der Przeworsk-Kultur Polens vor (Karte 30). Den ältesten Fund markiert dort Lemany (PL), Grab 48⁴⁶⁹; das Ensemble wird aufgrund eines Schwertes in einer Scheide aus Bronze und Eisen, die eine östliche Variante des Typs Ludwigshafen darstellt, sowie zweier Fibeln Var. M eher in einen frühen Abschnitt der Stufe Lt D2 gehören. Für hohes Alter spricht zudem das in den caesarischen Belagerungsgräben von Alesia aufgedeckte Stück, unabhängig davon, ob man es mit germanischen Hilfstruppen in Caesars Heer in Verbindung bringt⁴⁷⁰, oder als keltischen Besitz bewerten möchte. Die einschlägigen Waffengräber an Saar und Mosel datieren in die Stufe Lt D2: mut-

⁴⁵⁷ In Großromstedt sind Stangenschildbuckel bereits in der ersten Belegungsstufe (Zeitgruppe 1) bezeugt (Grab 1907/48; 1908/K46; 1910/4), die um 30 v. Chr. begonnen haben soll (Peschel 1991, 131; 133ff.; 152). – Auch in Schkopau (Grab 136 u. 220) begegnen solche Beschläge in der ersten Stufe, die dem Zeitabschnitt Lt D2, wenn nicht erst einem Lt D2b entspricht: Schmidt u. Nitzsche 1989, 37; 48. – Zur Chronologie vgl. auch S. Rieckhoff 1995, 151ff.; 193f.

⁴⁵⁸ Adler 1993, 39 mit Abb. 3; 41f. 119 Beilage 1.

⁴⁵⁹ Liste 13/B10 Nr. 7 u. 10.

⁴⁶⁰ K. Peschel, Der Horizont von Großromstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschland. *Zeitschr. Archäol.* 2, 1968, 192ff. – Peschel 1978a, 72ff.; 85ff.; 1991, 131ff. – Schultze 1986, 98. – Vgl. auch Rieckhoff 1995, 192ff.

⁴⁶¹ Vgl. Pescheck 1978, 97f. – Rieckhoff 1995, 82ff. – Völling 1995, 78ff.

⁴⁶² Jahn 1916, 111ff. – O.-H. Frey, Einige Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Kelten und Germanen in der Spätlatènezeit. In: *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 7. Gedenkschrift Gero von Merhart

(Marburg 1986) 45ff., bes. 48 Abb. 2. – Adler 1993, 73ff.; 223ff.

⁴⁶³ J. Waldhauser, Zum Bevölkerungswechsel von Kelten und Elbgermanen in Böhmen nach Siedlungsstrukturveränderungen in der Mikro-, Mezzo- und Makroebene während der Endlatène- und frühen Kaiserzeit. In: *Beiträge zur keltisch germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 162ff. – Rieckhoff 1995, 144ff.

⁴⁶⁴ Vgl. Liste 13/B10 Nr. 5 (Mainzweiler) u. 8 (Titelberg).

⁴⁶⁵ Liste 13/B10 Nr. 3: Schumacher 1999, Taf. 111A.

⁴⁶⁶ Liste 13/B10 Nr. 8: Metzler, Metzler-Zens u. Méniel 1999, 162ff.; 300ff. Abb. 165. – Die besten Parallelen für die Lanze von Lamadelaine liefern Wygoda, Grab 77 (Machajewski 2001, 90 Taf. 19,6); Dębczyno, Grab 3 (H. Machajewski u. A. Sikorski, *Inventaria Arch. Polen*, Fasc. 53, Taf. 323E); Rogowo, Grab 80 (unpubl.).

⁴⁶⁷ Vgl. Anm. 446.

⁴⁶⁸ Lemany: Łuczkiwicz 2000, 93; 109f. Nr. 82. – Liste 13/B10 Nr. 1, 4, 9 u. 11.

⁴⁶⁹ Łuczkiwicz 2002, 387ff.; 2004.

⁴⁷⁰ Vgl. Anm. 421.

maßlich Zerf, dann mit Gewissheit Kollig, Grab 6, mit einer Bronzefibel Feugère Typ 9 und Wederath, Grab 805, mit zweischneidigem Schwert und lokaler Gefäßausstattung, die innerhalb vom Abschnitt Lt D2 spät zu veranschlagen sind⁴⁷¹. Dasselbe gilt für den zweiten polnischen Vertreter der Variante Lemany/Kollig aus Masów, Grab 40, dem u.a. ein einschneidiges Schwert vom Typ W. III sowie eine Fibel Var. N beigelegt waren⁴⁷².

f. Rundschildbuckel vom Typ B.8 mit Varianten (Liste 13/B15)

Gegen Ende der Latènezeit war zwischen Ostalpen und dem Mittelrheingebiet eine Gruppe hoher, steilkonischer Beschläge mit senkrechtem Kragen und verhältnismäßig schmalem Rand (Abb. 16, 3-4) in Gebrauch. Ihren morphologischen Kennzeichen Rechnung tragend, handelt es sich hier um Vertreter des Typs B.8 (Karte 31). Für die Bewaffnung der Przeworsk- und Oksywie-Kultur charakteristisch, gehört diese Schildwehr in die Stufe A3 (Lt D2)⁴⁷³. Sie begegnet gleichermaßen in der frühen Belegungsschicht der elbgermanischen Nekropolen von Großromstedt und Schkopau⁴⁷⁴.

Die ältesten diesseits der Mittelgebirge vergrabenen Stücke zeigen keinerlei zeitlichen Abstand: Bischheim, Grab 1 mit einer Fibel vom Typ A.18, Hirstein, Grab 2 mit einem spätlatènezeitlichen Schwert, das Wagengrab von Heimbach-Weis mit Schwert, Sporn und mindestens drei endlatènezeitlichen Fibeln, Grab 32 vom Titelberg mit einer Fibel Feugère Typ 8b sowie – nach ihrer keramischen Ausstattung – die Inventare Wederath, Grab 25 und 163, datieren allesamt nach Lt D2⁴⁷⁵. Das zwischen 30 und 15 v. Chr. angesetzte Grab A von Goeblingen-Nospelt (L)⁴⁷⁶ leitet zu einzelnen frühromischen Inventaren über, wie Andernach, Grab 9, Lautenbach, Grab 5, sowie Wederath, Grab 2095⁴⁷⁷. Wie das reiche Ensemble von Antran mit einer Latène-Lanzenspitze und Terra sigillata darlegt⁴⁷⁸, kommen solche Beschläge spätestens jetzt auch im Herzen Galliens vor.

Wederath, Grab 163, bedarf eines Kommentars zu der publizierten Rekonstruktion⁴⁷⁹. Der dort abgebildete Endknopf war bei Sichtung des Originals nicht zu erkennen, woraus dessen typologische Zuordnung als Variante des Typs B.8 resultiert.

Feintypologische Unterschiede zu den elbgermanischen und polnischen Exemplaren – namentlich das Verhältnis zwischen Höhe und Durchmesser sowie zwischen Kragen- und Dachhöhe, dann die bisweilen schräge Gestaltung des Kragens⁴⁸⁰ – könnten für die Herstellung im Westen sprechen, angelehnt an die klassischen Erzeugnisse aus der Gräberzone. Auch in dieser Materialgruppe trifft man auf ein Mischinventar mit mehr als einem Fremdkörper. So enthielt das Wagengrab von Heimbach-Weis ebenso wie einzelne Bestattungen einer Elite in England und Luxemburg Bärenkrallen, wie sie bereits Jastorf-Gräber teilweise gehobener Ausstattung kennzeichnen und mit gutem Grund als Rückstände der Verbrennung einer Leiche auf einem Bärenfell gelten⁴⁸¹.

⁴⁷¹ Liste 13/B10 Nr. 4, 9 u. 11.

⁴⁷² J. Gurba, Grób wojownika z późnego okresu lateńskiego z Masowa w powiecie garwolińskim. Przegląd Arch. 10, 1958, 326ff. Abb. 5-6.

⁴⁷³ Zum Typus Bohnsack 1938, 56ff. bes. 59 Abb. 36,8. – Zu Datierung und Anwesenheit in Waffeninventaren Polens bes. Dąbrowska 1988b, 46. – Łuczkiwicz 2004.

⁴⁷⁴ Großromstedt, Grab vor 1907/03, 1910/52 u. 1910/60 (Eichhorn 1927, 96). – Schkopau: Grab 174 (Schmidt u. Nitzschke 1989, 142 Taf. 174/142b).

⁴⁷⁵ Liste 13/B15 Nr. 3, 7, 6, 11 u. 12.

⁴⁷⁶ Liste 13/B15 Nr. 4: Metzler-Zens, Metzler u. Meniel 1999, 342f.

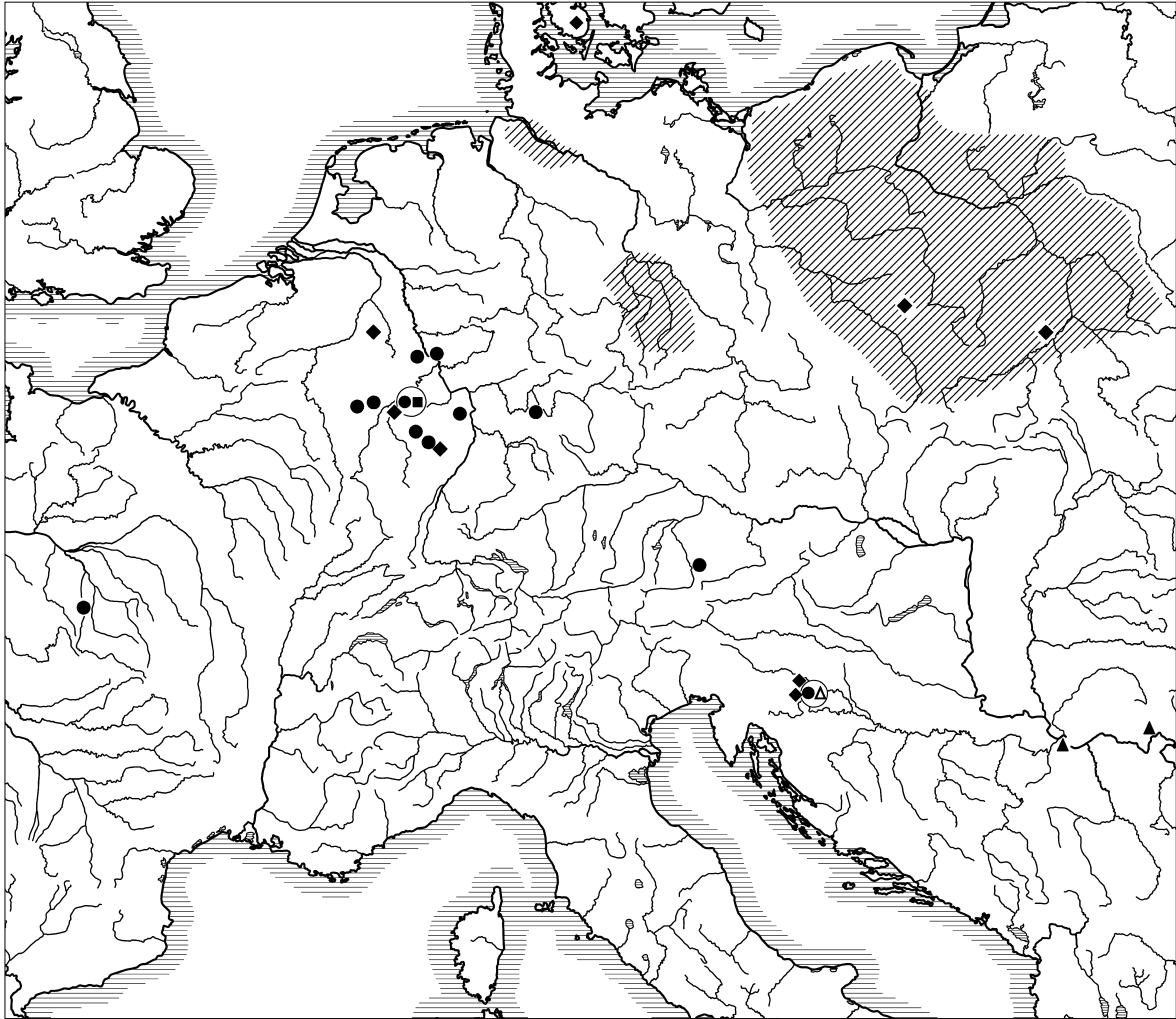
⁴⁷⁷ Vgl. Liste 13/B15 Nr. 1, 8 u. 12.

⁴⁷⁸ Liste 13/B15 Nr. 2: Pautreau 1999, 53ff.

⁴⁷⁹ Haffner 1971, 39f. Taf. 36,14.

⁴⁸⁰ Vgl. die Exemplare von Oblin, Grab 45a, Piotrków Kujawski und Melpin mit den Schildbuckeln von Antran, Hirstein, Grab 2 und Lautenbach, Grab 5: Liste 13/B15 mit Anm. 5 u. Nr. 2, 7 u. 8.

⁴⁸¹ Dazu M. Schönfelder, Bear-claws in Germanic graves. Oxford Journal Arch. 13 (2), 1994, 217ff. Karte Abb. 3 u. Tab. 1-2. – Brandt 2001, 137f. – In M. Schönfelders Liste zu ergänzen das Lt D2-zeitliche Grab 213 von Kleinzersbst (Schmidt-Thielbeer 1998, 41 Taf. 80,6). – Unverbrannte Bärenkrallen oder -zähne mit Bohrungen deuten auf eine Amulett-Funktion und haben somit primären Beigabencharakter: vgl. z.B. das Przeworsk-Grab von Brzyków (PL; Pescheck 1939, 79 mit Abb. 76,2; 204f.) oder das eher keltische Inventar von Karncza Góra (M. Jahn, Die Kelten in Schlesien [Leipzig 1931] 15 mit Abb. 6,1; 31ff.; 106f.).



Karte 31 Verbreitung runder Schildwehren (Liste 13/B). – ◆ Typ Błonie (13/B14). – ● Typ Bohnsack 8 (13/B15). – ▲ Typ Dubova (13/B16). – ■ Typ Bohnsack 9 (13/B17). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher. – Schraffur: Hauptverbreitung der Typen Bohnsack 8 und 9.

g. Rundschildbuckel vom Typ B.9 (Liste 13/B17)

Der Schildbuckel aus dem Lt D2b-zeitlichen Grab 800 von Wederath⁴⁸² scheint diesseits der Mittelgebirge den einzigen Repräsentanten des hochgewölbten, abgerundet-konischen Typs B.9 (Abb. 16, 6) darzustellen (Karte 31)⁴⁸³. Seine exklusive Stellung lässt nicht gerade an lokale Entstehung denken. Chronologisch und kulturhistorisch kommt hier am ehesten die Bindung an den Horizont von Großromstedt in Betracht.

⁴⁸² Liste 13/B17.

⁴⁸³ Zur Definition Bohnsack 1938, 56ff., bes. 59 Abb. 36,9. – Verbreitung und Zeitstellung im Osten: Dąbrowska 1988, 46. – Łuczkiwicz 2004. – Zum Vorkommen im

elbgermanischen Milieu: z.B. Großromstedt, Grab 1910/92 u. 1911/25 (Eichhorn 1927, 97). – Vgl. auch Adler 1993, 38f.

3. »Keltische« Rundschildbuckel⁴⁸⁴

a. Typ Błonie (Liste 13/B14)

Ein weit verbreiteter, bislang nur ansatzweise erkannter Beschlagtyp wird durch sein stark gewölbtes Dach mit gerundeter Spitze gekennzeichnet; die Kalotte geht ohne Kragen aus einem mäßig bis markant breiten Rand hervor, der bisweilen durch einen Ringwulst profiliert wird (Abb. 16, 1-2)⁴⁸⁵. Die Form streut vom Balkanraum über das polnische Przeworsk-Gebiet bis an den Mittelrhein; einzelne abgelegene Exemplare kamen auf Fünen, am Niederrhein und womöglich am unteren Don zum Vorschein (Karte 31). Ihre diffuse Verbreitung lässt allenfalls in Südosteuropa eine Verdichtung durchschimmern; in Slowenien sind immerhin drei Exemplare nachweisbar⁴⁸⁶.

Typ Błonie stellt im Bereich der Przeworsk- und Oksywie-Kultur ebenso wie am Rhein und in Dänemark einen Fremdkörper dar; nennenswerte formale Überschneidungen mit regional vorkommenden Schildbeschlägen sucht man dort vergeblich⁴⁸⁷; wohingegen gerade bei der Durchmusterung ostalpiner und balkanischer Funde Gleichläufigkeiten anzutreffen sind.

Sprechen die slowenischen Grabfunde für einen zeitlichen Ansatz in Stufe Lt D, gehört der eponyme Fund anhand der keramischen Grabausstattung in Stufe A2 (Lt D1)⁴⁸⁸. Daran schließen zeitlich ein weiteres polnisches Inventar (Ciecierzyn, Grab 135) mit zweischneidigem Schwert vom Typ III und zwei geschweiften Fibeln sowie Bäsch, Grab 5 und 46, schließlich Wahnwegen, Grab 8⁴⁸⁹, mit Lt D2-zeitlichem Material an; letzteres enthielt einen noch in augusteischer Zeit nachweisbaren Becher mit umlaufend rot-brauner Bänderung⁴⁹⁰.

Beim Grabfund von Långa (DK) steht die Geschlossenheit in Frage; für das Exemplar aus Rheydt sind die Fundumstände unbekannt. Die typologische Zuweisung des Schildbuckel aus Novočerkassk (RUS), anhand einer nicht sehr aussagekräftigen Abbildung vorgenommen, ist mit einem Fragezeichen zu versehen⁴⁹¹.

b. Typ Minusio (Liste 13/B3)

Schildbeschläge, die sich aufgrund ihres gewölbtkonischen, spitz zulaufenden Dachs, durch fehlenden Kragen und ihren stets schmalen Rand absetzen (Abb. 13, 1-2), spielen nördlich der Alpen überhaupt keine Rolle; aus den Gräberzonen diesseits und jenseits der Mittelgebirge ist nicht ein einziges Zeugnis bekannt. Vielmehr konzentriert sich die Verbreitung vom Typ Minusio⁴⁹² auf den nördlichen Balkan; der namengebende Grabfund aus dem Tessin stellt den westlichsten Vertreter dar (Karte 28).

Während die serbischen und slowenischen Zeugnisse einem den keltischen Skordiskern und Tauriskern zugeschriebenen Umfeld⁴⁹³ verpflichtet sind, enthalten Waffeninventare aus Bulgarien und Rumänien der Latènekultur fremde Elemente wie Hebelstangentrensen, Krummesser oder regionale Keramikformen, die geto-dakischem bzw. thrakischem Kulturbesitz zugerechnet werden. Wenngleich mehrere

⁴⁸⁴ Dem gerade in der westlichen Oppida-Zivilisation als Primärfund nicht gerade spärlich bezeugten Rundschildbuckel (besonders, wenn man die wegen des Erhaltungs- bzw. Publikationsstandes typologisch unbestimmbaren Exemplare hinzurechnet – Liste B18), seien hier die Miniaturshilde (über 300!) von Mouzon (F) an die Seite gestellt: Les Celtes en Champagne. Kat. Ausstellung Epernay (Epernay 1991) 246f. mit Abb. u. älterer Lit. – Zu Verbreitung, Datierung und Deutung vgl. F. Reinert, Ein Miniaturshild aus dem Vicus Dalheim. Hemecht 49, H. 3, 1997, 395ff., bes. 400 mit Karte Abb. 5. – Vgl. auch J. Andrzejowski, Wczesnorzymska miniaturka tarczy z Nadkola nad Liwcem. In: R. Madyda-Legutko u. T. Bochnak (Hrsg.), Superiores Barbari. Księga pamiątkowa

ku czci Profesora Kazimierza Godłowskiego (Kraków 2000) 34ff.

⁴⁸⁵ Die Gruppe wird hier gegenüber zurückliegenden Gliederungsansätzen (Bockius 1996, 150ff.; Łuczkiwicz 1998, 259ff.) schärfer begrenzt. – Liste 13/B14.

⁴⁸⁶ Liste 13/B14 Nr. 5 (Mihovo), 7 (Popești) u. 9 (Šmarjeta).

⁴⁸⁷ Bohnsack 1938, 55ff. – Vgl. auch Łuczkiwicz 2004.

⁴⁸⁸ Liste 13/B14 Nr. 2: Mycielska u. Woźniak 1987, Taf. 163, A.

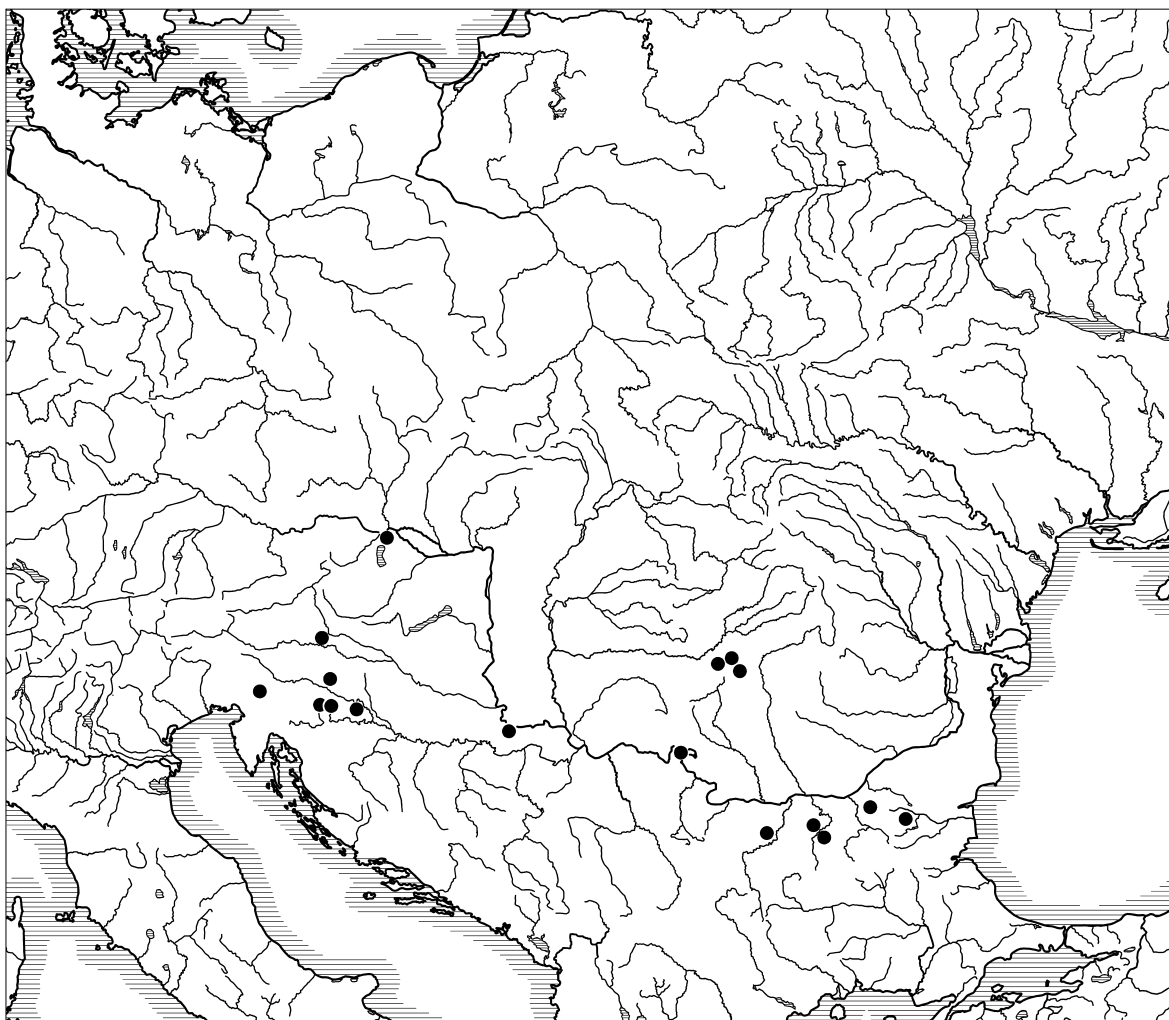
⁴⁸⁹ Liste 13/B14 Nr. 1, 3 u. 10.

⁴⁹⁰ Schumacher 1999, 153 Taf. 105, Ac.

⁴⁹¹ Liste 13/B14 Nr. 4, 6 u. 9.

⁴⁹² Bockius 1996, 150ff. – Łuczkiwicz 1998, 259ff. – Liste 13/B3.

⁴⁹³ Guštin 1984, 305ff. Abb. 1-2.



Karte 32 Verbreitung runder Schildwehren Typ Novo mesto 169 (Liste 13/B11).

Ensembles auch mit Latène-Schwertern ausgestattet waren, lassen sich solche Schildwehren nicht gerade als Spezifikum des keltischen Ostens auffassen, scheinen jedoch innerhalb dessen Einflussphäre zu wurzeln.

Sieht man von einem späten Beleg aus Reka, Grab 11 ab, der zusammen mit einem Helm vom Typ Port und einer Scharnierfibel angetroffen worden ist⁴⁹⁴, scheint der Typus vergleichsweise alt zu sein. So gehört das Grab von Minusio mit einem Spätlatène-Schwert sowie einer Kreiselflasche (*vaso a trottole*) in den Abschnitt Lt D1⁴⁹⁵. Roje, Grab 2 mit einer Eisenfibel vom Mittellatèneschema und einem Schwert samt Scheide mit Mündungsklammer aus doppelten S-Haken, datiert gar an den Übergang Lt C2/Lt D1: Der Scheidentypus taucht im Westen⁴⁹⁶ und Osten⁴⁹⁷ im Abschnitt Lt C2 auf, gilt jedoch auf dem

⁴⁹⁴ Liste 13/B3 Nr. 7: Guštin 1991, 136 Taf. 34.

⁴⁹⁵ Liste 13/B3 Nr. 2: Stöckli 1975, 92 Abb. 82. – Die Kreiselflaschen (*Vasi a trottole*) sind vor allem für die Stufe Lt C2 typisch, tauchen aber noch auch in jüngerem Kontext auf: Graue 1974, 72ff.; 103ff.

⁴⁹⁶ Liste 13/B3 Nr. 8. – Zu den Schwertscheiden vgl. T. Lejars, *L'armement des Celtes en Gaule du Nord à la fin de*

l'époque gauloise. Rev. Arch. Picardie 3-4, 1996, 79ff.; bes. 84 Abb. 3A. – Gournay-sur-Aronde, Nr. 1428, 2790, 3100/3169: T. Lejars, Gournay III. Les fourreaux d'épée. Le sanctuaire de Gournay-sur-Aronde et l'armement des Celtes de La Tène moyenne (Paris 1994) 140ff.; 181 mit Abb.; 226 mit Abb.; 228 mit Abb.

⁴⁹⁷ Guštin 1984, 331ff. Abb. 22,3.



Karte 33 Verbreitung runder Schildwehren. – ● Typ Novo mesto 187 (Liste 13/B12). – ▲ Typ Karaburma 112 (13/B13). – Offene Symbole: Zuordnung unsicher.

Balkan als jünger⁴⁹⁸; innerhalb der Gruppe Padea-Panagjurski Kolonii (Typ C)⁴⁹⁹ und im serbischen Latënefundstoff⁵⁰⁰ als Vertreter der Stufe Lt D1. Typ Minusio ähnelt Schildwehren mit relativ schmalen Rand Typ B.1/2 (Abb. 12, 3-5; 13, 1-2). So entsteht der Eindruck, es handle sich hierbei um deren zeitlich leicht abgesetztes südosteuropäisches Äquivalent (*P. L.*).

c. Typ Novo mesto 169 (Liste 13/B11)

Rundschildbuckel wie Novo mesto, Grab 169, zählen offenkundig zur einheimischen Bewaffnung der jüngeren Latënezeit Südosteuropas (Karte 32). Charakteristische Merkmale solcher Beschläge stellen ein

⁴⁹⁸ Vgl. z.B. Borovan (BG): R. Popov R, Novootkriti pre-distoričeski material v Bălgarija. Godišnik na narodnija Muzej 6, 1932-1934, 27ff., bes. 30 Abb. 5-6. – Dobrosloveni (RO): Nicolăescu-Plopșor 1945-1947, 17ff. Taf. 5,12. – Orodell (RO): ebd. Taf. 3,1.

⁴⁹⁹ Z. Woźniak, Wschodnie pogranicze kultury lateńskiej (Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1974) 92f.

⁵⁰⁰ Vgl. z.B. Belgrad-Karaburma, Grab 13: Todorović 1972, 14 Taf. 5. – Zur Datierung vgl. Božič 1981, 321; 324.

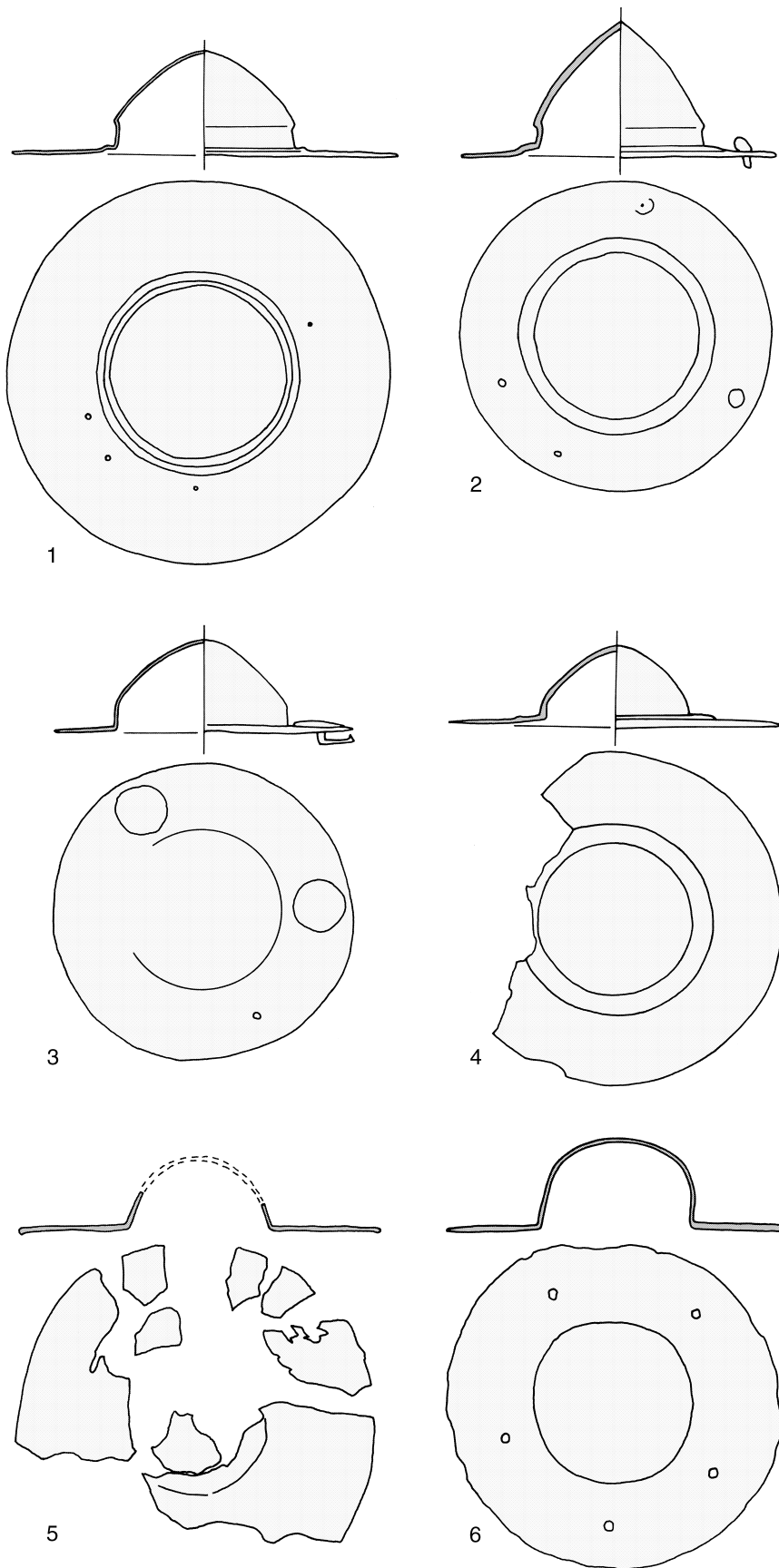


Abb. 15 Typenübersicht: Eiserne Schildbuckel. – 1-2 Typ Novo mesto 169 (Liste 13/B11). – 3-4 Typ Novo mesto 187 (13/B12). – 5-6 Typ Karaburma 112 (13/B13). – Fundorte (Liste 13B): 1; 3 Novo mesto (Grab 169 u. 187); 2; 4 Mihovo (Grab 1656/56 u. 656/15); 5 Belgrad-Karaburma (Grab 112); 6 Alise-Sainte-Reine (Alesia). – M = ca. 1:5 (nach Knez 1992; Windl 1975; Todorović 1972; Sievers 1995).

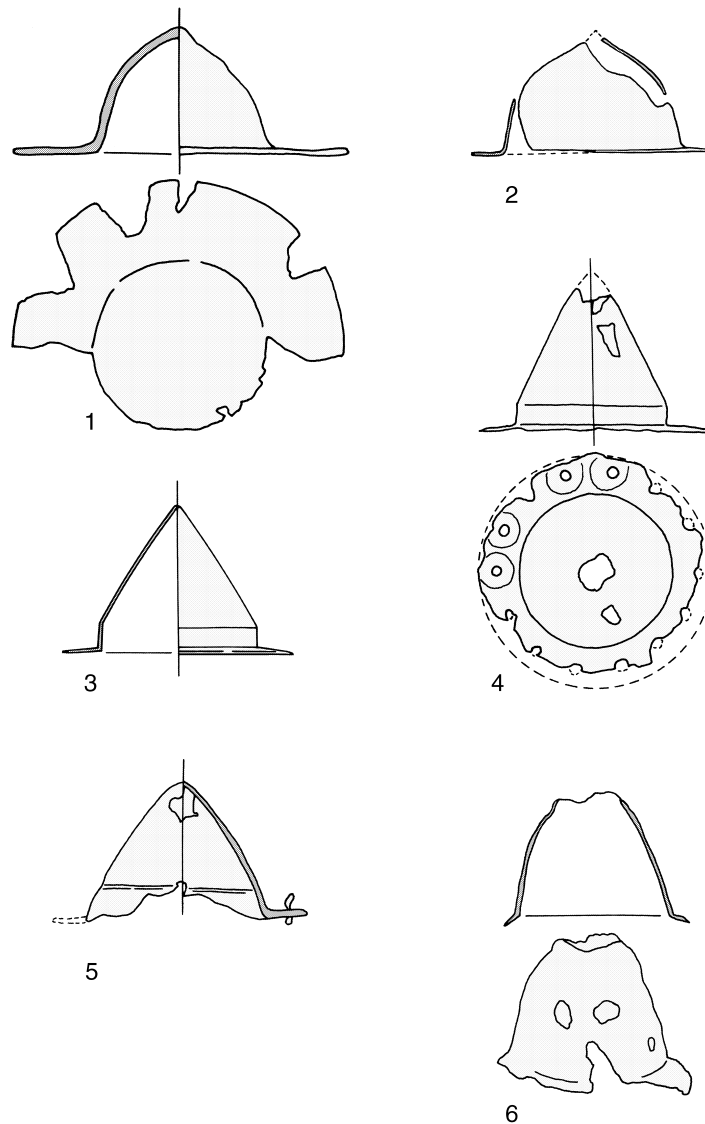


Abb. 16 Typenübersicht: Eiserner Schildbuckel. – 1-2 Typ Błonie (Liste 13/B14). – 3-4 Typ Bohnsack 8 (13/B15). – 5 Typ Dubova (13/B16). – 6 Typ Bohnsack 9 (13/B17). – Fundorte (Liste 13/B): 1 Mihovo (Grab 1655/48); 2 Ciecierzyn; 3 Lautenbach; 4 Salzburg; 5 Dubova; 6 Wederath. – M = ca. 1:5 (nach Windl 1975; Martyniak, Pastwiński u. Pazda 1997; Schumacher 1999; Hell 1956; Zirra 1976; Haffner 1974).

extrem breiter Rand dar, der häufig durch einen konzentrischen Ringwulst oder Kanneluren profiliert ist; sodann ein abgesetzter Kragen und ein leicht konisch gewölbtes Dach, das bisweilen einer zuckerhutförmigen Kuppel gleicht (Abb. 15, 1-2)⁵⁰¹. Sieht man von der Randgestaltung ab, sind Verbindungen zur Form Dobrzankowo (Abb. 13, 7-8) erkennbar (oben S. 84), doch fehlt der Typ Novo mesto 169 in der Gräberzone zwischen Rhein und Weichsel. Seine Verbreitung beschränkt sich so gut wie ganz auf Slowenien, Kroatien, Serbien, Rumänien und Bulgarien.

⁵⁰¹ Liste 13/B11. – Markant zuckerhutförmige Vertreter in Vajuga-Pesak und – mehrfach – auf dem Gräberfeld von

Mihovo (1656/56, 1656/57 u. 1656/62): Liste 13/B11 Nr. 8 u. 15.

Der Fundstoff gehört schwerpunktweise in die Spätlatènezeit. Novo mesto, Grab 169, fällt in die Stufe Mokronog 5, die mit Lt D1 korreliert⁵⁰²; Mihovo, Grab 1656/31, mit einer Bronzefibel vom Mittel-latène-Schema, ausgerüstet mit unterer Sehne, ließe sich dem an die Seite stellen⁵⁰³. Das Inventar von Hassan Fakā mit einem Krummesser, Lanze, Schwertklinge der in Lt C2/Lt D1 üblichen Form und Trense könnte etwas älter sein, freilich nicht zwangsläufig⁵⁰⁴.

Das der Stufe Beograd 3 zugeordnete Grab 3 von Sotin⁵⁰⁵ dürfte spätestens an den Übergang Lt D1/Lt D2 zu stellen sein. Dagegen erfordert das in Verdun, Grab 37, beigegebene Schwert in einer Scheide mit sporenförmigem Ortband und Sprossenleiter-Gliederung einen Ansatz nach Lt D2. Ohne zeitliche Überschneidung ganz ausschließen zu wollen, wird Reka, Grab 3, mit seinem in einer römischen Schwertscheide steckenden Latène-Schwert und aufgrund seines situlaförmigen Bronzeimers erst in augusteischer Zeit in den Boden gekommen sein. Eine frühkaiserzeitliche Gruppe ist auch auf dem Gräberfeld Mihovo vertreten; so die Inventare 1657/16 und 59 (mit Gladiusfragmenten), das Grab 1657B/83 mit Fragmenten einer Fibel vom Typ A.236-238 und 1652/56 mit einer Fibel A.18 nebst einer mit dem Typ Aucissa verwandten Spiralbogenfibel⁵⁰⁶. Dem augusteischen Horizont werden zwei Schildbuckel von Magdalensberg zugewiesen, die als mit der Besetzung Noricums verbundene römische Militaria in Betracht kommen⁵⁰⁷. Die Beschläge stehen solchen vom Fundplatz Mihovo am nächsten⁵⁰⁸, wo allein 15 der 33 zusammengestellten Exemplare des Typs Novo mesto 169 belegt sind, darunter zwölfmal die Spielart mit zuckerhutförmigem Dach. Da auf dem Magdalensberg nicht nur mit Detachments der *legio VIII Augusta* aus dem Lager von *Poetovio/Ptuj*, sondern auch einer *cohors Montanorum I* zu rechnen ist⁵⁰⁹, könnten die Kärntner Funde auf die Hinterlassenschaft von in Slowenien rekrutierten Hilfstruppen zurückgehen.

d. Typ Novo mesto 187 (Liste 13/B12)

Schildwehren wie Novo mesto 187 mit breitem Rand, senkrechtem Kragen und kugelabschnittsförmigem bis halbkugeligem Dach (Abb. 15, 3-4) schlagen ähnlich wie Variante Ribemont eine Brücke zwischen dem Ostalpenraum und Gallien (Karte 33). Mit ihrem Verbreitungsschwerpunkt in Slowenien streuen einzelne Exemplare über Kärnten (Teurnia) hinaus in die westliche Gräberzone zwischen nördlichem Oberrhein und Mosel (Bischheim und Wederath)⁵¹⁰. Für jene Schildbuckel ist von vergleichsweise hohem Alter sowie der relativen Gleichzeitigkeit mittel- und südosteuropäischer Zeugnisse auszugehen. Der Beschlag von Magdalenska Gora ist der Stufe Lt D1 zugewiesen⁵¹¹; demselben Zeitabschnitt gehört das Stück von Wederath, Grab 312, an. Die chronologische Stellung eines Fundes aus Teurnia, der mit dem eponymen Exemplar von Novo mesto (Abb. 15, 3) völlig identisch ist, bleibt zwar unklar; doch spricht das Inventar von Novo mesto, Grab 187, mit einer Scharnierfibel in Stufe Mokronog 6 (Lt D2; eher Lt D2b) gehörend⁵¹², für den Fortbestand des Typs bis ans Ende der Spätlatènezeit. Lt D2-zeitliches Alter bekunden auch Wederath, Grab 242, mit einem zweischneidigen Schwert sowie Bischheim, Grab 5. Letzteres enthielt eine Variante mit eher schmalem Rand, wodurch sich für den Fundstoff im Westen typologische Eigenständigkeit andeutet⁵¹³.

Wie für den Typus Novo mesto 169 fällt auch bei den behandelten Schildwehren die besondere Fundhäufigkeit in Mihovo ins Auge: An diesem Platz tauchen 40 Prozent des registrierten Bestandes auf, sind

⁵⁰² Liste 13/B11 Nr. 9. Dazu Guštin 1977, 72f.

⁵⁰³ Liste 13/B11 Nr. 8: Windl 1975, 35 Taf. 16, 8.

⁵⁰⁴ Liste 13/B11 Nr. 5: In der Veröffentlichung wird die Datierung »250-100 v. Chr.« vertreten (Popov 1931-1933, 349ff.), doch weisen die Grabbeigaben eher in das spätere 2. oder das 1. Jh. v. Chr.: Die Pferdetränke bietet dazu wenig, außer dass der Typus wohl schon früher einsetzt (Werner 1988, 91 Nr. 294; 99f.); das Schwert mit glockenförmigem Heft legt einen Ansatz spätestens nach Lt D1 nahe.

⁵⁰⁵ Liste 13/B11 Nr. 12: Božič 1981, 319; 321; 324.

⁵⁰⁶ Liste 13/B11 Nr. 8.

⁵⁰⁷ Liste 13/B11 Nr. 7: Ubl 1999, 241 ff.

⁵⁰⁸ Liste 13/B11 Nr. 8, Grab 1655/36 u. 1656/56 (bes. das bei Ubl 1999, Abb. 8 rechts oben vorgelegte Exemplar).

⁵⁰⁹ Ubl 1999, 243 f.

⁵¹⁰ Liste 13/B12 Nr. 1, 5 u. 6.

⁵¹¹ Nach der Schwertscheide: Hencken 1978, 179 Abb. 163 c.

⁵¹² Liste 13/B12 Nr. 4. Dazu Guštin 1977, 72f.

⁵¹³ Liste 13/B12 Nr. 1 u. 6: Lenz-Bernhard u. Bernhard 1991, 228 Abb. 108. – Haffner 1971, Taf. 58.

dort aber aufgrund zweifelhafter oder wenig aussagekräftiger Fundverbände nur vage spätlatènezeitlich zu datieren. Beachtung verdient hier der Schildbuckel aus Grab 1656/11, der eine Abart mit ungewöhnlich flachem Dach darstellt⁵¹⁴.

e. Typ Dubova (Liste 13/B16)

Steilkonische Rundschildbuckel vom Typ Dubova (Abb. 16, 5) sind ausschließlich im nördlichen Balkanraum bezeugt (Karte 31). Nach ihrem Erscheinungsbild mit Typ Novo mesto 169 verwandt, ähneln sie zwar auch den Schildwehren vom Typ B.8, gehen diesem aber zeitlich voran. Ein ohnedies nicht zweifelsfrei zuweisbares Fragment aus Mihovo Grab 1846/5 scheint in frühromischen Kontext zu gehören⁵¹⁵; für die beiden übrigen Belege kommt hingegen ein Ansatz in Lt D1 in Betracht⁵¹⁶.

Eine formale Orientierung vom Typ Dubova an nordalpinen Schildwehren wird man ausschließen können. Vielmehr ist hier mit regionaler Entstehung zu rechnen, sei es als Abart des Typs Minusio, sei es als Vereinfachung der komplizierter geformten, mit größerem Aufwand herzustellenden Beschläge vom Typ Novo mesto 169.

f. Typ Karaburma 112 (Liste 13/B13)

Von den vorzugsweise im ostkeltischen Milieu vorkommenden Beschlägen Novo mesto 169 und 187 hebt sich eine kleine Gruppe Rundschildbuckel mit halbkugeligter Kalotte ohne Kragen und mit überdimensioniertem Rand ab (Abb. 15, 5-6). Ähnlich verbreitet wie jene, im Osten aber vergleichsweise selten belegt, stammen zwei von insgesamt fünf Zeugnissen aus Gallien (Karte 33)⁵¹⁷.

Die Chronologie solcher merkmalsarmen Beschläge lässt sich zwar an einzelnen Belegen ermesen, ohne zugleich größere zeitliche Tiefe ausschließen zu können. So gehört das Stück aus Belgrad-Karaburma, Grab 112, in die Stufe Beograd 3 (Lt D1). Für eine Schildwehr aus Alesia sprechen die Fundumstände für den Verlust im Jahre 52 v. Chr.⁵¹⁸. Der Flussfund von Chalon-sur-Saône weckt in erster Linie chorologisches Interesse, wird aber nach Maßgabe der besprochenen Vertreter spätlatènezeitlich datieren. Aufgrund beklagenswert schlechter Abbildungen ist nicht einmal sicher, ob die Beschläge von Gorna Malina (BG) und Laminci (BIH)⁵¹⁹ zu recht als Typ Karaburma 112 taxiert worden sind; für chronologische Fragen führen sie aber ohnehin nicht weiter.

Gerade die schwache archäologische Überlieferung des Typs, namentlich in fundträchtigen Gebieten wie dem Balkan, sowie nicht zuletzt dessen auf das funktional Notwendige reduzierte Formgebung, die an Schilddarstellungen früherer Waffenreliefs aus Italien und Spanien erinnert⁵²⁰, lassen mit dem Blick auf die beiden französischen Funde in Erwägung ziehen, ob solche Schildbeschläge in Gallien eine viel größere Rolle gespielt haben, als es die wenigen Primärfunde widerspiegeln.

⁵¹⁴ Liste 13/B12 Nr. 3: Windl 1975, 25 Taf. 11,6.

⁵¹⁵ Liste 13/B16 Nr. 3 (mit Sigillata-Teller und zweischneidigem Schwert in figürlich verzierter Scheide): Windl 1975, 141f. Taf. 62,1-4.

⁵¹⁶ Liste 13/B16 Nr. 1 (Belgrad-Karaburma, Grab 11. Darin Fragmente von einem Bronzegefäß und einheimische Keramik der auch in Grab 112 vertretenen Formen: Todorović 1972, 13f. Taf. 3. Das Inventar gehört in die Stufe Beograd 3 [Anm. 364; 505]) u. 2 (Dubova, mit Trense Werner Typ XVI/Var. 3, Sporn u. zweischneidigem Schwert: Zirra 1976, 178ff. Abb. 4).

⁵¹⁷ Liste 13/B13 Nr. 1 (Alesia) u. 3 (Chalon-sur-Saône).

⁵¹⁸ Zu Alesia vgl. Anm. 421. – Stufe Beograd 3: Anm. 364; 505.

⁵¹⁹ Vgl. Liste 13/B13 Nr. 4 u. 5.

⁵²⁰ Beispiele bei Bockius 1996, 147f. Anm. 14 mit Lit. – Vgl. auch die Kriegerstatue von Saint-Maur (F): G.-P. Woimant, *Carte archéologique de la Gaule*, Bd. 60: L'Oise (Paris 1995) 428 mit Einband, hinten. – Relief von Padova, Via Acquette (I): G. Fogolari u. A. L. Prosdoci, *I Veneti antichi* (Padova 1988) 103 Abb. 133; 286 Abb. 266. – Zur Ikonographie runder Schildwehren auf der Iberischen Halbinsel vgl. P. F. Stary, *Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfesweise auf der Iberischen Halbinsel*. *Madridrer Forschungen* 18 (Berlin/New York 1994) 30f. (zur Datierung); 108ff. Taf. 108,2; 112-113; 119; 126-127; 129,1.

C. KERAMIK UND TRINKHORNTTEILE

1. Tonware der Przeworsk-Kultur (Liste 15)

Keramische Produkte haben als kulturanzeigende Güter zweifelsohne einen besonderen Stellenwert, der sich nicht ohne weiteres mit der Rolle modebezogener Trachtutensilien oder von Bewaffnung gleichsetzen lässt. Gewöhnlich aus uneingeschränkt und überall verfügbaren Rohstoffen hergestellt, zählt prähistorische Gebrauchskeramik zur Massenware, deren Bedarf nicht notwendigerweise durch spezialisiertes Handwerkertum gedeckt werden musste. So wird das Auftauchen milieufremder Tongefäße gerade niedrigen Qualitätsstandards mit gutem Grund als Indiz für die Anwesenheit fremder Individuen gedeutet; wohingegen als Verpackungsmaterial bzw. der Lagerung dienende Behältnisse⁵²¹ oder als Prestige- bzw. Luxusgut in Betracht kommende Keramik die Mobilität von Sachen widerspiegeln kann, ohne dass Hersteller und Nutzer bzw. Abnehmer dieselben sein müssen. Zwar ist auch für Dutzendware mit dem Charakter eines Handelsartikels zu rechnen, wenn etwa die Nachbarschaft von Fundlandschaften und sinnfällige wirtschaftliche Beziehungen Raum bieten⁵²²; wurde jedoch bruchgefährdeter Hausrat über große Entfernungen hinweg distribuiert, wird man beim Konsumenten stets hohe Wertschätzung des Objekts, bei Erzeuger und Händler Profitaussicht unterstellen. Als Beispiel für keramischen Import mag hier der Hinweis auf die glättverzierte pannonische Drehscheibenware und bemalte Tongefäße in der endlatènezeitlichen Tyniec-Gruppe Südpolens genügen⁵²³.

Die außerhalb des Kernraums der Przeworsk-Kultur gefundene handgemachte Keramik gehört unbestrittenmaßen zu einer Kategorie, die nicht im Verdacht steht, losgelöst von ihrer zivilisatorischen Unterlage zirkuliert zu haben. Vielmehr stoßen die an den chorologischen Befund geknüpften Fragen nach der Infiltration von Przeworsk-Elementen in die Mittelgebirgszone seit langem auf Interesse, sei es mit dem Blick auf eine Region oder im größeren geographischen Rahmen⁵²⁴. Seinem Wesen nach liefert jener Fundstoff plausible Argumente dafür, dass hinter dem archäologischen Niederschlag reale Besiedlung gestanden hat. Deutlicher als es Merkmale der geistigen Kultur – soweit sie sich in den zur Peripherie hin ihrer Zahl nach spärlichen Brandgräbern zu erkennen gibt – oder Metallfunde zum Ausdruck bringen, spiegelt die außerhalb vom Oder-Warthe-Gebiet gefundene Przeworsk-Keramik eine Bevölkerungsexpansion wider.

Der flüchtig zusammengestellte Katalog einschlägiger Nachweise kommt auf immerhin annähernd 170 Fundplätze. Die meisten befinden sich in Sachsen-Anhalt und Thüringen (Karte 34), wenige, aber mit einem beachtlichen Dichtezentrum in der Wetterau, in Hessen⁵²⁵. Eine Häufung zeichnet sich auch bei der Mährischen Pforte ab⁵²⁶, wohingegen das Material in Böhmen und in der Slowakei⁵²⁷ dünn gesät ist;

⁵²¹ Wie Amphoren: F. Laubenheimer, *Le temps des amphores en Gaule. Vins, huiles et sauces* (Paris 1990) 40ff.

⁵²² Salač 1992, 69ff.; 1998, 573ff.

⁵²³ »Geglättete Ware« aus Gellerthegey, Bekasmegeyer, Esztregom, Podlęze u. Krzesławice: C. G. Cumberpath, *The circulation of the La Tène slip decorated pottery in Slovakia, Southern Poland and Transdanubian Hungary*. *Slovenská Arch.* 41, 1993, 59ff.; bes. 63ff.; 74. – Zur Tyniec-Gruppe: Woźniak 1970, 257ff. – Dąbrowska 1988b, 114ff.; 328f.

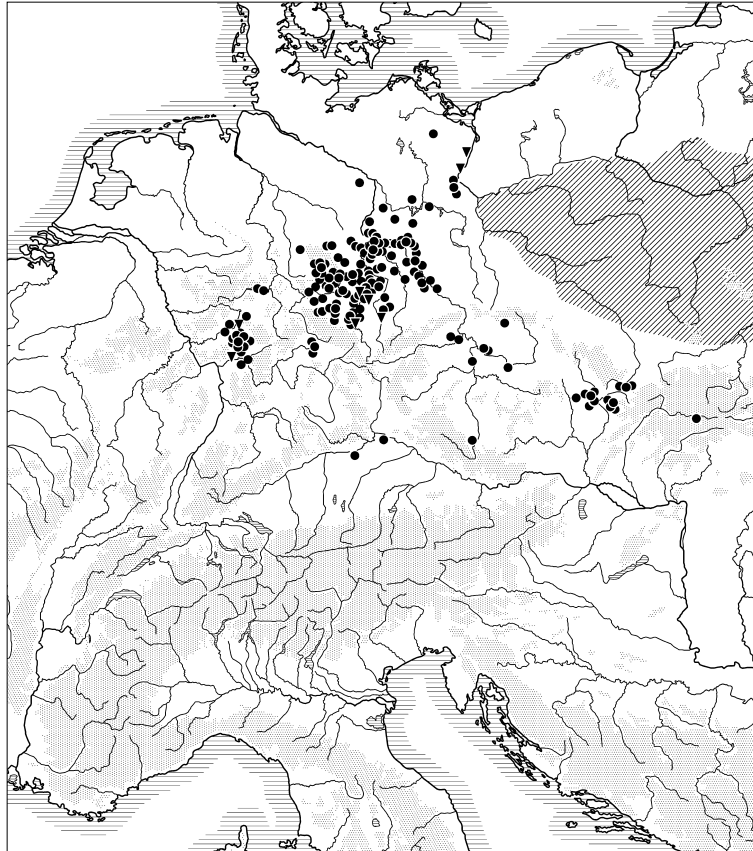
⁵²⁴ Vgl. die Literaturverweise zur Liste 15.

⁵²⁵ Wo freilich die geschlossene Besiedlung durch Oder-Warthe-Leute bestritten wird: Etwa Seidel 1999, 196f. – Dennoch wird man mit Rücksicht auf das Grab- und Siedlungsfunde umfassende Verbreitungsbild von einem Zusammenschluss ausgehen dürfen, angesichts von Symbiose mit Einheimischen aber wohl nicht im Sinne territorialer Besetzung. – Zum hessischen Fundstoff Meyer 1994, 183ff.; Seidel 1996; 2000a, 94ff. – Zu den Verhält-

nissen in Mitteldeutschland Müller 1985, 117f.; 127. – Angesichts der nicht nur in Hessen, sondern auch in anderen betroffenen Fundlandschaften gerade in Siedlungskomplexen beobachteten Vermischung von lokaler Drehscheibenware bzw. auch Jastorf-Scherben, Keramik niederelbischer Herkunft oder gar solcher rheinwesermanischer Art mit Przeworsk-Material (z.B. Salač 1992, 73; 1995, 145ff.; Droberjar 1995, 22 mit älterer Lit.; Seidel 1999, 181ff.; M. Meyer, *Keramik der römischen Kaiserzeit aus der Siedlung Mardorf 23, Kr. Marburg-Biedenkopf*. In: Biegert u.a. 2000, 139ff.; Peschel 2000, 4; 8f. Abb. 5; 8, 1-10;) und dessen Anwesenheit in Oppida bzw. befestigten Siedlungen (Liste 15 Nr. 4, 14, 76, 106, 156 164 u. 166), nicht zuletzt aufgrund gemeinsamer Nekropolen, liegt der Gedanke an Promiskuität im primären Sinne wahrlich nicht fern.

⁵²⁶ Dazu Droberjar 1995, 22.

⁵²⁷ Salač 1992, 73 mit älterer Lit.; 1995, 145ff.



Karte 34 Fundstellen mit Elementen der Przeworsk-Kultur (Liste 15). – ● Nach Tongefäßfunden. – ▼ Nach sonstigen Funden und Befunden. Schraffur: Hauptverbreitungsgebiet.

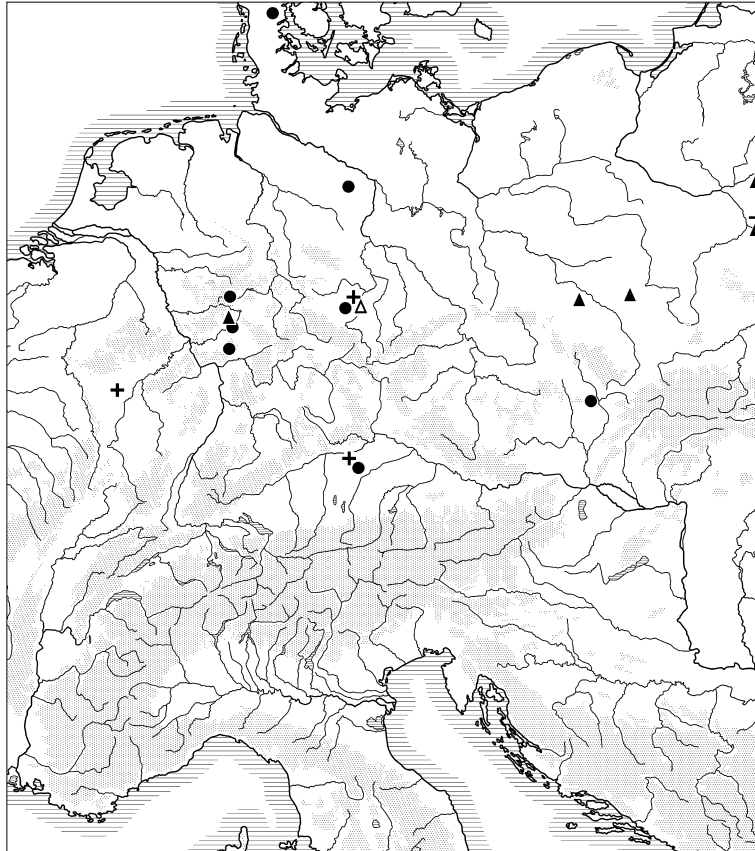
hier orientiert sich die Verbreitung an den großen Flusstälern. Die vor allem aus der Gräberchronologie hervorgehende Drift⁵²⁸ ist gemessen an der Quantität der Keramikfundorte nach Westen zum nördlichen Oberrhein hin gerichtet, macht aber vor dem Schiefergebirge halt, ohne den Strom zu berühren. Dass die Masse der dort aufgetauchten keramischen Produkte erst im Expansionsraum der Przeworsk-Kultur geschaffen worden ist, liegt auf der Hand. Da wundert es nicht, wenn neben der charakteristischen schwarz-glänzenden Ware auch von einer Machart im »Stil der Przeworsk-Kultur« die Rede ist⁵²⁹. Würde man darunter freilich jede facetierte Randscherbe subsumieren, sähe das Verbreitungsbild anders aus, gerade in Südostbayern, wo namentlich eine Tasse mit X-Henkel aus Manching und das Fragment einer Krause aus Köfering-Scheuer noch am deutlichsten ihre Herkunft mitteilen⁵³⁰.

⁵²⁸ Peschel 1977, 267ff.; 1978, 55ff.; 1988, 179ff. – Müller 1985, 118. – Dąbrowska 1988b, 156ff.; 331ff.; 1988a, 191ff., bes. 192 Karte Abb. 1 u. 195 Karte Abb. 2. – Godłowski 1992, 15ff.

⁵²⁹ So Rieckhoff 1995, 89; 91. – Müller 1985, 118 mit dem Hinweis auf Vermischung bzw. Hybridisierung.

⁵³⁰ W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgr. Manching 8 (Wiesbaden 1979) 53f.; 229 Taf. 37,329; vgl. auch ebd. Taf. 330 (schwarzglänzende Ware); 343-344 (mit Facettenrändern). – Rieckhoff-Pauli

1983, 117f. Abb. 9,11. – Dass Südbayern vermutlich mehr zu bieten hat, kündigt sich durch das – offenbar nicht mit Tonware versehene – spätlatènezeitliche Waffengrab von Niedererlbach, Ldkr. Landshut an, dessen Fundumstände den Przeworsk-Grabbäuerchen Hessens gleichen: Koch 2001, 63ff., bes. 73. – Was die durch S. Rieckhoff vorgelegte südbayerische »Fremdkeramik« angeht, haben wir auf die Kartierung weitgehend verzichtet, weil der Zustand des Materials und taxonomische Unsicherheiten unsere Möglichkeiten überfordern.

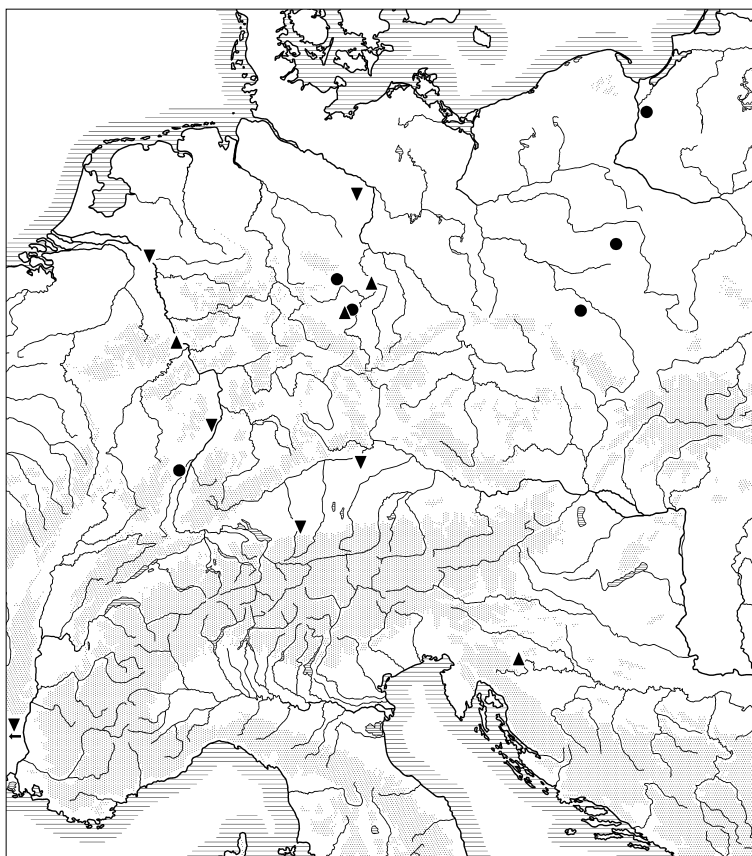


Karte 35 Verbreitung von Trinkhornendbeschlägen (Liste 14). – ▲ Andrzejowski Typ A.1. – ● Andrzejowski Typ A.2a. – + Form Goeblingen/Manching. – Offene Symbole: Zuordnung unsicher.

Die sich am keramischen Fundvorrat abzeichnende Etablierung des westlichen Przeworsk vollzieht sich im Abschnitt Lt D1, scheint aber in Mitteldeutschland und Tschechien etwas früher einzusetzen als in Hessen. Darüber hinaus sind wohl schon jetzt, aber auch noch im Horizont der geschweiften Fibel, am keramischen Fundstoff des Mittelrhein-Mosel-Gebiets und Südostbayerns stilistische Anklänge an Przeworsk-Ware abzulesen – südlich der Donau kenntlich an Randbildung und z.T. auch gefäßtypologisch; dort jedenfalls in deutlicherem Umfang als diesseits des Rheins⁵³¹. Markante Oder-Warthe-Elemente sucht man hingegen in den Lt D2-zeitlichen Gräbern jener Fundprovinzen vergeblich – wohl gemerkt an ihrer keramischen Ausstattung; Siedlungsfunde mögen da eine Ausnahme machen⁵³².

⁵³¹ Rieckhoff 1995, 82; 89ff.; 183f.; dazu Schwarz 2002, 450f.; 464 mit Kommentar zu Vergleichbarkeit und Zeitstellung der Siedlungskeramik aus Remda und Großfahner in Thüringen. – Wederath: Thoma 1993, 202ff. (eingestochene Dreiecksmuster) 214ff.; Tab. 100. – Im Mittelrhein-Mosel-Raum scheinen sich Verbindungen zum elbischen Jastorf-Gebiet einschließlich der Kontaktzone herauszukristallisieren (in diesem Sinne mit dem Blick auf ziertechnische Unterschiede zwischen Jastorf und Przeworsk Thoma 1993, 204; vgl. auch Schwarz 2002, 458f.). Dasselbe legen zwei in einer Fundschicht zusammen mit 122 v. Chr. gefällten Hölzern aufgedeckte

Scherben von der Altburg bei Bundenbach nahe: Stöckli 1993, 130ff. Abb. 7,1-2. – Bemerkenswert auch die Terrine aus dem Lt D2-zeitlichen Inventar von Wederath, Grab 1248: Haffner 1978, 78 Taf. 320,5; dazu Thoma 1993, 235f. – Gefäßfragmente aus dem Neuwieder Becken (Heimbach-Weis; Saffig; Thür) bezeugen Verbindungen nach Nordwestdeutschland: Bockius 1992, 104 Anm. 766-767 Taf. 18,27; 50,7. – R. Bockius, Ein ungewöhnliches Tongefäß und weitere bemerkenswerte Funde der Zeit um Christi Geburt aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Arch. Korrb. 20, 1990, 317ff. Abb. 1.
⁵³² Felsberg-Rhünda: Seidel 2000b, 28ff.



Karte 36 Verbreitung von Trinkhornendbeschlügen (Liste 14). – ● Andrzejowski Typ A.2c. – ▲ Typ Andernach. – ▼ Typ Boé.

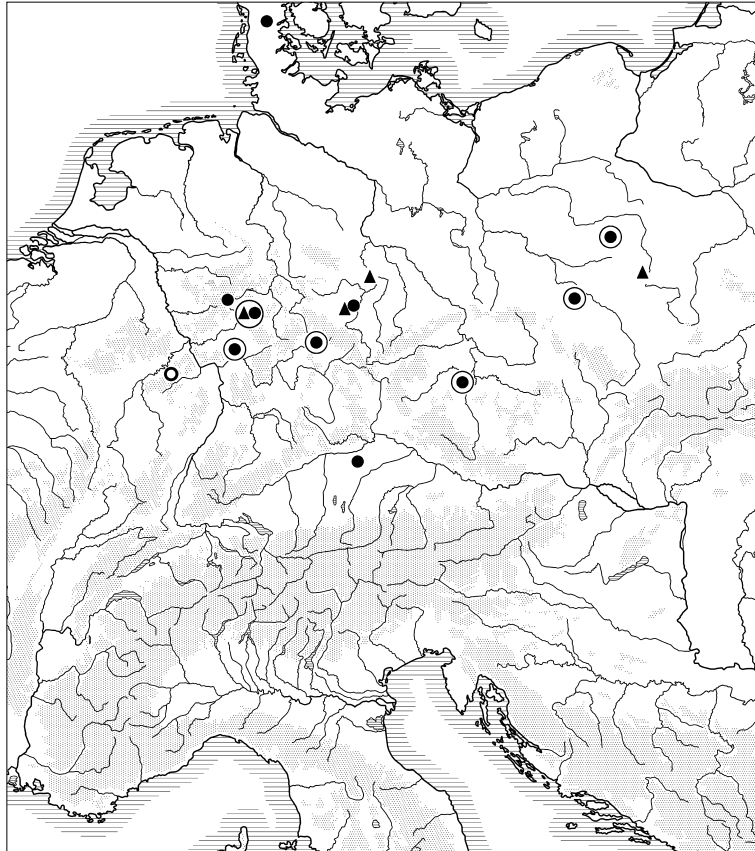
2. Trinkhornbeschlüge (Liste 14)

Die Idee, einen von der Natur bereits geformten Hohlkörper als Halbzeug zur Herstellung von Hausrat oder auch ohne Weiterverarbeitung als Behältnis aus organischem Material zu nutzen, ist gewiss nicht mit der Erfindung des Rades gleichzusetzen. So tut jede Auseinandersetzung mit dem Trinkhorn gut daran, die Frage nach dessen Herkunft bzw. ältestem Gebrauch von der Diskussion um die Typogenese spezifischer Beschlags- und Zubehörteile späteisenzeitlicher Gefäße zu trennen. Der spannenden Frage, ob späthallstatt-frühhlatènezeitliche Trinkhörner reiternomadische oder vorderorientalisch-mediterrane Wurzeln haben bzw. ob ihr Gebrauch durch zentraleuropäische Eliten griechisch-etruskische Zechgewohnheiten kopiert hat⁵³³, braucht hier nicht nachgegangen zu werden⁵³⁴. Dass sich die

⁵³³ Krauß 1993; 1996, 137ff. – Dazu kritisch H. Parzinger, Besprechung D. Krauß, Hochdorf III. *Germania* 77, 1996, 379f.

⁵³⁴ Wenn Trinkhörner, sei es aus Ton (wie bes. in der Lausitzer Kultur) oder in Gestalt eines mit Endbeschlag bestückten Naturhorns, in Mittelfranken und Niederbayern als Beigabe in Gräbern der Stufen Ha B3/Ha C begegnen (Krauß 1993, 190), dann käme die mediterrane Vermittlung im 6./5. Jh. v. Chr. reichlich spät. Freilich

setzen Impulse nicht grundsätzlich einen Neubeginn voraus, sondern tragen dazu bei, dass Auslaufmode durch attraktive Facetten wiederbelebt wird. – Es verdient Aufmerksamkeit, dass sich die Sitte der Trinkhornbeigabe im Verbreitungsbild während Ha D und Frühlatène von Osten nach Westen verschiebt (Krauß 1993, 189 Abb. 1; 197 Liste 1), so dass man die Beteiligung der phokäischen Kolonien lieber der Idee einer transalpinen Vermittlung opfern möchte.



Karte 37 Verbreitung von Trinkhornbeschlägen und -ketten. – ● Kettenglieder Andrzejowski Typen L.4/5/8. – ▲ Mündungsbleche Andrzejowski Typ K.1. – Offenes Symbol: Funktionale Identifizierung unsicher. – Hervorgehobene Symbole: Funde älter als Stufe A3/Lt D2 (nach Meyer 1996, ergänzt um Geisenfeld-Ilmendorf, Hatzfeld-Lindenhof [Liste 14 Nr. 10 u. 13] und Wederath [Anm. 543]).

Jahrhunderte lange Lücke zwischen »frühkeltischen« und »germanischen« Trinkhörnern⁵³⁵ unter Hinnahme von Ungewissheiten allenfalls überbrücken, keineswegs aber wirklich schließen lässt⁵³⁶, beschäftigt uns hier gleichermaßen nur am Rande.

Zur späten vorrömischen Eisenzeit begegnen Trinkhörner nicht nur im Kontaktgebiet, bezeugt durch Endbeschläge, Mündungsbleche und Aufhänge- bzw. Tragevorrichtungen; Relikte tauchen selbst im

⁵³⁵ Zu latènezeitlichen Trinkhornbeschlägen unter typologischen und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten vgl. Redlich 1977. – Rieckhoff-Pauli 1983. – Andrzejowski 1991. – Bockius 1991a. – Meyer 1996. – Schönfelder 2002, 82ff. – Zur Forschungsgeschichte ausführlich Meyer 1996.

⁵³⁶ Zu den auch als Scheidenortbänder interpretierten Beschlägen aus der späteren Pommerschen Kultur von Wróblewo und Pudliszki (J. Fogel, *Uzbrojenie ludności kultury wschodniopomorskiej*. *Przegląd Arch.* 27, 1980, 87ff. Abb. 5,4; 7,1.5.6; Andrzejowski 1991, 7f.) vgl. Meyer 1996, 542; 546; 548. – Zu ähnlichem Deutungsspielraum bei späturnenfelderzeitlichen Bronzen: Chr. Clausing, *Das späturnenfelderzeitliche Grab mit Pferdegeschirr von Steinkirchen*. *Arch. Denkm. Landkr. Deggendorf* 12 (Deggendorf 2001) 19 mit Abb. 6a,2; 24; 26 mit Abb. 9,2. – Das mittellatènezeitliche, mit einem Ketos verzierte Trinkhorn von Jászberény, kom. Szolnok (G. Kaposvári, A. Jászberény-Cserőhalmi kelta temető. *Arch. Ért.* 96, 1969, 178ff. Abb. 5) fällt in die Rubrik hellenistische Kunst, mag auch Kontinuität der Trinkhornsitte im ostkeltischen Milieu beleuchten; eine Brücke zum nachfolgend erörterten Spektrum späteisenzeitlicher Beschläge schlagen zu wollen, dürfte hingegen schwerfallen. – Für den Fortbestand würde auch die Szene auf einer frühromischen Aschenkiste von Pritoka bei Biháč sprechen (D. Sergejewski, *Neue Aschenkisten aus Ribič*. *Prähist. Zeitschr.* 27, 1936, 220f. Abb. 14), sofern dort tatsächlich ein Trinkhorn eingeritzt war.

ehemaligen Kernraum des »Fürstengräber-Horizonts« auf (Karte 35-37). Allein dadurch entstehen Zweifel, ob das »keltische« Trinkhorn innerhalb seines kulturellen Umfeldes aufgrund eines Wandels aristokratischer Gelagesitten aus der Mode gekommen war:

Zwei freilich späte, in einen jüngeren Abschnitt der Stufe Lt D2 gehörende Zeugnisse aus Aquitanien und Nordgallien beanspruchen hier unser Interesse⁵³⁷. Die Trinkhornteile aus dem Wagengrab von Boé, Dép. Lot-et-Garonne, weisen sich als Besitz eines Mannes aus, dessen soziale Stellung begründetermaßen an der Spitze der Stammesaristokratie angesiedelt wird⁵³⁸. Demgegenüber empfiehlt sich der bewaffnete Sporträger aus Grab D von Goeblingen-Nospelt mit seiner bescheideneren Ausstattung noch immer als Angehöriger einer Kaste, deren gesellschaftlicher Rang mit Kriegeradel zwar nur ungenau, sicher aber nicht falsch beschrieben ist⁵³⁹. In beiden Fällen spielt Bewirtung mit Trank und Speise eine Rolle (Poseid., Frgmt. 15), hier durch die Beigabe einer Weinamphore und eines großen Griffplattenmessers nur vage angedeutet, im Inventar von Boé klar mitgeteilt durch ein gewaltiges Konvolut von Amphoren und schweres Herdgerät⁵⁴⁰. Stellt man für die Zusammensetzung des luxemburgischen Inventars Tendenzen einer *pars-pro-toto*-Zurüstung in Rechnung, angedeutet durch die auf vier Lanzen oder Speere reduzierte Waffenausstattung⁵⁴¹, müssen die sozialen Unterschiede zwischen den beiden Grabherren nicht so groß gewesen sein, wie es der stoffliche Kontrast glauben macht. Insofern liegt die Auffassung nahe, dass in der funeren Erscheinungsform des endlatènezeitlichen Trinkhorns eine Eigenschaft späthallstatt-frühatènezeitlicher »Fürstengräber« fortlebt. Dass jüngerlatènezeitliche Trinkhornbeschläge zwischen Mähren und Elsass im Fundbestand von Oppida aufgetaucht sind, spricht schließlich auch mehr für als gegen die Interpretation des Trinkhorns als spätkeltisches Prestigeobjekt. Freilich stellen sich bei den Siedlungsfunden Probleme hinsichtlich einer treffsicheren funktionalen Zuweisung sowie der Datierung ein⁵⁴². Größte Vorsicht ist bei der Identifizierung von Kettengliedern geboten, deren Charakter als Trinkhornbestandteil letztlich nur dann akzeptabel erscheint, wenn diese zusammen mit Endbeschlügen und Mündungsblechen ein Set erkennen lassen⁵⁴³. Lässt man hingegen lose gefundene Glieder des in Betracht kommenden Typenspektrums als Indikatoren für Trinkhörner zu, zeichnet sich für den Abschnitt Lt D1 in der Tat eine Achse zwischen der Oder-Warthe-Region und dem Taunus ab, die aufgrund des chronologischen Ost-West-Gefälles an eine vom Przeworsk-Gebiet ausgehenden Verbreitung solcher Gegenstände denken lässt (Karte 37). Die Auffassung vom dislozierten, aus dem Osten mitgebrachten Przeworsk-Trinkhorn wird derzeit allein durch den Mardorfer Grubeninhalt gestützt. Der übrige Fundstoff bietet Raum für einen Ideentransfer nach beiden Richtungen. Weitere Orientierungshilfen geben die Endbeschlüge an die Hand:

Trinkhornspitzen ungleichen Typs begegnen auf der Alteburg bei Arnstadt, auf dem Dünsberg und im Heidetränk-Oppidum, auf dem Col de Saverne im Elsass, in Manching und Staré Hradisko⁵⁴⁴. Stellt man die Bergungsumstände oder auch die Fortdauer der Besiedlung einzelner Plätze in Rechnung, ist die pauschale Datierung des Fundstoffs vor dem Horizont der geschweiften Fibel problematisch. Doch wird mindestens ein Teil der Manchinger Bronzen älter sein als die Zeugnisse von Boé und Goeblingen-

⁵³⁷ Boé: Schönfelder 2002, passim (Lt D2b; 3. Viertel 1. Jh. v. Chr., gestützt auf Feinkeramik, Lampen u.a.). – Zur zeitlichen Abgrenzung der Keramik- und Fibelausstattung von Goeblingen-Nospelt, Grab D, vgl. Miron 1989, 221 ff. Karte 1 u. 3 Abb. 5 links; 1991, 161 ff. Abb. 4-5.

⁵³⁸ Schönfelder 2002, 328 ff. – Zum Trinkhorn: Schönfelder 2002, 82 ff. Abb. 53.

⁵³⁹ Dazu etwa Metzler-Zens u. Metzler 1998, 417 ff. Abb. 2.

⁵⁴⁰ Gegen eine Einschätzung der Amphorenbeigabe als Prestigegut und mit Betonung von deren Traditionsgebundenheit Metzler-Zens u. Metzler 1998, 419; 424 ff. – Schönfelder 2002, 16 ff. Tab. 1-2 Abb. 8-16; 65 ff. Abb. 39; 41; 43-46.

⁵⁴¹ Wie sie vorausgehende Wagenkrieger kennzeichnet: Schönfelder 2002, 325 f.

⁵⁴² Meyer 1996, 542 ff.

⁵⁴³ Meyer 1996, 542 f. Anm. 34-35: Das hier hinsichtlich einer Trinkhornbeigabe in Frage gestellte Inventar Wederath, Grab 781, soll auch Reste einer Feinwaage enthalten, deren Kette dann aber ganz anders ausgesehen hätte, als es einschlägiges Material zu erkennen gibt (etwa Pič 1906, Taf. 27,3). – Zu den übrigen Komponenten Oppida-zeitlicher Feinwaagen vgl. van Endert 1991, 59 f.

⁵⁴⁴ Liste 14 Nr. 3, 7, 20, 26 u. 29. – Ein Endbeschlag wie Andrzejowski Typ B von der Alteburg (Behrend 1968-1969, 113 Abb. 8,7) blieb in der Fundliste ohne Berücksichtigung, weil sich ihm im Westen allenfalls ein Grabfund aus der näheren Umgebung (Görbitzhausen, Kr. Arnstadt: E. Caemmerer, Jahresschr. Halle 15, 1927, 83 ff. Abb. 1-3 Taf. 18) an die Seite stellen lässt.

Nospelt; für einen der südbayerischen Siedlungsfunde, der uns noch besonders beschäftigen wird, kann sogar der Ansatz in Lt C2 erwogen werden⁵⁴⁵.

Trinkhornbeschläge einer frühen, der geschweiften Fibel vorangehenden Schicht sind mehrfach im Kontext A2-zeitlicher Gräber, sodann in der oben berührten, mit dem Ausgriff der Przeworsk-Kultur in Verbindung zu bringenden Siedlungsgrube von Mardorf bezeugt. Der zeitliche Ansatz des Materials stützt sich einerseits auf die Vergesellschaftung mit Fibeln Var. K-1a bzw. K-1c⁵⁴⁶, andererseits auf Waffenbeigaben, Kessel E.4 und Tonware der Stufen A2 bzw. A2/A3⁵⁴⁷. Soweit damit Trinkhornspitzen erfasst werden, handelt es sich um die Typen A.1 (Abb. 17, 1-2) und A.2c (Abb. 17, 10-12) nach J. Andrzejowski⁵⁴⁸. Erstere Form, mit einem Exemplar auf dem Dünsberg vertreten, taucht in Polen und vielleicht auch Thüringen drei bis vier Mal noch im Kontext mit der geschweiften Fibel, überwiegend Var. M, auf (Karte 35)⁵⁴⁹. Konische Tüllen mit Rippen- bzw. Scheibenprofilen Typ A.2c (Karte 36) liegen aus zwei Inventaren von Großromstedt, davon eines (1911/21) Zeitgruppe 3 angehörend, vor; in einem Grab von Zakrzew fand sich ein solcher Beschlag zusammen mit einer Fibel Var. N-a⁵⁵⁰. Als ältester Nachweis der Form A.1 wird Wierzbice (Konradserbe), Grab 1 mit einer Ausstattung der Stufe A2 in Anspruch genommen; für Typ A.2c gilt nach Grab 10 dasselbe⁵⁵¹. Letzterer begegnet auf dem Col de Saverne, gefunden in einer Grube, die unter anderem Campana sowie eine Var. M nahestehende Eisenfibel mit markanter Stützkonstruktion enthielt⁵⁵². Der zeitliche Vorsprung des polnischen Materials steht und fällt mit der chronologischen Einschätzung der beiden schlesischen Grabfunde.

Auf die von J. Andrzejowski als Typ A.2a ausgesonderten Trinkhornspitzen (Abb. 17, 3-8) fällt anderes Licht: Häufig am kugel- oder pilzkopfförmigen Ende Vertiefungen für Grubenschmelz erkennen lassend, handelt es sich hierbei um Bronzen, die schon aus stilistischen Gründen bestens im Repertoire der Oppida-Zivilisation aufgehoben sind, wo denn auch – nach Objekten gezählt – mehr als die Hälfte der Funde aufgedeckt worden ist (Karte 35). Aus Polen ist nicht ein Exemplar bekannt, indes eine Reihe aus elbgermanischen Brandgräbern Thüringens und der Altmark, sodann aus Dänemark und aus dem Donaumoos (Abb. 17, 3)⁵⁵³. Der bayerische Fund leitet über zum Typ A.2c. Bis auf zwei annähernd identische, offenbar auf ein Trinkhornpaar zurückgehende Beschläge Typ A.2a vom Dünsberg (Abb. 17, 5-6)⁵⁵⁴ zeichnen sich die übrigen Zeugnisse von hessischen Oppida und aus Mähren zwar durch individuelle Einzelmerkmale aus; indes findet man für jedes ein besonders nahestehendes Gegenstück unter den Grabfunden⁵⁵⁵, so dass hier trotz aller – wohl auch fertigungsbedingter – Unterschiede im Detail von einer typologisch homogenen Gruppe ausgegangen werden kann. Drei Funde aus Manching mit tropfenförmigen, von der Tülle abgesetzten Endknöpfen knüpfen typologisch an, ohne wirklich dazu gezählt werden zu können⁵⁵⁶. Nimmt man diese als Prototypen in Anspruch und konzidiert höheres Alter, dann ist für Trinkhornspitzen Typ A.2a die Verwurzelung innerhalb der Oppida-Zivilisation des Mittelgebirgsraumes (Karte 35) in Betracht zu ziehen.

Dasselbe liegt für die ältesten, vasenförmig profilierten Endbeschläge vom Typ D.1d, Var. 1 (Abb. 17, 14) nahe, wengleich diese ausschließlich in Grabensembles aus Czacz und Großromstedt vorkommen. Das

⁵⁴⁵ Zur problematischen Chronologie Meyer 1996, 545 mit Anm. 46 u. 50. – Die Trinkhornspitze vom Heidetränk-Oppidum hielt Schlott 1985, 146 aus typo-chronologischen Gründen für Lt-D2-zeitlich. – Krauß 1996, 230 mit Anm. 919 vermutet unter den Manchinger Funden weitere Trinkhornapplikationen (van Endert 1991, 96f. Abb. 23 Taf. 33).

⁵⁴⁶ Liste 14 Nr. 21 u. 36.

⁵⁴⁷ Liste 14 Nr. 32-33: Andrzejowski 1991, 98 Nr. 343-344.

⁵⁴⁸ Andrzejowski 1991, 12ff.; 118.

⁵⁴⁹ Liste 14 Nr. 6, 16 u. 27; unsicher: Nr. 12 (Grab 1911/48).

⁵⁵⁰ Liste 14 Nr. 12 (Grab 1910/52 u. 1911/21) u. 37 (Grab o. Nr. [Liste 11 Nr. 239] u. Grab 7); dazu Nr. 15 (einzeln).

⁵⁵¹ Andrzejowski 1991, 98; 118 Nr. 344a-b.

⁵⁵² Liste 14 Nr. 7: Fichtl 2003, 30. – S. Fichtl, Straßburg,

danken wir für die freundliche Übermittlung von Unterlagen, M. Schönfelder, RGZM, für Hinweise und die Gelegenheit zur Diskussion.

⁵⁵³ Liste 14 Nr. 2, 3, 10, 12, 13, 14 u. 26.

⁵⁵⁴ Jacobi 1977, 17f. Taf. 3,3-4; Schlott 1999, Taf. 8,6-7.

⁵⁵⁵ Vgl. etwa Meduna 1970, Taf. 4,22 und Schlott 1999, Taf. 8,6-7 (tropfenförmige Endknöpfe) mit Eichhorn 1927, 157 Abb. vor 1907/O9; 1910/56 bzw. Chr. Schlott, Germania 63, 1. Teil, 1985, 144 Abb. 4,8 und Meduna 1970, Taf. 4,22 (rippenartig gegliederte Tülle) mit Eichhorn 1927, 157 Abb. vor 1907/O9.

⁵⁵⁶ van Endert 1991, Taf. 34,521; 35,528-529. – Die Gestalt der Tüllen setzt voraus, dass die Hornspitzen gekappt und gegebenenfalls auch oberflächlich beigearbeitet worden sind. – Zur typologischen Sonderstellung der genannten Bronzen Meyer 1996, 546.

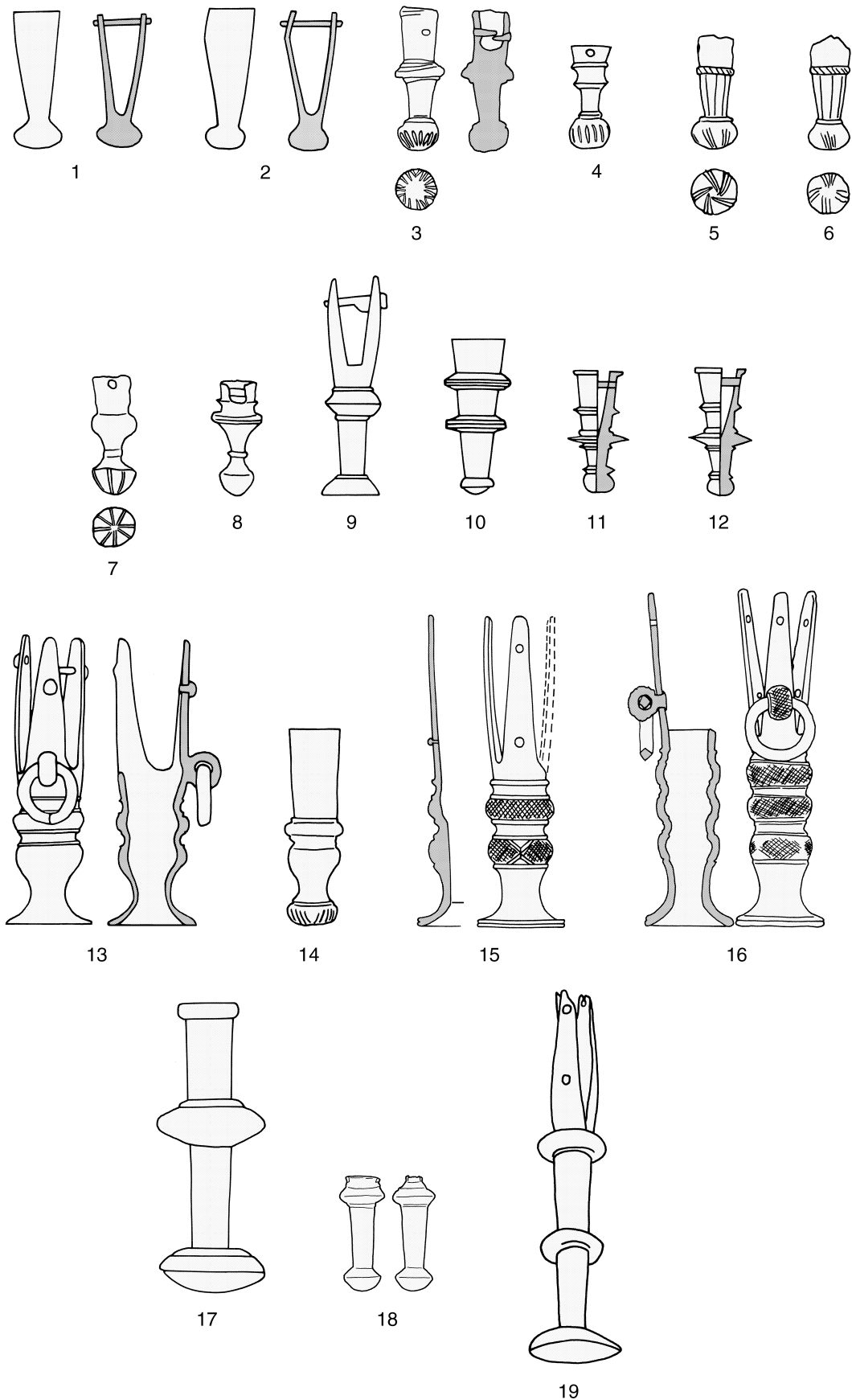


Abb. 17 Typenübersicht: Trinkhornendbeschläge. – 1-2 Typ A.1. – 3-8 Typ A.2a. – 9 Typ A.2b. – 10-12 Typ A.2c. – 13 Typ Boé. – 14 Typ D.1d. – 15-16 Typ Andernach. – 17-19 Form Goeblingen/Manching. – Fundorte (Liste 14): 1-2 Kamięńczyk; 3 Geisenfeld-Ilmendorf; 4; 9-10; 17 Großromstedt (Grab 1911/97; vor 1907/O5; 1910/52; 1909/25); 5-8 Biebertal-Fellingshausen (Dünsberg); 11-12 Wesółki; 13 Boé; 14 Czacz; 15 Schkopau (Grab 5); 16 Vinji vrh; 18 Manching; 19 Goeblingen-Nospelt. – 1-2 Eisen; 3-19 Bronze; 3-16; 18 gegossen; 17; 19 mehrteilig getrieben. – 1-19 M = ca. 1:2 (nach Dąbrowska 1997; Hüssen 2000; Eichhorn 1927; Jacobi 1977; Schlott 1999; Dąbrowscy 1967; Schönfelder 2002; Andrzejowski 1991; Schmidt u. Nitzschke 1989; Božič 1983; van Endert 1991; Thill 1967).

dort beigefügte Fibelmaterial weist auf frühkaiserzeitliches Alter bei einem frühestens in mittel-agusteischer Zeit anzunehmenden Beginn (B1a) hin⁵⁵⁷. Der am Knopfende mit Emailinlage versehene polnische Grabfund erinnert an die Zierniete von Stabgürtelhaken (oben S. 9), und es fehlt auch nicht an Vergleichsmöglichkeiten mit anderen emaillierten Objekten der Spätlatène-Kultur⁵⁵⁸, wodurch sich der Bezug zur Mittelgebirgszone deutlich genug ankündigt.

Die in die römische Kaiserzeit überleitende, mindestens fünf Mal in Großromstedt, seltener aus Gräbern in Polen und Südschweden überlieferte Form A.2b (Abb. 17, 9)⁵⁵⁹ zeigt eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Unikat aus Goeblingen-Nospelt, Grab D (Abb. 17, 19). An der elbgermanischen Zuordnung der nur in Großromstedt greifbaren Spielart Var. 1 ist aber kaum zu rütteln; dagegen ist A.2b, Var. 2 überregional verbreitet, tritt jedoch im Süden über das Erzgebirge hinaus kaum in Erscheinung⁵⁶⁰.

Ganz anders die schweren wulstgegliederten Trinkhornspitzen mit offenem, vasenförmig profiliertem Ende der Form Boé/Vinji vrh⁵⁶¹, bei der sich glatte (Abb. 17, 13) und verzierte Vertreter (Abb. 17, 15-16) auseinander halten lassen. Erstere wurden durch M. Schönfelder als Typ Boé ausgesondert, letztere als Typ Andernach⁵⁶². Beide Ausführungen tauchen im elbgermanischen Milieu der Mittelgebirgszone, dann aber auch am Rhein auf; jeweils ein Zeugnis aus Südwestfrankreich und Slowenien steht dazu in so großer geographischer Distanz, dass von einer vom Absatzgebiet der Werkstätten abhängigen Verlagerung nicht mehr die Rede sein kann (Karte 36). Verf. (R. B.) suchte diese im ostalpinen Raum und sah darin eine zeitgenössische Begleiterscheinung gleichartiger Beziehungen⁵⁶³.

Trinkhornspitzen vom Typ Andernach zeichnen sich durch die Oberflächenbehandlung ihrer ein bis drei Wulstzonen aus. Filigran eingegrabene Schraffen nahmen offenbar rotes Email auf⁵⁶⁴. Innerhalb der Gruppe rücken Details, wie die ornamentale Flächenteilung auf den Wülsten (Schkopau, Grab 5; Großromstedt, Grab 1926; Vinji vrh) sowie äußere Profilierung und Bearbeitung der Ringöse (Andernach; Vinji vrh)⁵⁶⁵, Exemplare näher zusammen. Alles andere als ein Massenprodukt darstellend, verweisen auch die in Andernach und Schkopau den Trinkhornspitzen zugeordneten Mündungsbleche mit *Opus interrasile* auf qualifiziertes Handwerk. Mit dem Blick auf das Emaildekor dachte M. Schönfelder an die Fabrikation »in der keltischen Welt, zumindest aber in deren Randbereich«⁵⁶⁶. Dem ordnet sich der Beschlag von Vinji vrh (Abb. 17, 16) am besten unter, dessen Fundort die Richtung zur östlichen Zone der Oppida-Kultur weist. In diesem Milieu treffen überdies beide Ziertechniken, Email und Durchbruchdekor, aufeinander⁵⁶⁷. Auch P. Reinecke hatte seinerzeit den slowenischen Fund zu den »hervorragenden Arbeiten des Spätlatène-Kreises« gezählt⁵⁶⁸. Was die Herstellung solch hochwertiger

⁵⁵⁷ Liste 14 Nr. 8 u. 12 (Grab 1910/90 u. 1911n). – Vgl. dazu den einzigen, aus unserer Sicht als Relikt einer Trinkhornspitze in Frage kommenden Fund vom Hradischt: Píř 1906, Taf. 23,15.

⁵⁵⁸ V. Challet, *Les Celtes et l'émail* (Paris 1992) 118ff.; bes. 126ff. Abb. 82; 84; 87. – Schönfelder 2002, 122ff.; 216ff. Abb. 134,1; 135. – Bei einem an eine Trinkhornspitze erinnernden Gegenstand aus Karlstein (Weber 1905, 166 Abb. 7, oben Mitte) dürfte es sich um einen Wagen- oder Jochbesatz handeln; vgl. dazu etwa Píř 1906, Taf. 23,14.

⁵⁵⁹ Liste 14 Nr. 5, 12 (Grab vor 1907/O5 u. O8, 1907/32, 1908/K2 u. 1909/25), 34 u.35.

⁵⁶⁰ Andrzejowski 1991, 14ff. Karte 2.

⁵⁶¹ Bockius 1991a, 291f. Abb. 8. – Meyer 1996, 547 mit Anm. 65 subsumiert gleichermaßen dekorierte und glatte Exemplare.

⁵⁶² Schönfelder 2002, 82ff. Abb. 53,1; 54. – J. Andrzejowski Typologie reiřt hier Zusammengehörndes auseinander. Irritation über dessen Gliederungsweise auch bei Meyer 1996, 547 mit Anm. 65.

⁵⁶³ Bockius 1991a, 291ff.

⁵⁶⁴ Widersprüchliche Angaben zur Anwesenheit von Email

bei Schönfelder 2002, 82; 87 Anm. 255-256. – Email wurde definitiv wahrgenommen an der Trinkhornspitze von Andernach: Oesterwind 1987, 69; 72.

⁵⁶⁵ Oesterwind 1987, 72.

⁵⁶⁶ Schönfelder 2002, 87.

⁵⁶⁷ Vgl. dazu die lebhafte Diskussion über spätlatènezeitliche Schwertscheiden mit *Opus interrasile*-Dekor: z.B. Werner 1977, 367ff. – Bockius 1991a, 289ff. Liste 2 Abb. 7: Die – je nach Sichtweise – vielleicht sogar zu eng auf den ostalpinen Raum begrenzte Herkunft nun sogar fokussiert auf Norikum: A. Böhme-Schönberger, Das Grab eines vornehmen Kriegers der Spätlatènezeit aus Badenheim. Neue Forschungen zu den Schwertscheiden mit *opus interrasile*-Zierblechen. *Germania* 76, 1998, 239ff. Abb. 6 (»... ostkeltischen bzw. norischen Schwertscheiden ...«). Ganz unverständlich die dort (a.a.O. 224f.) enthaltene Polemik, die hinsichtlich der Interpretation stilistischer Gruppen und deren angeblich von Verf. (R. B.) behaupteter unterschiedlicher Fertigungstechniken an der Sache vorbeigeht. – Vgl. auch Łuczkiwicz 2002, 369ff.

⁵⁶⁸ *Zeitschr. Ethn.* 32, 1900, Verhandl. S. 595 Abb. 1.

Trinkhornbeschlüge angeht, wäre mit L. Pauli an den raetisch-norischen Alpenraum zu denken⁵⁶⁹, doch lässt sich in der Herkunftsfrage im Grunde nur die westliche Oppida-Zivilisation guten Gewissens ausschließen. D. Božič, der für Import aus Zentraleuropa plädierte⁵⁷⁰, ist zu widersprechen (*R. B.*). Aus stilistischem Blickwinkel besehen, den Überlieferungsverhältnissen Rechnung tragend und mit der festen Überzeugung, dass dieser Vertreter »germanischer« Altertümer keine Ausnahme darstellt, sind solche Bronzen nicht im Saalegebiet entstanden, umso mehr, als sie auch dort vergleichsweise rar sind. Der Fundstoff aus Mitteldeutschland verteilt sich auf die Zeitstufen 2 und 3 des Gräberfeldes von Großromstedt; das Andernacher Stück geht auf einen übergangszeitlichen Friedhof zurück. Für letzteres lässt sich die Möglichkeit einer elbgermanischen Trägerschaft natürlich nicht ganz von der Hand weisen, wiewohl bei den Andernacher Trinkhornteilen ihrem Ursprung nach von einem germanischen Trinkhorn nicht die Rede sein kann.

Trinkhornspitzen vom Typ Boé mit Schlitztülle, vasenförmigem Ende und ein bis zwei glatten Wülsten unterscheiden sich auch nach ihrer Verbreitung von der dekorierten Verwandtschaft (Karte 36): Über den zeitlich am Anfang stehenden aquitanischen Grabfund hinaus gehören wohl durchweg frühkaiserzeitliche Zeugnisse hierher: Zwei Inventaren vom nördlichen Oberrhein und vom Niederrhein stehen zwei Beschlüge aus Südbayern, indes nur ein Grabfund in Sachsen-Anhalt gegenüber⁵⁷¹. Großromstedt steuert hier gar nichts bei, doch sind dort ebenso wie in Böhmen einige sehr ähnlich profilierte Endbeschlüge mit geschlossener Tülle erwähnenswert. Darunter befindet sich auch das Paar aus dem reichen Grab 1911/12 (Zeitgruppe 3), nach der höchst ungewöhnlichen Fibelausstattung das Inventar einer Frau, für die mit gutem Grund gallische Herkunft erwogen worden ist⁵⁷². Beispiele wie dieses rufen in Erinnerung, dass die Verbreitung von Funden eben auch durch die Mobilität von Individuen und deren mitgeführten Besitz bestimmt werden – im konkreten Falle sind das gallorömische Spangen, in einem anderen womöglich Trinkhornteile.

Andere, dem Typ Boé nahestehende Trinkhornspitzen mit geschlitzter oder zylindrischer Tülle, verbreitet vom Rhein bis nach Mähren, teilen nicht mehr dessen barocke Profilierung, überlappen aber zeitlich mit den westlichen Vertretern⁵⁷³. Bei letzteren dürfte es – von dem Exemplar aus dem Wagengrab abgesehen – schwerfallen einen Grabfund auszumachen, der älter datiert als in mittelaugusteische Zeit⁵⁷⁴. Das im dritten Viertel des letzten vorchristlichen Jahrhunderts in den Boden gelangte Trinkhorn von Boé kommt somit auf ein um rund eine Generation höheres Alter, als es sich für den westdeutschen Fundstoff abzeichnet. Daher liegt der Gedanke nicht fern, dass die am bzw. östlich vom Rhein verbreiteten frühromischen Formvertreter eine regionale Tradition fortsetzen⁵⁷⁵, zumal sich jede Diskussion über Aquitanien als Zentrum endlatènezeitlicher Trinkhörner erübrigt. Wenn M. Schönfelder mit Rücksicht auf die nicht nur im Wagengrab bezeugten Mündungsbleche mit *Opus interrasile*-Dekor das Trinkhorn von Boé mit Beziehungen zur »keltisch-germanischen Kontaktzone« zusammenbringt und darunter Verbindungen zum »östlichen Rand der Latènekultur« versteht⁵⁷⁶, lässt sich das in nachcaesarscher Zeit großzügig auf den gesamten Mittelgebirgsraum beziehen. Der Verbreitung der Endbeschlüge

⁵⁶⁹ L. Pauli, Neues über vorrömische Standarten und Herrschaftszeichen. *Arch. Korrb.* 12, 1982, 202f. Anm. 2.

⁵⁷⁰ Božič 1983, 424ff. im Kontext mit Typ Boé.

⁵⁷¹ Liste 14 Nr. 4, 17-18, 22-23 u. 31.

⁵⁷² Rieckhoff 1995, 151 mit Anm. 200 (vgl. Eichhorn 1927, 203f. mit Abb.; 294f. [je zwei Langton-Down- und frühe Distelfibeln]). – Vgl. auch Grab 1910/n.F. und 1912/2: Eichhorn 1927, 152ff.

⁵⁷³ Vgl. z.B. Keller 1984, 42; 60f. Taf. 2,2-3; Andrzejowski 1991, 24 Abb. 4a.l.m.; 80 Nr. 106; 84 Nr. 155; 91 Nr. 252; 97 Nr. 324c. – Vgl. dazu auch Janssen 1980, 163.

⁵⁷⁴ Der älteste, näher eingrenzbar Grabfund stellt Haminkeln-Mehrhoog, Grab 4 (Liste 14 Nr. 22), dar. Zur Datierung ins 2. bis 1. Jahrzehnt des 1. Jhs. v. Chr. Janssen 1980, 165. – Vgl. dazu auch Meyer 1996, 547 mit Anm. 66.

⁵⁷⁵ In diesem Sinne, wenn auch unter Miteinbeziehung der verzierten Exemplare Bockius 1991a, 293 mit Nachtrag. – Meyer 1996, 547 sagt kategorisch, dass »die Übernahme der Trinkhornsitte in germanisches Gebiet« von der Spätlatènekultur des Westens aus chronologischen Gründen nicht in Frage kommt. Obwohl wir nicht dieselbe Sicherheit teilen, sei hier die Belehrung gestattet, dass die Vermittlung einer gestalterischen Idee aus dem Westen nicht zwangsläufig mit der Rezeption einer Sitte zusammenfällt.

⁵⁷⁶ Schönfelder 2002, 86f. Abb. 56 (Verbreitung); bes. 357 u. 359. Für das Mündungsblech wurde dort gallorömische Entstehung in Betracht gezogen, dann aber relativiert. – Janssen 1980, 164f. konnte sich für frühkaiserzeitliche Trinkhörner der diskutierten Form provinzialrömische Produktion vorstellen.

Gewicht zubilligend und in Anerkennung des Negativbefunds in Großromstedt, tritt der nördliche Teil der Mittelgebirgszone jedoch in den Hintergrund, obwohl die oben berührten Nachläufer aus Böhmen und Mähren wieder zur Vorsicht mahnen. Dass es sich bei den frühkaiserzeitlichen Nachweisen vom Typ Boé um Trinkhornbestandteile aus germanischen Grabverbänden handelt, wird niemand bestreiten wollen, doch möchte man selbst dort Besitzstand und fertigungstechnischen Ursprung auseinander halten. Für ältere, in den Horizont des Wagenrabes gehörende Bronzen ist mit einer Herstellung an der nordöstlichen Peripherie der Spätlatènekultur zu rechnen; bei retrospektiver Betrachtung empfehlen sich die Landschaften beiderseits des Rheins, doch bleibt das letztlich vage. Immerhin, die Anbindung solcher vasenförmig profilierter Endbeschläge an die Tradition des Przeworsk-Trinkhorns gelingt nicht. Vielmehr lässt schon die äußere Gestalt der Bronzen Berührungen mit mediterranem Kunstschaffen durchschimmern.

Bei der Diskussion über die kulturgeschichtliche Stellung des Trinkhorns muss der eigentümliche Blechbeschlag mit Schlitztülle aus Goeblingen-Nospelt, Grab D (Abb. 17, 19) ausführlicher zur Sprache kommen. Datiert in die Phase Lt D2b, verfügt man hier über ein mit Boé mehr oder minder zeitgenössisches Artefakt⁵⁷⁷. Obwohl vorrömisch anmutende Grabinventare mitunter jünger sind, als es scheint⁵⁷⁸, können wir gerade der Bestattung eines Privilegierten zubilligen, dass man dem Grab – legt man die Maßstäbe des reichen Frauengrabes von Wincheringen an⁵⁷⁹ – römische bzw. provinzielle Fabrikware beigegeben hätte, datierte jenes Ensemble mittelaugusteisch oder gar noch jünger. Der als Trinkhornspitze ganz und gar überzeugende Bronzebeschlag wurde schon wiederholt in die typologische Nähe der Form Boé/Andernach gerückt⁵⁸⁰, was aufgrund seines Erscheinungsbildes, namentlich der plastischen Gliederung und des mundstückartigen Endsegments, auch legitim war. Dennoch bleibt die spezifische Profilierung der luxemburgischen Bronze ohne Parallelen. Bei technologischer Betrachtung erweist sich freilich etwas anderes: Bereits aus der Zeichnung in der Erstpublikation deutet sich durch Darstellung einer Naht an, dass der Tubus aus Blech gerollt, die Wulstzier folglich aufgeschoben und das Endstück an- bzw. eingesetzt worden ist⁵⁸¹. Demnach unterscheidet sich das Herstellungsprinzip grundlegend von dem der üblicherweise gegossenen Trinkhornspitzen. Diese Technik ruft die Machart des eisernen Trinkhorns aus dem späthallstattzeitlichen Grab von Hochdorf in Erinnerung. Dessen am verjüngten Ende offene Eisenröhre nahm ein Verbindungsglied aus organischem Material zur Befestigung einer mehrteiligen Spitze auf. Der Zapfen war mit einer zwischen Hornkörper und Endstück aufgeschobenen plastischen Zier in Gestalt einer zweiteiligen Kapsel besetzt. Die separate Spitze schloss ihrerseits mit einem zweigliedrigen, wiederum aus Blechschalen zusammengefügt hohlen Endknopf ab⁵⁸².

Der Beschlag aus Goeblingen-Nospelt lässt sich hinsichtlich seiner Machart aber auch mit einer Übergangszeitlichen Trinkhornspitze vergleichen. So fiel G. Eichhorn Grab 1909/25 von Großromstedt ein seiner Beschreibung nach aus Blech gefertigter Endbeschlag auf, der mit dem Exemplar aus Goeblingen-Nospelt überdies den engen zylindrischen Tubus und nicht zuletzt zwei aufgeschobene sphäroide Hohlkörper, davon einer als Abschluss dienend, teilt⁵⁸³. Markante Unterschiede sind hier die ungeschlitzte Tülle sowie das applizierte kugelartige Ende (Abb. 17, 17). Das Stück aus Mitteldeutschland entzieht sich entschieden allem übrigen aus der Region, sieht aber einem auf einen gegossenen Beschlag zurückgehenden Fragment aus Manching⁵⁸⁴ fast zum Verwechseln ähnlich (Abb. 17, 18). Für das bis auf die erörterten Vergleiche isoliert dastehende Objekt ist mittellatènezeitliches Alter erwogen worden⁵⁸⁵. Bei dem thüringischen Fund wie bei dem Beschlag aus dem Treverer-Gebiet kündigt sich ein Reflex kelti-

⁵⁷⁷ Zur Datierung oben Anm. 537.

⁵⁷⁸ Bockius 1992, 117f.; 122ff. – Ähnlich, wenngleich mit anderem absolutchronologischem Akzent, Stöckli 1993, 128. – Brandt 2001, 63f.

⁵⁷⁹ H. Koethe u. W. Kimmig, Treverergrab aus Wincheringen. *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 44ff. Abb. 2.

⁵⁸⁰ Bockius 1991a, 291. – Meyer 1996, 547 mit Anm. 65 (hier sogar als Variante bezeichnet).

⁵⁸¹ Gute Zeichnung bei G. Thill, *Hémecht* 19, H. 1, 1967, 93

Taf. 2,11. – Mündlich bestätigt durch M. Schönfelder, RGZM, der das Stück in Augenschein nehmen konnte: Schönfelder 2002, 87 mit Anm. 266.

⁵⁸² Vgl. die Rekonstruktion bei Krause 1996, 65ff. Taf. 11.

⁵⁸³ Eichhorn 1927, 156f. mit Abb. – Zeitgruppe 3: Peschel 1991, 152 mit Anm. 8.

⁵⁸⁴ van Endert 1991, 98; 140 Taf. 35,527.

⁵⁸⁵ Zur Datierung oben Anm. 545. – Anders van Endert 1991, 99 Taf. 35,527.

scher Fertigungstechnik an. Großromstedt, Grab 1909/25 mit einem Bronze-Eisen-Eimer als Urne, ist als weibliche Bestattung in Betracht zu ziehen⁵⁸⁶; nach dem Fibelmaterial anderer Inventare von der Nekropole zu urteilen⁵⁸⁷, wird man mit dort beigesetzten Frauen aus dem frühen provinzialrömischen Umfeld rechnen können.

Knapp zusammengefaßt sei festgehalten: Ab dem Horizont der geknickten Fibel strahlt die Formensprache des späteisenzeitlichen Trinkhorns der Przeworsk-Kultur nach Westen aus, noch am deutlichsten kenntlich an den Mardorfer Funden, weniger scharf umrissen durch das Auftauchen von Beschlägen wie Andrzejowski Typ A.1 und A.2c in Mittelhessen und im Elsass (Karte 35-36). Mit den Bronzen vom Typ A.2a und D.1d aus der Peripherie der Oppida-Zone steht dem aber im Zentrum und Osten funktional Gleichwertiges gegenüber. Nach derzeitigem Kenntnisstand kommt es dort erst in der fortgeschrittenen Stufe Lt D2 zur gestalterischen Entwicklung von Trinkhornspitzen mit Schlitztüllen in vergleichsweise schwerem Bronzeguss wie Typ Andernach und Boé. Greift deren Montagetechnik auf bis in die späte Urnenfelderzeit zu verfolgende Vorbilder zurück, orientieren sich die à jour gefertigten Mündungsbleche an einem Zeitgeschmack, wie er sich auch durch die Schwertscheiden mit *Opus interrasile*-Dekor ankündigt (oben S. 107f.). Im früh-römischen Kontext der Germania libera und Raetiens aufgehend, scheinen die vorrömische Ursprünge solcher Trinkhörner in dem nun näher an den Rhein und über die Donau hinaus nach Süden verschobenen Ausgleichgebiet gelegen zu haben. Unabhängig davon kristallisiert sich aber mit Goeblingen-Nospelt, Grab D, auch das regionale Fortwirken frühkeltischer Trinkhornfabrikation heraus, dem Boé offenbar etwa Neues entgegengesetzt.

⁵⁸⁶ Zur geschlechtsspezifischen Deutung waffenloser Inventare der Zeitgruppe 3 in Bronzegefäßen Peschel 1991, 141.

⁵⁸⁷ Eichhorn 1927, 203f. mit Abb.; 238f.; 312f. (Grab vor

1907, O6 u. O9; besonders 1911,12) mit frühen Distelfibeln, einer Spange vom Typ Langton-Down und einem Kragenfibelfragment.